

Schul-Chronik der Schule Hackenberg
Schul-Bezirk Hackenberg, Leienbach, Wald und Sundhelle.
Archiv der Stadt Bergneustadt Nr. 4662

Transkription im Jahr 2005 von Willi Kamp.

Seite 1

Die hiesige Schule wurde den 23. Okt. 1876 eröffnet. Vorläufig wurden zwei Zimmer des Wohnhauses an der nördlichen Seite liegend als Schulsaal benutzt. Der Schulbezirk aus den Orten Hackenberg, Leienbach, Wald und Sundhelle bestehend, wurde von der 3 kl. Elementarschule zu Neustadt abgetrennt. Die Zahl der Schüler beträgt 58 wovon auf Hackenberg 47, auf Leienbach 6, auf Wald 4 und auf Sundhelle 1 Kind kommt.

Das jetzige Aufsichtspersonal besteht aus dem Landrath Herr v. Sybel, dem Kreisschulinspector Herr Wenzel, dem Local-Schulinspector Herr Pfarrer Büren, dem Vorsitzenden der Schul-Kommission Herr Bürgermeister Baecker und den Mitgliedern derselben Herr August Röttger, Alb. Bockemühl, Rud. Wahlefeld und Herm. Krawinkel.

Im Jan. 1877 wurde die hiesige Schule v. Herrn Kreisschulinspector Wenzel und im Monat ? v. Herrn Regierungsrath Florschütz inspiciert. Mit Schluß des Wintersemesters 77 wurden 2 Kinder entlassen, dagegen mit Beginn des Sommersemesters 11 aufgenommen, so daß die Schülerzahl nun 67 beträgt.

Seite 2

Herbst 1877 wurde ein Schüler entlassen. Im Jan. 1878 besuchte Herr Kreisschulinspector Wenzel wieder die hiesige Schule. Im Frühjahr 1878 wurden 4 Kinder entlassen, aufgenommen aber 10, mithin ist die Schülerzahl auf 72 angewachsen. Mit Beginn des Sommersemesters, nämlich den 6. Mai fand unter zahlreicher Betheiligung der Schulinteressenten die Einweihung des neuen Schulgebäudes statt.

Da Herr Kreisschulinspector Wenzel einem Ruf nach Hagen gefolgt ist, so ist an seine Stelle der Herr Kreisschulinspector Prosch getreten. Dieser besuchte im Monat ? die hiesige Schule. Im Herbste 1878 wurden zwei, im Frühjahr 79 8 Kinder entlassen, aufgenommen aber nur 4. Da im Herbst 1879 wieder 5 Kinder entlassen worden sind, so beträgt die Zahl der Schüler augenblicklich 59.

Da Alb. Bockemühl aus der Schulkommission schied, so wurde an seine Stelle Herr Karl Hollmann zu Hackenberg gewählt.

Im Monat Febr. wurde die hiesige Schule vom Herrn Kreisschulinspector Prosch inspiciert. Mit Schluß des Wintersemesters 1879/80 sind 3 Kinder entlassen worden. Die Aufnahme betrug 11 K. also wird jetzt die Schule von 62 Kindern besucht. Da im Laufe des Sommersemesters 2 Kinder zugekommen sind, so beträgt gegenwärtig die Schülerzahl 64. Mit Schluß des Sommersemesters 1880 wurden 2 Kinder entlassen, so daß die Schülerzahl für das Wintersemester 1880/81 60 beträgt.

Seite 3

Die Aufnahme, die im Mai 1881 stattfand, brachte einen Zuwachs von 12 Schülern. Da im Laufe des Jahres verschiedene Kinder fortgezogen, andere dagegen zugezogen sind, so beträgt die Zahl der Schüler im Wintersemester 1881/82 70. Ostern 1882 wurden 8 Schüler entlassen, und 8 aufgenommen. Im Wintersemester 1882/83 beträgt die Zahl der Schüler 69.

Seite 4

Die Schule zu Hackenberg ist in den letzten Jahren vielfachen Veränderungen unterworfen gewesen. Lehrer Schmidt litt schon seit längerer Zeit an einer Lungenkrankheit, die ihn zu verschiedenen Malen nötigte, im Bade zu Lippspringe Heilung resp. Linderung zu suchen. Im Sommer des Jahres 1884 erhielt er wieder Urlaub auf 6 Wochen, die er größtenteils in Lippspringe zubrachte. Auf Anordnung des Herrn Kreisschulinspektors Prosch zu Gummersbach wurde der Lehrer Achenbach an der IV. Klasse zu Bergeustadt beauftragt, die Vertretung an hiesiger Schule zu übernehmen. Nach der Rückkehr des Lehrers Schmidt übernahm derselbe wieder den Unterricht bis zum Februar 1885. Zu dieser Zeit nötigte ihn das erwähnte Leiden, um Vertretung bei der zuständigen Behörde einzukommen. Als Vertreter wurde Lehrer J. Thiel gesandt, der im Herbste 1884 aus dem Seminar zu Neuwied entlassen worden war. Derselbe arbeitete an der Schule bis zum 1. Aug. 1885. Er übernahm dann die 2. Lehrerstelle zu Oelchen, Brgmstrei Gummersbach und Lehrer Schmidt versuchte noch einmal den Unterricht zu leiten. Aber schon in den Herbstferien verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß an ein ferneres Unterrichten nicht mehr zu denken war und abermals ein Vertreter in der Person des 1883 in Neuwied abgegangenen Lehrers H. Schumacher geschickt wurde. Derselbe blieb an der Stelle bis zum 1. Juli 1886, an welchem Tage der neugewählte Lehrer W. Achenbach von Bergeustadt sein Amt antrat. Dann am 14. März 1886 erlag der Lehrer Schmidt seinem langjährigen Leiden und er wurde am 17. März unter großer Beteiligung der Schulgemeinden Hackenberg und Bergeustadt, sowie zahlreicher Nachbarkollegen zur letzten Ruhe bestattet. – Ehre seinem Andenken !

Blatt 5

Die gegenwärtige Schülerzahl beträgt 55. Ostern 1887 wurden 7 Schüler entlassen und 5 Kinder aufgenommen. Zu Ostern 1888 wurden 9 Schüler entlassen, dagegen nur 5 aufgenommen, sodaß die augenblickliche Schülerzahl 51 beträgt.

Am 7. März 1889 wurde die hiesige Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Prosch aus Gummersbach revidiert.

Im Laufe des Jahres ist ein Schüler zugezogen, sodaß zu Ostern 1889 die Schülerzahl 51 beträgt und zwar 25 Knaben und 26 Mädchen. Von den 51 Schülern kommen auf die Oberklasse 15 Schüler, 5 Knaben und 10 Mädchen. Die Mittelklasse enthält 25 Schüler und zwar 13 Mädchen und 12 Knaben. Die Unterklasse hat 11 Schüler und zwar 3 Mädchen und 8 Knaben.

Die Entlassungsprüfung fand am 26. und 28. März in Bergneustadt statt. Es wurden entlassen 5 Schüler, 3 Knaben und 2 Mädchen, sodaß beim Beginn der Osterferien am 16. April der Schülerbestand 46 beträgt. Eine vorzeitige Entlassung fand nicht statt.

Am 6. Mai 1889 begann das Sommersemester; es wurden 4 Schüler aufgenommen, sodaß die Schülerzahl mit Beginn des neuen Schuljahres 1889/90 50 beträgt. Im Laufe des Jahres sind 11 Schüler zugezogen; 3 sind wieder verzogen; entlassen wurden 7 Schüler, sodaß am Schlusse des Schuljahres die Zahl der Schüler 51 beträgt. Eine vorzeitige Entlassung fand nicht statt.

Der Schulbesuch war im allgemeinen regelmäßig; nur in der Unterklasse Abtheilung B fehlten 2 Kinder längere Zeit; das eine wegen Masern, das andere wegen Nervenzucken. Dezember und Januar war der Besuch mangelhaft.

Am 21. April 1890 nahm das Schuljahr 1890/91 seinen Anfang. Der Schulbesuch ist vorläufig unregelmäßig

Seite 6

da die Kinder aus 4 Familien wegen Diphtheritis vorläufig vom Schulbesuch ausgeschlossen sind. Zur Aufnahme sind 5 Kinder, 1 Knabe und 4 Mädchen vorgestellt worden.

1890/91.

Am 22. Mai 1890 fand die jährliche Revision durch Herrn Kreisschulinspektor Prosch statt. Die Anzahl der Schüler beträgt Ostern 1891- 57. 10 Kinder wurden entlassen. Mit Beginn des neuen Schuljahres am 13. April 1891 wurden 6 Kinder aufgenommen, sodaß die jetzige Schülerzahl 53 beträgt. Der Schulbesuch war im verflossenen Schuljahre im Allgemeinen regelmäßig; jedoch war von Januar bis Ende des Schuljahres nur Nachmittagsunterricht, gegeben durch H. Lehrer Mähler Bergneustadt, da der zeitige Stelleninhaber wegen eines schweren Ohrenleidens sich im städtischen Krankenhaus zu Hagen einer Operation unterziehen mußte und deshalb von Königlicher Regierung bis zum 1. April beurlaubt war. Mit Beginn des neuen Schuljahres

hat derselbe den Unterricht wieder übernommen.
Bemerkenswert im verflossenen Jahre war der überaus strenge und kalte Winter. Es herrschte von Dezbr. bis Februar fast anhaltender Frost, so daß die Erde stellenweise bis zu 1 m tief gefroren war und die deutschen Flüsse durch starkes Eis in Fesseln geschlagen waren. An manchen Stellen war der Rhein für Fußgänger und Fuhrwerke passierbar. Infolge des langen, rauhen Winters kommt der Frühling nur langsam und spät zur Herrschaft, sodaß Ende April noch nichts grün ist.
Im verflossenen Schuljahre fanden 4 amtliche Conferenzen statt, drei in Gummersbach und 1 in Wiel.

Seite 7

Schuljahr 1891/92.

Wie schon auf voriger Seite erwähnt, wird die hiesige ein-klassige Schule augenblicklich von 53 Schülern besucht und zwar von 25 Mädchen und 28 Knaben. Die diesjährige Conferenz beider Kreise (Waldbröl u. Gummersbach) findet am 23. Mai in Wiel statt.

Im Januar 1891 verzogen 2 Schüler nach Hof im Westerwald; ein Schüler besucht die Schule zu Bergneustadt seit August d. Js., eine Schülerin kehrte zu ihren Eltern nach Eiserfeld zurück anfangs September, sodaß am Schlusse des Sommersemesters die Anzahl der Schüler 49 betrug u. zwar 24 Mädchen u. 25 Knaben. Der zeitige Inhaber der hiesigen Stelle, Lehrer Achenbach ist im August d. Js. als 2. Lehrer nach Bergneustadt berufen und im Septbr. von der Königlichen Regierung zu Cöln bestätigt worden.

Am 1. Octbr. muß er seine neue Stelle antreten und wird bis zur Ankunft des neuen Lehrers wahrscheinlich ein Lehrer von Bergneustadt die Stelle verwalten. Die Ferien für die hiesige Schule beginnen am 28. Septbr. und dauern bis zum 26. Octbr. Die Stadtschule in Bergneustadt hat schon seit dem 3. Septbr. Ferien. Vom 26. October bis zum 22. Novbr. wurde hierselbst vertreten durch Herrn Lehrer Zeglin – Bergneustadt.

Seite 8

Vom 26. November 1891 ab verwaltet die hiesige Lehrerstelle der Lehrer G. Kuno, welcher vor dieser Zeit seines Amtes in Call, Regierungsbezirk Aachen waltete. Er besuchte das Lehrerseminar in Rheydt, aus welchem er am 22. Juli 1886 entlassen wurde.

In der Zeit vom 28. Oktober bis zum 26. November hatte Herr Lehrer Zeglin aus Bergneustadt die Vertretung übernommen. An letztgenanntem Tage fand die Einführung des Lehrers Kuno unter großer Beteiligung der Gemeinde statt. Herr Pfarrer und Localschulinspector Büren begrüßte den Lehrer in einer Ansprache, auf welche der Lehrer dankte. Nachmittags fiel auf Veranlassung des Vorsitzenden der Schuldeputation Herrn Bürgermeister Pfeiffers der Unterricht aus.

In dem Winterhalbjahre 1891/92 war der Schulbesuch sehr unregelmäßig. Die Kinder aus 4 Familien wurden wegen Diphtheritis vom Schulbesuch ausgeschlossen; zwei Schulkinder verstarben an dieser Krankheit. Außerdem blieben einige Schüler längere Zeit dem Unterricht fern infolge von Rippenfellentzündung, Grippe, Gelbsucht, etc.. Die Anzahl der Schüler betrug im Winter 47, 24 Mädchen und 23 Knaben. 1 Knabe und 1 Mädchen starben; es waren mithin also noch 45 Schüler in der Klasse. Von diesen wurden zu Ostern 7 entlassen, 4 Mädchen und 3 Knaben. Die Entlassungsprüfung fand am 17. März in Bergneustadt statt. Am 8. März wurde die Schule von Herrn Kreisschulinspektor Prosch revidiert.

Seite 9

Schuljahr 1892/93.

Am 2. Mai 1892 nahm das Schuljahr 1892/93 seinen Anfang. Da 7 Schüler vor Ostern entlassen wurden, blieben noch 38. Von diesen besuchten nach Ostern 2 die Schule nicht mehr, da die Familie nach Klein-Wiedenest am 1. Mai verzog. Zur Aufnahme wurden 2 Kinder, 1 Knabe und 1 Mädchen vorgestellt, so daß die Schülerzahl auf 38 stehen blieb.

Am 27. Juni verstarb eine Schülerin infolge eines Schlaganfalles. Zu Anfang des Wintersemesters verließ eine Schülerin die Schule, da die Familie nach Bergneustadt verzog. Am 2. November zog ein Schüler von Bergneustadt nach hier zu. Der Winter war sehr strenge und kalt, so daß der Schulbesuch infolge Unwetters und verschiedener Krankheiten, die jedoch meistens nicht von langer Dauer waren, ziemlich unregelmäßig war.

Am 20. März 1892 wurden der hiesigen Schule von Pernze aus 2 Schüler überwiesen, mithin betrug die Anzahl der Schüler am Schlusse des Winterhalbjahres 39. Von diesen wurden 5 - 3 Mädchen und 2 Knaben -, zu Ostern entlassen. Die Prüfung wurde am 17. März zu Bergneustadt abgehalten.

Seite 10

Schuljahr 1893/94.

Am 17. April 1893 nahm das Schuljahr 1893/94 seinen Anfang. 5 Schüler waren entlassen und 1 Sch. besucht seit Ostern die Rektorschule zu Bergneustadt, mithin blieben noch 33 Schüler. Zu diesen wurden 8 Kinder zur Aufnahme angemeldet, so daß die Schülerzahl 41 beträgt, 23 Knaben und 18 Mädchen. Mit dem neuen Schuljahre sind für Ober- und Mittelstufe die Lesebücher von „Gabriel und Supprian „ eingeführt worden und zwar

Ausgabe B.

Im Monat Juni wurde eine Schülerin der Unterstufe wegen Körperschwäche 1 Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt. Der Sommer brachte eine seltene Dürre, so daß ein großer Futtermangel eintrat.

Die Schüler der Oberstufe wurden nachmittags vielfach zum Viehhüten verwandt.

Im Herbst am 6. Dezember fand die Revision der Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Prosch statt.

Der Winter war im ganzen milde, doch herrschte in der Witterung ein zu häufiger Wechsel, dem zufolge die Kinder vielfach von Krankheiten befallen wurden. Besonders hatte der Keuchhusten seinen Einzug gehalten, durch welchen einige Kinder eine lange Zeit dem Unterrichte ferngehalten wurden.

Am Schlusse des Schuljahres im Monat März stieg die Schülerzahl auf 46 durch den Zuzug von 6 Kindern, teils aus Pernze, teils aus Bergneustadt.

Die Entlassungsprüfung fand am 17. März statt, 7 Schüler wurden entlassen.

Seite 11

Schuljahr 1894/95.

Das Osterfest fiel auf den 25. März. Da dies gegen sonstige Jahre sehr früh ist, wurden die 14 Tage Ferien nach Ostern von der Königl. Regierung auf die Zeit vom 8. April bis zum 22. selbigen Monats des Kartoffelsetzenshalber verlegt. Das Schuljahr begann also mit dem 23. April. – 7 Schüler wurden zu Ostern entlassen, es blieben also noch 39, 9 Schüler wurden aufgenommen, 1 Schülerin zog hinzu, so daß die Schule eine Schülerzahl von 49 aufweist.

Am Schlusse des Sommersemesters, am 6. September, erkrankte der Lehrer Kuno. Verschiedene Ärzte stellten fest, daß er an hochgradiger „Nervenschwäche“ leide. Auf mehrere Gutachten des Kreisphysikus hin, wurde er von der Königl. Regierung für das Wintersemester beurlaubt. – Während dieser Zeit fiel nach den Ferien im Herbste zunächst der Unterricht vom 22. Oktober bis zum 21. November aus, weil kein Vertreter zur Stelle war. Dann übernahm die Vertretung der Seminarist Theis aus Hasselbach vom 22. November bis zum 16. Februar 1895. Nach ihm wurde der Präparand Nohs aus Karlsthal zur Vertretung gesandt, welcher bis zum 31. März hierselbst verblieb. Von dieser Zeit ab bis zum 9. April verwaltete Lehrer Dreyer aus Zarnowitz, Kreis Putzig – Westpreußen, die Stelle. Derselbe war als Lehrer an die Volksschule zu Bergneustadt vom 1. April ab angestellt worden. –

Am 27. Novbr. 1894 wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Prosch revidiert. –

Zu Ostern wurden 6 Schüler entlassen. Die Prüfung fand statt am 25. März zu Bergneustadt.

Schuljahr 1895/96.

Das Schuljahr nahm am 19. April seinen Anfang. Der zwar noch nicht gänzlich hergestellte Lehrer Kuno nahm den Unterricht wieder auf. Die Schülerzahl betrug mit den 7 neu aufzunehmenden Kindern 47.- (3 Schüler besuchen seit Ostern die städt. höhere Schule.-) Am 1. Mai verstarb eine Schülerin. Eine zweite wurde wegen Krankheit (Rachitis !) noch 1 Jahr zurückgestellt; mithin verblieb eine Schülerzahl von 45.-
Gegen Ende des Sommersemesters hin erkrankte der leidende, zeitige Inhaber der Stelle wieder heftiger, so daß er gezwungen war, für den Monat Oktober einen Urlaub zu beantragen. Während dieser Zeit vertrat ihn der Schulamtskandidat Wilhelm Frentzen aus Beckrath.- Im Laufe dieser Zeit verließ ein Schüler, der nach Bergneustadt verzog, die Schule. Schülerzahl 44. – Bald darauf verzogen 4 Schüler; deshalb zählt die Schule zur Zeit nur 40 Schüler.-
Der Winter war im allgemeinen ein milder; deshalb war der Schulbesuch im ganzen regelmäßig, nur in den Monaten Januar und Februar wurden die Kinder vielfach von der Grippe befallen. Zu Ostern wurden 5 Schüler entlassen. Die Prüfung fand am 26. März zu Bergneustadt statt. Am 20. März 1896 wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspector Prosch revidiert.-

Schuljahr 1896/97.

Am 20. April begann das Sommersemester. Es wurden 9 Schüler aufgenommen, 1 Schülerin verzog und 1 Schüler besuchte die Mittelschule zu Bergneustadt; infolgedessen verbleibt eine Zahl von 42 Schulkindern.-
Die Sommerzeit war kühl und regnerisch. Auch die Tage in den Monaten September und Oktober brachten fast ohne Ausnahme Regen. Infolgedessen hatten die Eltern in den Herbstferien nicht die gewohnte und nötige Stütze an ihren Kindern, weshalb auch in späterer Zeit vom 19. bis 24. Oktober der Unterricht ausgesetzt wurde.-
Am 30. September verzog 1 Schülerin nach Bergneustadt. Schülerzahl 41. –
Im November traten im hiesigen Schulbezirke die Masern derart auf, daß schließlich nur noch 12 Schüler den Unterricht besuchten. Infolgedessen wurde auf Anordnung des Herrn Landrats die Schule vom 15. November bis zum 5. Dezember geschlossen.
Auch nach dieser Zeit litten die Kinder noch an den Folgen der Krankheit, so daß viele Schüler noch häufiger fehlten. So war insbesondere in den

Monaten Dezember, Januar und Februar der Schulbesuch ein schlechter.-

Am 19. März 1897 fand die Revision der Schule durch Herrn Kreisschulinspector Prosch statt. Die Prüfung der zu entlassenen Schüler wurde am 25. und 30. März in Bergneustadt vorgenommen. Zu Ostern wurden 4 Schüler entlassen.

Seite 14

Schuljahr 1897/98.

Der Beginn des Sommersemesters war auf den 27. April festgesetzt. Es fanden sich 10 Schüler zur Aufnahme ein, mithin beträgt die gegenwärtige Schülerzahl 47.

Durch die wechselreiche Witterung im Laufe des Sommers war der Schulbesuch kein regelmäßiger. Mumps und die Wasserpocken waren vorwiegend die Krankheiten, welche die ganze Zeit regierten und die Kinder vielfach dem Unterricht fern hielten.-

Im Herbst trat recht schönes Wetter ein, welches auch von langer Dauer war. Die herbstliche Milde setzte sich in den ersten Wintermonaten fort, jedoch mit dem Unterschiede, daß eine nebelige oder regnerische Witterung hauptsächlich vorherrschte. Infolgedessen traten Grippe, Mumps und Halsschmerzen wieder auf, wodurch der Schulbesuch wiederum zu wünschen übrig ließ.-

Erst zu Anfang Februar trat Schneefall ein.

Von einer trockener Kälte konnte aber auch im Februar und März nicht die Rede sein, da Tauwetter, Regen und Schneegestöber ständig mit einander wechselten.

Auch in diesen Monaten war der Schulbesuch nicht zufriedenstellend.-

Am 15. März fand die schriftliche und am 29. März die mündl. Prüfung der zu entlassenden Schüler in Bergneustadt statt. 2 Schüler wurden mit dem Schlusse des Schuljahres

- am 6. April – entlassen.-

Seite 15

Schuljahr 1898/99.

Mit dem 19. April begann der Unterricht im neuen Schuljahr. Es meldeten sich 7 Schüler zur Aufnahme; die augenblickliche Schülerzahl beläuft sich also auf 51. –

Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten sollte vom 1. April ab eine neue Ferienordnung eingerichtet werden; infolgedessen wurden die Osterferien um eine Woche gekürzt.-

Am 9. Mai fand die Revision der Schule durch Herrn Kreisschulinspector Prosch statt.-

In den Monaten August und September trat in hiesiger Gegend der Keuchhusten in erheblichem Maße auf. Auch viele Schüler hierselbst wurden von demselben befallen. Bei vielen Kindern stellte sich infolge der Krank-

heit Blutbrechen ein. Der Schulbesuch war in dieser Zeit sehr unregelmäßig. Häufig fehlte über die Hälfte der Schülerzahl.

Nach den Herbstferien – welche die ersten drei Wochen im Oktober umfaßten – wurde der Schulbesuch wieder regelmäßiger. In dieser Zeit verließen 3 Schüler infolge Verziehens die Schule, so daß eine Schülerzahl von 48 verblieb. Mit dem Anfang des neuen Jahres wurde der Schulbesuch wieder mangelhaft. Besonders waren es Grippe und deren Begleiterscheinungen, von welchen die Schüler heimgesucht wurden, ohne Zweifel hervorgerufen durch die wechselreiche Witterung. –

Die schriftl. Prüfung fand am 16. März, die mündliche am 23. März zu Bergneustadt statt. Der Schulschluß erfolgte am 29. März. 2 Schüler wurden entlassen.-

Seite 16

Schuljahr 1899/1900.

Die Osterferien währten vom 30. März bis 10. April.

Am folgenden Tage fanden 5 Schüler Aufnahme. Die gesamte Schülerzahl beträgt 51. –

Schon zu Anfang des Semesters ließ der Schulbesuch zu wünschen übrig. Mit dem Monat August steigerte sich die Unregelmäßigkeit in hohem Maße, indem die Kinder einiger Familien von Diphtheritis befallen wurden, dieser gefürchteten Krankheit, von der unser engerer Schulbezirk seit dem Winter 1891/92 verschont geblieben war. Die Krankheit griff immer mehr um sich, so daß schließlich 13 Familien von derselben heimgesucht worden waren. Erfreulicherweise fielen derselben keine Schulkinder zum Opfer. In den Herbstferien stattete Herr Regierungsrat Dr. Ohlert hiesiger Schule einen Besuch ab ! –

Die Schülerzahl schmolz während dieser Krankheitserrscheinung durch das Fehlen der Kranken und den Ausschluß der gesunden Geschwister häufig bis auf die halbe Anzahl zusammen. Der sehr mangelhafte Schulbesuch dauerte bis Ende Januar 1900 an, in welchem Monat auch noch die Grippe mit ihren Begleiterscheinungen auftrat.

Der letzte Schultag vor Weihnachten wurde auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers einer Feier der Wende des Jahrhunderts gewidmet, in welcher auf die großen Wandlungen, die unser treues Vaterland im Laufe des Jahrhunderts durchgemacht, hingewiesen wurde, und die Herzen der Kinder beeinflußt wurden, ewig Gott dafür zu danken und die errungenen Güter niemals preiszugeben.

Im Februar wurde wiederum eine Familie von Diphtherie heimgesucht und ebenfalls eine zweite im April kurz vor Schluß des Semesters. Ferner trat die Grippe mit ihren Begleiterscheinungen wiederum auf. Schulbesuch infolgedessen unregelmäßig ! Die schriftliche Prüfung fand am 23. März, die mündliche am 30. März statt. Schulschluß am 11. April. 4 Schüler wurden entlassen ! 1 Schüler verzog ! –

Schuljahr 1900/01.

Mit dem 24. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang. 7 Schüler stellten sich zur Aufnahme, infolgedessen stieg die Schülerzahl auf 54.-

In den ersten Monaten des Sommersemesters war der Schulbesuch infolge verschiedener Krankheiten unregelmäßig. Am 10. Juni verstarb eine Schülerin an Gehirnlähmung; Schülerzahl mithin 53.-

Im April wurde vom Presbyterium eine Bibelstunde eingerichtet, welche in hiesigem Schullokale abgehalten wird. Wenn diese löbliche Einrichtung auch nicht direkt das Schulleben berührt, so ist sie doch von Seiten der Schule insofern mit Freuden zu begrüßen, als durch sie in den Familien das religiöse Leben gestärkt und dadurch der Einfluß der Eltern auf die Kinder in religiöser und sittlicher Hinsicht gehoben wird.- In aner kennenswerter Weise wurde von Gemeindegliedern zur Anschaffung eines Harmoniums der Betrag von 180,25 M. zusammengebracht. Die Kirchenkasse leistete einen Zuschuß von 250 M. Das Harmonium darf von der Schule gleichfalls benutzt werden !.

Vom 9. bis 21. Juli dauerten die Sommerferien ! –

Im Herbst verließ eine Schülerin hiesige Klasse, so daß von der Zeit ab nur eine Schülerzahl von 52 vorhanden war. Die Herbstferien dauerten vom 2. Oktober bis zum 21. Oktober. Weihnachten wurde von den Kindern eine Feier veranstaltet, welche einen erhebenden Verlauf nahm und allgemeinen Beifall fand.

Am 18. Januar fand die 200 jährige Jubelfeier des Bestehens des preußischen Königtums statt. –

Nach Weihnachten bis Ende Februar führte der Winter ein strenges Regiment. Lange Jahre war er hierselbst nicht so stark aufgetreten. Besonders langwierige und gefährliche Krankheiten traten glücklicherweise nicht auf, wenn auch Einzelne von Grippe, Erbrechen und deren Begleiterscheinungen befallen wurden.

Am 19. März fand die schriftliche, am 26. März die mündliche Prüfung statt. An letzterem Tage wurde auch die Schule durch Herrn Kreisschulinspector Schulrat Prosch revidiert ! Schulschluß am 3. April ! 6 Schüler wurden entlassen ! –

Schuljahr 1901/02.

Das neue Schuljahr begann am 16. April. 6 Schüler wurden aufgenommen; 1 Schüler zog hinzu. Schülerzahl mithin 53. –

Der Schulbesuch war zu Anfang des Semesters ziemlich regelmäßig; nur der Monat Juni ließ zu wünschen übrig. Vom 7. Juli bis 20. Juli dauerten die Sommerferien. –

Nach dieser Zeit, besonders in den Monaten August und September war der Schulbesuch mangelhaft.

Vom 30. September bis zum 19. Oktober währten die Herbstferien. Nach diesen fand noch 14 Tage Halbtagsunterricht (morgens !) statt, damit die Kinder ihren Eltern wegen des herrschenden Futtermangels nachmittags im Viehhüten

Stütze boten.

Der schon im Sommer auftretende unregelmäßige Schulbesuch steigerte sich in den Monaten November bis Februar in weit größerem Maße. Hauptsächlich waren es Grippe und die sie begleitenden Krankheiten, an welchen die Kinder vielfach litten. Im Monat März erschienen die Kinder etwas zahlreicher.

Am 11. März fand die schriftliche, am 18. März die mündliche Prüfung statt.

Schulschluß am 26. März. 8 Schüler wurden entlassen, 1 Schüler besucht nach Ostern die Mittelschule zu Bergneustadt. –

Seite 19

Schuljahr 1902/03.

Die Osterferien dauerten vom 27. März bis incl.

7. April. Zur Aufnahme meldeten sich am 8. April 12 Schüler. Die Zahl der Schüler stieg mithin auf 55. –

Im ersten Vierteljahre – besonders im Monat Juni – war der Schulbesuch zweifellos infolge der wechselreichen Witterung, nicht befriedigend. –

Am 28. Juni feierte die Lehrerschaft im Saale Thiel – Gummersbach das Abschiedsfest des am 1. Juli nach einer 24. jährigen Wirkung in den Ruhestand tretenden Kreisschulinspectors Herrn Schulrat Prosch. Zahlreiche Ehrengäste, darunter Herr Ober-Regierungsrat Fink an der Spitze, waren der Einladung gefolgt. Herr Regierungsrat Schulrat Dr. Ohlert war bedauerlicherweise durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Die Feier verlief würdig und schön ! – Sommerferien 7. – 19. Juli. Auch im Laufe des Spätsommers hätte ein besserer Schulbesuch erwartet werden dürfen.

Die Herbstferien fielen in die Zeit vom 29. September bis zum 18. Oktober. –

Am 25. Oktober zogen 3 Schüler aus Bergneustadt hinzu, so daß die Schülerzahl auf 59 stieg. –

Das Wintersemester war in seinem Anfang wieder reich an Schulversäumnissen. In zwei Familien brachen die Masern aus; glücklicherweise griffen dieselben nicht weiter um sich. –

Am 19. Dezember wurde die Klasse von Herrn Kreisschulinspector Berns revidiert. –

Der Schulbesuch war in den Monaten Januar und Februar wiederum nicht besonders rege.

Am 26. März fand die schriftliche, am 2. April die mündliche Prüfung statt ! Schulschluß am 8. April.

6 Schüler wurden entlassen, eine Schülerin verließ schon im November wegen trauriger, häuslicher Verhältnisse die Schule ! –

Seite 20

Schuljahr 1903/04.

Mit dem 21. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang. 5 Schüler meldeten sich zur Aufnahme. Die Schülerzahl betrug damit 58. –

Nach einigen Wochen trat schon eine unliebsame Störung der Unterrichtstätigkeiten ein. Im Monat Mai traten die Masern hierselbst so heftig auf, daß die Schule durch den Herrn Kreisarzt geschlossen werden mußte. 11 Familien hatten die Krankheit im Hause; es fehlten 28 Schüler. Der Unterricht fiel dieserhalb vom 21. Mai bis 20. Juni aus! – Infolgedessen wurden der hiesigen Schule die in den Monaten Juli fallenden 14 tägigen Sommerferien entzogen! – Leider hatten sich einige Kinder noch nicht derart erholt, daß sie dem Unterricht nun ohne Unterbrechung im Sommersemester beiwohnen konnten, vielmehr hielten die mit der Masernerkrankung verbundenen Leiden, wie Lungenkatarrh, Husten, Halsschmerz etc. noch bei etlichen Kindern an. In den Monaten August und September ließ der Schulbesuch besonders sehr zu wünschen übrig. – Am 1. Oktober legte Herr Sup. Büren die Localschulinspektion nieder. – Vom 1. bis incl. 21. Oktober dauerten die Herbstferien. Infolge des regnerischen Wetters während derselben, blieben die Landleute mit ihrer Herbstarbeit zurück. Es wurde deshalb angeordnet, daß noch 14 Tage der Nachmittags-Unterricht ausfiel, damit die Kinder ihren Eltern noch während dieser Zeit Stütze bieten konnten. – Der Winter trat im allgemeinen strenger auf als die vorhergehenden; daher war auch jedenfalls – besonders im Januar und Februar über Schulversäumnisse zu klagen. Am 30. Januar wurde die Schule durch den Kreisschulinspektor Herrn Berns revidiert. – Am 14. März war die schriftliche und am 17. März die mündliche Prüfung. – Am 29. März verließen 3 Schüler die Schule infolge Verziehens, so daß die Schülerzahl auf 54 herabsank. 10 Schüler wurden entlassen.

Seite 21

Schuljahr 1904/05.

Am 12. April begann das neue Schuljahr. Es wurden 6 Kinder aufgenommen. Die Schülerzahl beläuft sich infolgedessen auf 51. – Am 21. April nahm der Herr Kreisarzt eine eingehende Revision in gesundheitlicher Beziehung vor. Auf seine Veranlassung wurde 1 Kind, welches Ostern aufgenommen, wegen Schwachsinnigkeit um 1 Jahr zurückgestellt. Die Schülerzahl verringerte sich also auf 50. – Gleich nach Ostern hielt der erwähnte Pfarrer Herr Ferling seinen Einzug in hiesiger Gemeinde. Nicht lange nach seiner Einführung wurde er zum Ortsschulinspektor über hiesige Schule ernannt. – Die Sommerferien fielen in den Juli. – Der Schulbesuch hätte im Sommersemester regelmäßiger sein können. Am Schlusse des Halbjahres verließen 3 Schüler die Schule. – Die Herbstferien dauerten in diesem Jahre 4 Wochen bis incl. 22. Oktober. Gegen Ende November wurde der Schulbesuch mangelhaft infolge einer fast epidemisch auftretenden Grippe.

Am 8. Dezember zogen 3 Schüler hinzu, so daß die Zahl der Schüler wieder auf 50 stieg.

Ende Dezember trat in einer Familie Diphteritis auf, von welcher Krankheit zwei Kinder befallen wurden, darunter ein schulpflichtiges. Letzteres verstarb; infolgedessen besuchen von der Zeit ab 49 Kinder die Schule.

Auch der Januar ließ, was Schulbesuch anbetrifft, viel zu wünschen übrig. Anfangs Februar wurde wiederum eine Familie von Diphteritis heimgesucht, jedoch fiel kein Kind derselben der Krankheit zum Opfer.

Am 31. Januar wurde die Schule durch Herrn Kreisschulin-
spektor Berns revidiert.

Februar und März zeigten auch unregelmäßigen Schulbesuch.

Am 3. April fand die schriftliche, am 10. April die mündliche Prüfung statt. – Am 19. April war Schulschluß; 5 Schüler wurden entlassen, darunter 1 vorzeitig ! –

Seite 22

Schuljahr 1905/06.

Am 2. Mai fing das neue Schuljahr an. 9 Kinder meldeten sich zur Aufnahme, so daß eine Schülerzahl von 52 vorhanden war.

Am 9. Mai fand zum Andenken an Friedrich v. Schiller, den Lieblingsdichter der Deutschen Nation, eine Feier i.d. hiesigen Schule statt. Der Lehrer hielt zunächst nach Gesang und Gebet eine Ansprache an die Kinder, in welcher er seinen Lebensgang schilderte, dabei besonders die Erziehung im Elternhause und in der Schule hervorhob und zum dritten kurz auf die Werke Schillers zu sprechen kam, soweit es nach seiner Meinung die Schüler verstehen konnten. Daran schloß sich die Aufführung eines Festspieles durch die Kinder der Oberstufe und mit einem Schlußworte des Lehrers endigte die schöne Feier. –

Am 16. August fand eine Revision durch den Herrn Kreisschulinspektor statt ! – Der Schulbesuch ließ selbst in den Sommermonaten zu wünschen übrig. In den Monaten September und Januar brach in insgesamt 3 Familien Diphteritis aus, welche Krankheit aber nicht weiter um sich griff und auch kein Opfer forderte. In den Wintermonaten war der Schulbesuch sehr unregelmäßig, indem die Kinder an manchen Krankheiten litten, die zweifellos von der wechselreichen Witterung herrührten. –

Nachdem am 27. Januar der Geburtstag des Kaisers feierlich in der Schule begangen war, wurde am 27. Februar eine Festfeier der silbernen Hochzeit des geliebten Kaiserpaares veranstaltet. –

Auch gegen Ende des Schuljahres war der Schulbesuch mangelhaft.

Am 19. März fand die schriftliche und am 26. März die mündliche Prüfung statt. 4 Schüler wurden entlassen. – Die Osterferien dauerten vom 12. bis 23. April.

Seite 23

Schuljahr 1906/07.

Am 24. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang. 10 Kinder wurden aufgenommen, so daß die Schülerzahl auf 57 stieg. Im Monat Juni verzogen jedoch 2 Schüler; somit verblieb eine Schülerzahl von 55. –

Gegen Ende des vorgenannten Monats trat der Keuchhusten in starker Form in der Unterstufe auf, von welchen 12 Kinder befallen wurden. Viele andere Kinder wurden von Husten, Erbrechen und Kopfschmerzen geplagt, so daß der Schulbesuch wochenlang sehr unregelmäßig war. Vom 2. Juli bis 14. Juli dauerten die Sommerferien.

Nach dieser Zeit hielt der mangelhafte Schulbesuch noch bis Ende August an.

Am 19. September fand eine Revision durch den Herrn Kreisschulinspektor statt.

Vom 24. September bis incl. 20. Oktober dauerten die Herbstferien.

Der Schulbesuch war im Winterhalbjahr durchweg schlecht. Halsschmerz, Erbrechen, Husten, Lungenentzündung waren die hauptsächlich auftretenden Krankheiten. Dazu kam noch, daß infolge des strengen Winters und der ungewöhnlichen Schneefälle die abgelegenen wohnenden Kinder wegen zu hohen Schnees oder Glatteises auf den Wegen die Schule nicht besuchen konnten.

Am 4. März fand die schriftliche und am 12. März die mündliche Prüfung statt.

Der Schulschluß des Jahres fiel auf den 27. März. 3 Schüler wurden entlassen.

Seite 24

Schuljahr 1907/08.

Am 9. April fing das neue Schuljahr an.

3 Schüler waren entlassen worden, 1 Schüler verzog und 1 anderer besuchte die Mittelschule in Bergneustadt.

Die Schülerzahl sank dadurch auf 51 herab. Es traten aber 8 Schüler neu ein, so daß die Zahl auf 59 stieg.

Die Pfingstferien währten vom 18. bis 23. Mai. –

Im Monat Juni war ein schlechter Schulbesuch zu verzeichnen. Ein Kind erkrankte an Diphtheritis. Es fand sofort Aufnahme im Krankenhaus und brach die Krankheit nicht weiter aus.

Vom 15. bis incl. 27. Juli dauerten die Sommerferien. Im August wurde ein zugezogenes Kind aufgenommen, so daß die Schülerzahl 60 erreicht wurde.

Am 13. Juli fand eine Revision der Schule durch den Herrn Kreisschulinspektor statt. –

Im Herbst verzogen 2 Kinder, während 3 Kinder zuzogen; die Schülerzahl stieg also auf 61.

Vom 23. September bis incl. 19. Oktober dauerten die Herbstferien.

Während der Schulbesuch selbst in den Sommermonaten als nicht befriedigend bezeichnet werden mußte, war er im Winter äußerst mangelhaft. Halsschmerz, Mundfäule, Grippe waren die häufiger vorkommenden Leiden. Ein Kind wurde von Scharlach befallen, an welche Krankheit sich ein Nierenleiden anschloß; jedoch wieder vollständige Besserung eintrat.

Am 30. März fand die schriftliche, am 6. April die mündliche Prüfung statt. Am 10. April begannen die Osterferien.

11 Schüler wurden entlassen.

Schuljahr 1908/09.

Am 23. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang. 9 Kinder wurden aufgenommen, 1 Kind zog hinzu und 2 Kinder verließen die Schule, um die Mittelschule in Bergneustadt zu besuchen. Augenblicklich ist demnach eine Schülerzahl von 58 vorhanden.

Vom 6. – 11. Juni dauerten die Pfingstferien.

Der Schulbesuch ließ im Sommer zu wünschen übrig. Wechselreiche Witterung dürfte neben schlechten häuslichen Verhältnissen wohl als Ursache der Versäumnisse angesehen werden können.

Die Sommerferien währten vom 13. bis 25. Juli.

Zwei Kinder verzogen im Sommer und zu Anfang des Herbstes noch eins. Während des Winters zogen aber zwei wieder hinzu, so daß die Schülerzahl 57 betrug.

Vom 28. September bis 24. Oktober dauerten die Herbstferien.

Im Winter zeigte sich ein derartig mangelhafter Schulbesuch, wie noch in keinem zuvor. Außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, wie Grippe, Halsschmerz usw. traten insbesondere noch die Wasserpocken auf und zwar in einem solchen Maße, daß viele Kinder wochenlang der Schule fern bleiben mußten. Dazu gesellten sich noch bei einem Kinde Gelbsucht, bei andern Herzfehler, bei dritten Nesselfieber u.sof.

Am 22. März fand die schriftliche, am 29. März die mündliche Prüfung statt. 3 Schüler wurden entlassen.

Am 8. April begannen die Osterferien.

Schuljahr 1909/10.

Am 20. April begann das neue Schuljahr.

Außer den drei entlassenen Kindern, verließen noch zwei die Schule, um die Mittelschule in Bergneustadt zu besuchen. Zur Aufnahme gelangten 9 Schüler. Die Schülerzahl betrug nunmehr 61. –

Am 5. Mai trat in einem Hause hiesigen Ortes Diphtheritis auf. Erfreulicherweise griff die Krankheit nicht weiter um sich. Im Hinblick auf diese Jahreszeit war es verwunderlich, daß der Schulbesuch nicht regelmäßiger war. Husten, Halsschmerz, Kopfschmerz traten mehr wie gewöhnlich auf.

Am 18. Juni zogen 2 Schüler hinzu, mithin Schülerzahl 63.

Am 24. Juni wurde der 1. u. 6. Jahrgang ärztlicherseits eingehend untersucht. Auffallend war es, daß bei den Kindern des 1. Jahrgangs fast durchweg Drüsenanschwellung am Halse, bei einigen Blutarmut und im allgemeinen eine mangelhafte Ernährung konstatiert wurde.

Die Sommerferien währten vom 12. bis incl. 24. Juli.

Nach denselben zeigte sich, jedenfalls infolge der schlechten Witterung, eine auffallende Unregelmäßigkeit im Schulbesuch für diese Jahreszeit. – Die Herbstferien dauerten vom 27. September bis 23. Oktober. – Am 25. Oktober verzogen 2 Schüler und am 20. Januar

verstarb ein 13 jährige Schülerin an einem Herzfehler. Die Schule begleitete sie auf ihrem letzten Wege und sang am Grabe : „ Wie sie so sanft ruhn „ Die eindrucksvollen Wortes des Geistlichen und der Gesang der Kinder übten einen nachhaltigen Einfluß auf alle Teilnehmer aus. – Die Schülerzahl sank demzufolge auf 60 herab. -

Das ganze Winterhalbjahr hatte die Schule unter einem äußersten mangelhaften Schulbesuch traurigerweise zu leiden, das die Arbeit in derselben ungemein erschwerte. Es fehlten an manchen Tagen über die Hälfte der Kinder. Krankheiten, die auftraten, waren : Masern, Diphtheritis, Scharlach. –

Am 4. März wurde die Schule von Herrn Kreisschulinspektor Schläper revidiert.

Am 28. Februar fand die schriftliche, am 7. März die mündl. Prüfung statt. 12 Schüler wurden am 23. März entlassen. -

Seite 27-29

Schuljahr 1910/11.

In Rücksicht auf die Verfügung Königlicher Regierung vom 17. Januar 1910, betreffend Führung der Schulchronik, erfolgen zunächst einige diesbezüglichen Ausführungen.

Unser Schulort liegt auf einem Bergrücken in einer Mulde, dadurch geschützt insbesondere vor den rauhen und gesundheitsschädlichen Ost- und Nordwinden. Die Umgebung ist wunderschön. Vor allem ist der Blick vom Rücken der Höhenzüge in die nächsten Täler und auf die entferntere Landschaft ein reizender. Ausflüge nach allen Richtungen geben daher dem Wanderer die vollste Befriedigung.

Die Bewohner, Nachkommen der sogenannten Uferfranken, zur Zeit – 1910 – 203 an der Zahl, treiben zum kleineren Teile Ackerbau, die größere Anzahl findet in der Fabrik Beschäftigung. Recht gering ist der Handwerkerstand vertreten. Kein Schreiner, kein Metzger, kein Schneider ist vorhanden, nur 1 Schuhmacher hat hier seinen Wohnsitz. – Die Konfession ist durchweg evangelisch; nur wenige Katholiken sind in der Schulgemeinde, Dissidenten dagegen eine größere Anzahl. –

Durch die in der Nähe sich befindlichen Steinbrüche sind vielfach Fremde eingewandert und zum teil ansässig geworden. Der Schule nicht zum Vorteil reichend gibt es aber auch unter diesen viele hin- u. herziehende Familien.

In dieser Industrie kommen die meisten Unglücksfälle vor, sie sind aber erfreulicherweise hierorts durchweg von unerheblichen Folgen gewesen.

An der Grenze des Schulbezirks, etwa 2 km vom Schulorte entfernt, erhebt sich auf dem sogenannten Aehlenberge ein Aussichtsturm, der einen herrlichen Ausblick in die Umgegend gewährt und im Sommer recht besucht wird.

Interessante Denkmäler sind in unserer Gegend keine vorhanden. – Als seltene Erscheinungen (wenigstens nicht überall vorkommend) in der Tierwelt sind der Edelmarder und die Kreuzotter zu nennen, die man in unsern Wäldern antrifft. Die Flora ist üppig und mannigfaltig. An seltenen Exemplaren dürften die vierblättrige Einbeere und der Aaronsstab genannt werden, die im Rengsetal vorkommen.

Seite 30

Am 5. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang.
7 Schüler wurden aufgenommen. Einer verließ die Schule,
um fortan die Mittelschule in Bergneustadt zu besuchen.
Nach wenigen Tagen zogen 5 Kinder hinzu, so daß die Schüler-
zahl auf 59 stieg. –

Während im ganzen vergangenen Jahre die Schule sehr
unter dem mangelhaften Schulbesuch infolge schwerer Krank-
heiten zu leiden hatte, setzte das neue Schuljahr hinsichtlich
dessen auch mit trüben Erscheinungen wieder ein. In
einer Familie brach Diphtherie aus; viele andere wurden
von Mumps befallen.

Die Ursache aller Krankheitsfälle ist jedenfalls größten-
teils in einer falschen Lebensweise zu suchen. Ein Beweis
dafür liefert die vor- und diesjährige ärztliche Untersuchung des
1. u. 6. Jahrganges, welche eine auffallend mangelhafte
Ernährung in einzelnen Familien, die gerade die kranken
Schüler immer stellen, zu Tage förderte. Die Kinder
werden durch verkehrte Lebensweise nach und nach
schwächer, sind in der Schule träge, und endlich tritt eine
Krankheit auf. Der Unterricht wird dadurch ungemein
erschwert.

Im Juni trat in einer Familie zum wiederholten
Male Scharlach auf.

Am Freitag, dem 8. Juli, feierte die Schule in einem
Saale des Ortes unter großer Beteiligung der Eltern und
Freunde der Schule den Gedächtnistag des Todes der Köni-
gin Luise nach folgendem Programm :

- 1.) Vorspiel (Harmonium)
- 2.) Eingangslied : „ O kurze Bahn „.
- 3.) Prolog.
- 4.) Vortrag einiger Gedichte, abwechselnd mit Gesängen.
 - a. Brandenburgisches Erntelied aus dem Jahre 1810,
 - b. „ Rose, schöne Königsrose „
Gesang: „ Wie sie so sanft ruhn „
 - c. „ Du schläst so sanft „
 - d. „ An die Königin Luise „
 - e. „ Du Heilige ! Hör Deiner Kinder Flehn. „
Gesang : „ Ich bin ein Preuße“ .

Seite 31

- 5.) Festspiel : Zum Todestage der Königin Luise.
- 6.) Ansprache.
- 7.) Gemeinsamer Schlußgesang : „ Deutschland über alles.“
Der Lehrer legte seiner Ansprache folgende Disposition zu Grunde :
 - 1.) Jugend und Erziehung der Königin,
 - 2.) als Gattin und Mutter,
 - 3.) als begeisterte Patriotin und wahre Landesmutter,
 - 4.) ihr Tod,
 - 5.) ihr Vermächtnis an uns.

Die Feier verlief auf das erhabenste und hinterließ einen
tiefen Eindruck. In Dankbarkeit stifteten die Zuhörer
der Schule ein bleibendes Andenken, indem sie einen Betrag
zur Anschaffung eines Bildes „ der Königin mit ihren zwei
ältesten Söhnen“ : „ In Luisenwahl“ überreichten.

Vom 11. Juli bis zum 23. Juli dauerten die Sommerferien,

leider wies die Zeit nur regnerische Witterung auf.
Die letzten Monate des Sommersemesters wiesen zweifellos infolge der feuchten Witterung – einen für diese Zeit auffallend mangelhaften Schulbesuch auf.

Vom 26. September bis 22. Oktober währten die Herbstferien, die zum großen Teile von schönem Wetter begleitet waren.

Leider trug sich während derselben in unsrer Ortschaft ein schwerer Unglücksfall zu. Der Vater eines Schülers fand im Steinbruch den augenblicklichen Tod. Er war erst 34 Jahre alt, ein braver, nüchterner Mann, ein Vorbild für alle ! Eine Witwe und zwei Kinder betrauern den Heimgang ihres Ernährers. Ein anderer Vater zweier Schüler wurde schwer verletzt, sein Leben wird aber erhalten bleiben. Jedoch steht zu befürchten, daß er zeitlebens invalide wird. –

Das Wintersemester begann wiederum mit mangelhaftem Schulbesuch, der sich die ganze Zeit hindurch fortsetzte. Eine gleichmäßige Förderung der einzelnen Schüler in den Abteilungen war dadurch beim besten Willen unmöglich. Jedoch war der Lehrer in der Lage, durch das infolge des spät fallenden Osterfestes längere Zeit umfassende Semester die Zurückgebliebenen in zufriedenstellender Weise zu fördern. Am 31. Oktober wurde in der Religionsstunde die Reformation

Seite 32

unseres heldenhaften Luther gedacht, und er von Seiten des Lehrers als der Reformator des kirchlichen Lebens, der Begründer der Volksbildung und der Reformator des häuslichen Lebens gefeiert. – Die Weihnachtsferien dauerten wie stets. vom 24. Dezember bis incl. 2. Januar. Nach denselben setzte der Winter erst recht ein, und zeichnete sich besonders die letzte Hälfte des Januar durch besondere Kälte und Schnee aus. Dann folgten im allgemeinen angenehme Wintertage, und hatte besonders die Jugend sich nicht zu beklagen, daß ihnen der Winter wenig Freude gebracht. Wenn je in einem Jahre, so war die Witterung dazu angetan, daß die Kinder sich auch in dieser Jahreszeit ausreichend dem erholenden Vergnügen hingeben konnten.

Am 27. Januar wurde Kaisers Geburtstag nach folgendem Programm gefeiert :

1. Choral : Vater, krön Du mit Segen „-
2. Gebet :
- 3.) Ansprache des Lehrers nach folgendem Gesichtspunkte:
 - a. Unser Kaiser, der Bewahrer und Erhalter des ihm überkommenen Erbes.
 - b. Der Weiterbildner desselben.
 - c. als Neuschöpfer.
4. Vortrag von Gedichten, abwechselnd mit Gesängen.

Am 1. Februar wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Schläper revidiert. –

Im März mußten 2 Schülerinnen infolge Ausbruchs von Diphtheritis in ihren elterlichen Hause ausgeschlossen werden. Die schriftliche Prüfung fand am 27. März, die mündliche am

2. April statt. 7 Schüler wurden entlassen. –
Während im größten Teil des Jahres die Schule von 63 Kindern
besucht wurde, verließen im Laufe desselben durch Verziehen
8 dieselbe, so daß am Schlusse desselben 55 vorhanden waren.

Seite 33

Schuljahr 1911/12.

Am 25. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang.

7 Kinder meldeten sich zur Aufnahme, so daß die Schülerzahl
auf 55 stehen blieb. –

Die Osterferien waren von selten schönem Wetter für die-
se Zeit begleitet. In den ersten Monaten des Sommersemesters
war der Schulbesuch unregelmäßig, später nicht darüber zu klagen.
Vom 10. bis 22. Juli währten die Sommerferien. Am letzt-
genannten Tage waren es 25 Jahre her, daß der derzeitige Stellen-
inhaber Lehrer war. Die Schulgemeinde ließ es sich nicht nehmen,
an einem Abend (dem 26. Juli) den Lehrer zu feiern und ihn zu der
langen Amtstätigkeit zu beglückwünschen. Der Ortsschulinspektor,
Herr Pfarrer Ferling, pries im Anschluß an das Psalmwort: „ Du sollst
ein Segen sein“ die gesegnete Wirksamkeit des Lehrers, der fast 20
Jahre an diesem Orte gearbeitet habe. Er überreichte im Namen der
Schulgemeinde ein Bild : „ Jesus auf dem Schiffe am See Genezareth“.
Der hiesige Turnverein, dessen Vorsitzende der Lehrer lange Jahre war
und auch jetzt noch ist, verschönerte – im Verein mit der Damenriege –
durch seine Darbietungen den Abend. Ebenfalls erfreute der Gesang-
verein den Jubilar durch seine lieblichen Weisen. Die Schulkinder
begrüßten ihren Lehrer durch Gesänge und den Vortrag passender Ge-
dichte. Nachdem der Herr Pfarrer noch der Familie des Lehrers gedacht,
ergriff dieser das Wort, dankend zunächst im allgemeinen für die
Ehrung, die ihm anlässlich seines Jubiläums zu teil geworden;
dann den Einzelnen herzlichen Dank aussprechend für die Liebe
und Verehrung, die – jeder an seinem Teile und in seiner besonde-
ren Weise – sie ihm dargebracht. Dann wandte er sich an seine
Schulgemeinde, dankte ihr für das hochherzige, kostbare Geschenk,
gelobte, wie dort Jesus auf dem See dem Volke, so auch den ihm
anvertrauten Kindern die rechte Speise – das Brot des Lebens –
so lange er noch seines Amtes walte in rechter Weise darzureichen;
dankte für die reiche Liebe, die ihm von dankbaren Eltern und
Schülern entgegengebracht worden und bat schließlich um das
Vertrauen und die Mithilfe der Eltern bei der Erziehung für die
Zukunft, damit aus ihren Kindern, den besten und liebsten Gütern,
die sie auf der Welt hätten, Menschen würden, die im Glück nicht
übermütig seien, im Leid nicht klagten und das Vertrauen
auf Gott nicht verlören, Menschen, die eine echte Vaterlands-
liebe besäßen und vor allen Christen würden, die Gott und ihren

Seite 34

Nächsten von Herzen liebten.

Er hob dann noch hervor, wie er es nicht allein als seine
Aufgabe betrachtet, Kenntnisse zu vermitteln und den Verstand
zu schärfen, sondern es ihm vor allem auch am Herzen gelegen
habe, gute, tüchtige Menschen heranzubilden und Herz und Ge-
müt zu veredeln.- Dann bat er Gott, ihm auch fernerhin auf
seinem Lebenswege zu begleiten und ihm beizustehen, damit
er voll und ganz seine Kräfte in den Dienst der Erziehung der

Kinder stellen könne zum Wohl und Segen der Schulgemeinde.- Die Sommerzeit war von einer seltenen, stets anhaltenden Dürre begleitet. Infolgedessen vertrocknete das Gras auf der Weide, der Klee im Felde. Das Kartoffelstroh versengte; die Futterrüben entwickelten sich nicht; der Hafer wurde notreif. Das Obst fiel unreif von den Bäumen; die Sämereien im Garten gingen nicht auf. Das Vieh litt große Not. Den Menschen fehlte das so notwendige Gemüse. Mit banger Sorge sieht man dem kommenden Winter entgegen, der Not, Mangel und Teuerung bringen wird. Am 18. September wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Schläper revidiert.-

Vor Eintritt in die Ferien, am 23. September, gedachte der Lehrer der verewigten Kaiserin Augusta, weil am 30. September 1911 hundert Jahre seit der Geburt dieser edlen Kaiserin verflossen sind. Seinen Worten lag folgende Disposition zu Grunde : 1.) ihre Jugend, 2.) Vermählung und Familienleben, 3.) ihre hingebende Nächstenliebe, 4.) ihr dorngekrönter Lebensabend. – Vom 25. September bis zum 21. Oktober dauerten die Herbstferien. –

Im Wintersemester, insbesondere in den Monaten Dezember bis Februar war über den unregelmäßigen Schulbesuch zu klagen, trotzdem von einem strengen Winter keinesfalls die Rede sein konnte. Nur einmal lag Schnee im Monat Januar und zwar nur für etwa 8 Tage, infolgedessen der Jugend auch nur für diese Zeit, in welcher auch starker Frost herrschte, die Freude am Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren vergönnt war. Meistens herrschte regnerische und stürmische Witterung vor, der auch zweifellos die leidigen Kinderkrankheiten und die dadurch bedingten Schulversäumnisse zuzuschreiben waren. – Am 31. Oktober wurde in der

Seite 35

Religionsstunde des Reformators Dr. Mart. Luthers gedacht und seine Heldenhaftigkeit besonders den Kindern vor Augen geführt, Die Weihnachtsferien dauerten vom 24. Dezember bis incl. 2. Januar.

Am 24. Januar war der 200jährige Geburtstag Friedrichs des Großen. Auf den Wunsch des Kaisers sollte des hehren Königs am Geburtstag des Kaisers besonders Erwähnung getan werden. Das schloß in sich, daß die Person des Kaisers an dem Tage zurücktreten solle. Um diese Bescheidenheit unseres geliebten Monarchen zu ehren, feierte der Lehrer beide Herrscher, indem er sie hinsichtlich Größe verglich.

Im größten Teil des Jahres wurde die Schule von 55 Kindern besucht, im Winter zogen aber 9 Schüler hinzu, so daß die Schülerzahl auf 64 stieg.

Am 18. März fand die schriftliche und am 25. März die mündliche Prüfung statt. 5 Schüler wurden entlassen, 1 vorzeitig.

Schuljahr 1912/13.

Am 16. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang.

Es fanden sich 9 Schüler zur Aufnahme ein, so daß die Schülerzahl noch weiter auf 66 stieg.

Die reizende Lage unseres Schulortes und die schöne Umgebung, die zu angenehmen Ausflügen einlädt, haben im vergange-

nen Jahre einzelne, im letzten Sommer schon mehrere Erholungsbedürftige angelockt. Leider war die Zeit im August und der Anfang des September von recht ungünstiger Witterung begleitet, so daß die Erholungssuchenden ihr gestecktes Ziel nicht völlig erreichen konnten. Hoffen wir aber, daß der Fremdenverkehr hier stets weiter zum Segen des Ortes zunimmt.-

Infolge des an manchen Tagen auffällig schlechten Wetters trat in den letzten Sommermonaten ein sehr unregelmäßiger Schulbesuch ein. Viele Kinder erkrankten, wodurch der Unterrichtsbetrieb sehr gestört und die Fortschritte einzelner Kinder

Seite 36

gehemmt wurde.- Die Herbstferien dauerten vom 23. September bis zum 19. Oktober. Zum größten Teil herrschte schönes Wetter während derselben. – Im Wintersemester war der Schulbesuch nicht zufriedenstellend; besonders die Monate November und Dezember ließen in der Hinsicht viel zu wünschen übrig, und eine gleichmäßige Förderung der einzelnen Abteilungen war nicht möglich. – Wie alljährlich, so wurde auch am 31. Oktober der Reformationszeit in der Religionsstunde gedacht. – Am 20. Dezember wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Dr. Scheer revidiert.- Nachdem im vergangenen Jahr die Kriegsflagge zwischen Italien und der Türkei ausgelöscht war, begann sie auf dem Balkan zu schwelen. Vier Staaten : Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro erhoben sich gegen die Türkei. Obschon man anfangs des Glaubens war, daß die Türkei den Gegnern gewachsen sei, sah man sich bald getäuscht. Die Türkei hatte die Ausbildung ihres Heeres vernachlässigt und mußte dem Feinde weichen. Kriegsgefahr lagerte über Europa und somit auch über unser Vaterland. Doch der Weltfrieden blieb noch erhalten. Nachdem die Türkei ihre Ohnmacht eingesehen, leitete sie Friedensverhandlungen ein, die aber an den maßlosen Forderungen der Gegner scheiterten. Die Feindseligkeiten wurden aufs neue aufgenommen, aber auf keiner Seite wurden nennenswerte Erfolge errungen. Am 18. März fiel in Saloniki, das von den Griechen erobert war, der König der Hellenen durch Mörderhand. Trotz dieser ruchlosen Tat, hat man die Hoffnung, daß die leisen Töne der Friedensglocken, die durch die Vermittlungstätigkeit der Großmächte sich wieder zu bewegen beginnen, auf ein baldiges Ende der Kriegsgreuel schließen lassen. – Das Jahr 1913 wird in unserm Vaterlande dem Gedenken an die Zeit vor 100 Jahren, der Erhebung und Befreiung von französischer Knechtschaft gewidmet sein. Allenthalben hat man sich gerüstet, um der großen Zeit würdig zu gedenken. Auf Befehl des Kaisers fand am 10. März in den Kirchen ein Festgottesdienst statt, der in unserer Gemeinde auf den

Seite 37

9. März, einem Sonntag, gelegt wurde. Sämtliche Vereine der Gemeinde waren eingeladen und ihnen in der Kirche besondere Plätze angewiesen. Es war eine erhebende Feier, die von dem Herrn Pfarrer vortrefflich arrangiert war. Am 10. März fand eine Schulfestfeier statt, bei der von dem Lehrer auf die Stiftung des „eisernen

Kreuzes „ als die schönste Huldigung hingewiesen wurde, die der damalige König Friedrich Wilhelm III. dem Andenken der unvergeßlichen Gattin darbrachte und auch der Bildung der Landwehr gedacht wurde. Passende Gedichte und Gesänge der Kinder gestalteten die Feier würdig aus. – Auf Veranlassung des Lehrers als Vorsitzender des Turnvereins und Mitglied des Gesangvereins und der Feuerwehr wurde der 17. März festgesetzt, um in der Schulgemeinde in Dankbarkeit und Verehrung unserer Vorfahren zu gedenken, die mit Gott für König und Vaterland auf der Wahlstatt starben und bluteten und das Joch des korsischen Tyrannen wegfegten. Die Vereine und die Schule traten abends zu einem Fackelzuge durch die Ortschaften an, der die Bewohner zu einer wahren Begeisterung mit fortriß und zu einem gewaltigen Holzstoß, der zwischen den Ortschaften errichtet war, führte. Bald rauchten, von einem scharfen Winde geschürt, die Flammenzeichen hoch empor. Die Schuljugend trug Gedichte und Gesänge vor, und der Lehrer wies in einer Ansprache auf die Gedenktage jenes wundersamen Monats März des Jahres 1813 hin, die zusammen mit der vom Winterschlaf sich befreienden Natur auch das deutsche Volk seine Wiedergeburt feierte. Er forderte dann auf, in Dankbarkeit und Verehrung der Männer und Frauen zu gedenken, die durch die Opfer an Blut und Gut das ihrige zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen haben. Endlich bat er alle, in altpreußischer Treue denen nachzueifern, die ein so glorreiches Beispiel von Vaterlandsliebe damals gaben und zu geloben, die Wohlfahrt des Vaterlandes nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern. In das zum Schluß auf unser großes, mächtiges Vaterland ausgebrachte Hoch stimmten alle begeistert ein. Nach dem Gesang : „ Deutschland über alles ! „ und noch einiger Vaterlandslieder bewegt sich der Zug nach Hause ! Möge der März 1913 ein Markstein neuen Lebens und neuer Begeisterung in unserem Vaterlande werden ! – Am 3. März fand die schriftliche, am 4. März die mündliche Prüfung statt. 7 Schüler wurden entlassen.

Seite 38

Schuljahr 1913/14.

Das Schuljahr begann mit dem 1. April. Nur 3 Schüler wurden neu aufgenommen, 4 verzogen, dadurch sinkt die Schülerzahl auf 54 herab. Im Laufe des April zogen 2 Schüler hinzu, mithin augenblickliche Schülerzahl 56. –

Wie das Jahr 1913 allenthalben in unserm Deutschen Vaterlande dem dankbaren Gedenken an die Zeit vor 100 Jahren gewidmet ist, so besitzt es auch Jubiläumsbedeutung für unseren Kaiser, indem er am 15. Juni sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern durfte. Die Schule ließ es sich nicht nehmen, den Tag würdig zu begehen und durch eine allgemeine Feier auch die Teilnahme der ganzen Schulgemeinde herbeizuführen. In dichtgefülltem Saale führten die Kinder zwei Festspiele auf, eins für Knaben, betitelt : „ Im Rübezahls Reich“, das andere für Mädchen : „ Der Friedenskaiser“. Sie fanden ungeteilten Anklang. In schlichter, aber sinniger Weise huldigten durch sie die Kinder ihrem Kaiserlichen Herrn, und die gute Aufführung hinterließ sichtlichen Eindruck. Zum Schlusse forderte der Lehrer auch die Erwachsenen auf, sich im Geiste um den Thron unseres Herrschers zu scharen und ihm ihre Huldigung darzubringen. Er hob hervor, wie unter der bisherigen Regierung unseres Kaisers unser deutsches Vaterland einen Höhepunkt erreicht

hätte, wie nie zuvor, eine Macht, die niemals ihres Gleichen hatte, und noch in späteren Zeiten würde man seine Zeit als ein Glanzzeit des deutschen Volkes bezeichnen. Er habe das Erbe seiner Väter zu bewahren verstanden, es zu großartigem Gedeihen geführt, sich als rechter Friedensheld erwiesen, und sei stets dem Volke ein leuchtendes Vorbild in der Arbeitsamkeit, im Pflichtgefühl,, in der Hingebung ans Vaterland, in Treue und Wahrhaftigkeit und in der Liebe zur Familie gewesen. – Für einen solchen Herrscher gebühre Gott Dank, und wir hätten allen Grund, die Bitte an ihn zu richten, daß er uns den Kaiser noch lange erhalten möge. Schließlich forderte der Lehrer alle Anwesenden auf, dem Kaiser ein Herz voll Vertrauen entgegen zu bringen und ihm als bestes Jubiläumsgeschenk eine unverbrüchliche Liebe zu geloben.

Seite 39

Am 6. Juli fand hier in unserem Orte das Gauturnfest des hiesigen Gaus statt, das insofern der Erwähnung verdient, als die Gauvereine sich mit Eifer und Fleiß der Jugendpflege annehmen. Mit Recht hob daher der Lehrer, der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins in der Begrüßungsrede hervor, daß man auch im hiesigen Gau in zielbewußter Weise den überaus umfangreichen, modernen Turnbetrieb zu fördern weiß, daß sich viele Lichtseiten des deutschen Turnens auch der Pflege in unseren Kreisen erfreuen und auch bei uns das Turnwesen grünt und blüht. Überleitend auf die Zeit vor 100 Jahren betonte er die Teilnahme des Altmeisters Jahn und seiner Jünger am Befreiungswerk und ermahnte, in Turnertreue und Dankbarkeit das Lebenswerk des Meisters weiter zu bauen. Er bat dann, in Zähigkeit und Ausdauer selbst unter den schwierigsten Verhältnissen das Ziel unverrückt im Auge zu behalten und auch in dem Sinne rechte Jünger Jahns zu bleiben, indem sie die Kunst erlernten, „ zu leben und zu sterben fürs teure Vaterland !“ Mit dem Gedächtnis an die großen Toten möge ein jeder das Gelöbnis verbinden, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu fördern nach bestem Wissen und Gewissen. Eine tiefe, mit ihrem innersten Leben verwobene, glühende Vaterlandsliebe möge alle immerdar erfüllen. Ihre Treue zu Kaiser und Reich möge immer fest und unerschütterlich bleiben gleich einer starken Eiche, an welcher alle Stürme erfolglos abprallen ! –

In den Sommermonaten war der Schulbesuch leider nur ein unregelmäßiger, das wohl der vielfach regnerischen Witterung zuzuschreiben war. Letztere trug auch die Schuld daran, daß die Ackersleute große Mühe hatten, um das Heu einzuernten. Um so erfreulicher war es für sie, daß bei der Haferernte eine schöne Witterung einsetzte. –

Vom 22. September bis zum 18. Oktober dauerten die Herbstferien, die teils von gutem, teils aber auch von schlechtem Wetter begleitet waren. –

Am 15. Oktober durcheilte die Kunde unsere Gegend, daß der Kaiser Teile unseres Kreises im Automobil passieren werde. Überall löste die Nachricht lebhafteste Freude aus, war es doch das erste Mal, daß es uns im Oberbergischen vergönnt sein sollte, den Kaiser begrüßen zu können. Obschon hierselbst noch Ferien herrschten, ließ der Lehrer durch Boten die Schüler zusammenrufen und geschlossen marschierte

Seite 40

die Schule – die Kinder mit Fähnchen und Schärpen geschmückt – nach dem nächstgelegenen Ort, den der Kaiser durch-

fahren sollte, nach Derschlag. Der Ort prangte in Festschmuck ! In erstaunlich kurzer Zeit hatte man die Ausschmückung vollbracht ! Eine große Anzahl Schaulustiger füllte die Straßen ! Kinder und Vereine bildeten Spalier ! Alles war in froher Erwartung ! Es hieß sich aber in Geduld bescheiden und warten ! Da 4 ¼ Uhr brandete das „Hurra“ der Menge, die etwas entfernt von uns stand, an unser Ohr. Näher und näher kam das Kaiserliche Auto. Da mit einem Male fuhr er auch an uns in mäßigem Tempo vorbei ! Und wir sahen ihn, unseren geliebten Kaiser, um den die Welt uns beneidet. In einfacher, schlichter Jägeruniform freundlich lächelnd grüßte er nach allen Seiten. Eine Woge der Begeisterung schlug empor. Wir fühlten uns als ein zusammengehörendes, fest geeintes Volk, das seinem Herrscher die jubelnde Huldigung darbrachte. – In seinem Auto saß neben ihm der Herr Regierungspräsident Dr. Steinmeister, dem die Anregung zu dieser Fahrt durch das Oberbergische zu danken ist. Links vor dem Kaiser saß seine Schwester, Kgl. Hoheit Prinzessin Viktoria aus Bonn. – Verrauscht ist die Festesfreude ! Aber in Jung und Alt wird der tiefe Eindruck haften bleiben, den der Besuch des Kaisers ausgemacht hat, der aus dem Anlaß erfolgt ist, daß 1915 das 100 jährige Jubiläum der Zugehörigkeit des oberbergischen Landes zur Krone Preußens gefeiert wird. – Unser aller Wunsch ist, daß Seine Majestät den Eindruck von uns aus dem Oberbergischen bekommen hat, daß hier eine Bevölkerung lebt, die ihm zu allen Zeiten treu ergeben sein wird. –

Da am 18. Oktober noch Ferien waren, mußte die angeordnete Erinnerungsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig auf den 1. Schultag, den 20. Oktober, verlegt werden. Sie wurde eingeleitet durch den Choral: „ Nun danket alle Gott „ und Gebet. Dann wies der Lehrer auf das Überwältigende der großen Völkerschlacht hin, die im wahren Sinne des Wortes eine „ völkerbefreiende“ war, entrollte den Kindern ein Bild von der Schlacht. Dann leitete er an der Hand des Wortes : „ Ohne Jena und Auerstadt kein Leipzig; ohne Leipzig kein Sedan „ die Gedanken der Kinder auf die Ursachen der Schmach, die durch die Fremdherrschaft dem Vaterlande auferlegt wurde und zeigte weiter, wie das Volk nach den Unglücksjahren sich allmählich auf seine Freiheit, die-

Seite 41

ses höchste Gut einer Nation, besinnen lernte, wie die bedeutenden Männer wie Freiherr von und zum Stein, Scharnhorst, Gneisenau, ferner auch die Königin Luise an der Wiedergeburt des Vaterlandes arbeiteten, wie dann in der Völkerschlacht die Freiheit des Vaterlandes erkämpft wurde, wie aber die Einigung der deutschen Stämme erst im Kampfe gegen Napoleon III. herbeigeführt wurde, die im eigentlichen doch schon im Jahre 1813 hätte erfolgen müssen. – Er wies sodann die Kinder daraufhin, wie sie in das Erbe der Väter hineingeboren seien, wie sie daher die Pflicht hätten, es zu bewachen und mit allen Kräften zu jeder Stunde für dasselbe einzutreten. –

Am 18. Oktober fand auch in erhebender Weise die Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht in hiesiger Gemeinde statt. Sämtliche Vereine, auch der hiesige Turnverein im Verein mit der Jugendriege versammelten sich abends vor dem Rathause zu einem imposanten Fackelzuge, der nach dem „ Räschen „ führte, woselbst ein mächtiger Holzstoß abgebrannt wurde. Die Lieder: „ Flamme empor ! „ „ Deutschland über alles „ und „ Es braust ein Ruf „ klangen mächtig in die wunderschöne, milde Abendluft hinein. Der eigentliche Festakt fand dann im größten Saale Berg-

neustadts statt. Schöne Weisen der Kapelle, Ansprachen, Chorvorträge der Gesangsvereine und gemeinsam gesungene, patriotische Lieder wechselten miteinander ab, wodurch die ganze Feier sich zu einer eindrucksvollen gestaltete. –

Der Winter trat in diesem Jahre stärker, als seit längerer Zeit, auf.

Die Jugend konnte sich daher den mannigfachen Vergnügungen, die die Jahreszeit bringt, nach Herzenslust hingeben, nicht zum Schaden ihrer Gesundheit und körperlichen Entwicklung. Dennoch waren viele Versäumnisse von Seiten der Kinder zu beklagen, die die Schularbeit wesentlich hemmten.

Am 27. Januar fand die Feier des Geburtstag der Kaisers statt. Gesänge und Gedichte wechselten im Programm miteinander ab. Der Lehrer wies in seiner Rede darauf hin, wie das verflossene Lebensjahr des Kaisers inhaltsvoll gewesen sei, sowohl für den Kaiser speziell, als auch im Hinblick auf den Reichtum an nationalen Höhepunkten. – für den Kaiser und sein Volk.

Für den Kaiser war es insofern von großer Bedeutung, als er in ihm sein 25. jähr. Regierungsjubiläum feiern durfte, das unserem Volke die Kraft und den Segen des monarchischen Gedankens wirksam vor Augen geführt hat. Für ihn und sein Volk war es insbesondere von Wichtigkeit, weil die Jahrhundertfeier Aller Herzen höhe schlagen ließ und Alle einander

Seite 42

in der Liebe zum gemeinsamen Vaterland nahe brachten, so daß wir Grund zu der Annahme haben, daß unser heutiges Geschlecht sich seiner hohen Aufgabe bewußt ist, und Kaiser und Volk ihre Zeit verstehen. Wenn das der Fall ist, so wird das vaterländische Empfinden immer tiefere Wurzeln schlagen und sich das Volk mit seinem Kaiser immer inniger verbunden fühlen. Und das ist es, was wir gerade an dem Geburtstage unseres geliebten Herrschers nur wünschen können ! –

Am 11. März wurde die Schule von Herrn Kreisschulinspektor Dr. Scheer revidiert.-

Die schriftliche Prüfung fand am 16., die mündliche am 23. März statt. – Zum ersten Male fand die Entlassung am 31. März statt, also noch vor den Ferien, die Aufnahme der Sechsjährigen schon am 1. April, was in Zukunft laut Verfügung der Königlichen Regierung stets erfolgen soll. – Entlassen wurden 4, neu aufgenommen 6. Die Schülerzahl stieg dadurch auf 55. –

Schuljahr 1914/15.

Vom 4. April bis zum 21. April dauerten die Osterferien.

Zu Anfang des Schuljahres verzogen 2 Schülerinnen, die Schülerzahl sank daher auf 53. –

Das Jahr 1914 sollte von ungeheuerlicher Bedeutung für unser Vaterland werden. Zum dritten Male seit hundert Jahren standen wir den Feinden gegenüber. Es waren dieselben, im Westen die Franzosen; zu ihnen kamen aber diesmal noch die Russen im Osten und unsere germanischen Vettern in England. In allen 3 Kriegen während der 100 Jahren war die Begeisterung gleich groß, doch unsere Gefühle jedesmal andere.

Als 1813 der Sturm losbrach, zogen wir aus, um Rache zu üben für die Qualen und Mißhandlungen durch den großen Korsen und seine Werkzeuge, denen Quälen eine Herzenslust war. Und trotz dieses Rachegefühls – es war der heiligste Krieg, den je ein Volk geführt hat, ein gerechter Krieg; denn um des Volkes Selbständigkeit und Freiheit ging es, um seine Exi-

stanz, darum galt jedem als Pflicht der Kampf auf Leben und Tod.

Und 1870 war es ein nationaler Krieg: Die Abwehr eines Gegners, der das geeinte deutsche Volk nicht zur nationalen Einheit, zur staatlichen Zusammenfassung kommen lassen wollte, weil er wußte, daß das geeinte Deutschland für alle Zeit stärker war als er. Daß wir damals das stattliche Haus des deutschen Reiches gebaut haben und im Spiegelsaale zu Versailles die Kaiserkrone erneuert, gab diesem Krieg die Weihe. Wir fühlten zum ersten Male nach Jahrhundert wieder deutsch, nur deutsch und ganz deutsch. Hurra, Germania ! war die Losung !

Und jetzt – jetzt kämpfen wir um unsere Machtstellung gegen die Russen im Osten, gegen die Revanchegelüste im Westen und gegen den Neid und die Eifersucht, die längst schon die britischen Herzen erfüllten und vergifteten !

Wir haben unsere Macht wahrlich nicht mißbraucht; wir waren friedlich – zuweilen nur zu friedlich und nur zu geduldig; wir wollten in Ruhe gelassen werden, um arbeiten zu können. Da fielen sie über uns her, Rußland voran, das in Serbien die Mörderbomben bereitgestellt und in Serajewo das blutige Zeichen zum Losschlagen gab, und als die russischen Gewehre losgingen, da folgten, freilich zu einer ihnen nicht sonderlich genehmen Stunde, die französischen ganz von selber nach; und in dem edlen Bund zwischen Republik und Zarenreich durfte natürlich auch das parlamentarische England nicht fehlen: Das perfideste und schamloseste Glied in diesem edlen Dreiverbunde, weil seine Verbindung mit den zwei anderen die unnatürlichste ist.

Wollten wir den Krieg ? Niemals ! obgleich wir seit Jahresfrist wußten, wie rastlos Rußland rüstete, wie Frankreich gegen uns die dreijährige Dienstzeit einführte, und wie England uns durch das Spielen mit dem Abrüstungsgedanken und durch seine scheinheilige Freundlichkeit einzuschläfern suchte.

Längst war uns bekannt, daß durch den großartigen Aufschwung, den unser Handel genommen, insbesondere England und Rußland mit scheelen Augen auf uns herabsahen. Dieser gewaltige Handel, den eine auf wissenschaftlicher Grundlage betriebene Landwirt-

schaft mit gesteigerten Ernteerträgen im Inland unterstützte, verlangte einen Stützpunkt in der Kolonial- und Flottenpolitik des deutschen Reiches. In großzügiger Weise faßte man beide Probleme an und setzte sie in die Wirklichkeit um. Hierdurch wurden die Gegensätze besonders zu England geschaffen, das durch Eduard VII. die Einkreisungspolitik gegen Deutschland begann, da dieses den Wert des Orients als Absatzgebiet erkannt hatte und nun durch den Bau der Bagdadbahn auf Egypten und damit auf Indien zu drücken begann, indem es eine Zertrümmerung der Türkei zu verhindern suchte und gegen Rußland und England auch zu verhindern wußte. Hierdurch hatte sich Deutschland zwei unversöhnliche Feinde, Rußland und England geschaffen, gegen die es sich zu schützen anschickte, indem es im vorigen Jahre die große Wehrvorlage einbrachte, nachdem bekannt

wurde, daß Rußland mit Hilfe französischen Kapitals seine Eisenbahnlagen gegen Deutschland ausbauen und Frankreich die 3 jährige Dienstpflicht einführen ließ, um sich militärisch zu verstärken. Der Krieg kam durch Rußland, das sich vom Balkan durch die österreichisch-deutsche Politik um sein Vordringen gebracht und das Testament Peters des Großen, den Zuweg zum offenen Meere über die Trümmer der Türkei zu finden, durch diese beiden Staaten zerstört sah. Rußland riß seinen Gläubiger, den Franzosen mit in diesen Krieg, während die Engländer die Gelegenheit für gut fanden, den verhaßten Konkurrenten in den Rücken zu fallen. Belgien widerstand nicht den Lockungen des Dreiverbundes und Englands Gemeinheit wurde noch übler, als es begann, Gelbe, Schwarze und Braune gegen das Kulturvolk der Deutschen mobil zu machen.

Kommen wir noch kurz darauf zurück, wie alle Friedensarbeit unseres Kaisers und seiner Regierung in den letzten Tagen des Juli vergeblich waren, um auch daraus zu beweisen, wie wir nicht die Störer des Weltfriedens waren, für welche wir angesehen wurden. Nachdem Österreich am 23. Juli eine Vorstellung an Serbien gerichtet, die aber so beantwortet wurde, daß eine Bestrafung der Schuldigen an dem Fürstenmorde und eine Abstellung des Treibens in Serbien gegen Österreich nicht zu erreichen war, erklärte Österreich am

Seite 45

28. Juli den Krieg an Serbien. Nun setzte erst recht die Friedensarbeit Deutschlands ein. Er suchte die anderen Mächte zu überzeugen, daß die Nachbarmonarchie in berechtigter Notwehr handle, trotzdem ging Rußland an die Mobilisierung seiner Streitmacht. Und nun begann jenes schmachvolle Spiel mit gebrochenen Ehrenworten, telegraphischen Lügen und Falschheiten, das in Erklärungen des russischen Kriegsministers und in Zarentelegrammen deutsche Friedensliebe häßlich zu hintergehen versuchte. Immer wieder aber durchschaute die deutsche Regierung die wirklichen Absichten Rußlands, und am Nachmittag des 31. Juli erhielt der deutsche Botschafter in Petersburg den Befehl, der russischen Regierung zu eröffnen, Deutschland habe als Gegenmaßregel gegen die dortige allgemeine Mobilisierung den Kriegszustand verkündet, dem die Mobilisation folgen müsse, wenn Rußland nicht binnen zwölf Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn einstelle. Gleichzeitig wurde von der französischen Regierung eine Erklärung verlangt, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle. Die Antwort von Rußland blieb aus und so wurde am 1. August abends 5 Uhr die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine befohlen ; gleichzeitig überschritten russische Truppen die deutsche Grenze und begannen den Krieg. Frankreich gab eine zweideutige und unbefriedigende Antwort und noch am gleichen Tage überschritten französische Patrouillen die deutsche Grenze; am 2. August erschienen französische Flieger über deutschem Gebiet und warfen Bomben; kompagnieweise drangen die Franzosen am 3. August im Elsass ein und begannen so, wie die Russen, ohne Kriegserklärung den Krieg.

Die Stellung der Mächte war dann weiter folgende :

In Schweden und in der Schweiz wurde am 3. August die Schutzmobilmachung angeordnet und am 4. August absolute Neutralität erklärt. Durch Belgien marschierten am 3. August deutsche Truppen, um einen französischen Einfall über Belgien zu verhindern. Italien gab am

4. August eine Neutralitätserklärung ab und hielt dieselbe trotz starker Einflüsse von Frankreich und England.

England erklärte am 4. August an Deutschland den Krieg, angeblich wegen Verletzung der Neutralität Belgiens; Dänemark und Norwegen gaben am gleichen Tage Erklärungen für absolute Neutralität ab; ebenso die Niederlande und Rumänien. Die Vereinigten Staaten erließen am 5. August eine Neutralitätserklärung, China am 7. August.

Seite 46

Österreich-Ungarn erklärte am 6. August an Rußland den Krieg; Montenegro begann am 7. August den Kampf gegen Österreich. Serbien erklärte am 11. und Montenegro am 12. August auch an Deutschland den Krieg. Von England und Frankreich traf am 13. August die Kriegserklärung an Österreich ein und am gleichen Tag kam von Ägypten die Mitteilung des Kriegszustandes gegen Deutschland. Spanien erklärte am 17. August strikte Neutralität.

Japan ließ am 19. August in Berlin eine Note übermitteln, worin die Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern und die bedingungslose Überlassung unseres Pachtgebietes Kiantschau gefordert wurde. Deutschland ließ die Note unbeantwortet. Am 25. August erfolgte auch der Kriegszustand zwischen Japan und Österreich; ebenfalls erklärte letzteres am 28. August auch an Belgien den Krieg. –

I. Die Schicksalsstunde der Völker hatte geschlagen ! Wir vertrauten in ihr auf Gott mit unserm Kaiser und König. Es hat unendlich Mühe gekostet es aufzurichten, unser deutsches, vielgeliebtes Vaterland. Blut und Tränen hat unser Volk im Laufe der Jahrhunderte vergossen, wie kein anderes, um sein Werden, sein Bestehen. Nun steht es herrlich da ! Kann Gott wollen, daß es wieder zerschlagen, zurückgeworfen werde in das frühere Nichts ? Er wird, er kann es nicht wollen, wenn wir unsere Pflicht tun. Scharen wir uns daher um unseren Kaiser ! Richten wir uns auf an seinem stolzen, festen Mut ! Laßt uns mit ihm siegen oder sterben ! Gott wird mit uns sein ! – Es kann nicht wundernehmen, daß namentlich in Hinblick auf die Heimtücke Rußlands, den frechen Übermut der Franzosen und die Gewinnsucht Englands, ganz Deutschland mit Begeisterung des Kaisers Ruf zu den Waffen folgte. Große Volksmassen versammelten sich am Abend des 31. Juli vor dem Königlichen Schloß, um dem Kaiser zu huldigen. Überwältigt von der Liebe und Treue, von denen die Kundgebungen zeugten, hielt der Kaiser eine Ansprache vom Balkon des Schlosses aus und schloß sie mit den Worten : „ Nun empfehle ich Euch Gott. Geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer ! „

Am 6. August wandte unser Kaiser sich an das gesamte deutsche Volk in folgendem Erlaß: Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, den Welt-

Seite 47

frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West und von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft; nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Überfall rüsten, man will nicht

dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unseren Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Nun auf zu den Waffen ! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterland ! Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutsche Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen, auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war ! „

Am 4. August eröffnete der Kaiser die denkwürdige Tagung des Reichstags im weißen Saale mit einer Thronrede. Er sprach davon, wie er mit seinen Staatsmännern in unbeirrbarer Redlichkeit dem Frieden gedient. Es war ein erhabender und ergreifender Augenblick, als er die Welt zum Zeugen anrief für sein und seiner Regierung Friedenswirken. Mit Wärme gedachte er seines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand. Und selbst dort sprach noch sein Herz mit, wo er bedauerte, daß die deutsche Armee gegen einen Nachbar mobilisiert werden mußte mit dem auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gefochten hat. Wie mag doch, wenn die Zeiten wieder ruhiger geworden sind und Rußland einsieht, wie es von England mißbraucht wurde, das Kaiser-Wort in des Zaren Ohr klingen: „ Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. „ Dem deutschen Volke aber gibt Vertrauen auf den Sieg, was unser Kaiser weiter sprach : „ Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, in gesamter Kraft in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen

Seite 48

was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu einem guten Ende lenken wolle ! „

Diesen Worten des Gottvertrauens, die den lebhaftesten Widerhall in allen Volkskreisen fanden, fügte er dann noch ein Wort an, das inzwischen bis in die letzte Einöde unseres Vaterlandes gedrungen ist: „ Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche. „ Als der Kaiser die Vorstände der Parteien nun aufforderte, vorzutreten und ihm Treue durch Not und Tod zu geloben, da schwanden alle Gegensätze. Sie alle, die sonst im Kampf der Meinungen und im Gegensatz der Anschauungen sich streitend gegenüberstanden, ließen eines Sinnes ihre Vorsitzenden zum Kaiser treten und ihm in die Hand geloben Treu für diese schwerste Zeit.

An der Hand des Weißbuches legte sodann der Reichskanzler dar, wie es zum Kriege gekommen und wie für uns die unabweisbare Notwendigkeit der kriegerischen Maßnahmen bis zum entscheidenden Sieg sich ergebe, und als er die Worte des Kaisers wiederholte: „ Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf, „ da brauste ein Beifallssturm durch den Saal, der sich immer wiederholte, durch Händeklatschen beglei-

tet wurde und als erstes Zeichen unseres Willens zum Sieg hinauslang zu den feindlichen Mächten. Einstimmig wurde der Kriegskredit von 5 Milliarden samt den vorgelegten Gesetzen bewilligt.

Die Reichstagsabgeordneten bewiesen sich würdig ihrer Wähler in den schicksalschweren Stunden des 4. August. –

Am 5. August fand durch Verordnung vom Kaiser ein allgemeiner Buß- und Betttag statt. Er wurde in allen Gotteshäusern feierlich gehalten. In unserer Gemeinde faßte die Kirche die Teilnehmer nicht. Kurz entschlossen, dadurch, wie immer das Richtige treffend, verlegte unser Herr Pfarrer Ferling den Gottesdienst auf den anschließenden Schulplatz. Man sang das alte Bußtagslied und in ergreifender Weise hielt der Herr Pfarrer die Predigt, durch welche der Geist tiefster Demütigung vor Gott und des heißesten, inbrünstigsten Gebetes für die Männer, Söhne und Brüder, die auf dem Schlachtfeldern nun für die Ehre und das Bestehen des Reiches kämpfen, die mit ihrem Blute den Boden der Heimat gegen Europa verteidigen müssen, drang. Mit großer, heißer Andacht waren alle dabei und mit höchster Ergriffenheit klang der Gottesdienst mit dem altniederländischen Dankgebet aus. Ein solches Bild, wie es die Kirche heute bot, sah das gegenwärtige Geschlecht noch nie ! –

Scharenweise kamen dann die Leute zum heiligen Abendmahl, von dem

Seite 49

sich sichtlich gestärkt und erhoben fühlte und getroster der Zukunft ins Auge blicken vermochte. So war denn die Stimmung eine ruhige Zuversicht für den kommenden Existenzkampf. Nach dem Worte des Kaisers ging gleich hiernach jeder wieder an seine Arbeit. –

Ein ganzes Volk hatte sich vor Gott vereint. Da kann der göttliche Segen nicht fehlen ! –

An demselben Tage, am 5. August, hat Seine Majestät der Kaiser und König für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert. –

II. Wie ging nun die deutsche Mobilmachung vor sich ? Nachdem sie von den Häusern

vielfach in Städten und Dörfern in Bekanntmachungen der Behörde, die von derselben angeklebt worden waren, von Alt und Jung gelesen waren, eilten schon vom 1. Mobilmachungstage ab die einberufenen Vaterlandsverteidiger mit der Eisenbahn in Scharen zu ihren Truppenteilen und noch an demselben Tage rückte manches unserer kriegsstarke Regimenter an die westliche Grenze ab; ebenfalls aus dem Osten des Reiches an die östliche Grenze. Jeder Soldat war vom Stiefel bis zur Helmspitze nagelneu ausgerüstet, und jedem konnte man es ansehen, daß er sich auch innerlich gerüstet und kriegsbereit fühlte, die Aufgabe zu lösen, die ihm zugeteilt wurde. Wohl über 14 Tage lang rollte Zug um Zug den Grenzen zu, daneben die endlosen Züge mit Kriegsgeräten aller Art: Kanonen, Wagen, Autos, Schießbedarf, Nahrungsmittel, Pferde u.s.w.

Und mit welcher großartigen, nie zu beschreibenden Begeisterung zogen die Truppen aus ! Alle eilten mit froher Siegeszuversicht zu den Fahnen. Auf die Außenseiten der Eisenbahnwagen brachten sie humoristische Verslein an, die von großer Tapferkeit und beherztem Mut zeugten. „ Nach Paris ! „ Nach Petersburg ! „ „ Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen ! „ und viele andere Sprüchlein zierten die Wagen, die gleichzeitig auch mit Kränzen und frischem Grün geschmückt waren. Viel hundertmal drang „ Die Wacht am Rhein „ an unser Ohr ! Aus den Eisenbahnwagen, aus den Kasernen, in Straßen und Gasthäusern erscholl das markige Lied. Das Lied war der Ausdruck der vollendeten Kriegsbereitschaft eines starken Volkes, das wie ein Mann sich erhob, das bedrohte Vaterland, die angegriffene Heimaterde zu verteidigen. Aus unserem Orte begleiteten sämtliche Vereine : Turn-, Gesangverein

und Feuerwehr ihre Mitglieder unter Trommelklang und Gesang zum Bahnhof, mochten sie frühmorgens oder am Tage abreisen müssen. Das machte einen unsagbaren erhebenden Eindruck auf alle Teilnehmer !
So zogen aus ihnen aus :

Die Reservisten : **Ernst Busch, Willy Vedder, Carl Clever.**

Die Landwehrmänner : **Wilhelm Breyer, Wilhelm Görg, Ewald Marx, Heinrich Schneider, Peter Flick.**

Von vorstehend genannten ist leider **Ernst Busch** seit der Schlacht bei Bertrix, am 22. August 1914, vermißt. Er war als Gefreiter der Reserve

Seite 50

am 2. August dem Inf.-Reg. 88 (Mainz) zugewiesen. **Willy Vedder** geriet infolge einer Verwundung am

in französische Gefangenschaft, ebenfalls **Ewald Marx** auf einem Patrouillengang in den Argonnen am 26. Septbr.

Willy Vedder wurde in Pau, **Ewald Marx** zunächst in

Peter Flick kehrte zurück, weil er infolge eines Herzfehlers nur garnisondienstfähig war, wurde aber später wieder am ?

eingezogen, leistete Dienst als Wache in Belgien und Russland.

Als Aktive dienten im Heere **Rudolf Nöll, Fritz Marx** und

Otto Vedder, die von Anbeginn dem Feinde in Auge zu sehen hatten,

Von ihnen starb im Felde der Ehre am 20. Dezember 1914 der letztere

im Feldlazarett zu Rethel an Typhus, nachdem er vorher harte Gefechte an der belgisch-französischen Grenze mitgemacht und obwohl Streifschüsse erhalten, doch stets mit dem Leben davongekommen war.

Um seine Angehörigen nicht in Aufregung zu versetzen, berichtete er an sie nichts von der Gefahr, in der er geschwebt; sie erfuhren das erst

aus anderer Hand. Wahrlich, ein schöner Zug von ihm ! Sämtliche Vereine hierselbst betrauernten den Verlust als Mitglied und widmeten

ihm einen ehrenden Nachruf in der Zeitung. – Die beiden anderen

Aktiven haben auch besonders schwere Kämpfe mitgemacht, besonders

Fritz Marx, der durch Belgien, bei Fahnre, Ypern, Mühlhausen, in den Vogesen, in der schweren Champagne-Schlacht, bei Arras, Lille und a.d. Loretto-Höhe kämpfte und am 16. Juni in französische Gefangenschaft geriet.

Als Kriegsfreiwillige meldeten sich **Hermann Schwefringhaus** zur Infanterie und **Erich Kuno**, der gleich einer großen Schar die Ober-

realschule in Gummersbach verließ, zur reitenden Artillerie in

Cassel. Ersterer wurde

verwundet. Eine Kugel hatte seine Ferse durchbohrt.

Ers. Reserv. **Werner Flick**, eingeford. 5. Okt., ausgerückt 18. Nov., gekämpft in den Argonnen, der Champagne, bei Ypern, gefallen

Letzterer rückte von Cassel nach Russisch-Polen aus und lag dort mit im Kampfe vor Warschau vom 20. Februar 1915 ab.

Als Ersatz-Reservisten rückten zunächst aus : **Paul Flick, Willy Köllen-**

bach und **Richard Wirths**, wurden aber vorab nicht ausgebildet, vielmehr zum Auswerfen von Schützengräben bei Metz etc. verwandt.

Später kehrten sie eine Zeitlang nach Hause zurück. Die beiden Letzteren wurden dann am 6. Februar nach

eingezogen und ausgebildet. Nach

Wochen kamen sie bei

hinter die Front, woselbst ihnen eine weitere Ausbildung zu teil

wurde. – Am 7. Novbr. wurde **Carl Branscheid** eingezogen.

Seite 51

Willy Köllenbach kämpfte dann bei Ripont und gilt seit dem 23. Februar

als vermißt. Dasselbe traurige Los traf auch **Richard Wirths**, der bei Arras mitfocht und seit dem 30. Mai vermißt ist. Ein älterer Ersatz-Reservist, **Hermann Ochel**, kam am nach Coblenz, wurde hier bis aus- bildet und rückte am nach Frankreich aus. Dort wurde er auch zunächst noch hinter der Front ausgebildet. Er geriet in den Kämpfen bei in französische Gefangenschaft. Gefreiter **Otto Münker**, ausgerückt am 8. August, Durchmarsch durch Belgien, Kampf in der Champagne und bei Rethel. Als Landsturmänner 1. Aufgebot rückten im Monat Dezember (21.) **Wilhelm Lenz** und **Gustav Lenz-Leienbach**, **Carl Jung** und **Heinrich Flick**-Hackenberg aus, **Wilh. Lenz** zur Feld-Artill. **Gust. Lenz**, kommandiert auf die Kohlenzeche Grube Fischbach, b/ Aachen am 9. April 1915, **Carl Jung** nach Ehrenbreitstein, später in Thiaucourt und in Belgien (Etappe), **Heinrich Flick** als Wache nach Herzogenrath, später verunglückt in Troisdorf. Am 26. Februar wurde **Ernst Kramer** eingefordert und in Coblenz auf der Karthause ausgebildet, fiel am 27. September bei Alexundrowski. Am 1. März 1915 hatten die Landsturmänner **Otto Budde** und **Leopold Hollmann** sich in Deutz zu stellen und kamen zur weiteren Ausbildung nach Cöln-Lindenthal, Decksteiner Mühle. Beide wurden als felddienstuntauglich befunden, während **Eugen Schürmann** von Leienbach, der gleichzeitig mit ihnen abfuhr, nur als garnisondiensttauglich erklärt wurde. **Leopold Hollmann** kämpfte zunächst in Frankreich, später bis zum Schluß in Russland. **Otto Budde** lag im Westen im Kampf, ist vermißt seit dem ? Am 25. März rückte **Ernst Länge** von hier zur Armierungstruppe nach Coblenz und später nach Russland aus (6. April). Am 10. März wurde auch **Willy Jäger**, Lehrer in Bochum, früher Schüler hier, eingefordert. In Potsdam wurde er ausgebildet (und rückte im Juli aus) gefallen am 29. September südöstl. von Wilna. Ihm folgte am 8. April **Julius Flick** von Hier, der zunächst in Sinzig ausgebildet wurde, später aber zurückkam und bei der Firma Steinmüller-Gummersbach, die fürs Militär arbeitete, eingestellt wurde. Nachdem ich bisher auf die Wehrpflichtigen, die bis zum 1. April 1915 die Heimat verlassen mußten, zurückgekommen bin, will ich III. jetzt auch die Kämpfe ins Auge fassen, die sich während dieser Zeit abspielen. Zwar sollen die Angaben nicht auf Ausführlichkeit Anspruch erheben, es kann nur auf die Tatsachen hingewiesen werden. 1. Die ersten Aufeinanderstöße an der Grenze Frankreichs. Noch bevor der Krieg erklärt war, gegen alles Recht, fielen französische Soldaten schon am 3. August in Oberelsass ein und besetzten die deutschen

Seite 52

Ortschaften Gottesthal, Metzeral und Markkirch, sowie den Schluchtpaß. Am 10. August waren sie bis Mülhausen vorgedrungen. Aus der Gegend von Belfort drangen sie ein. Von hier aus glaubten sie am sichersten nach Berlin zu kommen. Das ganze VII. Armeekorps, eine Kavalleriedivision und 8 Belforter Regimenter gingen auf feindlicher Seite los. Unsere Grenzschutztruppen, die in geringer Stärke waren, wichen natürlich einem solch überlegenen Gegner aus, und nun stellten sich die Franzosen den Elsässern als ihre Retter vor. Leider gab es manchmal Leute, die mit Begeisterung die Franzosen aufnahmen. Viele freilich blieben auch nüchtern und mögen in diesen Tagen dessen gedacht haben, was sie an Segen seit 1871 von

Deutschland erfuhren. Sie kamen bald zum Rechte. Die Deutschen sammelten ihre Kräfte und vertrieben am 10. August die Franzosen aus Mülhausen, die in wildem Durcheinander die Flucht ergriffen. 10 französische Offiziere und 513 Mann wurden gefangen genommen; 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine große Anzahl von Gewehren fielen uns zur Beute.

Am 11. August griffen unsere wackeren Kämpfer die Franzosen bei Lagarde an. Heftig wurde gestritten; jedes Haus bildete eine Festung für sich. Die Franzosen mußten weichen! 1 Fahne, 2 Batterien und 4 Maschinengewehre waren unsere Beute. 1 französischer General fiel, 1000 unverwundete Gefangene konnten die Deutschen als Zeugen ihres Heldenmuts in die Heimat senden.

Im Vogesenpaß bei Schirmeck holte sich eine kleine Festungsabteilung aus Strassburg infolge ihres Übereifers eine Schlappe. Sie wollten mit Geschützen und Maschinengewehren durch den engen Paß dringen, hatten aber übersehen, daß sich über ihnen, auf dem Berg Donon, feindliche Artillerie verschanzt hatte. Die Waffen wurden teils zerschossen, teils unbrauchbar gemacht. Die Franzosen jubelten, unsern Truppen diene die Tollkühnheit als warnendes Beispiel.

Am 19. August schlugen bayerische und badische Truppen die bis Weiler, 15 km nordwestlich von Schlettstadt, vorgedrungene französische Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück, die deutsche Grenze säubernd.

2. Vogesenkämpfe. Am 21. August erkämpften Truppen aller deutschen Stämme unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern in Schlachten zwischen Metz u. den Vogesen – in der Gegend von Gravelotte – einen glänzenden Sieg über die Franzosen. Dadurch brach die französische Offensive vollständig zusammen. Die Verfolgung wurde mit solcher Wucht durchgeführt, daß der Rückzug der Feinde

Seite 53

in wilder Flucht ausartete. 8 Armeekorps, etwas 320000 Mann, wurden geschlagen. Über 10000 Gefangene und mindestens 50 Geschütze blieben in unseren Händen. Auf der Verfolgung mehrte sich die Zahl der Gefangenen und über 150 Geschütze wurden erbeutet. Am 23. August überschritten die siegreichen Truppen die Linie Luneville – Blamont-Cirey. Das 21. Armeekorps zog in Luneville ein! Am 24. August bekam der Kronprinz von Bayern das „Eiserne Kreuz!“

3. Augustkämpfe des deutschen Kronprinzen. Dort, wo Deutsch-Lothringen, Luxemburg und Belgien zusammenstoßen, liegt in der Ecke, die hier Frankreich bildet, die Festung Longwy. Am 22. August rückte die Armee des deutschen Kronprinzen an beiden Seiten von Longwy vor, während die Franzosen aus der Linie Verdun-Montmedy vormarschierten. Zunächst kam es zu einem Begegnungsgefecht, daß sich aber dann zur Schlacht auswuchs. Longwy konnte den Vormarsch des kronprinzlichen Heeres nicht einen Augenblick aufhalten. Die Festung wurde eingeschlossen und von der schweren Artillerie unter Feuer genommen. Die deutschen Waffen blieben siegreich. Am 23. August wurden die Feinde unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die wackeren Truppen drangen unter des Kronprinzen persönlicher Führung bis zur Maas vor. Longwy fiel am 26. August. 3300 Mann gerieten in Gefangenschaft. Der Kronprinz nahm persönlich den Degen des Kommandanten und die Festungspapiere entgegen, gab aber den Degen wieder als Anerkennung für die Tapferkeit zurück. Als aber bekannt wurde, daß man in Longwy Dum-Dum-Geschoße und sogar eine Maschine zu ihrer Herstellung gefunden, ließ der Kronprinz den Degen

wieder abnehmen. Am 28. August fiel auch die westlich liegende Festung Montmedy durch sofortige Übergabe – auch 700 Mann noch von der geflohenen Besatzung – in deutsche Hände.

Vom 29. August ab vollzog sich unter täglichen Kämpfen der Übergang der Armee unseres Kronprinzen über die Maas. Die vom Feinde zerstörten Brücken wurden von unseren Pionieren bei Nacht unter Artilleriedeckung wieder aufgeschlagen. Damit waren unsere Heere bedeutend in französisches Gebiet vorgedrungen und die Greuel des Krieges blieben dem deutschen Boden erspart. – Der Kronprinz und Prinz Oskar erhielten auch am 24. August das Eiserne Kreuz ! –

4. Kämpfe in Belgien. Die Königlich-belgische Regierung hatte Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietung, ihrem Land die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurückgewiesen. Am 4. August standen deshalb schon deutsche Truppen vor der Festung Lüttich und bereiteten einen Waffenerfolg vor, der in der Geschichte der Kriege einzig dastehen dürfte. Morgens wurden die Festungswerke rings um die Stadt sofort beschossen. Mit kühnen Reitermuth löste sich eine unbedeutende Truppenabteilung von der deutschen Hauptmacht, die im übrigen auch nur gering war, ab

Seite 54

und versuchte einen Handstreich auf Lüttich. Einzelne Reiter drangen in die Stadt und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht ihnen entziehen konnte. Zum Jubel des Auslandes gelang der Streich nicht ! Schnell beschloß die französische Regierung, der Stadt das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen, aber man hatte zu früh gejubelt. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich versucht hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt und schon am 7. August morgens um 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz. General der Infanterie von Emmich führte die Truppen im Sturm auf Lüttich persönlich vorwärts und wurde vom Kaiser mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet.

Trotz ungeheurer Schwierigkeiten, die in den überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände, in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung –selbst der Frauen – am Kampfe lagen, die aus dem Hinterhalt auf Truppen, Ärzte und Verwundeten feuerten, Verwundete auf das Unmenschlichste marterten – drangen unsere Truppen vorwärts. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, bis unsere tapferen durch den Fortgürtel waren und im Besitz der Stadt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Cavallerie und Artillerie haben Lüttich genommen. Freilich waren auch zum 1. Mal die inzwischen viel bewunderten 42 Zentimeter-Mörser, die „ Brummer“ verwendet, um die uns alle Feinde beneiden und die den Schrecken jeder Festung bilden. – Auch der Kommandant von Lüttich, der 64 jähr. General Leman wurde gefangen genommen. Er durfte seinen Degen, den er General Emmich überreichte, behalten. Diese deutsche Ritterlichkeit erschütterte ihn tief ! –

Am 20. August wurde die 1. feindliche Hauptstadt, Brüssel, von unsern siegreichen Truppen eingenommen. Der belgische Übermut lag dadurch zerschmettert am Boden, ein guter Teil der kühnen Hoffnungen Frankreichs war vernichtet, der moralische Eindruck der Einnahme auf die Feinde und neutralen Mächte von außerordentlicher Wirkung ! – Huy, ein Sperrfort zwischen Lüttich und Namur, war auch schon in unseren Händen. Am 25. August wurde das letzte belgische Hindernis auf unserem Wege nach Nordfrankreich hinein beseitigt; Namur, die starke Maasfestung, fiel, ein neues Ruhmesblatt im Kranze der Leistungen unserer unvergleichlichen Truppen.

Nach diesen Erfolgen traten die Franzosen den Rückzug aus Belgien an, und auch eine englische Armee wurde in die Rückzugsbewegung hineingezogen. Gleichwohl blieb für den Vorstoß nach Nordbelgien ein starker Gegner, trotzdem während der Belagerung von Namur auch Brüssel bereits von den Deutschen besetzt worden war. Dort hatte der Bürgermeister die Bevölkerung zu vollkommener Ruhe ermahnt und eine friedliche Übergabe

Seite 55

vorbereitet. Bald wurde die allgemeine Entwaffnung Brüssels befohlen. Die Behörde beschränkte sich darauf, in Aufrufen des Bürgermeisters und des Ministers des Innern die Bürgerschaft zur Ruhe zu mahnen und vor Gewalttaten zu warnen. Brüssel war aufgegeben!

Die Deutschen zogen ein, und die Stadt hatte es nicht zu bereuen, daß sie solcherart gehandelt hatte. Bald mußte sie die Ordnung und musterhafte Führung der deutschen Truppen anerkennen. Anders war es freilich oft in den Gebieten, in denen Franktireurs den Deutschen entgegentraten und hinterlistig und grausam unsere regulären Truppen bekämpften. Der Höhepunkt dieses scheußlichen Verhaltens haben unsere Braven in Löwen erlebt. Trotzdem die städtische Behörde und die Geistlichen am 23. August von der Kanzel zur Ruhe aufforderten und besonders vor dem Schießen warnten, wurden unsere Truppen, nachdem der größte Teil von ihnen abgezogen war, durch durchbohrte Fensterläden, aus Dachluken und Mauerlöchern plötzlich beschossen. Die deutschen Soldaten, auf äußerste empört, erweherten sich der hinterlistigen Kämpfer, und als auch am nächsten und dem folgenden Tag nicht Ruhe herzustellen war, wurde allen Einwohnern befohlen, die Stadt zu räumen, und es loderten die Flammen auf, die etwa ein Sechstel der Stadt verzehrten. Ein abschreckendes Beispiel gegen das Franktireurwesen sollte gegeben werden. Das schöne, gotische Rathaus und das Innere der gegenüberliegenden Kathedrale mit wertvollen Gemälden und dem Kirchenschatz wurden noch von den Deutschen gerettet.

Dann ging es weiter vorwärts. Antwerpen war das Ziel!

Die dortige Bevölkerung fühlte zu Anfang September, daß der eiserne Ring sich immer enger schloß, und so wurde versucht, durch Ausfälle diesen Ring zu sprengen. Zwischen 10. u. 13. September wurden diese Versuche besonders lebhaft, führten aber zu keinem Erfolg. Am 29. September eröffnete die Belagerungsartillerie bereits das Feuer gegen einen Teil des Forts von Antwerpen, aber 30. September waren schon 2 zerstört, und von da an wurde eines nach dem andern zum Schweigen gebracht. Luftschiffe erschienen über der Stadt und vermehrten das Entsetzen. Am 10. Oktober nach nur 12 tägiger Belagerung fiel die Festung, die für unüberwindlich gehalten worden war, in die Hände der Deutschen, die General von Beseler geführt hatte.

Am 8. Oktober hatten die Engländer bereits begonnen, den Rückzug vorzubereiten; am nächsten Tage führten sie ihn durch. Trotzdem wurde ein Teil ihrer Truppen bei der Eroberung auf holländisches Gebiet getrieben und dort entwaffnet; ebenso erging es einem

Seite 56

Teil der belgischen Truppen! Im ganzen sind etwa 40000 Mann des Gegners in den Niederlanden auf diese Weise festgehalten worden. Der Eindruck dieses Sieges war im Ausland ein überwältigender und belehrte über deutsche Kraft trotz der Überzahl der Feinde.

Am 11. Oktober zogen die Deutschen schon in Gent ein, am 14. wurde Brügge besetzt und am 15. marschierten sie in Ostende ein, woselbst

sie dann den Stützpunkt fanden für die weiteren, besonders gegen England gerichteten Unternehmungen an der Meeresküste. Nach dem Fall Antwerpens vollzog sich eine großartige Feierlichkeit in der Kathedrale daselbst, ein Dankgottesdienst für den Sieg. Unvergeßlich war der Anblick dieser Krieger ! Kein Waffengeklirr jetzt, keine Kriegslieder, nur die Lippen flüsterten ein Gebet, um Gott für den Sieg zu danken. Am Schlusse des Gottesdienstes klang aus tausend Kehlen unter Orgel- und Trompetenklang der Sang der Krieger : „ Großer Gott, wir loben dich !“ Die Säulen, die in voriger Woche noch unter der Wucht der in der Stadt sich entzündenden Bomben gebebt hatten, zitterten nun von der Gewalt des herrlichen, deutschen Lobgesanges. –

Am 19. Oktober wurde Blankenberge besetzt, wo 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr gefangen wurden. Bei Nieuport setzte sich der Gegner kräftig zur Wehr. In der Folgezeit bildete sich in der Linie von dieser Stadt über Dixmider, Ypres, Lille bis Arras eine neue Gefechtsfront. Ypres wurde immer mehr der Kernpunkt dieser Schlachtlinie. Am äußersten dem Meere zugekehrten Flügel bildeten das Haupthindernis unseres Fortschreitens die bedeutenden Kanäle, die nur mit schweren Opfern zu erringen waren. Von der See griffen die Engländer mit Kriegsschiffen in das Landgefecht ein. Wir mußten schwere Artillerie heran holen und brachten sie auch an der Küste zur Aufstellung.

Während hier fast jede Fußbreite mühsam errungen werden mußte, gingen die Kämpfe bei Lille flotter vorwärts. Am 21. Oktober wurden dort 2000 Engländer gefangen genommen.

Die lange Front bis zu der französischen Ostgrenze schien um diese Zeit ohne Leben; von beiden Seiten hatte man sich in einer Weise im Gelände eingeschnitten, die in früheren Zeiten nur im Festungskampfe üblich war. Stark eingedeckte Schützen und andere Gräben sicherten gegen Überfall, weitgehende Vorkehrungen sorgten für gute Verpflegung und Zufuhr; ja für regelmäßigen Wäschewechsel wurde Sorge getragen und ebenso für periodische Ablösung der unmittelbar am Feinde stehenden Truppen.

Am 22. Oktober fanden zum ersten Male wieder heftige Angriffe von Toul aus auf die südlich vor Thiaucourt liegenden Höhen statt, die mit sehr schweren Verlusten der Franzosen zurückgewiesen wurden.

Am 24. Oktober wird der Yser-Yper-Kanal von unseren Truppen zwischen

Seite 57

Nieuport und Dixmuiden überschritten. Auch östlich Ypres und südwestlich Lille dringen sie vor. Heyst und Knocke an der Küste werden von deutschen Marine-truppen besetzt. Wütende Kämpfe bei Lille, Arras und um die Stadt Roulers, zwischen Westende und Nieuport, bei Ypres, zwischen Nieuport und Dixmuiden fanden in den letzten Oktobertagen statt. Am 29. wurden Rousbrugge und Dixmuiden genommen, am 30. Vailly erstürmt, wodurch die Franzosen gleichzeitig über die Aisne zurückgeworfen wurden. Bei Verdun und im Argonnerwalde hatten in den Tagen die Franzosen (Alpenjäger in den Bäumen) große Verluste.

Am 1. November setzte die Zerstörung der Schleusen des Yser-Yper-Kanals bei Nieuport große Landstrecken tief unter Wasser. Es gelang aber, die deutschen Streitkräfte mit allem Zubehör rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ein Vordringen im Überschwemmungsgebiet war nun nicht mehr möglich. Jetzt wurde die Be-zwingung von Ypres ins Auge gefaßt, das auf dem Vormarsch nach Dünkirchen im Wege lag.

Auch westlich von Roye und östlich Soissons a.d. Aisne wurde in der Zeit heftig gekämpft. Chavonne wurde besetzt, 1000 Franzosen u. Geschütze erbeutet. In Toul und Verdun wurden französische Angriffe abgewiesen, während in den Vogesen ein Angriff auf Markkirch zurückgestoßen wird.

Am 4. November schreiten die Angriffe auf Ypern, Arras und Soissons langsam, aber erfolgreich vorwärts. Mehrere Wochen werden Kämpfe von keiner entscheidenden Bedeutung geführt. Am 13. Dezember machen die Franzosen einen Angriffsversuch über Flirey, der mit größeren Verlusten für sie endet.

Um die Jahreswende können wir zusammenfassend sagen : Wir haben uns in den Besitz von Belgien – mit Ausnahme weniger qkm – sowie von einem beträchtlichen, sehr wertvollen Gebietsteile Frankreichs gesetzt und behaupten uns in ihm mit Hilfe einer mehr als 300 km langen, befestigten Verteidigungslinie. Seit 3 ½ Monaten bemühen sich Frankreich und England vergeblich, uns aus diesem Besitz zu verdrängen. Trotz der weit überlegenen Zahl ihrer Bevölkerungen, einschließlich ihrer Kolonialländer, trotz ihres materiellen Reichtums, und obgleich wir uns gleichzeitig Russlands zu erwehren haben, vermögen sie mit Waffengewalt nichts gegen uns.

Mitte Februar ist unsere Verteidigungslinie gegen Westen noch unversehrt, sogar noch stärker festungsartig ausgebaut. Wir sind um diese Zeit so sicher wie jemals im Besitz des eroberten Gebietes. Kleine örtliche Gewinne, die die Gegner hier und da erzielt haben, sind für die allgemeine Lage bedeutungslos, und überdies durch größere Erfolge unserer Truppen mehr als reichlich aufgewogen, so durch die für uns siegreichen Gefechte der letzten Wochen bei Soissons, Craonne, Massiges, in den Vogesen u. a.

Am 17. Februar begann die fast einen Monat dauernde große Winterschlacht in der Champagne“. Die französische Heeresleitung hatte die Absicht, den in Masuren argbedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angesetzten Durchbruchversuch Entlastung zu bringen. Der breite Höhenrücken zwischen Souain und Perthes gestattete die Entwicklung größerer Truppenmassen auf breiter Basis. Mehrere Armeekorps konnten hier gleichzeitig vorgetrieben werden. Diesem machtvollen Stoß sollte die Durchbrechung der

Seite 58

deutsche Mauer glücken. Die feindliche Artillerie half unter Aufbietung aller Kräfte mit. Gegen 100000 Schuß wurden an jedem Tage abgegeben. Tag und Nacht wurde unsere Front von den französischen Kolonnen berannt. Und was war der Erfolg dieses ungeheuren Kraftaufwandes ? Die Oberste Heeresleitung berichtete am 10. März : „ Der Durchbruchversuch darf als völlig und kläglich gescheitert betrachtet werden !“ An keiner Stelle gelang es dem Feinde, auch nur den geringsten, nennenswerten Vorteil zu gewinnen. 6 vollaufgefüllte Armeekorps, unterstützt von der zahlreichen, schweren Artillerie hatte er gegen die von nur 2 schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 km Breite geworfen. Unerschütterlich hielten die tapferen Rheinländer und einige zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm 6 facher Überlegenheit nicht nur stand, sondern kamen dem Feinde oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvor. So blieben noch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 25 Offiziere, in ihren Händen. Die Verluste waren freilich schwer. Über 10000 Mann hatten wir zu beklagen, jedoch der Feind mindestens eine 3 fache Einbuße, mehr als 45000 Mann. Tausend Dank den heldenhaften Truppen und den umsichtigen Führern ! Ein neues Ruhmesblatt hatte deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben ! Die Führung hatten Generaloberst von Einem und die Kommandierenden Generäle Riemann und Fleck.

5. Die Kämpfe im Osten.

Eine große Heeresmacht der Russen rückte Mitte August gegen Ostpreußen vor. Unser 1. Armeekorps griff zum 1. Mal in großer Schlacht den auf Gumbinnen vorgehenden Feind am 20. August an

und warf ihn dabei . 8000 Gefangene wurden gemacht, 8 Geschütze erbeutet. Aber immer neue Massen wälzten sich heran. da räumte die deutsche Heeresleitung einstweilen den Platz, um die nötigen Verstärkungen in Ruhe heranziehen und still die Vorbereitungen zu einem umfassenden Schlag zu treffen.

An der Spitze unserer Truppen stand der 1911 aus dem aktiven Militärdienst ausgeschiedene, bisherige kommandierende General des 4. Armeekorps in Magdeburg, von Beneckendorff und Hindenburg, der rechte Mann am rechten Platz ! Schon im Kriege 1866 hatte sich dieser bei der Eroberung mehrerer Geschütze den Adlerorden mit Schwertern, 1870 bei Sedan das Eiserne Kreuz 2. Klasse verdient und im Frieden sich durch Ruhe und Umsicht in der militärischen Leitung ausgezeichnet. Seine Berufung lohnte sich in hervorragender Weise. In 2 großen Schlachten schlug er die Russen so entscheidend, daß sie in wilder Flucht Ostpreußen räumten. Die Schlachtfelder waren an und innerhalb der

Seite 59

großen masurischen Seenplatte. Dieser erstreckt sich von Angerburg im Norden bis Johannisburg im Süden in einer Ausdehnung von 80 km. An sie lehnt sich das 1. Schlachtfeld vom 26. August und den folgenden Tagen an. Es war 70 km breit. Man nennt diese 1. Schlacht kurz die Schlacht bei Tannenberg, wo Hindenburg sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Am 29. August verkündete der Generalquartiermeister von Stein zum 1. Mal, daß die von Narew vorgehende russische Armee an Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in 3 tägiger Schlacht geschlagen sei und über die Grenze verfolgt würde. Dann kam zuerst die Nachricht von 30000, dann 60000 und schließlich die Wirklichkeit von 90000 unverwundeten Gefangenen. Mit ungeheurem Jubel wurde das aufgenommen.

Die Säuberung Ostpreußens ging nun bald vor sich. Auch die eingedrungene Wilna-Armee und dem General von Rennekampf ergriff die Flucht. Hindenburg gelangte ihnen aber in den Rücken und schlug auch sie vor den masurischen Seen. Sie bestand aus 7 Armeekorps, 2 Reservedivisionen und eine Kavalleriedivision. Unsere Truppen hatten dabei ungeheure Marschleistungen von zum Teil 150 km in 4 Tagen notwendig zu machen. Da es zum größten Teil Landwehrleute aus Ost- und Westpreußen waren, war ihre Leistung um so rühmenswerter. Mit besonderem Stolz berichtete unser Feldherr, daß ein kaiserlicher Prinz mitgekämpft und geblutet hatte. Es war Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der als Ordonnanzoffizier auf dem Schlachtfelde tätig war und am 9. September durch einen Schrapnellschuß verwundet wurde. Das ist deutscher Brauch : Fürstensproß und Arbeiterssohn, Edelmann und Bauer stehen nebeneinander im Kampf. Ein weiterer Erfolg ds. Schlacht war die Möglichkeit, die Russen in ihr eigenes Land zu verfolgen. Rasch waren die Deutschen jenseits der Grenze und konnten das Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung stellen. So hatte Generaloberst von Hindenburg die Aufgabe erfüllt, die er in einem Heeresbefehl des Jahrestages von Sedan als Parole ausgegeben hatte : „ Nächst Gott dem Herrn ist dieser glänzende Erfolg Eurer Opferfreudigkeit, Euren unübertrefflichen Marschleistungen und Eurer hervorragenden Tapferkeit zu danken. Ich hoffe, Euch jetzt einige Tage wohlverdiente Ruhe belassen zu können; dann aber geht es wieder mit frischen Kräften vorwärts mit Gott für Kaiser, König und Vaterland, bis der letzte Russe unsern teuren, schwergeprüften Heimatboden verlassen hat, und wir unsere sieggewohnten Fahnen ins Feindesland hin-

eingetragen haben ! „

„Schweregeprüft“ war der preußische Heimatboden worden. Die Russen hatten nicht wiederzugebende, aller Civilisation und allen Völkerrecht hohnsprechende Schandtaten und Grausamkeiten an den wehrlosen Landsleuten verübt.

Seite 60

Noch ist von Wichtigkeit nachzutragen, daß die Russen in den 2 Schlachten über 15000 Tote hatten. –

Nach der Besetzung Suwalkis wurde gleichzeitig die Belagerung der Festung Osowiecz vorbereitet. Am 30. September rührte sich die Njemenarmee wieder und stieß über den Fluß vor. Sie drang bis Augustowo vor, wo sie am 3. Oktober nach 2 tägigem, erbittertem Kampfe geschlagen wurde. Der Vorstoß wurde zum Stehen gebracht und mit starken Verlusten abgewiesen. Am 10. Oktober versuchten die Russen bei Schirwindt unsern linken Flügel zu umgehen, sie verloren 3000 Mann. Am 12. u. 13. Oktober : Wiederholung des Versuchs. Verluste: 2000 Mann, 26 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Am 22. Oktober : Zurückdrängung der Russen auf Ossowicz. Bis zum 29. Okt. hier folgende Beute : 13500 Gefangene, 30 Geschütze, 39 Maschinengewehre.

In der Folgezeit andauernde Kämpfe auf der ganzen Linie von Warschau bis Südgalizien, insbesondere bei der Festung Iwangorod. Verluste des Gegners hier am 24. u. 25. Oktober : 8000 Gefangene, 19 Maschinengewehre. Am 26. Oktober überschritten die Russen jedoch mit mehreren Armeekorps die Weichsel und drangen mit sehr starken Streitkräften vor. Es schien daher nicht geraten, einen Entscheidungskampf an dieser für uns ungünstigen Stelle anzunehmen. Die verbündeten Truppen lösten sich daher am 28. Oktober vom Gegner ab, ohne daß dieser zunächst folgte. Am San und weiter südlich wurden die erreichten Stellungen festgehalten.

Am 15. November warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südl. von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldan den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Truppen in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück. 5000 Gef., 10 Maschi.

Eine andere Armee, die sich in der Richtung auf Konin wurde bis über Kutno zurückgeworfen. 23000 Gef., 70 Maschineng. und eine Anzahl Geschütze.

Fürwahr ein großer Schlag ! von Hindenburg war es wiederum, der das richtige Schlachtfeld für große, nachhaltige Erfolge zu wählen wußte.

Unter den Gefangenen befand sich auch der Gouverneur von Warschau, von Korff, mit seinem Stabe.

Der Hauptzweck des Vorstoßes nach Warschau und Iwangorod, die Bahn nach Warschau zu zerstören, war erreicht. –

Der Kaiser ernannte von Hindenburg zum Generalfeldmarschall.

Damit erreichte er den höchsten militärischen Dienstgrad. Im ganzen hatten die Kämpfe über 60000 Gef., 150 Geschütze und 200 Maschinengew. eingebracht,

nachdem die Russen in den Kämpfen bei Lodz und Lowicz von General v. Mackensen noch geschlagen worden waren, wobei 40000 Gef., 70 Gesch., 160 Munitionswagen, 156 Maschin. erbeutet wurden. General v.

Mackensen erhielt den Orden Pour le merite.

Eine glänzende Waffentat von Teilen deutscher Truppen ist hier bei Lodz hervorzuheben. Im hin- und her wogenden Kampf hatten die Russen

Seite 61

infolge ihrer Überzahl sie eingeschlossen. Angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes machten sie kehrt und schlugen sich in 3 tägigen, erbitterten Kämpfen durch, brachten noch 12000 Gefangene und 25 Geschütze mit, ohne selbst auch nur 1 Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wur-

den mit zurückgeführt.

Am 6. Dezember : Lodz wurde genommen: 5000 Gef., 16 Geschütze u. Munition
Am 9. „ Przasnycz wurde erstürmt. Am 15. u. 16. Dezember wurden die feindlichen Armeen in ganz Polen in einem entscheidenden Sieg zum Rückzug gezwungen. Damit war die angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen völlig zusammengebrochen. Die Russen wurden über Bzura und Rawka gedrängt. Bei der Verfolgung wurden bis Ende des Monats noch 56000 Gef. gemacht u. viele Gesch. u. Maschineng. erbeutet.

In einem späteren Bericht aus dem deutschen großen Hauptquartier wurde die gesamte Beute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive auf 136000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre angegeben.

Feldmarschall Hindenburg, der mit den Mitteilungen immer zurückhaltend gewesen war, wurde umjubelt und überall gefeiert. Doch es sollte noch nicht ein Ende sein, neue Kämpfe waren im Osten zu bestehen.

In der ersten Hälfte des Februar (6. – 15.) wurde in einer 9 tägigen Winterschlacht in Masuren die russische 10. Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste konnten in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustowo entkommen. Die Verfolger blieben ihnen aber auf den Fersen. Seine Majestät der Kaiser wohnte den Gefechten in der Mitte der Schlachtlinie bei. Er machte dem Reichskanzler von dem glorreichen Ausgang der Schlacht telegraphisch Mitteilung : „ Vom Landsturmmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland herzugeben. Weder grimme Kälte noch tiefer Schnee, weder unergründliche Wege noch die Zähigkeit des Gegners haben ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Unsere Verluste sind glücklicherweise gering. „

Er gedenkt dann der glänzenden Führung der Operation und sagt zum Schlusse : „ Meine Freude über diesen herrlichen Erfolg wird beeinträchtigt durch den Anblick des einst so blühenden Striches, der lange Wochen in den Händen des Feindes war. Bar jedes menschlichen Fühlens hat er in sinnloser Wut auf der Flucht fast das letzte Haus und die letzte Scheune verbrannt oder sonst zerstört. Unser schönes Masurenland ist eine Wüste; Unersetzliches ist verloren. Aber ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um neues frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht stieg einschließlich der Verfolgung bis in die Wälder nordwestlich von Grodno auf 7 Generale, über 100000 Mann, über 300 Geschütze, darunter 18 schwere, die nebst Munition mehrfach vergraben, oder in den Seen versenkt waren, unübersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehre ! –

Seite 62

Kämpfe im Südosten. Während von Hindenburg am 10. September durch die Schlachten an den masurischen Seen vorläufig Ostpreußen vom Feinde befreit hatte, hatte sich aber die Lage des österreichisch-ungarischen Heeres ungünstig gestaltet. Es war an der Nordgrenze von Galizien aufmarschiert und zwar mit zwei Armeen über die Grenze gegen Lublin und Cholm vorgerückt, während eine 3.te Armee in der Gegend östlich Lemberg den Schutz der rechten Flanke übernehmen sollte. Ihre Verstärkung durch weitere allmählich eintreffende Truppen war beabsichtigt. Obwohl die östr.-ungar. Heeresleitung wußte, daß sie mit einem stark überlegenen Gegner zu tun haben würde, hatte sie sich doch sofort zu einer tatkräftigen Offensive entschlossen, weil es nur da-

durch erreicht werden konnte, starke Teile des russischen Heeres auf sich zu ziehen und sie von einem Vormarsch nach Deutschland abzuhalten. Schon hierbei zeigte sich das treue Zusammenhalten und das gemeinschaftliche Arbeiten der beiden Verbündeten, die alle ihre Sonderinteressen zurückstellten und nur darauf bedacht waren, den Gegner zu schlagen. Die östr.-ung. Truppen hatten zunächst bedeutende Erfolge. Die Russen wurden in der Schlacht bei Krasnik und Zamoscz entscheidend geschlagen und auf Cholm und Lublin zurückgeworfen. (Mitte und Ende August) Da die Russen aber ihre Mobilmachung und ihren Aufmarsch früher vollendet hatten, als man ursprünglich annahm, konnten sie sehr bald nach Kriegsbeginn ihre Hauptkräfte zur Entscheidung heranzuführen. Die östlich Lemberg befindlichen Deckungstruppen mußten sich vor der russischen Überlegenheit unter Räumung von Lemberg bis hinter den Godeker Seenabschnitt zurückziehen. Eine neue, gegen Lemberg unternommene Offensive mußte trotz anfänglicher taktischer Erfolge abgebrochen werden, da durch das Auftreten neuer russischer Kräfte die Flanken und die rückwärtigen Verbindungen der österr. Armee empfindlich bedroht waren. Auch die nach Süd-Polen vorgedrungenen Armeen hatten vor russischer Überlegenheit den Rückzug antreten müssen.

Die 2.te Schlacht von Lemberg (8. bis 12. September) wurde abgebrochen und alle östr.-ungar. Armeen traten den Rückzug zunächst hinter den San- Abschnitt, alsdann weiter in der Richtung auf Krakau an. Galizien wurde von den Russen besetzt, Przemysl belagert.

Die günstige Gestaltung der Kriegslage in Ostpreußen gestattete nunmehr der deutschen Heeresleitung, dem bedrängten Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Ein Teil der deutschen Kräfte wurde an die schlesische Grenze gebracht und Anfang Oktober schritten die Verbündeten wieder zur Offensive. Przemysl wurde entsetzt (10. Oktober), der San überschritten und die hartnäckig verteidigten Höhenstellungen des östlichen San-Ufers angegriffen. Aber nur langsam kamen sie vorwärts und die erwartete Unterstützung, die sie von Hindenburg leisten sollten, blieb aus, infolgedessen letzterer sich zu einer Neugruppierung rückwärts entschließen mußte. Durch die späteren Siege des letzteren bei Lodz und Lowicz (25. Novbr.) und der deutsch-östr. Truppen bei Limanowa (12. Dezbr.) scheiterte aber die Offensive der Russen. Letztere hielten aber auch

Seite 63

bald das weiter Vorgehen der Verbündeten auf. Ihre Linien zogen sich hinter der Bsura, Rawka und der Nida, überschritten die Weichsel und zogen sich hinter dem Dunajac und der Biala bis in die Karpathen hinein. Es entwickelte sich nun hier ein ähnlicher Stellungskampf, wie im Westen, der sich monatelang hinzog und an die Leistungsfähigkeit der Truppen außerordentlich hohe Ansprüche stellte. Inzwischen versuchten die Russen, wie in Masuren, so auch im Süden eine neue Offensive. Sie drangen mit starken Kräften über die Karpathen bis nach Ober-Ungarn vor, vermochten aber nicht den Ausgang aus dem Gebirge zu erkämpfen. Im Laufe des Winters wurden sie durch ein erneutes Vorgehen der Verbündeten aus dem größten Teil von Ungarn vertrieben und über den Hauptkamm des Gebirges zurückgeworfen. Ein ungewöhnlich starker Nachwinter brachte aber die Offensive ins Stocken, so daß die beabsichtigte Entsetzung von Przemysl nicht ausführbar war. Am 22. März mußte sich die Festung aus Mangel an Lebensmitteln ergeben. Die Russen führten neue Kräfte in die Karpathen und suchten mit höchster Anstrengung wieder über das Gebirge vorzudringen. In der Osterschlacht wurde aber ihr Angriff endgültig gebrochen. Sie hatten in den Kämpfen außerordentlich schwere Verluste erlitten, daß man mit Recht die Karpathen als das Grab der russischen Armee bezeichnet hat.

7. Das Eingreifen der Türken. Ende September näherte sich die russische Flotte auf dem Schwarzen Meer dem Bosphorus, und die englische Mittelmeerflotte kreuzte zusammen mit einem großen Teil der französischen vor den Dardanellen. Die Türkei antwortete auf diese Kundgebung mit der Sperrung der Dardanellen. Kein Schiff durfte mehr in dieselben einlaufen oder sie verlassen. Deutschland mischte sich in die dadurch entstandenen Streitigkeiten nicht ein. Ein Gegner mehr für unsere Feinde mußte uns natürlich angenehm sein, aber es ist Tatsache, daß wir nicht um fremde Hilfe gebettelt haben, vielmehr der eigenen Kraft zunächst vertrauten. Fast den ganzen Oktober hindurch zogen sich die kleineren Reibungen, bis am 28. Oktober die russische Flotte gegen einen kleinen Teil der ottomanischen Flotte, die im Schwarzen Meer Übungen vornahm, einen ernsten Angriff unternahm. Der Untergang eines russischen Minendampfers mit 5000 Tonnen, der ungefähr 700 Minen trug, ferner eines russischen Torpedobootes und die Kaperung eines Kohlendampfers glückten den Türken, deren Flotte unbeschädigt blieb.

Am 3. November wurde gemeldet, daß die Pforte die Botschafter in London und Paris den Geschäftsträger in Petersburg und den Gesandten in Belgrad abberufen habe. Es war der Kriegszustand geschaffen. Unter diesen Umständen knüpften sich natürlich freundschaftliche Beziehungen zwischen uns und den Türken. Am 4. November sandte unser Kronprinz dem Kriegsminister Enver Pascha brüderliche Grüße der 5. Armee. Dieser verband mit dem Dank hierfür die Hoffnung, „ alle Feinde gemeinsam

Seite 64

mit den Armeen S. Majestät des Deutschen Kaisers, deren Tapferkeit weltberühmt ist, zu besiegen.“

Von besonderer Bedeutung wurde die Einbeziehung des osmanischen Reiches in die Kämpfe durch den Umstand, daß eine Erhebung des gesamten, auch des nicht türkischen Islam zu erwarten war. Am 12. November verkündete dann auch eine Proklamation des Sultan den Heiligen Krieg für alle Muselmanen, und am 13. November wurde nach den Mittagsgebeten in der Hauptkirche zu Konstantinopel von der großen Kanzel herab durch eine Sondergesandtschaft des Scheich ul Islam die heilige Fetwa verlesen, in der der heilige Krieg ausgerufen wurde.

Ein Telegramm des deutschen Kaisers an den Sultan bekräftigte die Bekundung freundschaftlicher Gesinnung durch den Kronprinzen. Und am 28. November war Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des Krieges der Person des Sultans in dessen Hauptquartier zugeteilt. Ein türkischer General wurde hierfür dem Kaiser als Generaladjutant zugewiesen.

Die Türkei hatte ihre Hauptkräfte in Kleinasien an der russischen Grenze, nördlich von Erzerum, versammelt und mit ihnen die Offensive ergriffen, bei der sie aber bald auf überlegene feindliche Kräfte stieß. Das Vorgehen wurde außerdem durch die Schwierigkeit der Gebirgsgegend und der winterlichen Jahreszeit ungünstig beeinflusst. Die türkischen Truppen haben sich deshalb an jener Grenze auf die Defensive beschränkt. Ihr Auftreten hat aber den großen Vorteil gebracht, daß stärkere russische Kräfte dort festgehalten und an der Verwendung auf anderen Teilen des Kriegsschauplatzes verhindert wurden. In Palästina und Syrien wurde ein starkes Expeditionskorps versammelt, das zu einer Unternehmung gegen Egypten und den Suezkanal bestimmt war. Der Vormarsch eines großen Heeres

durch die Wüstengegend der Sinai-Halbinsel erfordert aber außerordentlich umfangreiche Vorbereitungen und hat große Schwierigkeiten zu überwinden. Das Unternehmen ist deshalb noch immer in der Vorbereitung begriffen, nur Vortruppen sind bisher an den Suezkanal herangeschoben, aber auch dies hat schon genügt, starke englische Truppen in Aegypten zu fesseln. Gewissermaßen als Antwort darauf haben die Engländer und Franzosen einen Angriff gegen Konstantinopel unternommen. Eine vereinigte englisch-französische Flotte erschien vor den Dardanellen, um die türkischen Festungen zu beschießen und sich den Eingang in das Marmarameer zu öffnen. Die Beschießung blieb erfolglos und führte nur zu schweren Schiffsverlusten. Darauf wurde ein starkes Landungskorps an verschiedenen Stellen der Halbinsel Gallipoli ausgeschifft. Zwar glückte es den Eng-

Seite 65

ländern und Franzosen, ihre Truppen ans Land zu bringen, aber damit war der ganze Erfolg des Unternehmens beendet. Die Truppen vermochten an keiner Stelle in das Innere der Halbinsel vorzudringen und die türkischen Befestigungen zu nehmen. Sie können sich nur in dem unmittelbaren Bereich der durch Feldbefestigung geschützten Landungsstellen halten.

5. Der Seekrieg.

Die Flotten Englands, Frankreichs, Japans und Rußlands waren denen der Zentralmächte um mehr als das Dreifache überlegen 3,4 : 1,1 und dieses erdrückende numerische Übergewicht verschob sich für den Krieg im Auslande noch weiter zu ungunsten Deutschlands durch den Umstand, daß die Schiffe seiner Gegner überall Stützpunkte fanden, von denen sie ihre Vorräte zu ergänzen in der Lage waren, daß ihnen Befehle und Nachrichten übermittelt werden konnten, die ein systematisches Zusammenarbeiten der Geschwader und Schiffe ermöglichten.

Trotz britischen Prahlens über die unbegrenzte Beherrschung der Meere war England es nicht, das sofort nach Kriegsausbruch angreifend vorging, sondern Deutschland. In einfach verblüffender Weise verseuchten deutsche Minenleger die Küstengewässer des Feindes. Der Kreuzer „Amphion“ war ihr erstes Opfer. Wie groß die britischen Verluste weiter an Kriegs- und Handelsschiffen gewesen sind, wird kaum jemals bekannt werden. Bis zum Hafen von Archangelsk drangen Minenleger vor.

In der Ostsee erschienen unmittelbar nach der Kriegserklärung deutsche Kreuzer vor dem Kriegshafen von Libau und beschossen ihn. Erst am 28. August griff ein aus den schnellsten Schlachtschiffen, geschützten Kreuzern, Zerstörern und Tauchbooten zusammengesetztes, britisches Geschwader die bei Helgoland ausgelegte deutsche Vorpostenkette – dank nebligem Wetter – überraschend an. Die Absicht, die deutschen Linienschiffe den bereitliegenden Tauchbooten ins Garn zu locken, scheiterte.

Nun begannen die deutsche U-Boote zu arbeiten ! Am 22. September torpedierte Kapitänleutnant Weddigen innerhalb einer Stunde drei große Panzerkreuzer und am 25. September Oberleutnant Hering den Kreuzer „Pathfinder“. Bald darauf wurde der Kanal zum Jagdgebiet der unheimlichen Fahrzeuge. Im November stießen deutsche Schiffe 2 mal gegen die englische Ostküste vor und richteten dort großen Schaden an; das britische U-Boot „D 5“, und drei Zerstörer wurden dabei versenkt.

Im Auslande hatten die deutschen Kreuzer den Handelskrieg begonnen. Unter den schwierigsten Umständen ist es ihnen und einigen Hilfskreuzern gelungen 57 große – meist englische Dampfer von 250000 Tonnen zu versenken. Ein russischer Kreuzer, ein französischer Zerstörer,

zwei britische Panzerkreuzer wurden ebenfalls vernichtet. Aber gehetzt von etwa 100 feindlichen Schiffen, heimatlos auf weitem Meere, ohne die Möglichkeit, das zu ergänzen, was sie brauchten, sind sie schließlich nach hartem glorreichen Kampfe entweder in die Tiefe gesunken oder

Seite 66

gezwungen worden, sich im „neutralen Amerika“ internieren zu lassen. Teuer jedoch haben die Engländer das erkaufen müssen, ob auch mit weiteren Schiffsverlusten, steht zur Zeit noch nicht fest.

Kurze Notizen über die Seegefechte dürften hier interessieren : In der Neujahrsnacht wurde das britische Linienschiff „Formidable“ durch ein U-Boot bei Plymouth versenkt.

24. Januar : In der Nordsee Gefecht zwischen einem deutschen und doppelt so starken britischen Kreuzergeschwader. Unsere Verluste : „Blücher“ (15800 T.) Britische Verl. : Tiger (30000 T.) , drei Zerstörer zu 1100 T., „Lion“ (30000 T.) u. zwei Schlachtkreuzer schwer beschädigt !

Die beim Kriegsausbruch im Mittelmeer befindlichen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ beschossen die algerische Küste, schlugen sich durch britische und französische Verfolger und gelangten in die türkischen Gewässer, wo sie türkische Flagge hißten und die russischen Seestreitkräfte im Schwarzen Meer ernstlich geschädigt haben.

Deutsche Marineartillerie schlug an den Dardanellen die Durchbruchversuche der engl. und französ. Flotten ab. U-Boote vernichteten im Verein mit den Batterien auf dem Lande 2 Linienschiffe, 4 Zerstörer, 5 U-Boote, 3 große Hilfskreuzer, 1 großen Transporter, sowie 1 Minensucher und beschädigten eine große Anzahl weiterer Schiffe.

Bei dem Vorstoß Hindenburgs gegen Libau u. Riga wurde er durch eine Flottenabteilung unterstützt.

Im Gefecht bei Gotland mußte unser Minenleger „Albatros“ gegen überlegene russische Streitkräfte auf Strand gesetzt werden.

Rußland verlor im Laufe der Zeit den Panzerkreuzer „Pallada“, durch U-Boot, 1 Tauchboot durch Luftschiff, Panzerkreuzer „Rurik“, bei Gotland gefechtsunfähig; durch die „Emden“ Vernichtung des „Semtschag“, Engländer verloren : 9 Linienschiffe, 7 Panzerkreuzer, 6 geschützt, Kreuzer, 13 Zerstörer, 4 Torpedoboote, 10 U-Boote, 1 Kanonenschiff, 2 Spezialschiffe, 7 Hilfskreuzer also 59 Einheiten von etwa 294000 T. Dazu bis Mitte Juli 1915 – 391 engl. Handelsschiffe von etwa 700000 T. durch U-Boote.

Frankreich verlor 16 Einheiten von 87230 T.

Rußland „ im Schwarzen Meer noch 8 Einheiten von 14000 T.

Die Tätigkeit der österreichischen Marine muß auch als hervorragend bezeichnet werden. Sowohl französischen, wie italienischen Kriegsschiffen galt ihre Arbeit. Insbesondere soll die ruhmvolle Beteiligung der Besatzung der „Kaiserin Elisabeth“ an der Verteidigung von Tsingtau unvergessen bleiben.

Wer die Geschehnisse des Seekrieges aufmerksam und mit Verständnis verfolgt hat, wird einer etwaigen Seeschlacht

Seite 67

zwischen Deutschen und Briten zuversichtlich entgegensehen dürfen, denn es hat sich bisher gezeigt, daß erstere ihren Feinden ganz bedeutend in der Schießfertigkeit mit Geschütz und Torpedo überlegen sind. Deshalb ist zu hoffen, daß es noch zu einer solchen kommen wird. Als Siegespreis wirkt

die Vernichtung des allgemeinen Glaubens an die Unbesiegbarkeit der britischen Flotte. Nicht ihre numerische Überlegenheit wird den Ausschlag geben, sondern die Leistungsfähigkeit der Besatzungen. Die deutsche Flotte wird dann die Früchte ernten, die in einer über ein Menschenalter sich erstreckenden Friedensarbeit gesät worden sind. „ Nicht Schiffe, sondern Menschen fechten ! „.

Seite 68

IV. Die Opferwilligkeit daheim. Dem Alter und der Jugend ist es nicht vergönnt, an dem Kampf teilzunehmen. Aber sie ließen es sich nicht nehmen, auch nach Kräften etwas zu tun. Vor allem sind in der Hinsicht auch in unserer Schulgemeinde die Frauen und Mädchen und die Schule rühmend hervorzuheben.

Wie manche Stunde haben die Frauen und Mädchen gesessen, um Strümpfe, Leibbinden, Kopfmützen, Puls- und Kniewärmer zu stricken. Das Lehrerhaus war die Sammelstelle. Von ihm aus wurde die Wolle, welche die Zentralstelle, das Pfarrhaus in Bergneustadt, überwies, den bereitwilligst sich Meldenden abgegeben. Da war kein Haus, in dem nicht die Liebesarbeiten angefertigt wurden ! Von der Greisin bis zur Schülerin wetteiferten alle, ein übriges zu tun. Weiter wurden kleine Kissen genäht und über 200 an der Zahl mit Spelz gefüllt. Sie sollten die tapferen Truppen eine Kopfstütze, den armen Verwundeten Bein- oder Armstützen abgegeben. Sie waren eine besonders sinnige Liebesgabe, Eine ganze Fuhre voll beförderte der Fuhrmann Marx unentgeltlich nach dem Pfarrhause. Ganz eigenartig nahmen sich die große Anzahl Kissen in ihren mannigfachen Farben der Bezüge aus auf der Fuhre ! Jung und Alt freuten sich, vorher den aufgespeicherten Haufen derselben in der Lehrerwohnung betrachten zu können. Aber noch weit größer wird die Freude unserer Soldaten über alle die zahlreichen Liebesgaben gewesen sein, die von der Zentralstelle aus ihnen zugesandt wurden. Sie sahen daraus, daß man zu Hause nicht untätig war, sondern alle Hand anlegten, die Feinde niederzuringen. Das mußte ihnen Mut verleihen und sie anfeuern, durchzuhalten bis zum Äußersten.

Gegen Ende des Winters, im Monat war eine Reichs-Wollwoche. Da gab es wiederum Arbeit für die Frauen und Mädchen ! Kein Zimmer, kein Winkel blieb verschont, überall wurde nach überflüssigen Wollsachen gesucht. Das Zeug wurde bereitgestellt und von Schulkindern abgeholt, die es beim Fuhrmann ablieferten, der es nach Bergneustadt schaffte, woselbst es gereinigt und zum großen Teil zu Decken verarbeitet wurde, die dann an die Front geleitet wurden.

Da unsere Reichsbank in dem schweren Kriege viel Gold braucht, erstreckte sich die Sammeltätigkeit in der hiesigen Schulgemeinde auch auf das Goldgeld. Einsichtige Leute hatten zwar schon das allerletzte Goldstück an die Stadt- oder Postkasse abgegeben, aber dennoch gab es einige „ Allzuvorsichtigen“ die noch ein Beutelchen mit Gold aufbewahren zu

Seite 69

müssen glaubten. Auf eindringliche Bitten von Schülern mußten sie aber auch damit herausrücken, und so wurden in beiden Schulorten noch im ganzen 470 M. zusammengebracht. Groß war auch die Fürsorge für die Familien der Krieger, die bald nach dem Ausbruch des Krieges einsetzte, in unserer Gemeinde. Vom Staate

erhielt die Frau 12 M., jedes Kind bis zum 15. Lebensjahre 18 M. Diesen Sätzen fügte die Gemeinde noch 6 u. 4 Mark hinzu. Aber auch still und in selbstloser Weise flossen den Familien Wohltaten von andern in Dankbarkeit zu. Ein geradezu rührendes Beispiel davon ist wert, hier festgehalten zu werden. Als der Landwehrmann **Wilhelm Breyer**, der am 16. April im Priesterwalde durch einen Granatsplitter verwundet wurde und infolge einer Blutvergiftung Fuß und Bein bis zur Wade verlor (in Biberach-Württemberg abgenommen !) in die Heimat zurückkehren durfte, da drängten sich alle herzu, demselben ihre Teilnahme zu bezeugen. Manches Auge wurde da tränenfeucht. Was aber besonders hervorzuheben, war die Tatsache, daß mancher ein Scherflein oder ein gutes Nahrungs- oder Genußmittel der armen Familie überreichte.

Sehr anerkennens- und der besonderen Erwähnung wert ist auch die Tatsache, daß mehrere Bauernfamilien, die keinen aus dem engen Familienkreis im Felde hatten, in liebenswürdiger und dankbarer Weise sämtlichen Soldaten, die aus dem Schulort ins Feld gerückt waren, ein Liebespaket zukommen ließen.

Von der Hauptstelle Gummersbach wurden an die Schule für 10 M. Rote-Kreuz-Marken gesandt, die auch sämtlich zum besten der christlichen Liebestätigkeit, die vom Roten Kreuz ausgeht, vertrieben wurden. Aus hiesigem Orte ist die Krankenschwester **Clara Werkshage** hinausgezogen, Verwundete zu pflegen. Sie war in Trier und Sedan in Lazaretten tätig. Ebenfalls hat die Tochter **Lydia** des **August Nöll**, Leienbach sich dieser schweren, aber edlen Aufgabe gewidmet.

Sämtliche hiesige Vereine haben es sich nicht nehmen lassen, ihren Mitglieder, die gegen den Feind zogen, mit Liebespaketen zu bedenken. Der Turnverein, der eine kleine Ersparnis in der Sparkasse hatte, die bei größeren Anschaffungen zweckdienlich sein sollte, gab sie willig hin, um seine Mitglieder zu erfreuen.

Manche Dankeskarte zeugte von dem erhebenden Eindruck, den die kleine Gabe hervorgerufen. Dasselbe war auch bei Feuerwehr und Gesangverein der Fall.

Es war der Wunsch des Kaisers, daß sein Geburtstag in der schweren Zeit nur einfach und schlicht begangen werden sollte. Die Schule versammelte sich mit den Eltern im Saal, um sein

Seite 70

Wiegenfest in dankbarem Rückblick auf das verfllossene Lebensjahr des Kaisers, in welchem wir auf Schritt und Tritt den ernsthaftesten Bemühungen desselben begegneten, unserm Vaterlande die kostbaren Segnungen des Friedens zu erhalten – zu begehnen. Die Kinder wußten ihre Eltern durch Aufführungen von der Zeit angemessenen Festspielen zu erheben, und in Anerkennung desselben steuerte jeder ein Scherflein bei, um den Kindern die Freude am Wohltun ins Herz zu pflanzen. Einstimmig beschlossen die Schüler, die Summe dem Roten Kreuz zu überweisen. 10 M., eine für hiesige Verhältnisse erkleckliche Summe, konnte ihm übermittelt werden, ein schönes Beispiel an Opferwilligkeit !

An vielen Orten wurden Lazarette gegründet. Auch in Bergneustadt wurde das vor wenigen Jahren neu erbaute Kinderheim für die Pflege von Verwundeten hergegeben. Bereitwillig stifteten auch Familien aus unserer Schulgemeinde Gemüse, Kartoffeln, Obst etc. zur Erquickung und Stärkung der genesenden Kämpfer. Wie freuten sich diese über die liebevollen Gaben !

V. Kriegs – Nahrungsmittelfürsorge.

Zu wiederholten Malen fand eine Zählung des Getreides, des Mehls, der Kartoffeln und des Viehs statt, zu der der derzeitige Inhaber der Schulstelle der Behörde seine Hilfe lieh. Der schändliche Plan der Feinde, unser Volk auszuhungern, mußte zu nichte gemacht werden. Sie brachten es zwar fertig, unser Vaterland von der Übersee abzusperren, aber nachdem die nötige Organisation der Verteilung des Brotgetreides durch die Kriegsgetreidegesellschaft getroffen worden war, und die Zentral-Einkaufsgesellschaft den Einkauf von anderen Lebensmitteln in großzügigster Weise vorgenommen hatte, besaßen wir von allen Lebensnotwendigkeiten reichlich !

Am 14. März 1915 wurden überall Brotkarten eingeführt und für den Kopf ½ Pf. Brot täglich festgesetzt. Da Kartoffeln in Fülle vorhanden waren, konnte ein jeder, auch die schwerarbeitende Bevölkerung mit dem Brote auskommen.

Seite 71

VI. Engere Schulgeschichte im 1. Kriegsjahr.

Der Ausbruch des Krieges und der weitere Verlauf desselben konnten nicht ohne Einfluß auf den Schulbetrieb bleiben. Vom 4. August bis 18. August fiel auf Veranlassung der Königlichen Regierung der Unterricht wegen des ausgebrochenen Krieges aus. Nachdem er wieder aufgenommen war, wurde einer Beurlaubung der Schulkinder zur Einbringung der Ernte im weitgehendstem Maße entsprochen. Am 2. September wurden die Schüler, welche , entlassen. Es betraf für unsere Verhältnisse aber nur 2 Schüler. Durch eine weitere Verfügung durften diese Kinder, nachdem sie den Eltern im Herbst beigestanden, an dem Unterricht wieder teilnehmen. In lobenswerter Weise stellte sich **Walter Flick**, Sohn von **August Flick jr.**, wieder ein.

Trotzdem das Schuljahr erst am 27. März schloß, wurden die zur Entlassung kommenden Schüler erst am 6. März entlassen, um der Familie beistehen zu können und zwar durch Entscheidung des Herrn Ortsschulinspektors ohne Prüfung, weil die Leistungen der Kinder gut waren. Es waren im ganzen 6 Schüler.

Im Monat Februar brach in einer Familie in Leienbach Scharlach aus. 3 Kinder wurden dieserhalb vom Schulbesuch ausgeschlossen.

Am 26. März fand eine Revision der Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Dr. Scheer statt.

Schuljahr 1915/16.

Am 1. April begann das neue Schuljahr. 7 Schüler waren zu Ostern entlassen (1. März) worden. Im Laufe des vergangenen Jahres waren 3 verzogen. Da nur 3 Neulinge aufgenommen wurden, sank die Schülerzahl auf 46 herab.

I. Der Krieg nahm seinen Fortgang. Immer mehr Mannschaften mußten als Ersatz eingefordert werden. Aus der engeren Schulgemeinde wurden einberufen :

Heinrich Kramer, am 2. Mai, als Jäger nach Schlettstadt, wo er später der Radfahrer-Komp. zugeteilt wurde und nach Frankreich ausrückte.

Hugo Jäger, am 9. Mai in Potsdam eingetreten, am 25. Juli aus-

gerückt nach Rußland, wurde am 11. August bei Ostrow durch Rückenschuß verwundet. Am 2. November wurde er wieder eingestellt, zunächst in die Verwundeten-Kompagnie, gefallen im Frühjahr 1918 auf dem Vormarsch in Frankreich.

Otto Sprunkel, am 1. Juni, in Koblenz als Pionier ausgebildet, am 16. Oktober ausgerückt nach Frankreich, bei Soissons gekämpft.

Wilhelm Hundenborn, am 1. Juli, in Koblenz ausgebildet, am 15. Oktober in die Champagne ausgerückt. **Karl Branscheid** kämpfte auch hier, wurde zweimal verwundet, geriet am 25. Septbr. 1915 in Gefangenschaft bei Massiges, kehrte zurück von Servon am 21. Febr. 1920.-

Willy Budde, am 1. Juli, in Jülich ausgebildet, am 1. Oktober nach Laon ausgerückt.

Walter Zapp, am 21. Juli in Eschweiler ausgebildet, am 12. Jan. 1916 nach Frankreich, gefallen

Hugo Niggemann, am 16. August, in Koblenz ausgebildet, kämpfte besonders bei Verdun.

Otto Irle, am 23. August, nach Winnigen a/ d. Mosel, 1. Komp. Inftr. Reg. Nr. 68. 2 Ersatz-Batl., 1 Korporalsch.

Fritz Köllenbach und **Paul Schneider**, am 2. November als Rekruten nach Mörchingen, 29 Dezember ausgerückt nach Russland.

Carl Jung, eingetreten 21. Dez. 1914, Ehrenbreitstein, ausgerückt 14. März 1915 – Thiaucourt, später in Belgien (Etappe).

Seite 73

II. Der Kampf.

1. Die Frühjahrskämpfe 1915 zwischen Maas und Mosel.

In dem großen Stellungskampf an der Westfront versuchten die Franzosen wiederholt gegen die Deutschen Boden zu gewinnen. Zu den erbittertesten Kämpfen gehörten die anfangs April einsetzenden Angriffe, die sich auf das zwischen Maas und Mosel liegende Gebiet richtete. Es war keine zusammenhängende Schlacht, die in dem ganzen, beinahe 100 km ausgedehnten Abschnitt geschlagen wurde. Einzelne, räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bildeten abwechselnd die Angriffspunkte der Franzosen. Das ganze Vorgehen erhielt aber Zusammenhang durch das Bestreben einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie. In einem Dreieck war die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel vorgeschoben. Die beiden Flanken gegen diese Spitze bildeten die Angriffslinie zunächst für den Feind. Zuerst setzten Infanteriekämpfe im Priesterwald und westlich davon ein. Am 3. April begann eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie bei dem viel umstrittenen Combres im Norden und auf der Südfront zwischen Maas und Mosel. Ostermontag, den 5. April, setzte an allen Punkten gleichzeitig der eigentliche Angriff ein. Nirgends war den Feinden ein Erfolg beschieden. Unsere Truppen bewiesen ihre Disziplin und ihre Unbeugsamkeit in starkem Pflichtbewußtsein ! Die ganze Nacht hindurch hielt an mehreren Stellen das schwere französische Feuer an, dauerte den ganzen 7. April fort und unterstützte die wiederholten Anstürme der feindlichen Infanterie gegen unsere Stellungen. Die Bayern zeichneten sich hierbei mit einem Angriff bei Bois d. Ailly aus.

Während bisher der Angriff nur gegen die deutschen Flügel gerichtet war, setzte er jetzt gegen die Mitte ein. Aber obschon am 8. April und in der Nacht zum 9. stets frische Kräfte herangeführt wurden, konnten die Franzosen unsere Hauptstellung nicht wanken machen. Die Feinde hatten die schwersten Verluste. Trotz aller Mißerfolge erneuerten sie

aber am 9. April den Angriff, der ihnen noch teuer zu stehen kam. Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Gegen Abend dieses Tages ging ein Ringen voll Bitterkeit gegen die deutschen Flügel los, das bis zum 14. April anhielt, doch für die Feinde vergeblich, die den Sieg erzwingen zu müssen glaubten. Vom 14. bis 19. April kam es zu einem Stillstand im Angriff der Franzosen. Doch wurde zeitweise noch immer mit allen Mitteln gekämpft. Am 20. April wieder Artilleriekämpfe, dann an den folgenden Tagen wieder Angriff in breiter Front. Am 25. April gingen nun unsere Truppen zum Gegenangriff vor. Mehrere hintereinander liegende französische Linien wurden durchbrochen, 1600 Mann

Seite 74

und 24 Offiziere gefangen genommen und 17 Geschütze erbeutet. Mehrere Bergrücken wurden hintereinander genommen und trotzdem die Franzosen am 27. frische Kräfte heranzogen, gewannen wir bis zum Schluß des Monats neue Vorteile !

Am 6. Mai griffen unsere Truppen erneut erfolgreich an. 2000 Gefangene wurden gemacht. Die Franzosen hörten die begonnene Bewegung auf. Es war ihnen nicht gelungen, den eingetriebenen Keil der deutschen Front aus ihren waffenstarrenden Körper zu entfernen.

2. Die Maikämpfe bei Ypern.

Als der große Kampf im Westen die Form des Stellungskriegs angenommen hatte, standen sich in Westflandern die beiden Fronten am Yserkanal von der Nordsee bis Steenstrate, das 8 km nördlich von Ypern liegt, gegenüber. Zwischen der See und Dixmuiden waren unsere Truppen an mehreren Stellen aufs westliche Ufer gekommen, zwischen Dixmuiden und Ypern nur bis Drie Grachte. Südlich von Ypern zwischen Steenstrate und Oosthoek sprang die Stellung des Gegners keilförmig über den Kanal nach Osten und umschloß im weiten Bogen ein Gebiet, dessen Hauptverbindungen in Ypern zusammenlaufen. Franzosen, Engländer und Kolonialtruppen jeder Färbung lagen hier, meist sehr nahe – zuweilen auf 8 m – den Deutschen gegenüber. Die Schwierigkeiten des Geländes – dichte Bodenbewachsung, feuchte, silbergraue Luft – erschwerten einheitliche Gefechtsleitung und Artilleriebeobachtung. Dadurch konnte sich der Gegner monatelang in der Stellung halten.

Am 22. April setzte nun eine deutsche Offensive ein unter Führung des Herzogs Albrecht von Württemberg. Gleich der erste Erfolg war ermutigend. Der überraschte Feind überließ dem Angreifer seine erste und zweite Stellung, nur bei Steenstrate leistete er heftigen Widerstand, mußte aber unsern Truppen den Ort überlassen, ebenso wie Het Sas. Da die Deutschen Gelände in einer Breite von 9 Kilometer und einer Tiefe von 3 km gewonnen hatten, setzten natürlich in den folgenden Tagen die Gegner alles dran, sie wieder in die ursprünglichen Stellungen zurückzutreiben. Es war ein zähes Ringen bis zum 2. Mai. Der Feind hatte Tausende von Toten und Verwundeten. 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter 4 schwere englische lange Kanonen wurden von den Deutschen erbeutet. Der Feind hatte kein Stück Gelände zurückgewonnen. Am 2. Mai abends griffen die Deutschen erneut mit voller Wucht an, faßten $\frac{1}{2}$ - 1 km tief festen Fuß. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich unsere Linie am 3. Mai weiter vor. Die Engländer gaben in der Nacht vom 3. zum 4. Mai ihre

Seite 75

ganze Nord-, Ost- und Südfront in einer Breite von 15 Kilometer auf und überließen unsern überall nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von ½ - 3 Kilometer. Das vom Gegner behauptete Gebiet östlich des Kanals, das bis zum 22. April eine Frontbreite von 25 km und eine größte Tiefe von 9 km hatte, war auf 13 km zusammengeschrumpft.

3. Der Durchbruchversuch zwischen Arras und Lille.

Den gewaltigsten bisherigen Durchbruchversuch unternahm Joffre im Mai zwischen Arras und Lille gegen die Armee des Kronprinzen von Bayern. Große französische und englische Truppenmassen, besonders starke Artillerie waren hier vereinigt worden. Mit allen Mitteln versuchten die Feinde die deutsche Mauer zu durchstoßen, um dann die deutsche Front nach beiden Seiten hinaufzurollen und den Kampf an den Rhein zu tragen. Die Angriffe setzten am 9. Mai ein. Von 4 Uhr morgens ab lagen unsere Stellungen nördlich von Arras unter heftigstem Artilleriesfeuer. Gegen 8 Uhr schwieg das Feuer mit einem Schlage, und niederrheinische Landwehr und bayerische Truppen eilten rasch an die Brustwehr, um dem anstürmenden Feinde Auge in Auge entgegenzutreten. Unsere Artillerie legte starkes Sperrfeuer auf die französischen Gräben. Doch statt des erwarteten Angriffs erfolgte ein neuer, noch heftigerer Feuerstoß der feindlichen Artillerie. Das ganze Gesichtsfeld war wieder mit Qualm und Rauch erfüllt. Da, um 9 Uhr, drangen unter dem Rauch hindurch die Franzosen vor. Doch unsere braven Truppen standen wie eine Stahlmauer und schütteten den Anstürmenden einen Hagel von Geschossen entgegen. In dem Abschnitt zunächst nördlich der Siarpe brach der Angriff in unserem Feuer zusammen. Ein einziges unserer Regimenter zählte vor seinem Abschnitt 1600 feindl. Leichen. Zwischen Neuville und Somhez aber waren unsere Truppen durch das verheerende Artilleriesfeuer so sehr geschwächt, daß sie dem Ansturm nicht mehr standzuhalten vermochten. Mittags 12 Uhr war das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Somhez in der Hand der Franzosen und es schien fast, als sei hier den Feinden der Durchbruch gelungen. Aber jetzt zeigte unsere Truppe, wes Geistes sie ist. Bis um ein Uhr wogte hier ein gewaltiges Ringen. Die erste Gefahr des Durchbruchs war vorbei. Auch auf der Front weiter nördlich fanden um diese Zeit blutige Kämpfe statt. Nirgends aber gelang es dem Feinde, über unsere erste Stellung hinauszukommen. Die fast gleichzeitigen, heftigen Angriffe der Engländer weiter nördlich zwischen La Bassee und Estaires waren gegen Mittag von einer bayerischen Division glänzend abgewiesen, trotzdem der Gegner 3 fach überlegen war. Den ganzen Nachmittag wurde auf der ganzen Front heiß gekämpft; am Abend stand es fest, daß unsere schwachen Kräfte imstande waren, die gewaltige Sturmflut aufzuhalten. Von Tag zu Tag wiederholten sich im Mai und in der ersten Hälfte des Juni die feindlichen Angriffe, deren Mittelpunkt

Seite 76

die Lorettohöhe war.

In diesen Kämpfen, der sogenannten Loretoschlacht, entwickelte sich ein Heldentum, das zu den höchsten seiner Art gehört, was je von Menschen geleistet worden ist. Allmählich ließen die Angriffe nach; unsere Wackeren hatten mit ihrer Brust wie eine lebendige Mauer aus Stahl Heimat und Vaterland gedeckt. Hier an der Lorettohöhe ist viel deutsches Heldenblut geflossen, aber die Verluste der Gegner, die auf über 78000 geschätzt werden, waren mehrfach höher als die unsrigen.

4. Die Herbst-Offensive im Westen.

Als die verbündeten deutschen u. österreichischen Truppen im Juli ihre er-

folgreiche allgemeine Offensive (die weiterhin berührt werden soll !) gegen Rußland begannen, erwartete man täglich im Westen einen neuen französisch-englischen Durchbruchversuch. Doch die Feinde blieben hier noch ruhig. Ihre umfassenden Vorbereitungen zu einem Kampfe, der Erfolg versprechen konnte, waren offenbar noch nicht abgeschlossen. Erst am 25. September setzte der gewaltige Kampf ein.

2000 schwere und 3000 Feldgeschütze standen hinter den französ. Stellungen und 93 französ. Divisionen (jedenfalls über 1 Million Kämpfer !) waren auf einer Front von 35 km in der Champagne und 15 km bei Arras zusammengezogen worden. Gleichzeitig versuchten die Engländer bei Loos, südwestl. Lille, und die Franzosen bei Arras und in der Champagne unsere Stellungen zu durchstoßen.

Ein gewaltiges Artilleriefeuer hatte seit dem 22. Septbr. den Angriff vorbereitet. 50-75 Std. lang lagen unsere Stellungen unter der Wirkung des todbringenden Eisenhagels. Am 24. und am Vormittage des 25. September steigerte sich die Kannonade zu einem so furchtbaren Trommelfeuer, wie es der gegenwärtige Krieg und die Kriegsgeschichte aller Zeiten nie erlebte. Man schätzt auf 1 Stunde 90000 feindl. Geschosse und hat berechnet, daß vom 22. bis 29. September von Franzosen und Engländern etwa 50 Millionen Geschosse verfeuert wurden.

Unsere vordersten Schützengräben waren fast auf der ganzen Champagne-Front eine formlose Masse geworden. Nachdem die Franzosen dann mächtige Gasmassen auf unsere Schützengräben geleitet hatten, begannen sie den eigentlichen Sturmangriff, währenddessen sie hinter unsere vorderste Linie ein gewaltiges Sperrfeuer legten. Doch unsere Widerstandskraft war nicht gebrochen. Die erste Sturmwelle wurde restlos von unserem Feuer vernichtet. Zwar gelang es dem Feinde auf einem Teile der Champagne-Front in einer Länge von 23 km 2-4 km voranzukommen und sich in unserer vordersten Stellung festzusetzen. Darüber hinaus ist er nirgendwo gekommen. Unsere unvergleichlichen

Seite 77

Truppen leisteten einen glänzenden Widerstand und unsere rheinischen Krieger zeichneten sich dabei besonders aus.

Ähnlich wie der Kampf in der Champagne verliefen auch die Kämpfe bei Arras und Loos. Hier wiederholten dieselben sich wie dort fast täglich in auf- und absteigender Linie. Wenn die Feinde auch einzelne örtlich Erfolge erzielten, so entsprachen diese doch keineswegs den gebrachten Opfern. Die Franzosen verloren in der Champagne und bei Arras etwa 130000, die Engländer bei Loos 60000 Mann. Unsere Verluste betragen etwa ein Fünftel der Zahlen.

Der feindliche Ansturm wurde gebrochen; der Sieg war auf unserer Seite ! Am 6. Oktober, am 11. und 26. Oktober versuchten die Franzosen nochmals Gewaltstöße, ebenfalls die Engländer am 13. Oktober zwischen Ypern und Lens, aber alle wurden abgewiesen. So erwies sich unsere Westfront auch als eine Stahlmauer !

Bisher war im Verlauf des Weltkrieges und in der gesamten Kriegsgeschichte keine Schlacht geschlagen worden mit so umfassender, gewaltiger Vorbereitung, so anhaltender Erbitterung und so verzweifelter Wucht des Angriffs, so daß man behaupten darf : Die Herbstschlacht im Westen ist unzweifelhaft bisher die größte Schlacht der Weltgeschichte ! Sie scheiterte für die Feinde an dem Geist unserer heldenhaften Truppen, an ihrem eisernen Willen und ihrer todesmutigen Entschlossenheit. Sie haben nicht allein 50-70 Stunden im nervenzerstörendem Artilleriefeuer ausgehalten, sondern besaßen dann auch noch die körperliche und sittliche Kraft, die mehrfach überlegenen Angriffe abzuwehren. Unsere

vom Haß geblendeten Feinde sollten daher einsehen, daß solche Truppen unbesiegbar sind.

Am Wintersonfang griffen die Franzosen noch unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf im Oberelsass auf das schwerste an. Vom 21. Dezember bis 24., bis in die Christnacht tobte hier ein gewaltiger Kampf. Unsere Stellungen gingen anfangs verloren, aber dann gelangten sie wieder restlos in unsern Besitz. Der Plan der Feinde, mit der Eroberung der Höhe die Rheinebene beherrschen zu können, war gescheitert.

5. Die wichtigsten Ereignisse auf den andern Kriegsschauplätzen 1915.

In der Zeit vom 7. Oktober bis Ende November ging Serbien unter den Oberbefehl über deutsche und österreichisch-ungar. Truppen, der sogenannten neuen Südarmee führte Generalfeldmarschall von Mackensen.

Am 14. Oktober griffen auch die Bulgaren in den Kampf ein. Bereits am 26. Oktober hatten die Spitzen der deutschen und bulgarischen Armee Fühlung erhalten – ein denkwürdiger Augenblick – und anfangs November, vollzog sich ihre Verbindung bei Parasin. Seitdem kämpften Deutsche, Österreicher, Ungarn und Bulgaren unter dem Oberbefehl von Mackensens Schulter an Schulter von der Grenze Montenegros bis zum Timok. Die Reste des Serbenheeres flohen in wilder Unordnung über die Grenze unter unsäglichem Leiden in die albanischen und montenegrischen Berge. Die Franzosen und Engländer landeten Truppen in Saloniki bald nach

Seite 78

Beginn des Feldzuges in Serbien, um dieses Volk zu unterstützen.

Sie drangen von hier aus in Süd-Serbien ein, konnten sich aber nach den Erfolgen der Mittelmächte bald nicht mehr halten. Sie zogen sich seit Anfang Dezember nach Saloniki zurück und suchten sich dort eine befestigte Stellung zu schaffen.

Der Mord von Serajewo war gerächt. Das ganze einstige Königreich Serbien, über 150000 Gefangene und mehr als 500 Geschütze waren der Siegespreis. Die Donaustraße und die Orientbahn waren frei, und die Verbindung mit unseren türkischen Bundesgenossen hergestellt. Von welchem Vorteil das ist, wird die Zukunft zeigen.

Als Serbien erobert war, verstärkten die Österreicher den Angriff auf Montenegro. Der Ring um das Land der schwarzen Berge wurde immer enger. Die glänzendste Waffentat unserer Verbündeten war die Einnahme des Lowtschen, der stärksten Befestigung Montenegros. Am 14. Januar fiel Cetinje, die Residenz des Königs Nikita, und am 16. Januar streckten die Montegriner die Waffen.

Die schmachvollste Begebenheit im Jahre 1915 war der Treubruch Italiens. Seit dem Jahr 1883 war Italien, mit dem deutschen Reich und Österreich-Ungarn im Dreibund vereinigt. Dieses Bündnis ermöglichte es Italien, in Europa als Großmacht aufzutreten. Schon seit mehr als einem Jahrzehnt aber zeigten sich die Italiener als unsichere Bundesgenossen, besonders auch in der Marokkofrage, die uns bereits 1906 hart an den Rand eines Krieges führte. Seit dem Kriegsausbruch im August 1914 war Italien neutral. Die Neutralität der 9 ersten Kriegsmonate benutzte es aber eifrig zur Ergänzung seiner Rüstung. Gleichzeitig forderte es von unseren Bundesgenossen Österreich Landabtretungen in Südtirol und am Nordrande des Adriatischen Meeres. Österreich ging, wenn auch schweren Herzens, in seinem Zugeständnissen bis an die Grenze des Möglichen, um den bisherigen Bundesgenossen vom Kampfe fernzuhalten. Das konnte aber die Kriegshetzer in Italien nicht beruhigen. Trotzdem einsichtige Männer, wie der frühere Ministerpräsident Giolitti ihren ganzen Einfluß geltend machten, um ihrem

Vaterlande die Schrecken des Krieges zu ersparen, war der französische und englische Einfluß doch stärker; was Italien auf friedliche Weise hätte erlangen können, das suchte es mit dem Blute Tausender zu erkämpfen. Es brach seinen bisherigen Bundesgenossen die Treue und erklärte am 23. Mai Österreich den Krieg.

Der Dreierbund hatte große Hoffnungen auf den neuen Bundesgenossen gesetzt. Sie wurden bisher gänzlich zuschanden. Zwar haben an der ausgedehnten italienisch-österreich. Grenze bisher eine ganze Anzahl Gefechte stattgefunden, sie endeten aber alle zuungunsten Italiens. Auch die große Görzer Schlacht Anfang Juli brachte den Italienern ungeheure

Seite 79

Verluste, aber keine Erfolge. Dazu kamen die empfindlichen italienischen Schiffsverluste, die ihnen die Österreicher fast ohne eigenen Verluste beibrachten. Auch als Serbien bezwungen wurde, griffen sie die Österreicher mit erneuter Gewalt an der Isonzofront an. Nach 50 stündiger Artillerievorbereitung entwickelten sich hier die erbittertesten Kämpfe, aber die Österreicher blieben Sieger. 150000 Mann Verluste hatten die Treulosen. Im Dezember folgte die 4. Isonzoschlacht, wieder ohne Vorteile für sie. Die österreichischen Felsenstellungen blieben unerschüttert.

Die Arbeit unserer Flotte. Entscheidende Kämpfe zur See fanden bisher nicht statt. Der Unterseeboot- und Minenkrieg aber nahm seit Februar einen erfolgreichen Fortgang. Vom Beginn des Krieges bis Ende November 1915 verloren die feindlichen Handelsflotten 734 Handelsfahrzeuge mit einem Inhalt von $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen. Dabei nahm die Tätigkeit unserer U-Boote nicht ab, sondern beständig zu, selbst im Mittelmeer leisteten deutsche u. österr. U-Boote erfolgreiche Arbeit. Leider hatte unsere Flotte auch mehrere Verluste: am 7. November wurde südlich von Schweden unser Kreuzer „Undine“, von einem engl. U-Boot versenkt, und der Kreuzer „Bremen“, mit einem Torpedoboot ging am 17. Dezember in der östl. Ostsee unter. Mit welcher Brutalität die Engländer den Krieg zu führen imstande sind, geht aus der Tatsache hervor, daß engl. Seeleute die Besatzung unseres U 27 schmählich ermordeten.

Die Erfolge der Türken. An der Kaukasusfront herrschte in den letzten Monaten ziemliche Ruhe. Das Ziel der Engländer, in kurzem Siegeszuge vom Persischen Meerbusen aus Bagdad zu erobern, schlug gänzlich fehl. Die Türken bereiteten ihnen südlich Bagdad eine Niederlage, worauf die Engl. sich zurückzogen. – In der 2. Hälfte des Dezember nahm das Dardanellenabenteuer ein klägliches Ende. Auf eine erfolgreiche Offensive der Türken zogen die Feinde ihre Truppen vom nördl. Teile der Halbinsel zurück und brachten sie nach Saloniki. Am 9. Januar war die ganze Halbinsel vom Feinde frei. Viel Blut und große Mengen Munition haben sie die 10 Monate, die das Unternehmen währte, auf Gallipoli gelassen. Ob jetzt Englands Furcht berechtigt ist, daß Ägypten und der Suezkanal in Gefahr kommen, wird die Zukunft lehren.

6. Übersicht über unsere Erfolge. Unsere Kampflinie ist im Westen, Osten und Süden weit im Feindesland vorgeschoben. 470000 qkm feindl. Bodens sind von den Verbündeten besetzt. Diese Gebiete stellen für die Friedensverhandlungen wichtige Faustpfänder dar und geben uns die Möglichkeit, unsere Landesgrenzen für die Zukunft zu sichern. Durch die Niederwerfung Serbien und Montenegros haben wir unsere Erfolge bedeutend erweitert.

Bei der dritten deutschen Krieganleihe wurden über 12 Milliarden von $3\frac{1}{2}$ Millionen Zeichnern aufgebracht; unter diesen waren mehr als 2 Millionen mit Beträgen von 100 M bis 1000 M. Neue Kriegsmittel in der Höhe von 10 Milliarden wurden vom Reichstage im Dezember bewilligt; ein Zeichen des Siegeswillens des deutschen Volkes. Der Aushungerungsplan der Engländer ist endgültig gescheitert. Jetzt soll der „Erschöpfungskrieg“, helfen.

Er soll solange fortgesetzt werden, bis die Mittelmächte keine Soldaten, keine Waffen und kein Geld mehr haben um den Krieg fortzusetzen. Je größer aber

Seite 80

unsere Opfer werden, um so schwerer müssen die Friedensbedingungen sein, die wir unseren Gegner stellen.

Wenn das deutsche Volk auch gezwungen ist, mit seinen Lebensmitteln sparsam umzugehen, wenn wir auch eine einfachere Lebensweise führen müssen, und wenn die Zukunft uns auch neue Steuern bringen wird, so kann das doch bei aller Friedensliebe unseren Siegeswillen und unsere Siegeszuversicht nicht erschüttern. Unsere eiserne Parole bleibt : „ Durch Not und Tod zum Siege ! „

Seite 81

III. Opferwilligkeit daheim. Während im 1. Kriegsjahre die Versorgung unserer Truppen mit Woll-Unterkleidern von Frauen-Vereinen, Schulen und insbesondere auch von Privathaushaltungen wesentlich unterstützt wurde, ging bei der allmählich eintretenden Knappheit an Wolle, und nachdem diese von der Militärverwaltung beschlagnahmt wurde, die Überweisung der Wollsachen an die Soldaten und deren Anfertigung hauptsächlich vom Militär aus. Trotzdem ließen es sich Frauen unseres Ortes nicht nehmen, noch weiter nach Möglichkeit mit zu sorgen. Sie gingen allwöchentlich nach Bergneustadt in die „ Frauenhilfe“, woselbst für die Soldaten genäht und gestickt wurde.

Dann aber beschlossen sie in Dankbarkeit gegen die Krieger, den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Reichlich flossen die gesammelten Gaben und wertvolle Anschaffungen, insbesondere ganze Anzüge und Mädchenkleidung konnte in einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier der Jugend überreicht werden. Wie glänzten die Kinderaugen ob der Spende, die ihnen liebende Hände übergaben ! Wie wird manch Vaterauge in Feindesland feucht gewesen sein, als die Mitteilung von der freundlichen Bescherung zu ihm drang ! Erkenntlich und treu durchzuhalten und gerne mit seinem Leben die geliebte Heimat und das Vaterland zu schützen, wird der Soldat im Stillen gelobt haben !

Auch die Schule fertigte noch in der Handarbeitsstunde Wollsachen, insbesondere Strümpfe an, wenn auch im beschränkten Maße, da nicht immer Wolle beschafft werden konnte.

Stets werden die Krieger des dankbarst eingedenk bleiben, daß sie auch im 2. Kriegsjahr reichlich mit Feldpostpaketchen von Hause bedacht wurden. Trotzdem die Mittel infolge großer Teuerung immer spärlicher wurden, der Hungerkrieg, den die Feinde gegen uns führen, durch schweren Druck auf die Neutralen, sich wenigstens in etwa, was Lebensmittel anbelangt, bemerkbar machte – dennoch erhielten die Soldaten von ihren Angehörigen so regelmäßig als möglich, die ihnen in Liebe zuge-dachten Paketchen. Selbst die größeren Vereine, wie der Kriegerverein, unterstützt von Bürgern der ganzen Gemeinde, haben den erhebenden Brauch nicht aufgegeben und die Soldaten aus der engeren Heimat mit Rauchwerk, Fleischwaren und Getränke zeitweilig erfreut.

Vom Pfarrhaus gingen zu Weihnachten wollene Unterkleider, Schokolade, Cigarren etc., zu Ostern Eier und Kuchen an sie ab. Das ist zweifellos geeignet, den Mut und den Geist der Truppen zu erheben und ihnen Ansporn zu geben, dem Feinde mit Gott zum Siege die Stirn zu bieten. – Die Fürsorge für die Familien der Krieger

nahm ihren Fortgang, ja sie erhöhte sich noch insofern, als ihnen vor dem Winter je 10 Ctr. Kohlen und 5 bis 10 Ctr. Kartoffeln nach Größe der Familie – geschenkt wurden. Die Zuwendung an Kriegsunterstützung wurde in hochherziger Weise fortgesetzt.

Engere Schulgeschichte 1915/16.

Der Schulbetrieb hatte im Laufe des Sommers in etwa durch mannigfache Beurlaubung der Kinder zu leiden, jedoch ist hervorzuheben, daß die Eltern nicht ohne Not eine Befreiung vom Schulbesuch beanspruchten, was sich auch besonders darin zeigte, daß die älteren Kinder hauptsächlich Urlaub erbateten. Auf Veranlassung des Herrn Kultusminister sollten die Schulvorstände dafür sorgen, daß das Dienstland der zum Kriegsdienst eingezogenen unverheirateten und verheirateten Lehrern, sowie deren Gärten mit Kartoffeln und Gemüse sachgemäß bestellt werde. Ebenfalls sollten Spiel- und Turnplätze, wo es angängig, in derselben Weise verwertet werden.

Die Kinder wurden auf die Not- oder Kriegsgemüse hingewiesen, wie junger Hopfen, Brennessel, Sauerampfer – Löwenzahn, Brunnenkresse – Brombeer- und Lindenblütentee etc.

Durch Belehrung und Warnung wies die Schule auf die bedauerliche Tatsache des Cigaretten-Rauchens hin bei Schulkindern.

Einigen Kindern wurden im Herbst zur Mithilfe bei der Obsternte Urlaub gewährt, wodurch sie wertvolle Dienste leisteten.

Am 2. August wurden die Schüler auf den Ernst und die Bedeutung des hinter uns liegenden Kriegsjahren hingewiesen.

Im Herbst wurde die Jugend angehalten, das Sammeln der Eicheln und Bucheln fleißig zu betreiben, um die Schweinehaltung zu erleichtern und den Mangel an Speiseöl zu mildern. Besonders zeigte sich die Jugend eifrig im Sammeln der ersteren, während die letzteren in hiesiger nur in ganz geringer Menge vorhanden waren.

Auf Anordnung des Oberpräsidenten wurden die Siegesfeiern in der Schule einheitlich durch den Herrn Landrat geregelt. Es fanden Feiern statt : Am 23. Juni : Panzerwerk Thiaumont 6. August : Fall Warschaus
20. August : Nowo-Georgiewsk; 27. August : Brest-Litowsk.

Gemäß Allerhöchsten EntschlieÙung Seiner Majestät des Kaisers fand am 21. Oktober die Feier des Gedenktages der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses in der Schule statt.

Am 15. September wurde die Schule durch Herrn Kreisschulinspektor Dr. Scheer revidiert.

Auf Antrag der Eltern kamen diejenigen Kinder, die am 31. März entlassen werden sollten, schon am 1. März aus der Schule. Es waren ihrer 5. 2 Schüler wurden am 31. März vorzeitig entlassen.

Schuljahr 1916/17.

Mit dem 1. April nahm das neue Schuljahr seinen Anfang.

5 Schüler wurden am 1. März schon entlassen, 2 waren verzogen, 2 besuchten die höhere Schule in Berneustadt. Das war ein Abgang von 9 Schülern. Da nur 2 Neulinge Aufnahme fanden, blieb nur eine Schülerzahl von 39. Bis zum Herbst zogen 2 Schüler hinzu. Zahl also um diese Zeit 41. I. Ostern hieß es noch immer nicht : „ Friedeauf Erden „ ! Es galt noch immer geduldig sein, siegeszuversichtlich bleiben, durchzuhalten !

Aus der engeren Schulgemeinde wurden weiter einberufen :

Karl Dresbach aus Leienbach, am 3. Mai als Musketier nach Andernach a/Rh., 2 Ers.-Batl., 4. Truppe, Inf. Reg. Nr. 69, Rekruten-Depot. Er rückte am 1. August nach Frankreich, Hohenzollernschanze bei La Bassee aus und stand im Herbst bei dem Reserve Inf. Reg. 76, 5 Compagnie Feldpost der 17. Reserve-Division.

Otto Schürner aus Hackenberg, am 3. Mai als Hornist beim 2. Ersatz-Batl. Inf. Reg. 69, 4 Compagnie in Andernach a/Rh. Er rückte am 23. Oktober aus nach Frankreich, woselbst er am

in Gefangenschaft geriet.
Am 17. April fiel der Kanonier **Schneider** in Flandern. Er gehörte einem Bay. Fuß-Artill. Reg. an, 254 Baatterie, 46. Reserve-Division.

Landsturmmann **August Flick**, eingezogen am 8. Okt. 1916, 3. Landst.-Inf. Ers.-Batl. 16/24. Saarlouis, 5 Comp. Rekr. Depot, am 30. Dezbr. abkommandiert zur Bahnwache nach Fentsch (Lothringen).

Seite 85

Der Kampf.

1. An der Westfront im Frühjahr, an der Ostfront, in Italien .u. zur See.

Am 21. Februar 1916 begann schon der deutsche Angriff auf Verdun. Zwei Drittel der französischen Armee wurden zur Verteidigung eingesetzt. Monatelang tobte das Ringen um die starke Festung. Die Deutschen errangen immer mehr Vorteile. Starke Befestigungen, wie Douaumont, Vaux auf der rechten Seite des Maas fielen und waren die erste Hauptbresche, die in den Festungspanzer geschlagen wurden. Auf der linken Seite des Flusses wurden am 7. März Forges erstürmt, am 14. May fiel die Höhe Toter Mann in unsere Hände, und am 30. März erlitt Malancourt das gleiche Schicksal.

Nun setzte zur Entlastung der bedrängten Franzosen am 1. Juli die große Offensive an der Somme ein. Während derselben machten wir bei „ Kalte Erde „ Fleury weiter erhebliche Fortschritte, ein Zeichen, wie wenig „ entlastend „ der englisch-französische Massensturm zunächst war.

Zu gleichem Zweck wurde auch die große russische Offensive eingeleitet. Schon um die Jahreswende waren starke Angriffe am Dnjestr und der unteren Stryppa gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unternommen worden – sie scheiterten - , im März waren gegen Hindenburgs Front starke Stöße geführt worden – sie waren vergeblich - , am 4. Juni setzte der gewaltige Angriff Brussilows ein, dem es gelang, die Österreicher und Ungarn eine Strecke weit, rückwärts zu zwingen. Am 18. Juni mußte Tschernowitz geräumt werden. Das eiserne Rückgrat dieses Frontabschnitts aber, die Armee Bothmer, hielt stand, auch lange Zeit die Armee Linsingen, die endlich sich doch genötigt sah, hinter den Stochod zurückzugehen. Auch die Gruppe des Prinzen Leopold von Bayern hatte schwere Angriffe abzuweisen. Ao gewann der Feind zwar etwas Boden, aber nur unter ungeheuren, unverhältnismäßigen Verlusten ! Die Front der Verbündeten wurde nicht, wie die russische bei Gorlice-Tarnow, durchbrochen und in herrlicher Zuversicht erwarteten unsere Truppen anfangs Sommer den Gegner.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz scheiterte die dritte große Isonzo-Offensive ebenso, wie die beiden früheren, Ein österreichisch-ungarischer Angriff konnte aber einsetzen, dessen

Erfolg, anfangs sehr groß, später durch die Offensive Brussilows behindert wurde. Obgleich auf diese Weise entlastet, gelang es den Italienern zunächst doch nicht, in umfassendem Maße den Angreifer zu spielen.

Zur See strahlen drei kühne und erfolgreiche Unternehmungen unserer Marine im hellsten Lichte. Bei Beginn des Jahres wurde die feindliche Handelswelt in Bestürzung versetzt, daß ein deutsches Schiff

Seite 86

auf dem Ozean einen erfolgreichen Handelskrieg führe. Bald erfuhr man, daß das Zauberschiff, welches in Englan die kühnsten und wildesten Märchenerzählungen veranlaßte, den Namen „ Möwe „ führe. Niemand wußte aber Genaueres über Art und Bau des Schiffes mitzuteilen.

Am 4. März 1916 wurde der Schleier des Geheimnisses durch den Chef des Admiralstabes unserer Marine gelüftet, der die erfreuliche Mitteilung machte, daß das Wunderschiff trotz der riesigen englischen Bewachung der See nach mehrmonatiger Kreuzerfahrt wohlbehalten in einen heimischen Hafen eingelaufen sei. Es brachte als Beute eine Anzahl von Gefangenen und fast 1 Million in Gold mit. 15 Dampfer hatte die Möwe aufgebracht und zum Teil versenkt, zum kleineren Teil als Preisen nach neutralen Häfen gesandt. Darunter waren 13 englische Dampfer, 1 französischer und 1 belgischer.

Neben dieser ungewöhnlichen Seefahrt eines kleinen Schiffchens im Rücken der „ meerbeherrschenden „ englischen Flotte, erregte im Juli die Ankunft des ersten Handels-U-Schiffs „ Deutschland „ als Zeugnis deutschen Unternehmungsgestes und deutscher Arbeit, sowie echt deutschen Heldensinnes mit Recht in der ganzen Welt das größte Aufsehen, da durch den Bau der „ U-Deutschland „ und die bisher für unmöglich erklärte Fahrt die englische Blockade stark durchlöchert wurde. Die Fahrt der „ U-Deutschland „ war der Beginn einer neuen Epoche, die durch deutschen Geist und deutsche Tatkraft heraufgeführt wurde.

Den schwersten Schlag, den aber das Ansehen Englands erhielt, brachte ihm unsere ruhmreiche Flotte in der Seeschlacht bei dem Skagerrack bei. Die Taten der „ Möwe „ und „ Deutschland „ zeigten die angelenkige Ohnmacht des englischen Kolosses gegenüber dem Unternehmungsgest kleiner Fahrzeuge. Unser Sieg vom Skagerrack (am 31. Mai) bewies aber, daß der künstlich erhaltene Glanz, der „ unbesiegbaren „ englischen Flotte sofort vor der harten Wirklichkeit verschwand. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit erlitt die englische Flotte eine schwere Niederlage, durch die der Beweis erbracht wurde, daß unsere Flotte, welche die Engländer wie Ratten aus dem Loch ausgraben wollten, der englischen durch Geist, Zucht und Gediegenheit bei weitem überlegen ist. Mit ungeheuren Verlusten mußte die englische Flotte die heimischen Häfen aufsuchen.

Der erste Bericht der englischen Admiralität ließ die ganze Schwere der englischen Niederlage ahnen. Die weiteren Berichte wechseln sich aber immer mehr zu „ Siegesberichten „ aus, da England merkte, daß die Wirkung der Niederlage der englischen Flotte in der ganzen Welt furchtbar war. So mußte der deutsche Sieg mit Hilfe von Telegraph und Zeitungspapier zu einer deutschen Niederlage oder gar zu einem englischen Sieg umgewandelt werden. England hatt aber damit kein Glück. Die schweren Verluste brachte keine telegraphische Fälschung wieder zurück. Die Seeschlacht war die Krönung der bisherigen Erfolge unserer Marine und ihres ernsten Strebens nach Erringung der größten Schlag-

Seite 87

fertigkeit zum Nutzen des Vaterlandes.

2. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg.

Obschon Rumänien mit den Zentralmächten einen Friedensbund geschlossen, dem es seit mehr als 30 Jahren angehörte, und dem es eine gesicherte Existenz, eine geachtete Stellung in Europa, und eine aufsteigende politische und wirtschaftliche Entwicklung verdankte, hat es sich doch von den Feinden verleiten lassen, sich ihnen anzuschließen. Damit übertrifft es noch an Erbärmlichkeit der Gesinnung den Verrat des treulosen Italiens. Statt seine Bündnispflichten zu erfüllen, trat es im Ernstfalle zwar nach längerer Heuchelei auf die Seite des Gegners.

Am 27. August, abends 10 Uhr, erklärte es Österreich-Ungarn den Krieg. Stunden vorher, wie ein Dieb in der Nacht, so schlich sich der Verräter heran und begann die Feindseligkeiten gegen die Grenzwatchen. Die Rumänen marschierten in Siebenbürgen ein; in der Dobrudscha sammelte sich eine russisch-rumänisches Heer, um durch Bulgarien auf Konstantinopel vorzustoßen, von Süden her durch die Armee Surrail unterstützt. Die Lage konnte bedrohlich erscheinen.

Da traten in Siebenbürgen die Armeen Falkenhayns, in der Dobrudscha jene des Marschalls Mackensen auf, aus Deutschen, Österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Truppen bestehend. Rasch wandte sich das Blatt! Aus Siebenbürgen geworfen, über die Grenzgebirge in die walachische Tiefebene gedrängt, erlitten die Rumänen fortgesetzt Niederlagen. Mackensen drang in die Dobrudscha vor, überschritt die Drau, und vereint verfolgten beide Armeen den weichenden Gegner, ihn schlagend, wo er sich zum Widerstand stellen wollte. Unsere Front verlief bald geradlinig von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Der rumänische Feldzug, das Musterbeispiel eines strategisch fein durchdachten, restlos fortschreitenden, lebendigen Bewegungskrieges brachte die Mittelmächte in den Besitz von etwa zwei Dritteln des Königreichs mit der Hauptstadt Bukarest, die am 6. Dezember von den Verbündeten besetzt wurde. Am 7. Dezember setzten bulgarische Truppen bei Tutrakan, am 10. bei Silistra und Czernanroda über die Donau. Am gleichen Tage wurde auch der Yalomita-Übergang erkämpft und am 15. Buzen besetzt.

Die große Walachei südlich der Bahnlinie Bukarest-Czernanroda war nunmehr gänzlich vom Feinde gesäubert. Durch die Erstürmung von Maun an der Donau am 3. Januar 1917 wurde er auch aus der Dobrudscha ganz hinausgeworfen. Deutsche und bulgarische Truppen nahmen am 4. Januar Braila a/ d. Donau ein, den wichtigsten rumänischen Ausfuhrhafen für Getreide. Die Russen wurden unter erbitterten Kämpfen gegen den unteren Sereth geworfen. Am 8. Januar erfolgte die Einnahme von Focsan. Dadurch war die Serethlinie im allgemeinen erreicht. Durch die Kriegserklärung Rumäniens verlängerte sich unsere Front von 1300 km (Riga-Kirlibaba) auf 2700 km, durch seine Niederwerfung verkürzte sie sich etwa um ein Drittel und beträgt nunmehr etwa 1900 km. (Riga – Donaumündung), gleichzeitig verlängerte sich die russische Front durch Beistand der Rumänen von 1300 auf 1900 km.

Seite 88

Wieder hatte sich in einem Feldzuge die Überlegenheit der deutschen Führung und die Tapferkeit der Soldaten gezeigt. Der Kaiser überreichte dem Feldmarschall v. Hindenburg, der mit gewohnter Meisterschaft den Feldzugsplan entworfen hatte, des Grosskreuz des Eisernen Kreuzes als ersten seiner Generale.

Als die siegreichen Truppen die Ebene der Walachei erreicht hatten, schrieten die Rumänen laut um Hilfe, doch Rußland „ die Beschützer

der kleinen Staaten „, konnten keine bringen ! Dafür bewiesen sie aber nun im Zerstören und Verwüsten großes Geschick. Die Russen verbrannten aufgespeichertes Getreide, verwüsteten die Felder, sprengten alle Brücken und verdarben die Wege. Die Engländer zerstörten die Ölquellen, steckten die Ölvorräte und Fabrikanlagen in Brand und vernichteten so den wichtigsten Erwerbszweig des Landes für lange Zeit. Dennoch sind uns so gewaltige Vorräte in die Hände gefallen, daß wir uns auf Monate hinaus versehen konnten.

3. Werfen wir nun noch am Schluß des Jahres 1916 einen Rückblick auf die schon erwähnte Sommeschlacht, so darf man sagen :

Nach erheblichen Anfangserfolgen an Geländegewinn und Beute war die große Somme-Offensive der Engländer und Franzosen um die Mitte des Juli zum Stehen gebracht worden und hatte während des letzten Drittels ds. Monats keine nennenswerten Fortschritte mehr erzielen können. Auch der gewaltige Ansturm auf unsere ganze Front, welcher am 30. Juli eingesetzt hatte, und dessen Nachwehen sich noch bis zum 1. August bemerkbar machten, hatte den Feinden keine anderen Ergebnisse als die am 25. den Engländern geglückte Eroberung der Trümmerstätte des Dorfes Pozieres gebracht.

Der weitere Verlauf der Sommeschlacht bietet den Anblick eines ununterbrochenen, ungeheuren Ringens. Während dieser gesamten hat die Kampftätigkeit bis Ende November nicht einen Augenblick nachgelassen. Ganz deutlich heben sich indessen aus dem geschlossenen Gesamtbilde solche Gruppen von Kämpfen hervor, sie sich als besondere Kraftanstrengungen unserer Gegner kennzeichnen, und aus ihrer Mitte treten einzelne Tage noch besonders als „ Großkampftage „ hervor. Unter diesen größeren Anstrengungen lassen sich solche unterscheiden, die den Gesamtangriff auf der ganzen Front oder auf sehr großen Frontabschnitten bringen, und solche, in denen der Feind seine ganze Kraft auf die Eroberung einzelner ihm wichtig erscheinender Geländeabschnitte oder Stützpunkte, wie Dörfer oder Waldstücke, zusammenraffte. Das Ergebnis sind in vielen Fällen Geländefortschritte des Feindes gewesen, welche ihm in ihrer Gesamtheit eine unter furchtbaren Opfern erkämpfte und nur sehr allmähliche Zurückdrängung unserer vordersten Linie ermöglichen haben. Auch konnte es nicht ausbleiben, daß jeder derartige Fortschritt uns Verluste an Mannschaften und gelegentlich auch an Material zufügte. Überblickt man indessen am Schluß des 5. Monats

Seite 89

der Schlacht ihr Gesamtergebnis, so darf ausgesprochen werden, daß die Errungenschaften unserer Feinde außer jedem Verhältnis zu dem ungeheuren Aufgebot an Menschenleben und Kriegsmaterial stehen, das jene an die Erreichung von Zielen gesetzt haben, von denen sie höchstens einen Bruchteil haben verwirklichen können.

4. Glücklich sind wir daher auch im Unglück im vergangenen Jahr gewesen.

Die Geldenfahrt unserer „ Möwe „ ließ unser Herz höher schlagen, und mit dem Angriff auf Verdun, mag er gegen Ende des Jahres auch aufgegeben worden sein, banden wir – das war uns vollauf bewußt – starke Kräfte der Gegner, die von dan an nicht mehr mitzählen konnten für die geplante, große Jahresoffensive an der Westfront, die für uns auch zum Sieg geworden, weil die Gegner ihr Ziel nicht erreichten und selber einen Aderlaß erlitten hatten, der ihre Lebenskraft ernstlich in Gefahr brachte.

Die März-Offensive der Russen zur Wiedereroberung von Wilna und Litauen, erstickte in Blut und Sumpf, wie die Isonzo-Offensive der Italiener erst dann verschwindenden Erfolg brachten, als Brussilows

Taktik des Wahnsinnes vorübergehend gelang und die Offensive der Österreicher in Tirol aufgegeben werden mußte. Bei Kut el Amara aber fiel das mesopotamische Unternehmen Englands ins Wasser, wie im Skagerrak die Mär von der Unbesiegbarkeit der britischen Flotte eben als Mär erkannt wurde. Das Rückspiel des Verbands in Rumänien brachte uns nur Lorbeer und Gewinn und das gute Gewissen des Siegers, der die Hand zum Frieden ausstrecken konnte.

5. Das Friedensangebot der Zentralmächte.

Am 12. Dezember ging ein gewaltiges Sehnen und Hoffen durch die Menschheit, als der Telegraph das Friedensangebot der Mittelmächte in alle Windrichtungen trug. Gegen die „Machtfrage des Weltkriegs“, die unsere Gegner im August 1914 aufwarfen, stellten die vier verbündeten Mächte „die Menschheitsfrage des Friedens“, so sagte unser Reichskanzler. Es war nicht zu leugnen. Durch die Volksmassen der Welt in allen Ländern, den vom Kriege heimgesuchten, wie den neutralen, ging schon vorher eine tiefe Sehnsucht nach Frieden, und diesem menschlichen Drange mußte früher oder später Rechnung getragen, einmal mußte die Menschheitsfrage des Friedens förmlich und amtlich gestellt werden. Aber nur der konnte sie stellen, der seinen Stolz im Interesse der Menschheit zu überwinden vermochte und der sich zugleich seiner Kraft bewußt war. Wir haben sie gestellt, und daß wir es getan haben, war der größte der vielen Beweise der Stärke und der Zuversicht, die Deutschland und die zu ihm stehenden Völker in diesem Kriege schon erbracht haben.

Den Hall und den Widerhall des Friedensvorschlages von manchem Ende der Welt vernehmen wir bald; der Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika folgte die des schweizerischen Bundesrats; vom skandinavischen Norden wurde der Welt eine ähnliche Kundgebung. Die Verantwortung, die Hoffnungen und Wünsche der Völker nicht erfüllt zu haben, hat die Entente leichten und kalten Herzens auf sich genommen-

Unsere Feinde antworteten auf das Angebot am 31. Dezember mit unerhörten

Seite 90

Beschimpfungen und Beleidigungen und einer schärferen Kriegserklärung. Trotz aller Niederlagen und Mißerfolge ihrer Heere redeten sie wie im Fieber nur von ihrem Sieg und unserer Vernichtung. Erst wenn wir die besetzten Gebiete geräumt haben, soll über den Frieden verhandelt werden. Dann wollen sie Elsaß-Lothringen, Posen, Westpreußen, Konstantinopel und andere Länder nehmen und uns eine Kriegsentschädigung aufliegen, daß wir zum Bettelvolk werden. Nun muß das Schwert weiter reden. Nach der unverschämten Antwort sagte der Kaiser in einer Ansprache an sein Heer: „In der gerechten Empörung über die Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligen Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.“

Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen! „

6. Der ungehemmte U-Bootkrieg.

Unsere Tauchboote führten während des Jahres 1916 einen Kreuzerkrieg, d.h. sie tauchten in der Nähe eines verdächtigen Handelsschiffes auf und riefen es zur Untersuchung an. Fand sich Bannware, so wurde es erst nach Rettung der Besatzung versenkt oder als Prise in einen deutschen Hafen gebracht. Dabei setzte sich das Tauchboot der Gefahr aus, durch englische Hinterlist beschossen oder gerammt zu werden. War dieser Kreuzerkrieg auch erfolgreich, so sehnte doch ganz Deutschland den Tag herbei, der unsere Unter-

seewaffe ihre ungehemmte, volle Wirksamkeit erlaubt, um unseren schlimmsten Feind, England, empfindlich zu treffen. Am 1. Februar 1917 kam der Tag.

Unsere Regierung hielt die Zeit für den angehemmten U-Bootkrieg für gekommen. Sie war mit dem Feldmarschall Hindenburg und dem Admiralsstab der Überzeugung, daß die U-Boote England zum Frieden zwingen und so die Leiden des Krieges abkürzen könnten. Die Zahl unserer U-Boote hatte sich inzwischen wesentlich erhöht, und es war zu hoffen, daß bei der schlechten Weltgetreideernte in England Hungersnot entstehen würde, das man uns zugehört hatte, daß ferner die Kohlennot unerträglich und die Zufuhr von Erzen für die Geschossherstellung verhindert werden würde.

Deutschland „erklärte die Gewässer um Grossbritannien und Frankreich, Österreich-Ungarn die um Italien und das östliche Mittelmeer zu Sperrgebieten, wo jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird. Den Neutralen wurden ungefährliche Wege angewiesen. Nun brauchten die Tauchboote keine Rücksichten mehr zu nehmen.

Seite 91

III. Opferwilligkeit daheim.

Die Versorgung unserer Truppen mit Wollsachen aus der Heimat mußte ganz eingestellt werden, da die Leute selber an ihnen Mangel litten. Sah man doch in verschiedenen Haushaltungen, wie die Mütter Strumpflöcher mit alten Strumpfteilen flickte, wie man Lappen in eine Hose setzt. Auch Hemden und Wollunterkleider wurden auf das notdürftigste so ausgebessert. Während man noch 1916 hier und da in Geschäften gegen hohen Preis Wollunterkleider erstehen konnte, hörte das 1917 auf. So mußte man es der Heeresverwaltung überlassen, in dieser Hinsicht für die Soldaten Sorge zu tragen, was dank der Vorsorge derselben, wie man vielfach von den Truppen erzählen hörte, in reichem Maaße geschah.

In der Handarbeitsstunde ließ die Anfertigung von Wollsachen auch immer mehr nach, da es an der nötigen Wolle fehlte. Doch konnte die Lehrerin noch größere Posten zur Verfügung stellen.

Trotzdem sich die Teuerung immer mehr bemerkbar machte, und die Lebensmittel im Vaterlande immer knapper wurden, gedachten die Angehörigen noch fast in derselben Weise ihrer Braven im Felde. Selber verzichteten sie auf das unter großen Mühsalen zur Schlachtreife gebrachte Schwein, verwursteten so viel als möglich vom Fleisch, damit sie noch bis in den Sommer hinein ihre Lieben zum teil mit versorgen konnten. Wenn auch die Heeresverwaltung für den Bedarf der Truppen nach Kräften sorgte, so konnten doch Zeiten auftreten, wie bei Verschiebungen etc., wo das im Tornister oder in der Satteltasche mitgeführte Paketchen aus der Heimat dem Soldaten hochwillkommen war. Auch noch andere Lebensmittel, die man sich zu Hause abknabpte, oder die man markenfremd erstehen konnte, wie Zwieback, flossen ihnen zu. Selbst der Geburtstags- oder Weihnachtskuchen, aber aus Markenmehl, fehlte ihnen nicht. Wie selbstlos und opferfreudig alles für die, die unsere Grenzen mit ihren Leibern deckten, dahingegeben, wie auch bis ins kleinste hinein Gaben für sie erdacht wurden, können die nur erzählen, die ihre Lieben draußen hatten !

Wiederum wurde, wie im Jahre vorher, in Dankbarkeit gegen die Krieger, deren Kinder eine Weihnachtsbescherung veranstaltet.

Seite 92

IV. Kriegsnahrungsmittelfürsorge.

V. Engere Schulgeschichte 1916/17.

Auch in diesem Schuljahre hatte der Unterricht durch mannigfache Versäumnisse der Kinder zu leiden. Besonders in den Sommermonaten Juli bis September kamen die Kinder vielfach um Beurlaubung ein, die vom Lehrer bezüglich ihrer Notwendigkeit stets geprüft wurde. Im Laufe des Winters erkrankten einige Mütter, was eine Beurlaubung ihrer größeren Töchter zur Folge hatte.

Um den Papierverbrauch möglichst einzuschränken, wurden die Schüler angehalten, die Hefte voll auszunutzen und jede Raumverschwendung zu vermeiden.

Sie wurden darauf hingewiesen, daß zur vollkommenen Ausnutzung der Kartoffelvorräte es dringend erwünscht ist, wenn die Kartoffeln in der Schale gekocht werden. – Der Anbau von Sonnenblumen auf sonst brach liegenden Stücken wurde sehr empfohlen. –

Auf Verordnung des Bundesrats vom 6. April 1916 wurde die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 um eine Stunde vorgelegt und in der Schule auf die Neuerung vorher hingewiesen. Der Unterricht begann dadurch gegen sonst im Sommer um 1 Stunde früher. Im allgemeinen war man mit der Einrichtung recht zufrieden und konnte Nachteiliges in Bezug auf den Unterricht – hinsichtlich von Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit nicht festgestellt werden. – Zur Verminderung des Schreibwerks und des Papierverbrauchs sollen für die Kriegsdauer nur die unentschuldigten und zweifelhaften Fälle in die wöchentlichen Schulversäumnislisten eingetragen werden. – Im Mai wurden Maikäfer als Hühnerfutter von den Kindern eingefangen. – Die Goldsammlung in hiesiger Schule ergab den Betrag von 720 M., im Regierungsbezirk von den Schulen 1 626 905 M., im Reiche mehr als 15 000 000 M.- Durch Ährenlese war im verflossenen Jahre im Reg.-Bez. ein Betrag von 5727 M. erzielt worden. Durch Mitwir-

kung der hiesigen Schule wurde zur 4. Kriegsanleihe größere Summen gezeichnet, durch Schüler an Ersparnissen M., im ganzen Reg.-Bez. 4850240 M. –

Für die Dauer des Krieges bestimmte der Herr Minister am 6. Juni 1916, daß alleinstehende Lehrer bis zu einer Woche, Ortsschulinspektoren bis zu 4 Wochen u. Kreisschulinspektoren über 4 Wochen den Schulkindern Urlaub erteilen können.

Die Kinder wurden angewiesen, die Kerne des Steinobstes zur Ölgewinnung zu sammeln, ebenfalls einheimischen Tee, Früchte des Weißdorns, Sonnenblumenkerne, Eicheln, Bucheln, Roßkastanien.

In Anebtracht des herrschenden Mangels an Leder wurden die Kinder auf die Zweckmäßigkeit des Tragens von Schuhwerk mit Holzsohlen hingewiesen.

Am 9. November wurden den Kindern zur Werbung für die 5. Kriegsanleihe frei gegeben.

Am 8. Dezember war siegfrei.

Auf Antrag der Eltern wurden die zu entlassenden Kinder schon am 1. März vom Schulbesuch befreit. Es waren ihrer 7. 5 Schüler wurden am 31. März vorzeitig entlassen.

Schuljahr 1917/18.

Am 1. April fing das neue Schuljahr an. Da 12 Kinder die Schule verlassen hatten und nur 9 Aufnahme fanden, sank die Schülerzahl auf 39 herab.

I. Noch immer tobt der Krieg, und sein Ende ist noch nicht abzusehen. Es scheint sich alles gegen uns verschworen zu haben, um unserm Volk den Untergang zu bereiten. Die halbe Welt hat sich gegen uns zusammengeschlossen. Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien haben zum großen Teil ihren Heerbann gegen uns aufgeboten. Immer neue Feinde gesellen sich zu den alten. Auch die Natur scheint uns nicht freundlich gesinnt. Wir haben in diesem Kriege den trockensten und den nassesten Sommer gehabt und haben schwer daran gelitten. Nun hatten wir auch den strengsten und längsten Winter. Als der Kalender Frühlingsanfang ankündigte, starrte die Erde noch von Frost und kalte Winde wehten. Aber nun ist Ostern da, der Winter muß bald weichen, und so gehen auch die Schrecken des Krieges ihrem Ende entgegen. – Noch müssen wir zwar kämpfen um alles, was uns lieb und heilig ist. Wir werden von Haß und Verleumdung überflutet, von Bosheit und Scheinheiligkeit umspült, von Hohn, Spott, Schimpf und Schande überschüttet, was unendlich schwer zu ertragen ist.

Aber wir verzagen nicht ! Wir lassen uns unser Vertrauen nicht rauben ! Wir schauen und bauen auf den lebendigen Gott. Wir singen unser Lutherlied, das in diesen Tagen geradezu zum Volkslied, zum Choral der Feldgrauen geworden ist : „ Eine feste Burg ist unser Gott, und wenn die Welt voll Teufel wär ! „ So gewiß es ein Ostern gibt, das einst die Passion Jesu endete und die Wahrheit zum Siege brachte, so gewiß ist uns der ehrenvolle Ausgang dieses Krieges !

Nur mutig vorwärts ! Nur gläubig aufwärts ! –

Mit großen Hoffnungen begannen die getrennten und gespaltenen Gegner den Angriff. Unter dem Klange der Osterglocken verkündete der deutsche Ludendorff-Bericht der Heimat die Schlacht bei Arras, der dann etwa eine Woche später die Schlacht beiderseits Reims in der Westchampagne und nördlich der Aisne folgte. Mit ungeheurem Einsatz an Menschen und Material erkämpften unsere Feinde gerade lächerlich wirkende Mißerfolge gegen Bruchteile der deutschen Streitmacht, die fast sechs Wochen lang alle Angriffe und technischen Vernichtungsmitteln trotzte. Zur Pfingstzeit war also eigentlich schon die Waffenentscheidung im Westen zu unseren Gunsten gefallen. Denn als die Schlachten beendet waren, hatte sich Frankreich derart verblutet, daß es zu weiteren Taten einfach unfähig war.

England, daß sonst stets den Grundsatz verfolgte, sich zu schonen und andere für sich bluten zu sehen, war nun mehr gezwungen, die Lasten des Kampfes auf die eigenen Schultern zu nehmen und ging an die ihm entstandenen, ungeheuren Aufgabe mit großer Zähigkeit. Es sah sich aber doch wenigstens nach Hilfe in Form

Seite 96

von Entlastung um und verstand es, die Russen nach ihrer Märzrevolution, die sie während der Frühjahrsoffensive militärisch gänzlich ausgeschaltet hatte, im Juli noch einmal zum Angriff vorzureißen. Ebenso wie die Russen, so sollten die Italiener in einer 11. Isonzoschlacht die Kräfte der Mittelmächte festhalten. Betrachtet man die gewaltigen Kampfhandlungen auf allen Kriegsschauplätzen, so verschwindet der Kampf um den Wytschaltebogen gewissermaßen als eine Kleinigkeit.

Die Russen unter Brussilow waren anfänglich nicht ohne Erfolg. Als der deutsch-österreichische Gegenangriff einsetzte, wurden sie geschlagen, verloren die Bukowina und Galizien und flohen in Auflösung gen Osten. Mit dieser Entlastung war es also nichts gewesen, aus ihr war eine große Ententenerniederlage entstanden, die, wenn man die Verhältnisse heute rückschauend überblickt, besser unterblieben wäre, wenn unsere Feinde die Folgen übersehen hätten.

Cadorna war auch nicht ohne Erfolg, seine Gewinne auszubauen und auszuwerten, dazu war aber das italienische Heer nicht in der Lage. Die allgemeine strategische Lage hatte sich um keinen Deut zu unsern Ungunsten verschoben.

Ihren Hauptschlag führten die Engländer in Flandern. Haig übertraf Brussilow an rücksichtsloser Menschenschlächtere; über Monate und Monate ging der Gigantenkampf. Wieder war es ein Bruchteil der deutschen Heere, die auf Flanderns blutigen Gefilden den Engländern jeden Erfolg tapfer verwehrten. Diese monatelangen Mißerfolge der Flandernschlacht waren für die britische Waffen um so schmerzlicher, da es um ein großes weltpolitisches Ziel ging : an unsere U-Boote wollten die Engländer heran und ihnen an der flandrischen Nordseeküste den Garaus machen. Eine Lebensfrage war es für sie, diese flinken Wasserratten im Landkrieg auszuräuchern, wozu die meerbeherrschende Flotte nicht fähig war. Man zählte wohl mindestens an die 16 großen Einzelschlachten; die tapfere, deutsche 4. Armee stand felsenfest; sie wich und wankte nicht. Sie deckte sogar ihren östlichen Waffenbrüdern so prächtig den Rücken, daß Hindenburg im Osten Riga, Jakobstadt, Oesel erobern konnte, wobei ihm die Schlachtflotte beste Waffenhilfe leistete.

Mittlerweile drangen ganz aus der Form gedämpfte Friedensklänge an das Ohr der gespannt horchenden Welt. Das deutsche Schwert hatte den Russen friedensreif gemacht, seine inneren Umwälzungen hatten das Übrige getan. Als kurz vor Weihnachten Waffenruhe auf der ganzen Ostfront eintrat, und dann die Bevollmächtigten einem beiden Parteien befriedigenden Waffenstillstandsvertrag von der Ostsee

Seite 97

bis zum Schwarzen Meer unterzeichnet hatten, da konnte man hoffen, daß das Wort „ Friede auf Erden „ in absehbarer Zeit wieder zu Ehren kommen würde. Auf der Grundlage dieses Waffenstillstandsantrages sind um diese Zeit (Neujahr 1918) bereits Friedensverhandlungen mit dem einstigen Ostgegner im Gange. Bisher erntete die Tatsache, daß sich im Osten die Waffen endgültig gesenkt hatten, bei den Westmächten nur Hohn, Spott und grimmen, verbissenen Ärger.

Blicken wir nun auf die unvergleichlichen Waffenerfolge des Jahres 1917 zurück, so erkennen wir : Nicht nur, daß England und Frankreich im Westen in jeder Beziehung nutzlose Opfer an Blut gebracht haben, die nur den Sieg der deutschen Abwehr bekräftigten, nicht nur, daß Rußland nach schweren inneren und militärischen Erschütterungen und Schlägen zur besseren Einsicht kam, nein, auch Italien fühlte die ganze Schärfe des deutsch-österreichischen Schwertes in der 12. Isonzo-Schlacht, die dieses Mal von uns angefangen wurde, zwei Tage, bevor Cadorna zum Schlage ausholen wollte. Der Geschichtschreiber wird dereinst jedenfalls dem Jahre 1917 den Namen des Entscheidungsjahres geben. Alles geschah unter der Voraussetzung, daß wir in diesem denkwürdigen Jahre besiegt und vernichtet werden sollten, aber das Umgekehrte trat ein !

Was bedeutet dagegen der Gewinn von Jerusalem oder Bagdad durch den Verband ? Nichts ! Über derartige Fragen wird im Westen im Jahre 1918 mitentschieden, wenn sich nicht noch unsere Westgegner in zwölfter Stunde besinnen und den wohlgemeinten Rat der Mittelmächte und der Russen, sich an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk zu beteiligen, folgen sollten.

Der Rückblick erfüllt uns mit freudigem Stolze und ehrlicher Genugtuung, der Ausblick in das Jahr 1918 sieht uns hoffnungsfreudig, gestützt auf

unser siegreiches Schwert und im Vertrauen auf Armee und Führung. – Während die Kriegführung auf dem Lande im Laufe des Jahres stetig riesenhaftere Formen annahm, bewahrten die Feindseligkeiten auf dem Meere mit wenigen Ausnahmen den Charakter des Kleinkrieges. Die U-Boot-Tätigkeit im Handelskrieg stand auch im verflossenen Jahre an erster Stelle. Sie bewies und beweist täglich, daß trotz des gewaltigen Triumphes der Technik der Wert des Menschen das entscheidende Moment bleibt. In jeder deutschen Brust herrscht das Gefühl des Stolzes und der Bewunderung für unsere U-Boot-Leute vor.

Die Hauptaktion der deutschen Hochseeflotte bestand in der Unterstützung des Heeres bei der Besetzung der Insel Oesel, Monn u. Dagö, und infolge derselben in der Erringung der Herrschaft im Rigaischen Busen gegen Ende Oktober. Es war das erste Mal, daß ein solches Unternehmen von unserem Heer und unserer Flotte gemeinsam durchgeführt wurde. Abgesehen davon fand unsere Hochseeflotte keine Gelegenheit, sich kämpferisch in größerem Stil zu beteiligen. Nur gelegentliche Streifzüge wurden von kleineren Gefechtseinheiten ausgeführt und zwar gegen die Themse-Mündung hin, in den englischen Kanal hinein und in der letzten Zeit

Seite 98

bis in den nördlichen Teil der Nordsee. Hier hörten wir am 17. Oktober, und am 12. Dezember von erfolgreichen Angriffen unserer Torpedoboote auf feindliche, durch Begleitfahrzeuge stark gesicherte Geleitzüge. Der Hauptgrund für die geringe Betätigung der Hochseeflotte, besonders der Linienschiffe, Schlachtschiffe und Panzerkreuzer ist in dem Bestreben unserer Feinde zu suchen, uns durch Absperrung vom überseeischen Handelsverkehr niederzuringen, ohne daß es nötig wäre, zu diesem Prozeß die eigene Großkampfschiffsflotte einzusetzen. Sie möglichst unversehrt bis zum Friedensschluß zu erhalten, bleibt ein wohl berechnendes Moment in der gegnerischen Überlegung. Wird aber die U-Bootkriegführung imstande sein, einem genügend starken Druck auf das wirtschaftliche Leben u. a. m. unserer Feinde auszuüben, um ihnen die Fortführung des Krieges unmöglich zu machen, so dürfte sich bald der Zwang einstellen, die Schlachtflotte einzusetzen zu dem Zwecke, die U-Bootgefahr durch Zerstörung der U-Bootstützpunkte auszuschalten. Ehe jedoch zur Vernichtung der U-Bootbasen geschritten werden kann, müßte die deutsche Hochseeflotte und weiter die deutschen Küstenbefestigungen, nebst Minensperren u. s. w. niedergerungen sein. Daran wagt sich aber das „meerbeherrschende“ Albion nicht, und so hat die moderne Seekriegswaffe, das U-Boot, den Begriff, den man früher mit „Seeherrschaft“ zu verbinden pflegte, außer Kurs gesetzt. Die Erfolge unserer U-Boote sind in den 3 Jahren, solange der Handelskrieg von ihnen geführt wird, gewaltig gewachsen. Im Jahre 1915 überstieg die monatliche Beute fast niemals mehr als 100000 Tonnen, 1916 ging sie auf 400000 Tonnen, und 1917 überschritt sie in 2 Monaten ja sogar 1 Million. Die hohen von amtlicher Stelle mitgeteilten Beuteziffern lassen das deutsche Volk erwarten, daß Großbritannien, unser gefährlichster Gegner, sich in seinem Lebensnerv in absehbarer Zeit so stark getroffen fühlen muß, daß es nicht mehr lange in der Lage sein wird, den Kampf fortzusetzen. Hindenburg sprach am 3. Juli die Worte : „ Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der U-Bootkrieg sein Werk getan hat, in nicht ferner Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein „. Die Erfolge unserer U-Boote werden also zu einem großen Teile mit zu dem endgültigen Siege beitragen.

Seite 99 u. 100 nicht beschrieben

Seite 101

II. Aus der engeren Schulgemeinde wurden noch seit Ostern 1917 einberufen :

Friedrich Fischbach, einberufen 18. Juni 1917, Ersatz-Res. Inf.-Regt. Nr. 65 nach Jülich.

Herbert Kuno, einberufen am 1. April 1917, kam zunächst nach Düren zur Ausbildung, rückte von Aachen aus ins Feld am 1. Dezember 17, kämpfte zunächst mit vor Ypern, wurde noch im Oktober 1918 im Walde von Havringecourt verwundet. Drei Mann neben ihm blieben tot, darunter sein Unteroffizier. Da die Wunden stark eiterten, kam er nach Deutschland und zwar nach Pommern. Von hier kehrte er nach Schluß des Krieges heim. Sein Bruder Erich, der seit 1917 im Westen kämpfte, kehrte von der Offizierschule zu Jüterbog zurück. –

III. Opferwilligkeit daheim: Der Mangel an Wollsachen wurde in der Heimat immer fühlbarer. Schon im Vorjahr war es nicht mehr möglich, für die Lieben draußen in ds. Hinsicht Sorge zu tragen. Die Heeresverwaltung mußte demgemäß die Versorgung der Truppen mit Unterkleidung allein in die Hand nehmen. Nur mühsam konnten zu Hause Ausbesserungen an den Sachen vorgenommen werden, wenn die Soldaten Hemden, Unterhosen etc. zur Reinigung sandten. Wie dankbar empfanden sie es aber trotzdem, wenn die Mutter ihnen die Wäsche besorgen konnte, das allemal doch eine andere Art war, als wenn sie diese Arbeit in Feindesland selber vornehmen mußten ! Wenn ein Paketchen mit nur einem Paar reinen Strümpfen an sie abging, so war der Dank überausgroß, der die Anzeige der Ankunft begleitete.

Die Größe der Teuerung und die immer noch wachsende Knappheit an Nahrungsmitteln in der Heimat vermochte die Zuwendung von Liebespaketchen an die Kämpfer nicht einzuschränken. Regelmäßig gingen sie ab, gefüllt mit dem, was die Angehörigen zu Hause sich erspart ! Manche, die niemals daran gedacht, sich in Friedenszeiten ein Schwein zu mästen, weil sie nicht dazu eingerichtet waren und auch nicht genügend Futter besaßen, brachten es fertig, wiederum unter großer Mühe, Sorge und Not, ein Borstentier hochzuziehen und das, was sich zum Versand davon eignete, den Treuen vor dem Feinde zuzustellen, so daß sie vor Not bewahrt blieben. Auch der Kriegerverein ließ es sich nicht nehmen, von Zeit zu Zeit den Soldaten aus der Gemeinde eine freudige Überraschung durch Zusendung willkommener Gaben zu machen. Zu Weihnachten wetteiferten die bürgerliche und die Kirchengemeinde miteinander in der Beglückung ihrer Glieder da draußen. Von der ersteren wurden sie durch eine schmackhaft Wurst bedacht, von der letzteren mit Backwerk,

Seite 102

Rauchwaren und sonstigem Angenehmen. All diese Opferwilligkeit und Aufmerksamkeit konnte nur dazu beitragen. den Mut und das Aushalten der Tapferen zu beleben ! Unentwegt ging die Fürsorge für die Familien der Krieger weiter. Während bis November die Kriegsunterstützung für die Frau 20 und für das Kind 10 M. den halben Monat betrug, wurde sie von dieser Zeit ab auf 25 und 15 M. erhöht. Eine besondere Beihilfe wurde den Familien noch für die Anschaffung von Kartoffeln gewährt durch Zuwen-

dung von 10 M.

Die Frauenvereine taten das Möglichste, um wiederum zu Weihnachten die Kinder der Krieger mit nützlichen Geschenken zu erfreuen. Auch sonstige Arme kamen durch die Tätigkeit dieser Vereine nicht zu kurz.

IV. Nahrungsmittelfürsorge : Zu Anfang des Frühjahrs fand eine Nachrevision des Getreides statt. Der Kommission hörten der Herr Förster Schnitzler-Coverstein, ein Unteroffizier und ein Soldat an. Der Nachtwächter **Schürfeld** – Bergneustadt begleitete sie mit einem Gefährt und verschiedene Ctr. Getreide konnten auf diese Weise zum besten der Allgemeinheit Verwendung finden.

Um die Leistungen der Landwirtschaft zu heben, wurde eine Kommission in der Gemeinde eingesetzt. Mitglieder derselben für hier und Leienbach waren Herr **Christian Länge** und der derzeitige Lehrer. Sie hatten die Aufgabe, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß jede Fläche, auch die kleinste, angebaut wurde, was um so notwendiger war, als die Brotration vom April ab um 2 Pf. pro Karte herabgesetzt werden mußte.

Die Witterung ließ im Frühjahr viel zu wünschen übrig, so daß von einem späten Frühjahr die Rede war. Doch entwickelten sich Feldfrüchte und Obst trotz der vorgerückten Zeit überraschend gut, als man es nicht zu hoffen gewagt hätte.

Vom 15. bis 25. Juni fand eine Ernteflächenerhebung statt, die aber doch für das ganze Land kein genaues Resultat lieferte.

Von August ab konnte die Brotration wieder erhöht werden.

Das Fleisch in der Woche fiel aber weg.

Höchstpreis für Frühkartoffeln war 10 Pf; er wurde aber nicht immer gehalten. So viel man erfuhr, wurden jedoch nicht über 14 Pf. verlangt, was jedoch für die arme Familien wiederum fast unerschwinglich war. Doch gab es auch noch in unserer Schulgemeinde Leute, auf die die Erfahrungen der Vorjahre keinen Einfluß ausgeübt hatten.

Seite 103

Sie waren gezwungen, für teures Geld zu kaufen, weil sie so saumselig und gleichgültig gewesen waren, sich selber die nötige Menge zu ziehen. Der Faule hat stets zu leiden ! Bedauerlicherweise ist er dann immer auch derjenige, der über alles schimpft, wenn er sich auch selber die Schuld zum großen Teil zuschieben muß.

Bezüglich der Eindeckung von Kartoffeln im Herbst wurde bestimmt, daß Selbsterzeuger pro Kpf 1 ½ Pf., Bezieher pro Kopf 1 Pf. täglich erhalten sollten. Der Preis wurde auf 6 M. festgesetzt, jedoch wurde er im Laufe des Winters im Schleichhandel weit überschritten. Nach glaubwürdigen Erzählungen sollen 25 M. bis 30 M. gezahlt worden sein.

Die Leute hatten aber vielfach gelernt ! Nichtgrundbesitzer mieteten Kartoffelland bei Bauersleuten und setzten bei ihnen Kartoffeln, wodurch sie Selbsterzeuger wurden und manchen Vorteil hatten.

Am 1. März fand wieder eine Viehzählung statt, um Übersicht zu gewinnen, ob in demselben Maße die Fleischversorgung weiter vor sich gehen konnte. Gleichzeitig wurde auch eine Eierablieferung befohlen und zwar sollten bis 1. Oktober auf dem Lande pro Huhn 30 Stück, in der Stadt 10 Stück angegeben werden. Die Besitzer empfingen 35 Pf. pro Stück, die, welche versorgt wurden, zahlten 42 Pf. Die Sammler erhielten 3 Pf., die Sammelstelle 2 Pf. pro Stück.

Engere Schulgeschichte 1917/18. Im Laufe des Schuljahres ließ der Schulbesuch sehr zu wünschen übrig, sei es, daß notwendige Beurlau-

bungen häufiger beansprucht wurden, sei es, daß die Kinder auch unter der nicht so kräftigen Ernährung litten. Im Winter traten dann zunächst der Keuchhusten und dann die Masern auf. Besonders die letzteren breiteten sich in einem Maße aus, daß wochenlang ein geregelter Schulbetrieb nicht durchgeführt werden konnte.

Vom 1. bis 14. Juli dauerten die Sommer-, vom 22. September bis zum 18. Oktober die Herbst-, und vom 22. Dezember bis zum 3. Januar die Weihnachtsferien.

Am 1. März fand die Entlassung der Schüler statt.

Schulschluß am 27. März. –

Durch die Werbetätigkeit der Schule waren zu Anfang des Schuljahres 9300 M. auf die 6. Kriegsanleihe bei der Sparkasse zu Bergneustadt gezeichnet worden.

Seite 104

Schuljahr 1918/19.

Am 10. April begann das neue Schuljahr. Da 4 Schüler am 1. März entlassen wurden, 1 die Schule verließ, um die höhere Schule in Bergneustadt zu besuchen, 1 anderer verzog und nur 3 Neulinge aufgenommen wurden, sank die Schülerzahl auf 37 herab.

I. An der Westfront brachte der Monat März eine Zunahme der Erkundungsvorstöße, sowohl an Zahl wie an Umfang, während gleichzeitig die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit in verschiedenen Abschnitten beträchtliche Stärke annahm. Das ließ darauf schließen, daß eine größere Kampfhandlung in Vorbereitung sei. Am 21. März meldete dann der Heeresbericht, daß am Morgen dieses Tages in breiten Abschnitten der Westfront die Artillerie-schlacht, an der sich auch österr.-ungar. Geschütze beteiligten, mit voller Wucht entbrannt sei. Die längst erwartete große Offensive hatte begonnen.

Nach einer Feuervorbereitung von wenigen Stunden – die Feinde hielten bei ihren Durchbruchsschlachten tage- und wochenlanges Trommelfeuer für erforderlich – begann mit dem Morgengrauen des 21. März auf einer fast 80 km breiten Front zwischen Arras und La Fere der Infanterieangriff.

Im glänzenden Sturmangriff wurden die ersten feindlichen Linien genommen. Der Gegner war überrascht, er hatte den Angriff nicht erwartet, den Deutschen nicht zugetraut, daß sie nach einer Verheerungsfeuer von knapp sechs Stunden zum Angriff vorzustürmen wagten. Trotz seines gewaltigen Spionagenetzes, trotz seines hochgepriesenen Nachrichten- und Erkundungsdienstes hatte der Feind keine Kenntnis von unseren riesenhaften Vorbereitungen im Angriffsraume erlangt. Seine Ratlosigkeit wurde erhöht durch das Artilleriefeuer, das auf seinen Stellungen zwischen La Fere und Soissons, zu beiden Seiten von Reims u. in der Champagne lag, durch das Zerstörungsfeuer, das seine Infanterie- u. Artilleriestellungen im Raume von Verdun bearbeitete. Der Feind wußte nicht, ob dem Ansturm zwischen Arras und La Fere Angriffe in den Nachbarabschnitten folgen, ob jener Angriff nur über die wirklichen Absichten des Angreifers täuschen sollte.

Inzwischen wurden die Fortschritte im Angriffsraume größer. Am 22. März stürmten Divisionen der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht die Höhen nördlich und nordwestlich von Croisilles, drangen zwischen Fontaine les Croisilles und Moeuvres in die zweite feindliche Stellung ein und nahmen die Dörfer Vaulx-Broucourt und Morchies. Die ersten beiden Stellungen des Feindes zwischen Gonnellen und Omignon-Bach wurden durchstoßen, Hendicourt, Villers-Fanion genommen, Roisel und Marquis erstürmt. Von den Höhen von Epehy mußte der Feind von Norden und Süden umfaßt, weichen. Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme hatten ihn Korps der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz gepackt, aus seinen ersten Stellungen geworfen und durch den Holnon-Wald über die Höhen von Savy und Ropy auf seine dritte Stellung geworfen. Südlich der Somme hatte der Engländer über den Crozat-Kanal nach

Seite 105

Westen zurückweichen müssen, westlich von La Fere erzwangen Jägerbataillone den Übergang über die Oise und die befestigten Höhen nordwestlich von La Fere.

Bis zum Abend des 22. März waren an Gefangenen bereits 25000 Engländer gezählt, an Beute über 400 Geschütze u. 300 Maschinengewehre gemeldet. Ein erheblicher Teil des englischen Heeres war geschlagen, der erste Teil der großen Schlacht in Frankreich von den deutschen Truppen siegreich überstanden.

In die Erfolge teilten sich die Armeen von Below (Otto) im Norden, von Hutier im Süden und von der Marwitz in der Mitte der Angriffsfront. Am 23. März nahm die Armee des Generals von Below die Höhen von Monichy, trug den Angriff über Bancourt und Henin weiter nach Westen vor und kämpfte nordöstlich von Bapaume um die dritte feindliche Stellung. Bapaume fiel nach äußerst hartnäckiger Verteidigung in der Nacht vom 23. zum 24. in unsere Hand. Die Armee des Generals von der Marwitz gewann, dem Feinde dauernd in scharfer Verfolgung auf den Fersen bleibend, im Laufe des 23. den Übergang über den Tortille-Abschnitt, drang über die große Straße Bapaume-Peronne vor, nahm Combles, Maurepas, Peronne und erreichte die Somme. Die Armee von Hutier gelangte mit ihren Spitzen bis an die Linie Ham-Channy.

Die Beute stieg auf über 30000 Gefangene und 600 Geschütze, die englische 3. und 5. Armee war geschlagen, die Feinde waren aus ihren befestigten Stellungen weit in das Gelände der Sommeschlacht von 1916 zurückgeworfen. Im Laufe des 24. März, des 4. Schlachttages, wurden unsere Erfolge erweitert. Zwischen Anure und Somme wurde der Feind über seine alten Stellungen von 1916 hinaus zurückgeworfen. Nesle und Chaney fielen. Vergeblich versuchten die Engländer durch Einsatz englisch-amerikanisch-französischer Reserven in starken Gegenstößen die Lage zu retten. Umsonst ! Die Gegenangriffe erhöhten nur die blutigen Verluste des Feindes, Gefangenzahl und Beute wuchsen, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition, große Vorräte an Lebensmitteln kamen unversehrt in unseren Besitz. – Während am 25. März die Armeen des Generals von Below und von der Marwitz die Dörfer Ribecourt, Grevillers und Miraumont eroberten, und die Anure überschritten, warf die Armee des Generals von Hutier den Feind in harten Kämpfen bei Marchelepote und Hattencourt über die Bahn Peronne-Roye zurück und eroberte Lihons und Noyon.

Am folgenden Tage stemmten sich nochmals die geschlagenen englischen und französischen Divisionen gegen unser Vordringen; ihre Linien wurden erneut durchbrochen. Nunmehr begann der Feind auf beiden Seiten der Somme ein Stück zu weichen. In unaufhaltsamen Nachdrängen warfen wir den Gegner nordwestlich von Bapaume auf Buiquoy und Hibuterne zurück, stießen südlich der Somme bis Pierrepont vor und nahmen noch weiter Montdidier. Vergeblich mühte sich der Feind verlorene Orte wiederzuerobern, verlorenes Gebiet wieder in seinen Besitz zu bringen. Seine Angriffe, mochten sie auch noch so stark angelegt, brachen jedesmal blutig zusammen. Unsere Truppen hatten eine Angriffstiefe von 60 km erreicht am 27. März. Am 28. März warfen unsere Truppen den Feind zwischen Somme und Avre über Warfussee-Abancourt und Plessier nach Nordwesten und weiter zurück. Gegenangriffe zwischen Montdidier und Noyon scheiterten. An der Arrasfront zu beiden Seiten

Seite 106

der Sarpe brachen wir in die vordersten Linien der Feinde ein und banden starke feindliche Kräfte.

Zwischen Somme und Avre und zu beiden Seiten des Luie-Baches ging es weiter vor, eroberten Buiauoy und Mezieres, warfen den Feind auf Moreuil zurück und nahmen Aubercourt Hangard und Demuin.

Mit neu herangeführten französischen Armeekorps versuchte der inzwischen zum Oberbefehlshaber an der Westfront ernannte General Foch am 30. März einen Vorstoß gegen unsere linke Flanke. Aber noch im Aufmarsch wurden die französischen Corps durch unsere Angriffe getroffen und zurückgeworfen. Im tapferen Ringen mit einem sich hartnäckig zur Wehr setzenden Feinde gelangten unsere Truppen nördlich von Montdidier in den Besitz der auf dem Westufer der Avre gelegenen Höhen, nahmen Fontaine und hielten auch Mesniel-St.Serge gegen starke Gegenangriffe. Zwischen Montdidier und Noyon wurde der Feind auf Thieucourt und Ville zurückgeworfen.

Am 31. März brachte uns ein örtlicher Vorstoß auf dem westlichen Avre-Ufer in den Besitz des Waldes Arrachis. Feindliche Gegenangriffe an vielen Stellen brachen unter schweren Verlusten zusammen.

In glänzender Durchbruchsschlacht war die angeblich unüberwindliche englische Front durchstoßen und der Feind weit hinein in das bisher vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet Frankreichs getrieben. Kriegsgerät, Munition und Proviant in gewaltigen Mengen, 1100 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren und 75000 Gefangene waren unsere Beute.

Im Osten war der Friedensvertrag mit Rußland unterzeichnet, in der Ukraine ging der Kampf gegen russische Banden weiter; am 26. März kam der Friede mit Rumänien zustande. So wurden beide Hände für den Westen frei !

Im Monat April hat sich die deutsche Beute mit der Eroberung des Kammassivs – 25. April – in der Westschlacht auf 127000 Gefangenen und 1600 Geschütze gesteigert. Einen schweren Verlust hatten wir zu verzeichnen. Rittmeister Freiherr von Richthofen, der an der Spitze seiner bewährten Jagdstaffel seinen 80. Luftsieg errungen hatte, fiel. Eine glänzende Heldenlaufbahn ging mit ihm ruhmvoll zu Ende.

Eine ungetrübte Freude bereitete dem Deutschen Reiche am 18. April der Erfolg seiner 8. Kriegsanleihe, die fast 15 Milliarden und damit den Beweis erbrachte, daß das deutsche Volk durchzuhalten und seinen Streitern an der Front die Treue zu bewahren gewillt ist.

Am 27. Juni setzte die von den Gegnern mit Spannung erwartete zweite deutsche Offensive ein. Die Armee des deutschen Kronprinzen ging nach kurzer aber gewaltiger Feuervorbereitung südlich von Laon in einer Frontbreite von etwa 40 km zum Angriff vor und erstürmte bereits im Morgengrauen den festungsartigen Bergrücken des Damenwegs in seiner ganzen Ausdehnung. Am 4. Tage der Schlacht hatte sich die Kampffront bereits bis auf 80 km Breite ausgedehnt, an der tiefsten Stelle maß der Durchbruch bereits 52 km. Außer einer unabsehbarer Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art wurden bis dahin 50000 Gefangene eingebracht. Im Juni ging der begonnene siegreiche Vormarsch fort, der in der ersten Hälfte des Monats andauerte. Ein groß angelegter Gegenangriff der Franzosen am 11. Juni scheiterte. Im Nachstoß drangen unsere Truppen sogar weiter vor. In der 2. Hälfte des Monats blieb die Gefechtstätigkeit bei zeitweise

Seite 107

gesteigertem Artilleriefeuer auf Erkundungsvorstöße und örtliche Gegenangriffe beschränkt. Seit dem 21. März war eine Beute von 191454 Gefangenen, 2476 Geschütze und 15024 Maschinengewehren zu verzeichnen.

Am 16. Juni war es Kaiser Wilhelm vergönnt, auf eine 30 jährige Regierungszeit zurückzublicken. Wenn irgend etwas geeignet war, das pflichttreue Walten des Reichs-

oberhauptes für das Wohl des deutschen Volkes ins rechte Licht zu rücken, so war es der Krieg gewesen, der diesem Aufgaben stellte, wie sie noch keine Nation der Geschichte zu lösen hatte. Nur die treue Fürsorge für die Entwicklung und Ausbildung der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, der sich der oberste Kriegsherr vom 1. Tage seiner Regierung an unablässig gewidmet hat, konnte diese befähigen, in der Stunde der Gefahr im Kampfe gegen 2/5 der Menschheit ein wirklicher Hort des Reiches zu werden, und so war es hauptsächlich dieser Teil der kaiserlichen Lebensarbeit, dessen an dem festlichen Tage gedacht wurde. Nicht minder dankbar wird aber auch Deutschland sich der Verdienste erinnern, die sich unser, bis zur letzten Möglichkeit auf die Erhaltung des Friedens bedachter kaiserlicher Herr um die Hebung der Volkswohlfahrt im weitesten Sinne und um die Pflege von Religion, Kunst und Wissenschaft erworben hat.

Der Zufall hatte es auch gewollt, daß gerade während des furchtbaren Ringens im Westen das deutsche Volk in der Heimat sich anschickte, die Ludendorffspende zum besten der Kriegsbeschädigten aufzubringen. Möchte sie würdig der Taten derer ausfallen, die 4 Jahre lang Heim und Herd mit ihrem Herzblut verteidigten !

Der Monat August stand wieder im Zeichen schwerer Kämpfe, in denen deutsche Widerstandskraft feindlicher Überlegenheit an Menschen und Material erfolgreich trotzte. In der Nacht zum 2. August setzten wir an der alten Schlachtfrent zwischen Soissons und Reims die begonnene Rückwärtsschwenkung nach Abwehr sämtlicher feindlicher Angriffe und nach Aufräumung des Schlachtfeldes unbemerkt und unbehindert vom Feinde fort und bezogen eine neue Verteidigungsstelle, welche nördlich Soissons die Aisne entlang bis zur Einmündung der Vesle und von dort die Vesle entlang nach Reims verlief. In der Champagne wurde der Feind aus seinen vorderen Linien zurückgedrängt.

Am 8. August begann der Feind den zweiten Akt seiner großangelegten Offensive. Mit starken Kräften griff er an. Der Feind vermochte unter hohen blutigen Verlusten Gelände zu gewinnen, aber unsere Taktik der beweglichen Abwehrschlacht bewährte sich von neuem an der Somme. Das feindliche Gelände ist für uns nicht Kampfobjekt, sondern Operationsgebiet, in dem wir unsere Truppen hin und her schieben, wie es die taktische Lage notwendig erscheinen läßt. Dadurch spart unsere Führung Kräfte, schon die eigene Kampfkraft und ist andererseits in der Lage, dem Gegner durch stark und geschickte Gegenstöße schwere Verluste zuzufügen.

So zerschellten die immer wiederholten feindlichen Anstürme im Monat August an unserer siegreichen Abwehr. Den für uns operativ belanglosen Geländegewinn bezahlten sie an allen Stellen mit Blutopfern, die in keinerlei Verhältnis zu seinem Gewinn standen.

Am 27. und 28. August scheiterten Durchbruchversuche auf Cambrai und südöstlich von Arras. Zwischen Ypern und La Basse verkürzten wir unsere Front in den letzten Augusttagen durch Aufgabe des auf Hazelbrauk

Seite 108

vorspringenden Bogens, wobei wir den Kimmel dem Gegner überließen. Dem Feind blieb unsere Bewegung bis zum 31. August verborgen.- Zwischen Oise und Aisne begann am 31. August nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem. Der Feind wurde teilweise vor unseren Stellungen, teilweise im Gegenstoß niedergerungen.

Die Schlachten, die im Monat September in Frankreich geschlagen wurden, waren nicht nur in ihrer Gesamtwirkung die größten, sondern auch die blutigsten des Weltkrieges. Man hatte den bestimmten Eindruck, daß die Feinde unter dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte noch vor Einbruch der schlechten Jahreszeit eine Entscheidung wenigstens so weit herbeizuführen suchten, daß sich Deutschland während des Winters nicht mehr erholen könne, und der Frühjahrsfeldzug 1919 in kurzer Zeit den endgültigen Sieg der Feinde bringen würde. Anders ließ sich der unentwegte Ansturm gegen die deutschen Stellun-

gen unter Einsatz gewaltiger Massen ohne Rücksicht auf die blutigen Opfer nicht erklären. Aber nur an einzelnen Stellen, wie zwischen der Aisne und Marne, an der Somme, in der Woevre und zuletzt in Flandern gelang es den Alliierten, den Deutschen durch überraschende Vorstöße größere Schlappen beizubringen, die aber doch nie den Umfang annehmen, wie die englischen und französischen Niederlagen in die Pikardie, am Damenwege usw. Immer konnte die deutsche Führung den Einbruch abriegeln, und zu einem Zurückfluten der Deutschen kam es nicht. Unsere oberste Heeresleitung hatte noch lange nicht alle Trümpfe ausgespielt. Die ganze Kampfweise ging auf das Hinhalten und das Bestreben aus, die übergroßen feindlichen Streitkräfte festzuhalten und aufzubrauchen, unter möglichst geringem Einsatz eigener Kampfmittel. Die deutschen Soldaten taten ihre Pflicht. Leider ließ die innere Festigkeit der Heimat zu wünschen übrig, die durch den Abfall eines unserer Bundesgenossen, Bulgariens, noch mehr ins Wanken geriet. Doch hatte das Ausscheiden dieses Staates nicht die militärischen und politischen Auswirkungen zur Folge, die der Verband erwartete. Noch standen starke Kontingente der Mittelmächte auf dem Balkan, und die Türkei zwar – trotz der schweren Niederlage in Kleinasien – in ihrem zähen Leben keineswegs bedroht. Unser Volk war auch in der überwiegenden Mehrheit bald wieder bereit, neue Opfer des Krieges mit Entschlossenheit zu tragen. Nach wie vor blickten wir voll hoffenden Vertrauens auf unsere Front im Westen, deren gigantische Heldenkraft dem Ansturm der feindlichen Welt Trutz bot und die Greuel des Krieges bisher von unseren eigenen Landen fernhielt. Doch die Ereignisse überstürzten sich von einem Tag zum andern ! Das Rad der Weltgeschichte rollte weiter ! Die nächste Folge unserer Lage war die Einführung des parlamentarischen Regiments im Innern und die Bitte der deutschen, österreichischen und türkischen Regierung an Wilson um Waffenstillstand und Eintritt

Seite 109

in die Friedensunterhandlungen. Nun hofften und harrten wir mit angehaltenem Atem des, was über uns durch Gottes Rat verhängt werden sollte ! Wir hatten die Zuversicht, daß die Worte Wilsons, der ähnlich gesprochen wie unser Reichskanzler, Prinz Max von Baden keine Sirenenklänge seien, sondern der Präsident auch wirklich den Ehrgeiz besäße, der Friedensbringer der Menschheit zu werden. Doch wie sehr sollten wir enttäuscht werden ! Von Antwort zu Antwort wuchs die Wahrscheinlichkeit, daß Wilson nicht der Friedensbringer, Volksbeglückter und Gerechtigkeitsspender war, daß wir vielmehr Gefahr liefen, einem Gimpelfänger auf dem Leim zu gehen. In der Note vom 23. Oktober forderte er die bedingungslose Kapitulation, die Entfernung des Kaisers, die Entlassung unserer Heerführer, also die volle Unterwerfung unter einen Generalfrieden. Deutschland sollte zuerst entehrt und wehrlos gemacht, dann vernichtet werden ! Leider konnten die Feinde aus unserer inneren Zerrissenheit und verzagten Stimmung auch neue Kraft zum Angriff, neue Entschlossenheit zu hohen Forderungen schöpfen. Daher ermahnte von Hindenburg mit Recht : „ Überall muß der Wille zum Ausdruck kommen, daß es für das deutsche Volk nur zwei Wege gibt: ehrenvoller Friede oder Kampf bis zum äußersten. Das Vertrauen auf unsere gerechte Sache, der Stolz auf unsere gewaltigen Leistungen in vier Kriegsjahren gegen die stärkste Koalition der Geschichte, das Bewußtsein allezeit bewährter Bundestreue und die unerschütterliche Zuversicht an des deutschen Volkes Zukunft müssen uns in den Frieden hinübergeleiten und uns die Achtung vor uns selbst

und die Achtung des Auslands bewahren. „

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erklärte : „ Wir müssen vom Standpunkte der deutschen Arbeiterklasse entschieden einen Frieden ablehnen, wie ihn die Imperialisten Frankreichs und Englands uns diktieren möchten. Von einem solchen Frieden kann keine Rede sein, vielmehr muß das ganze Volk einmütig zusammenstehen, um die uns zgedachte Niederlage, die Vorbedingung eines solchen „ Friedens „ abzuwehren. „

Der Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses setzte seine Hoffnungen auf einen guten Ausgang der eingeleiteten Friedensbemühungen auf den Heldenmut der Streiter an der Front, die es nimmer zulassen würden, daß noch in letzter Stunde die furchtbaren Schrecken des Krieges über Heimat und Heer zermalmend hinweggingen, und ebenfalls auf die in der Heimat, die nach jahrelangen der größten Entbehrungen und Opfer durch ihre Arbeit die starke Stütze der Front waren jetzt nicht erlahmen würden, sondern bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens mit verdoppelter Kraft eintreten würden für Pflichterfüllung und Hingabe bis zum Äußersten.

In der Zeit der ernstesten und folgenschweren Entscheidungen hätten diese Entschlüsse die innere Front, die Front der Seelen und Herzen, stark und fest schmieden müssen, so sollte man geglaubt haben.

Seite 110

Doch nur zu bald sollte sich das als schrecklich trügerisch erweisen ! Das deutsche Volk, das durch den Krieg und jahrelangen Entbehrungen völlig zermürbt, wurde durch die unmenschlichen Waffenstillstandsbedingungen völlig niedergedrückt und teilnahmslos. Aus den Bedingungen ist für unsere Gegend von Interesse, daß Cöln, inbegriffen eines Brückenkopfes von 30 km Durchmesser (wie Mainz und Koblenz) auf dem rechten Rheinufer vom Feinde besetzt würde. Dadurch kamen Engländer bis nach Engelskirchen, woselbst durch sie Kontrolle geführt wurde. Besondere Härte wurde dem deutschen Volke u. a. auch dadurch auferlegt, daß es die feindlichen Kriegsgefangenen ohne weiteres restlos in 14 Tagen auszuliefern hatte, während unsere deutschen Brüder in Feindesland noch länger in der Gefangenschaft ihren Leiden ausgesetzt bleiben sollten. Was ferner an Kriegsmaterial, Eisenbahnen u.s.w. innerhalb 30 Tagen dem Feinde übergeben werden mußte, spottet jeder Beschreibung. –

Kein Wunder, daß in dieser Zeit der Not unseres Volkes die politische Erregung in ungeheurem Maße answoll, so daß es der Demokratie, sowohl aus dem sozialen wie aus dem bürgerlichen Lager, die seit Wochen eine Staatsumwälzung gefordert hatten, anscheinend wie eine reife Frucht in den Schoß fiel, Deutschland zur Republik zu machen. Am 4. November flogen die ersten Sturmvögel der Revolution über Deutschland, der Matrosenaufstand in Kiel gab den Anlaß zu der politischen Umwälzung in Deutschland, der 9. November brachte den völligen Sturz der alten Ordnung und die sozialistische Republik. Erschreckt stand das Bürgertum vor diesem jähen Wandel der Dinge, vor der Herrschaft der sechs Volksbeauftragten in Berlin, vor der Verwaltung durch Arbeiter- und Soldatenräte, sie sich allerwärts bildeten auch in unserer Gemeinde. Es würde ungerecht sein, daß diesen Räten noch Anerkennung gebührt. Sie haben es geschickt verhütet, daß die Revolutionswege ins kommunistisch-bolschewistische Flußbett geriet und die letzten Dämme einriß.

Dennoch müssen wir die Revolution als ein Unglück für unser Vaterland bezeichnen. Sie erst machte uns völlig machtlos,

indem sie zum militärischen Zusammenbruch den innerpolitischen gesellte und im weiteren Verlaufe auch den wirtschaftlichen. Vom demokratischen Standpunkte war sie auch unnötig; denn was die Demokratie erstrebte, war vor dem 9. November erreicht. Die Demokratisierung unseres Staats- und Volkslebens, die Einführung einer parlamentarischen Regierungsform, die Brechung des übermäßigen militärischen Einflusses. Die bisheran übergroße Mehrheit des deutschen Volkes war monarchisch gesinnt; sie hat den Wandel nicht zu hindern vermocht,

Seite 111

und wird nun aus den Geschehnissen den Schluß ziehen müssen kraft ihrer Vaterlandsliebe, daß es ihre Pflicht ist, dazu beizutragen, daß Deutschland nicht daraus noch schwerere Heimsuchungen erwachsen. Wenn wir nicht aus dem Zusammenbruch die Liebe zu dem gemeinsamen Volkstum retten und den Willen, auf diesem Grunde mit allen Kräften die in einer lebensfrohen Nation pulsen, wieder aufzubauen, so sind wir der Opfer nicht wert, die in Jahrhunderten und vor allem in diesem furchtbarsten aller Kriege für das Deutschtum gebracht worden sind. Dann zwingen wir die Weltgeschichte zu dem Vernichtungsurteil, daß das deutsche Volk selbst die Schuld an seinem Schicksal trägt. – Nach den Waffenstillstandsbedingungen hatte unser Heer innerhalb 14 Tagen die besetzten Gebiete zu räumen, andernfalls die Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht würden. Ebenfalls durften die Armeen sich nicht auf dem linken Rheinufer aufhalten. Der schnelle Rückmarsch war eine schwere Aufgabe unter den Verhältnissen für sie, die Selbstbeherrschung verlangte und ein harter Prüfstein für ihren Geist und ihren inneren Halt war. Aber die Heere lösten ihre Aufgabe und die Heimat bereitete ihnen ein herzlich Willkommen. Nach langen schweren Jahren betraten sie wieder deutschen Boden. Der vielstimmige Jubel der ihnen entgegenschallte, war ein einziger großer Dankesgruß der Heimat, für die sie so Übermenschliches geduldet und geleistet hatten. Sie hatten einen guten Kampf gekämpft, rein und unbefleckt brachten sie ihre ruhmbedeckten Waffen zurück; in hohen Ehren konnten sie vor der ganzen Welt und vor der Heimat bestehen ! Aber diese war eine andere geworden ! Sie fanden nicht mehr das reiche, blühende Deutschland, daß ihnen beim Ausmarsch in den sonnenstrahlenden Augusttagen 1914 mit einer Fülle von Blumen, Gaben und Erfrischungen überschütten konnte. Manch einstmals blühendes Gesicht blickte sie verhärtet aus dunkelumschatteten Augen an. Der erbarmungslose Feind, der sie draußen mit einer Hölle von Eisen zu vernichten drohte, hatte seine Würgefaust auch um die Kehle der deutschen Frauen, Kinder und Greise gekrampft; der Herzschlag der Heimat sollte stocken, durch Abschwächung seiner Lebenskraft sollte ein ganzes Volk zugrunde gerichtet werden, dessen Männer im Felde zu besiegen die siebzehnfache Übermacht der Feinde nicht ausreichte. Die Heimat war so arm, daß sie für alles Geld nicht imstande war, ihnen einen Empfang zu bereiten, wie sie ihn verdient und wie wir ihn so gerne ihnen geboten hätten. Nicht einmal Blumen vermochte die winterliche Heimaterde zum Empfang ihrer Söhne zu geben – so standen wir mit leeren Händen da und konnten ihnen nur unser, von tiefem, heißen Dankgefühl überströmendes Herz

Seite 112

zum Gruß darbringen.

Doch das letzte, beste, was an Bewirtungsmitteln noch in den Häusern vorhanden war, wurde den Zurückgekehrten zu teil, wenn sie auf ihrer Durchreise gezwungen waren, Quartier zu nehmen. So hatte auch unser Dorf vom 27. November bis 23. Dezember fast ununterbrochen Einquartierung, im ganzen 9 mal. Flieger-Abteilungen, Artillerie und Infanterie wechselte mit einander ab; sie boten den Bewohnern ein interessantes Bild, befließigten sich durchweg der größten Bescheidenheit und Freundlichkeit, und besonders die Jugend sah sie ungern wieder abziehen und ließ es sich nicht nehmen, sie in großer Anhänglichkeit eine weite Strecke ihres Weges zu begleiten. –

Was ist nun die Forderung der Stunde ? Gemein muß allen Deutschen der feste Wille, das Vaterland vor dem Chaos zu bewahren, sein ! Es bleibt darum als wichtigste Forderung zu unserer Sicherung nach innen wie nach außen bestehen, daß die Berliner vorläufige Regierung möglichst bald ihrem Plan Gestaltung verleiht, eine Nationalversammlung einzuberufen, die das Gebäude des Volksstaates Deutschland nach freier Willensmeinung aller Deutschen aufführt. Die Reichsleitung verkündet auf dem Wege des Aufrufs die Gesetzeskraft einer Reihe freiheitlich politischer und sozialpolitischer Bestimmungen, deren wichtigste die Einführung des 8 stündigen Maximalarbeitstages vom neuen Jahre an ist. Nähere Bestimmungen sollen über die konstituierende Nationalversammlung erlassen werden, für welche das allgemeine, gleiche, direkte, geheime, proportionale Frauen- und Männerstimmrecht gelten soll. Die sichert den genauesten Ausdruck der Volksmeinung der Stimmzettel und das Ergebnis der Wahlen wird die Bindungen schaffen, denen alle sich unterzuordnen haben. Von dieser Nationalversammlung erhoffen wir den Wiederaufbau des deutschen Reiches. – Aufgaben über Aufgaben erharren der Betätigung der Besten. Sie dürfen aber nicht diktatorisch, nach Willkür einzelner erledigt werden. Ernstlich und einsichtig muß Sozialpolitik getrieben werden ! Nicht eine Partei allein darf regieren ! Das Volk ist ein heiliger Begriff, das Volk sind wir alle. Einigkeit tut not mehr als zuvor, auch wenn von uns das Opfer der eigenen Überzeugung verlangt wird. Laßt uns deutsch sein und deutsch bleiben. Zwar wollen wir unser Parteibanner entrollen, aber nicht das Fähnlein über dem Wasser übersehen, das uns den Weg zum Hafen zeigt und die Inschrift trägt : „ Hie deutscher Geist und deutsches Gewissen ! „ –

Seite 113

Die an sich schon kaum erträglichen Waffenstillstandsbedingungen wurden vor dem Oberstkommandierenden der feindlichen Armeen in einer rücksichtsloser und unbarmherziger Weise ausgelegt. Gegen sie widersprach : Die Absperrung der elsass-lothringischen Grenze, die Einbeziehung von Saarbrücken und Saarlouis in das lothringische Gebiet, die Verwendung von Negern als Besatzungstruppen, die Erzwingung des Grußes für die Besatzungsoffiziere bei Todesstrafe. Auch berichten feindliche Zeitungen über Kontributionen und Schadenersatzbedingungen, die uns auferlegt werden sollen, und die unsere dauernde wirtschaftliche Verelendung herbeiführen würden. Es gewinnt also der Anschein, daß Wilsons Kundgebungen in den Wind gesprochen sind und der Schluß des Krieges nicht den Völkerbund bringen, sondern die völlige Erschöpfung Deutschlands festlegen soll. Demnach dürfte der Präsident in Paris, woselbst er den Friedensverhandlungen persönlich beiwohnen will, einen

schweren Stand haben und kaum den Frieden der Versöhnung und der Gerechtigkeit erreichen, den er sich nach seinen Worten zum Ziel gesetzt, weil er nur in einem solchen die Verhinderung eines neuen noch furchtbareren Krieges stets gesehen hat. Geschlossene Einigkeit ist daher gegen die eigennützige und brutalen Machtideen unser Gegner erforderlich !

Der Zeitpunkt für die Wahlen zur Verfassung gebenden Nationalversammlung wurde auf den 2. Februar 1919 festgesetzt. Das deutsche Volk übte die ihm zustehende Souveränität aus und am 6. Februar trat die deutsche Nationalversammlung unter den Augen der ganzen Welt zur ersten Sitzung in Weimar zusammen. Von hier aus erklang einst dem deutschen Volke aus dem Munde seines volkstümlichsten Dichters das hohe Lied von Freiheit und Vaterland : „ Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen; hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft „. Mit dem Namen Weimar verknüpft sich für jeden Deutschen über alle geschichtlichen Wechselfälle hinaus die Erinnerung an eine Zeit reichster und freier Entwicklung deutschen Geisteslebens. Möchte die Nationalversammlung es zu Wege bringen, die echte Treue und Vaterlandsliebe nicht allein durch Worte, sondern auch durch Taten in unserem Volk zu wecken, möchte sie Anregung geben, alle Kräfte zur Arbeit, die uns nur allein zu retten vermag, anzuspannen; möchte sie das Ziel fest vor Augen haben, uns zur geistigen Größe zu führen, nachdem unsere Weltmacht gebrochen ist ! Möchte sie das Recht des deutschen Volkes wahren ! – Mag der Krieg für Deutschland verloren, völlig verloren sein, mögen die Waffenstillstandsbedingungen noch so hart sein, der kommende Frieden uns brennenden Kummer bringen, wir sind nicht geschlagen, bis jetzt nicht entehrt ! Kein Wort der menschlichen Sprache ist erhaben genug, um das auszudrücken, was Deutschlands Heldenöhne im furchtbarsten feindlichen Feuer geleistet haben. Im Lichte ihres Heldentums verblaßt alles,

Seite 114

was die Sage von den Taten des grauen Altertums berichtet. Ehre dem Andenken der Helden, die für die heiligsten Güter des Vaterlandes ihr Leben opferten ! Was ein heldenhaftes Volk über 4 Jahre gelitten hat, ist so unsagbar groß, daß wir den Kopf mit Stolz tragen können. Mit Staunen werden einst noch Kindeskinde den gigantischen Kampf eines Einzelvolkes gegen die halbe Welt bewundern ! Und welchen Anteil haben daran die Erzieher Deutschlands ? Zu Tausenden sind auch sie, die deutschen Lehrer, ins Feld der Ehre hinausgezogen. Was sie in der Schule mit heißem Bemühen der Jugend ins Herz gesenkt, was sie aus innerem Drange ihr als Rüstzeug für das Leben mitgegeben hatten, das bekräftigten sie mit der Tat. Sie setzten ihr Leben ein für des Volkes hehre Güter und wirkten auch dort vorbildlich auf ihre Mitstreiter, die vordem ihre Schüler waren. Hohe Wertschätzung wurde dem Volksschullehrerstande in Anerkennung seiner heldenmütigen Leistungen auf dem Felde der Ehre allenthalben zuteil. „ Die deutsche Lehrerschaft hat sich an der Front glänzend bewährt. In allen Lagen stellen die Lehrer ihren Mann und zeigen sich als Helden. „ So urteilte ein Major über sie ! – Groß sind die Verluste, die der Lehrerstand in seinen Reihen auszuweisen hat. Die deutsche Lehrerschaft besonders wird den gefallenen Helden allezeit ein ehrendes Andenken

bewahren. – Auch die Daheimgebliebenen unseres Standes haben es ebenfalls ernst mit ihren Pflichten genommen. Sie haben treue Mitarbeit in der Kriegswohlfahrt geleistet, zur Aufrechterhaltung des Betriebes in den verwaisten Schulen opferwillig alles übernommen. Das soll kein Selbstlob sein; aber es wäre eine Unterlassung darauf nicht hinzuweisen. Sie zeigten sich selbstlos und beharrlich, in Einsicht treu, in Selbstzucht hart ! –

Gedenken wir nun der Männer und Jünglinge, die aus unserer engeren Schulgemeinde hinausgerufen wurden, um die heiligsten Güter des Vaterlandes zu verteidigen. Es waren ihrer im ganzen 62. Wir halten uns davon überzeugt, daß sie auf dem Posten, auf den sie gestellt, ihre Pflicht erfüllten, mochten sie in oder hinter der Front stehen.

Von ihnen kehrten leider 12 nicht zurück, nämlich : **Heinrich Flick, Werner Flick, Willy und Hugo Jäger, Fritz Budde, Ernst Kramer, Eugen Schürmann, Otto Budde, Ernst Busch, Willy Köllenbach,**

Seite 115

u. Richard Wirths, von denen die ersteren auf dem Felde der Ehre blieben, die letzten 4 vermißt sind. Kaum können wir uns der Hoffnung hingeben, daß einer der Vermißten zurückkehren wird. Sie alle sind für uns gestorben, leider umsonst ! Umsonst war der toten Helden Mut und Blut, und ebenfalls umsonst ist das tiefe und ungestillte Leid über die Vermißten. Herzliches Bedauern und tiefes Mitleid sei den Angehörigen der Toten und Vermißten auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht ! Während die Lebenden nach Beendigung des Krieges in die Heimat größtenteils zurückkehren konnten, mußten noch 7 in der Gefangenschaft unter fremdem Joch weiter schmachten. Nachdem sie nach und nach von den teuflischen Feinden freigegeben worden waren, bereitete ihnen die Schulgemeinde eine erhebende Begrüßungsfeier, um freudig an ihrer glücklichen Wiederkehr Anteil zu nehmen und damit den unauslöschlichen heißen Dank für den Schutz, den sie als Krieger gewährt, für die unsagbaren Entbehungen, zahllosen Demütigungen und seelischen Qualen in der Gefangenschaft zu verbinden. Traurigerweise sind auch ihre Leiden umsonst gewesen ! –

Engere Schulgeschichte. Vom 23. Juni bis zum 16. Juli dauerten die Sommerferien und vom 23. September bis zum 21. Oktober die Herbstferien. An diese schlossen sich noch Ferien bis zum 9. November wegen sehr starken Auftretens der Grippe. 51 % der Kinder erkrankten. Zur Förderung der 8. Krieganleihe trug die Schule ihr Bestes bei und entsprach der Werbearbeit nach Kräften. Bei den Schulschreibheften soll größtmögliche Ersparung von Papier herbeigeführt werden. Statt der Hefte wurde deshalb in weitgehenden Maße die Schiefertafel benutzt.

Um die Anregungen, die das Jubeljahr der Reformation gegeben hatte, festzuhalten, wurde eine größere Anzahl von Lutherliedern in den Gesangplan aufgenommen. Im Zeichnen sollen beide Seiten der Zeichenblätter nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Die Gewinnung von Laubheu wurde auch von der hiesigen Schule kraftvoll unterstützt. Zur Hilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten mußte, wie in den vorhergehenden Jahren, in weitgehendster Weise Urlaub erteilt werden. Die Kinder wurden besonders in Gemüse- und Obstbau unterwiesen und angeleitet.

Am 15. April vormittags 2 Uhr wurde die Sommerzeit (1 Stunde der Tagbeginn früher !) eingeführt. Sie endete am 16. September

vormittags 3 Uhr. –

Zum 16. April 1918 wurde Herr von der Thüsen zum Kreisschulinspektor ernannt.

Die Schulentlassung fand am 31. März 1919 statt. Eine Entlassungsprüfung sollte fortfallen. –

Seite 116

Schuljahr 1919/20.

Mit dem 1. April begann das neue Schuljahr. 6 Schüler waren entlassen worden, 1 Schüler verzog, ein anderer besuchte die höhere Schule in Bergneustadt, 4 Schüler wurden neu aufgenommen. Die Schülerzahl stellte sich auf 38, 22 Mädchen und 16 Knaben.

Alleinstehende Lehrer wurden durch Erlaß vom 10. Mai 1919 des Herrn Ministers zur Urlaubserteilung für Schulkinder bis zu zwei Wochen befugt. Über die Gewährung von Urlaub ist dem Herrn Kreisschulinspektor monatlich eine Sammelanzeige zu erstellen. Letzterer kann für die Dauer von mehr als zwei bis zu sechs Wochen Urlaub erteilen.

Die Sommerferien dauerten vom 14. bis 27. Juli, die Herbstferien vom 22. September bis 13. Oktober. Infolge der Kohlenknappheit wurden die Weihnachtsferien, die am 22. Dezember begannen, bis zum 14. Januar einschließlich verlängert.

Durch Erlaß des Herrn Ministers vom 5. November 1919 wurde die Bildung von Elternbeiräten angeordnet.

Nach ihm steht das aktive und passive Wahlrecht den Eltern sämtlicher die Schule besuchenden Kinder zu, ferner auch den Adoptiveltern.

Lehrer haben, wenn ihre Kinder die Schule besuchen, dasselbe Wahlrecht wie alle anderen Eltern.

Jeder Wahlberechtigte hat nur eine Stimme, gleich wie viele seiner Kinder die Schule besuchen.

Der Wahltermin wird von der Schulaufsichtsbehörde festgesetzt. Der Schulleiter (Lehrer) stellt die Liste der Wahlberechtigten auf, legt sie spätestens 4 Wochen vor der Wahl 2 Wochen lang zur öffentlichen Einsicht aus. Einsprüche gegen die Liste sind spätestens eine Woche vor der Wahl bei dem Schulleiter anzubringen.

Spätestens 4 Wochen vor der Wahl beruft der Schulleiter eine Elternversammlung ein, in der er die Satzungen des Elternbeirates und die Anzahl der zu wählenden Mitglieder bekannt gibt. (Siehe amtl. Schulbl. vom 1.1.20.)

Der Elternbeirat soll der Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Haus dienen. Es wird in geheimer Verhältnis-Listenwahl nach Maß-

Seite 117

gabe der Wahlordnung gewählt. Auf je 50 Kinder einer Schule entfällt ein Beiratsmitglied; die Mindestzahl beträgt 5. Die Wahl erfolgt auf 2 Jahre. Ein Mitglied scheidet aus, wenn sein Kind die Schule verläßt. Es wird durch den nächsten Kandidaten seiner Liste ersetzt. Die Tätigkeit des Elternbeirates ist beratender Natur. Sie erstreckt sich auf Wunsch und Anregungen des Elternkreises,

die sich auf den Schulbetrieb, die Schulzucht und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen, und die über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind.

Am 6. März 1920 fand die Wahl zum Elternbeirat statt.

10 Mitglieder wurden gewählt. Die ersten 5 auf der Liste waren : **Karl Werkshage, Wilhelm Simon, Frau Wilhelm Helmus, Hugo Niggemann und Frau Wwe. Heinrich Flick.**

Die Namen der Gewählten wurden dem Lehrer mitgeteilt, der nach 8 Tagen die erste Sitzung des Elternbeirats einberief. Die Mitglieder wählten zu ihrem Vorsitzenden den Landwirt **Karl Werkshage.**

Gegen Ende des Schuljahres wurde Herr von der Thüsen zum Kreisschulrat ernannt. (Siehe Seite 115.)

Durch Erlaß vom 26. Januar 1920 bestimmte die Regierung, daß am 31. März alle Kinder, die bis zum 30. September des Jahres das 14. Lebensjahr vollendeten, entlassen würden, innerhalb des Schuljahres keine Entlassung.

Die im Jahre 1883 angeordnete Entlassungsprüfung sollte von jetzt ab fortfallen; eine mit der Entlassung verbundene Schulfeyer darf stattfinden. Vorzeitige Entlassungen sollen unter Vermeidung von Härten eingeschränkt werden.-

In politischer Hinsicht hat uns das verflossene Schuljahr im Juni 1919 das Friedensdiktat von Versailles gebracht, ein Friedensvertrag, der die Säulen unserer staatlichen Kraft, Finanz- und Militärhoheit in Grund und Boden stürzte, der für unser Volk unerträglich ist. –

Seite 118

Schuljahr 1920/21.

Am 1. April begann das neue Schuljahr. 4 Schüler fanden Aufnahme, 6 kamen zur Entlassung. Die Schülerzahl sank auf 34 und zwar 20 Mädchen und 14 Knaben.

Durch Erlaß des Herren Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 29. März 1920 soll für alle Volksschulen, soweit es die örtlichen Verhältnisse irgend gestatten wöchentlich ein schul- und aufgabenfreier Halbtag eingeführt werden, an dem Schüler und Schülerinnen in geordneter Weise sich der freien Betätigung in gesunden Leibesübungen, dem Wandern, dem Spiel, den winterlichen Leibesübungen, dem Schwimmen oder Rudern hingeben können.

Durchschnittlich alle 4 Wochen soll, wo es die Verhältnisse nicht unmöglich machen, ein Ganztage einer turnerischen Wanderung gewidmet werden. Das Wandern soll einen frischen, fröhlichen Sinn und Wanderlust erwecken, zu bewußtem Sehen und Hören erziehen, Freude an der Natur, an der Heimat und an der Kameradschaft gewähren und Ausdauer verleihen.

Auf der Rast ist zum Fernsehen, zum Schätzen von Entfernungen, zum Zurechtfinden im Gelände und zur Beurteilung des letzteren anzuleiten. Hierbei können einfache, im Freien entworfene Geländeskizzen dem erdkundlichen Unterricht wertvolle Dienste leisten.

Frischer Gesang von Turn- und Wanderliedern soll die Freude und Ausdauer der Teilnehmer erhöhen, ebenfalls Geländespiele. Die Jugend soll sich an für das Wandern erprobten Gesundheitsregeln gewöhnen; auch ist einer geordneten Fußpflege Aufmerksamkeit zu schenken.

Zweifellos wird diese Einrichtung der Wiederherstellung und Erhaltung der Volksgesundheit große Dienste leisten. –

Der 1. Mai wurde als Weltfeiertag bestimmt, der Unterricht fiel aus.

Im Laufe des Sommers machte die Schule verschiedene schöne Ausflüge und Wanderungen. So besuchte sie die Quelle des uns zunächst fließenden Gewässers, der Rengse, ferner Burg Coverstein, Tropfsteinhöhle Attendorn und die in der Nähe liegende Burg Schnellenberg, die recht gut erhalten, den Kindern eine ausgezeichnete Vorstellung von einer Burg vermittelte. Daneben wurden, wenn es die Witterung eben erlaubte, die kleinen Wan-

Seite 119

derungen in das Heimatgebiet nicht versäumt. –

Durch Erlaß des Herrn Ministers dürfen alleinstehende Lehrer sich in dringenden Fällen selbst auf einen Tag beurlauben. Sie sind aber verpflichtet, dies sofort dem Herrn Kreisschulrat anzuzeigen.

Wenn eben angängig, soll das laufende Lichtbild zur Veranschaulichung von Bewegungsvorgängen und zu Verdeutlichung solcher Vorgänge und Gegenstände, die im Entstehen leichter erkannt werden als im fertigen Zustande, in wachsendem Maße benutzt werden.

Die Schule hat infolgedessen verschiedenen Vorführungen in Bergneustadt, Derschlag und Gummersbach beige-wohnt. –

Am 4. August wurde die Schule durch Herrn Kreisschulrat von der Thüsen revidiert und am 16. Dezember durch Herrn Regierungs- und Schulrat Rohr.

Die Sommerferien währten vom 5. bis zum 18. Juli, die Herbstferien vom 20. September bis zum 13. Oktober und die Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis zum 3. Januar 1921. –

Zum 1. März 1921 wurde Herr Dr. Sturm zum Kreisschulrat ernannt.

Seite 120

Schuljahr 1921/22.

Der Anfang des Schuljahres war auf den 13. April gelegt worden.

5 Schüler hatten Ostern die Schule verlassen, 3 fanden Aufnahme, 1 zog hinzu. Die Schülerzahl betrug 33.

Durch Erlaß des Herrn Ministers vom 16. März 1921 wurden die allgemeinen Bestimmungen über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der preußischen Volksschule vom 15. Oktober 1872 außer Kraft gesetzt und an ihre Stelle sollten nach Richtlinien Lehrpläne für die sogenannte Grundschule aufgestellt werden. Die Grundschule soll die gemeinsame Schule für alle Kinder der ersten vier Schuljahre sein. Sie hat die Aufgabe, den sie besuchenden Kindern eine grundlegende Bildung zu vermitteln, an die sowohl die Volksschule der vier oberen Jahrgänge wie die mittleren und höheren Schulen mit ihrem weiterführenden Unterricht anknüpfen können. Die Wissensstoffe und Fertigkeiten sollen nicht bloß äußerlich

angeeignet, sondern möglichst alles, was die Kinder lernen, von ihnen innerlich erlebt und selbsttätig erworben werden. Deshalb hat aller Unterricht die Beziehungen zur heimatlichen Umwelt der Kinder zu pflegen und an den geistigen Besitz den sie bereits vor dem Eintritt in die Schule erworben haben, anzuknüpfen, auch der heimischen Mundart der Schüler ihr Recht werden zu lassen.

Selbstbetätigung im Spiel, im Beobachten von Natur- und Lebensvorgängen, namentlich auf Lehrspaziergängen und Wanderungen, ferner in der Ausübung von Handtätigkeiten, wie Formen, Stäbchenlegen, malendem Zeichnen, Ausschneiden, ist für die Zwecke des Unterrichts nutzbar zu machen.

Durch Erlaß vom 4. Aug. 1921 regt der Herr Minister die Bildung von Jugendherbergen an, die die Schulen nachdrücklich unterstützen möchten. In Bergneustadt ist eine eingerichtet; doch hat der derzeitige Inhaber dieser Stelle die Schule und auch den Schulspeicher hier der wandernden Jugend schon zur Verfügung gestellt.

Am 28. August wurde die Schule durch Herrn Kreis-schulrat Dr. Sturm revidiert.

Die Sommerferien fielen in die Zeit vom 4. bis 17. Juli, die Herbstferien vom 19. September bis zum 12. Oktober, die Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis zum 3. Januar 1922.

Seite 121

Der Winter zeichnete sich durch sehr unregelmäßige Witterung aus, infolgedessen die Kinder unter mannigfachen Krankheiten zu leiden hatten. Ende Januar setzte die Grippe so umfangreich ein, daß man von einem epidemischen Auftreten sprechen konnte. Über 50 % der Schüler erkrankten an ihr. Auf Anordnung wurde deshalb die Schule vom 28. Januar bis 5. Februar geschlossen. Die Krankheit verlief gutartig, so daß keine Todesfälle zu beklagen waren. Im März wurden die Kinder dann noch vielfach vom Mumps befallen. – Schulschluß am 31. März. –

Seite 122

Schuljahr 1922/23.

Das Schuljahr schloß mit dem 31. März. 7 Schüler kamen zur Entlassung, 3 wurden aufgenommen. Die Schülerzahl sank auf 28.

Am 18. Juni fand die Neuwahl des Elternbeirats statt. Es wurde dem Wahlvorstande, der aus den Herren **Carl Werkshage, Carl Oelschläger, Wilhelm Simon** und **Hugo Niggemann** bestand, am 7. Juni nur eine Kandidatenliste eingereicht, enthaltend die Namen : **1.) Hugo Niggemann, 2.) Wilhelm Simon, 3.) Ww. Heinrich Flick, 4.) Frau Wilhelm Helmus, 5.) Wilhelm Görg, 6.) Julius Flick, 7.) Frau Fritz Fischbach, 8.) Carl Oelschläger, 9.) Louis Bockemühl.** Infolgedessen erübrigte sich das weitere Wahlverfahren. Die vorstehend Genannten waren somit gewählt.

Neben den kleinen wöchentlichen Ausflügen in die nähere Umgebung des Heimatortes machte die Schule verschiedene größere Wanderungen, bezw. Reisen, unter denen besonders die nach dem

Siebengebirge und nach Köln hervorgehoben werden sollen.

Am 4. August reiste die Schule mit dem Frühzuge nach dem Siebengebirge. Verfolgten die Schüler schon auf dem 1. Teil der Fahrt den Lauf unseres Heimatflusses, der Agger, mit Aufmerksamkeit, so war das Erstaunen und die Spannung groß, als sie sahen, wie sein Bett sich immer mehr erbreiterte, Brücken ihn in größeren Entfernungen überquerten, über welche die Eisenbahn ihren Weg nahm. Besonders wollten sie beobachten, wo er sich in die Sieg ergoß. Die Sieg machte dann schon einen mächtigeren Eindruck auf sie, aber das größte Interesse sollte der Anblick des Rheins auf sie hervorrufen. „ Ah ! Der Rhein ! „ ging es durch ihre Reihen, als sie ihn zuerst nur zeitweilig mit einem verstohlenen Blick durch Obstgärten und Felder gewahrten. Nicht lange währte das und dann ging die Fahrt dicht an ihm vorbei. Aller Augen hingen an dem stolzen, schönen Strom und mit Bewunderung wurde jedes Schiff angeschaut. Endlich kam die Endstation Königswinter und nun gings dem 1. Ziele unserer Wanderung, dem „ Drachenfels „, zu. Besonders schön war der Aufstieg durch das Nachtigallental. Dann wurde die Drachenburg bewundert und darauf der Fels erklommen. Welch herrlicher Ausblick ! Das Auge konnte sich nicht satt sehen ! Welch ein Erleben, besonders auch für die Kinder ! Da wurde in jedem der Wunsch laut : Könnten wir doch jährlich einmal diesen seltenen Genuß haben, auf diesem schönen Fleckchen Erde zu weilen !

Nach kurzer Rast und Stärkung wurde noch der „ Petersberg „ erstiegen. Wieder die gleich schöne Aussicht ! Dann gings talabwärts an den geliebten Strom, um eine Dampferfahrt bis Bonn zu machen. Alle Kinder waren entzückt darüber, von dem schönen Schiff sicher durch die Fluten geleitet zu werden. In Bonn besuchten wir die wichtigsten Plätze : „ Arndt – Denkmal, Der alte Zoll „ etc.

Seite 123

Dann gings über die Rheinbrücke nach Beuel. Von dort trug uns der Zug wieder in die Heimat. Unter strömenden Regen langten wir durchnäßt zu Hause an, aber alle in der fröhlichsten Stimmung, glücklich über die gemeinsamen, tief-nachhaltigen Erlebnisse an diesem Tage. –

Am 12. September fand der Ausflug nach Köln statt. Wieder trug uns der Frühzug dem Ziele entgegen. Die Strecke bis Overath war den Kindern noch bekannt, deshalb konnten genauere Beobachtungen angestellt werden. Die Aufmerksamkeit der Kinder erstreckte sich besonders auf die Kalksteinfelsen und den Kalkofen bei Rebbelroth, dann auf die rötlichen Gesteinsmassen des Eisenbahneinschnittes hinter Dieringhausen, deren Farbe wahrscheinlich auf eine Überhitzung in früherer, fast tropischer Zeit zurückzuführen ist. Allen aber eilte dann das Dampfroß nicht schnell genug, denn die höchsten Erwartungen knüpften sich an die Besichtigung Kölns. Groß war daher der Jubel, als wir in Deutz ausstiegen und den Weg über die Rheinbrücke, die neben den anderen Eisenbahnbrücken das größte Staunen erregten, nahmen. Und unter uns floß der herrliche Rhein, viel breiter als in Bonn, und auf ihm kreuzten schöne Schiffe ! Dann führte unser Weg an ihm vorbei zum Zoolog. Garten, der uns nur morgens gegen billigeren Eintritt seine Pforten öffnete. Die Tierwelt, zusammengedrängt lebend so vor sich zu sehen, machte einen gewaltigen Eindruck auf die Gemüter der Kinder. Von hier aus besuchten wir die Flora. Dann gings zurück nach Köln, um die Bahnhofsanlagen, vor allem aber den Dom zu besichtigen, welch letzterer das größte Staunen der Kinder erregte. Noch besuchten wir die Hauptstraße mit ihren herrlichen Geschäften, die Schildergasse, Tietz Warenhaus etc. und es wurde allmählich Zeit zur Heimreise. Die Sommerferien dauerten vom 2. bis 17. Juli, die Herbstferien

vom 25. September bis 22. Oktober, die Weihnachtsferien vom 18. Dezember bis 2. Januar. Zu Weihnachten wurde ein Kinderfestspiel aufgeführt. Am 1. Dezember wurde Herr Dr. Sturm als Regierungsrat nach Arnsberg berufen. Sein Nachfolger wurde Herr Kreisschulrat Rosenkranz, der am 1. Februar sein Amt antrat. – Schulschluß 27. März. –

Seite 124

Schuljahr 1923/24.

Das Schuljahr nahm mit dem 13. April seinen Anfang.

3. Schüler waren entlassen worden, im vergangenen Herbst verzogen 3 Kinder, 2 wurden neu aufgenommen. Die Schülerzahl sank auf 24 weiter herab. –

Zur Aufstellung von Lehrplänen für die Grundschule waren für die einzelnen Schulgattungen Kommissionen unter Herrn Dr. Sturm gebildet worden, die aber ihre Arbeiten noch nicht vollendet hatten. Auf Anregung des Herrn Kreisschulrats Rosenkranz sollte nunmehr jeder Lehrer für seine Schule den Plan anfertigen, der sich vor allem an den heimatkundlichen Anschauungsunterricht anzuschließen hatte und die Bedürfnisse des Lebens, das Bildungsbedürfnis der Altersstufen, die Eigentätigkeit der Kinder berücksichtigen sollte. –

Mit Beginn des neuen Schuljahres erhielt Bergneustadt eine staatliche Aufbauschule, die in dem Gebäude der ehemaligen Präparandenanstalt untergebracht ist. Infolgedessen wurde die Unter-Tertia der Mittelschule aufgelöst. –

In der letzten Hälfte des Monats Juli wurde auf Anregung des Herrn Kreisschulrats Rosenkranz eine Lehrmittel- und Heimat-Ausstellung im Seminar zu Gummersbach veranstaltet, zu deren Besuch sämtliche Lehrer des Kreises eingeladen wurden, die aber auch von jedermann besichtigt werden konnte. Sie war interessant, lehrreich und schön. Besonders Interesse erregten die sehr geschickt zusammengestellte Abteilung der Hilfsschule, die Religionsabteilung, die Sammlung der verschiedensten Erziehungsschriften, die Abteilungen für Deutsch, Zeichenunterricht, Raumlehre, Hauswirtschaft, Geschichte, die geologische Heimatabteilung, die physikalische Abteilung, die hochinteressante technologische Ausstellung von Produkten hiesiger Firmen und die hübsche naturwissenschaftliche, größtenteils zoologische Sammlung des Herrn Lehrers Kern aus Rebbelroth. –

In die Umgebung des Heimatortes wurden – wenn die Witterung es erlaubte – kleinere Spaziergänge wöchentlich gemacht. Zwei größere Ausflüge, der eine nach Attendorn und Burg Schnellenberg, der andere, eine Wanderung von 6 Stunden um den südlichen Teil der Bürgermeisterei Bergneustadt-Land, fanden statt. –

Seite 125

Die Sommerferien fielen in die Zeit vom 1. bis 15. Juli, die Herbstferien vom 22. September bis 21. Oktober, die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 7. Januar 1924.

Am 14. September wurde die Schule durch Herrn Kreisschulrat Rosenkranz revidiert. –

Zur Zeit sieht es auch in unserer Heimat wirtschaftlich recht trübe aus. Mit Grauen sieht manche arme Familie

dem kommenden Winter entgegen. Sie denkt an all die Vorräte, die sie sonst im Herbst mit stiller Freude gesammelt und steht heute trostlos vor dem Nichts. Manche Familie hat nicht einmal genügend Mengen an Kartoffeln einkellern können. Unendlich vielen wird in diesem Winter das Allernotwendigste fehlen. Wie ein graues Gespenst kriechen Not und Teuerung aus allen Winkeln. Wer schafft den Hausbrand ? Der Vater ist teilweise oder vielleicht vollständig arbeitslos. An die Beschaffung irgend welcher warmer Winterkleidung ist überhaupt nicht zu denken. Wohl noch nie fraß die Not derart am Herzen des deutschen Volkes, wie gerade heute ! Doch : „ Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten „. Möge dieses Wort allen ein Leitstern sein, der sie durch den Winter und alle Nöte und Sorgen hindurchbringt. –

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich fast alle Industriezweige in gleich schwieriger Lage im abgelaufenen Jahr befand. Eine bedeutende Verschärfung gegenüber den Vorjahren bildete die ganz außerordentliche schwierige Kapitalfrage. Allgemein wurde die gesamte Wirtschaft von einem ganz empfindlichen Kapitalmangel beeinflußt. Arbeitsverkürzungen, umfangreiche Arbeiterentlassungen, teilweise völlige Betriebsstilllegungen, große Arbeitslosigkeit nahmen einen nie gewohnten Umfang an, besonders in der letzten Hälfte des Jahres 1923. Die Erwerbslosenfürsorge verschlang ungeheure Summen. Zu Anfang des Jahres 1924 wurden im Kreise Gummersbach unterstützt : 2933 Voll-erwerbslose, 3099 Kurzarbeiter und 6313 Zuschlagempfinger (Frauen und Kinder), zusammen 12345 Personen oder 23 % der Bevölkerung. – Dollarkurs am 1. Januar 1923 = 7350 Mark, Ende des Jahres, 4,200 Billionen. –

Es dürfte angebracht sein und interessant bleiben, einige Warenpreise aus dem verflossenen Jahr (Stichtag 1. Aug. 23) anzuführen : Schweinefleisch 180000 M, Rindfl. 130000 M, Leberwurst 160000 M, Schinken 200000 M, Margarine 110000 M, Butter 140000 M, Reis 60000 M, Graupen 20000 M, Haferflocken 60000 M, Malzkaffee 30000 M, Kaffee 240000 M, ein Ei 12000 M, Salatkopf 3000 M, ein Hering 7000 M. (Die ersteren Angaben beziehen sich auf je 1 Pf.).

Seite 126

Am 11. Januar jährte sich der Tag, an dem französische und belgische Truppen unter Verletzung des Versailler Vertrages deutsches Land an der Ruhr mit Waffengewalt besetzten. Eine Kette schwerster Leiden und Prüfungen wurde der Bevölkerung des alt- und neubesetzten Gebietes auferlegt. Tausende von Deutschen wurden von ihrer Familie, von Haus und Hof vertrieben und über 2000 Gefangene harren noch heute in den Gefängnissen der fremden Besatzungsbehörde der Befreiung. Das Verbrechen das ihnen zur Last gelegt wurde, war Gehorsam gegen die Gesetze ihres Landes, Treue zur Heimat und zum Vaterland. Das Martyrium wurde noch ins Unerträgliche gesteigert durch die schamlosen Übergriffe des landfremden Separatisten-Gesindels, dessen Treiben einen Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker bedeutet. Möchten alle diejenigen in der Welt, die sich noch menschliches Empfinden und Völkerrechtsdenken bewahrt haben, mit uns dahin wirken, daß der Rechtszustand im besetzten Gebiet wieder hergestellt wird, daß vor allem die Unschuld der in den Gefängnissen schmachtenden

Deutschen erwiesen werde, und die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren können.

Auch das unbesetzte Gebiet hat unter den Auswirkungen des an Rhein und Ruhr geführten Kampfes schwer gelitten. Die Abschnürung der Herzkammer unserer Wirtschaft ist bis zur völligen Erschöpfung geschehen. Aber diese Opfer sind gering denen gegenüber, die Rheinland und Westfalen tagtäglich im deutschen Interesse haben auf sich nehmen müssen. Jeder Deutsche wird das Letzte mit seinen Brüdern an Rhein und Ruhr teilen. Beide sind deutsch und müssen und werden deutsch bleiben. Heißer Dank ihnen allen ! –

Die letzten Monate des Winterhalbjahrs waren gänzlich von einem strengen Winter ausgefüllt. Schnee und Frost wichen nicht. So kam der Wintersport der Jugend zu seinem vollen Rechte. Da er mit Maßen geübt wurde, schuf die Jugend sich eine tatsächliche Widerstandsfähigkeit und blieb durchweg von den sonst auftretenden Krankheiten, die eine unregelmäßige Witterung im Winter meist hervorruft, verschont.

Am 31. März wurden 4 Schüler entlassen. Da sie schon einen Beruf gefunden oder zu Hause notwendig eine Stütze sein mußten, machten sie von dem Entgegenkommen, noch weiter die Schule besuchen zu dürfen, keinen Gebrauch. –

Seite 127

Schuljahr 1924/25.

Die Osterferien dauerten vom 5. bis incl. 22. April.

Das Schuljahr nahm also am 23. April seinen Anfang. Zum erstenmal war in der Geschichte der hiesigen Schule die Tatsache zu verzeichnen, daß keine Neulinge zur Aufnahme vorhanden waren. Die Schülerzahl blieb daher auf 19 stehen, verminderte sich aber noch um 1, weil 1 Schüler in die Mittelschule zu Bergneustadt übertrat. –

Am 12. Mai zogen 2 Schüler hinzu. Die Schülerzahl stieg also auf 20. –

Am 22. Juni 1924 sollte die Neuwahl des Elternbeirats stattfinden. Es wurde nur eine Kandidatenliste aufgestellt, die die Namen enthielt : **1.) Wilhelm Simon, 2.) Hugo Niggemann, 3.) Wtw. Heinrich Flick, 4.) Frau Wilhelm Helmus, 5.) Julius Flick, 6.) Karl Oelschläger, 7.) Louis Bockemühl, 8.) Frau Heinrich Schneider, 9.) Frau Peter Flick, 10.) Frau August Mengel, 11.) Albert Schwarz, 12.) Frau Fritz Schneider, 13.) Ernst Oelschläger, 14.) Frau Frieda Schmüling.** Infolgedessen erübrigte sich das weitere Wahlverfahren.

Die vorstehend Genannten waren somit gewählt.

Auf Anordnung des Herrn Ministers wurde am 2. Juli des Dichters F.G. Klopstocks gedacht. Zum 200. Male jährte sich der Geburtstag desselben. Zu seiner Zeit war die deutsche Sprache und Dichtung verroht und verwelscht. Da setzte er seine ganze Kraft deutschen Wesens, Wollens und Könnens für ein gründliches Reinigen und Verbessern ein. Er strebte darnach, durch deutsche Sprache und Dichtung echtes, deutsches Wesen zu neuem Leben und Blühen zu bringen. Ihm gebührt das Verdienst, das deutsche völkische Bewußtsein geweckt, die verlorene Liebe zum Vaterlande wieder entzündet, der deutschen Sprache einen Schwung, einen Wohlklang und eine Reinigung gebracht zu haben.

Am 12. Juli jährte sich zum 50. Male der Todestag Fritz Reuters. Seiner wurde auch gedacht, des plattdeutschen Dichters, dessen Welt die der „Unbeachteten“, der „Kleinen“, war, der seine poetische Ader zunächst seiner Mutter in der ersten Jugendzeit verdankte, später aber auch im regen Verkehr mit vielen Menschen diese besser kennen lernte, besonders auch eine große Liebe zu seinem Volke besaß. Alles das hat ihn zu Glück und Ruhm gebracht. Doch blieb er bis an sein Ende, seiner reinen Natur getreu, ein bescheidener Mensch. In ihm war alles, was ihm gegeben war, mit

Seite 128

gutem, gleichsam mit gerechtem Maße gemischt. Die so glückliche Harmonie, die ihn selber wärmte, strahlte ihre Wärme auch auf die andern aus. Ihr entfloß seine ruhige Tüchtigkeit und Klarheit, seine Menschenliebe und Güte, das tiefe, herzliche, heitere Behagen, das ihm die Herzen gewann, vor allem auch sein Verhältnis zu Gott und zum Vaterland. Trotzdem er durch eine grausame, vernunftlose Politik so furchtbar gelitten hatte, blieb er seinen Idealen getreu. Seine Dichtungen, seine Briefe, seine Taten, alles sagt und bezeugt, daß er ein wahrhaft guter, reiner Mensch war. So wird man auch nicht aufhören, ihn und seine Werke zu lieben. –

Die Sommerferien fielen in die Zeit vom 7. bis 19. Juli.

An Ausflügen wurde außer den wöchentlichen in die nähere Umgebung, ein größerer in den Nordwesten unserer Heimat bis in Westfalen hinein gemacht nach dem hübsch gelegenen Luftkurort Schnörrenbach. Besondere Freude bereitete den Kindern daselbst das Kahnfahren und lernten die größeren Knaben in kurzer Zeit das Rudern. Durch die schlechte Witterung mußte von weiteren größeren Wanderungen Abstand genommen werden. –

Die Herbstferien dauerten vom 20. September bis zum 25. Oktober. Diese Erholungszeit war zum größten Teil von sonnigem Wetter ausgefüllt. –

Am ersten Feriensonntag fanden in Bergneustadt die Reichsjugendwettkämpfe statt, auf denen sämtliche Schüler, die sich an den Kämpfen beteiligten, den höchsten Ehrenschnuck, den schlichten Eichenkranz, errangen. –

Auf Anordnung des Herrn Ministers sollte in den Schulen auf die Tätigkeit des deutschen Roten Kreuzes in geeigneter Weise hingewiesen werden, das das Fest seines 60 jährigen Bestehens feierte. Überaus Großes und Herzerhebendes hat es seit seiner Gründung, dem Jahre 1864 geleistet. Im deutsch-dänischen Kriege wirkte es zuerst; über 150 freiwillige Krankenpfleger arbeiteten dort auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten. Wie erfolg- und segensreich in den weiteren Kriegen und besonders im Weltkriege sich betätigt hat, ist nicht annähernd zu schildern. Möchte stets der in Genf von fast allen Staaten geschlossene Vertrag, der den Schutz dieser frei-

Seite 129

willigen Hilfsvereine verbürgt, bis in das kleinste geachtet werden! – Am 17. November zog eine Schülerin hinzu. –

Die Weihnachtsferien währten vom 24. Dezember bis einschließlich 7. Januar.

Am 25. Februar wurde die Schule von dem Herrn Ober-Regierungsrat Dr. Kloevekorn und dem Herrn Schulrat Rosenkranz revidiert. –

Am 28. Februar erlag unser Reichspräsident, Friedrich Ebert, einem tückischen Leiden. Auf Anordnung der vorgesetzten Behörde wurde in einer Trauerfeierstunde des Hinscheidens desselben gedacht. Neben einer kurzen Darlegung seines Werdeganges wurde auf die Verdienste des Heimgegangenen, der in Deutschlands schwerster Zeit an der Spitze stand, hingewiesen, besonders seine Treue, Unparteilichkeit und Vaterlandsliebe hervorgehoben. Der Arbeitersohn, der nur die Volksschule besuchte und vielleicht auch gerade deshalb besonders ein Herz für sie hatte, war zum Führer des deutschen Volkes geworden. Möchte angesichts des Todes dieses aus eigener Kraft sich durchgerungenen Mannes das deutsche Volk lernen, daß es den Hader in den Reihen seiner eigenen Volksgenossen verlernen soll ! Möchte das neue deutsche Reich und auch unsere deutsche Schule in seinem durch die Wirrnisse unserer Zeit erläuterten Geiste gedeihen ! –

Der 31. März war der Schluß des Schuljahres. 7 Kinder, 3 Knaben und 4 Mädchen wurden entlassen.

Schuljahr 1925/26.

Die Osterferien dauerten vom 4. bis einschließlich 21. April. Da 7 Schüler entlassen wurden und in diesem Jahre die Schulgemeinde keine Neulinge aufwies, sank die Schülerzahl auf 14 herab.

1 Schüler verließ die Schule, um die gehobene Volksschule in Bergneustadt zu besuchen. Da 1 Schüler von dort nach hier verzog, blieb die Schülerzahl bestehen.

Nachzutragen für das verflossene Winterhalbjahr ist die Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit des Kreises Gummersbach zum Preußischen Staate am 17. Februar 1925. Nachdem durch den Wiener Frieden im Jahre 1815 das oberbergische Land

Seite 130

mit Preußen vereinigt worden war, wurden aus den ehemals reichsunmittelbaren Herrschaften Gimborn-Neustadt und Homburg 2 selbständige, preußische Landkreise geschaffen. Im Jahre 1819 wurden beide Kreise vorläufig zu einem Verwaltungsbezirk vereinigt. Am 17. Februar 1825 fand dann die endgültige Vereinigung der beiden ehemaligen Kreise zu dem heute noch bestehenden Kreise Gummersbach statt.

Demnach konnte die Bevölkerung unseres Kreises an diesem Tage des jetzigen Jahres auf ein 100 jähriges Bestehen des seitdem in seinen Grenzen unverändert gebliebenen Kreises zurückblicken. Auch die Schule gedachte dieser Zeit und hob besonders die Fürsorge hervor, die der preußische Staat dem Kreise im Laufe seiner Geschichte zu teil werden ließ, insbesondere die Entwicklung des Verkehrswesens. Sie betonte auch die segensreiche Tätigkeit der Kreiskommu-

nalverwaltung auf wirtschaftlichem, kulturellen und sozialem Gebiet, insbesondere die Wohlfahrtspflege und wies im Zusammenhang damit auf den „ Kreisjubiläumsfonds „ von 100000 M. zu Zwecken der Tuberkulosebekämpfung hin, der auf Beschluß des Kreisausschusses am Jubiläumstage ausgesondert wurde, ebenfalls auf die Verwendung der Überschüsse zur Gewährung von Zinszuschüssen an minderbemittelte Baulustige.

Möchte das kommende Jahrhundert für unsern Kreis und unseren Heimatbezirk ein gesegneter sein. Mögen Handel und Wandel die Heimat wie das ganze deutsche Vaterland zu Glück und Ansehen bringen und auf des Geschickes wechselvoller Bahn uns wieder die Höhe hinaufführen ! – Der 12. Mai war für unser Vaterland ein Tag von besonderer Bedeutung. Generalfeldmarschall von Hindenburg der von der Mehrheit des deutschen Volkes am 26. April zum Reichspräsidenten gewählt worden war, leistete vor der Volksvertretung den Eid auf die Verfassung des deutschen Reiches. Die Schule hatte auch dieses Tages zu gedenken. Sie feierte den Reichspräsidenten als einen Mann, der, wie stets, dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht und Schuldigkeit tun werde, der unter Einsatz seiner besten Kräfte dem Volke dienen, keine Rücksicht auf Partei- und Sonderbestrebungen nehmen und auf dem Boden der Verfassung

Seite 131

aufrichtiges Streben zur friedlichen Mitarbeit am Fortschritt der Welt bekunden werde.

Der Große Heerführer, der 4 Jahre lang während des Weltkrieges die Hoffnung von Millionen Deutschen war, und dem das ganze deutsche Volk die Treue gehalten hat, auch als er, unbesiegt, ohne seine Schuld, den Krieg beenden mußte, ist jetzt das Oberhaupt des deutschen Volkes. Wie im August 1914 das Volk nach Hindenburg als dem Retter rief, als die russischen Horden die ostpreussischen Gefilde überfluteten, so hat ihn heute, da die Not des Reiches wieder aufs höchste gestiegen ist, das Volk wiedergeholt und an die Spitze gestellt. Jeder muß sich davon überzeugt halten, daß er den eisernen Willen hat, die schweren Aufgaben und Pflichten, die die von ihm beschworene Verfassung von ihm verlangt, zu erfüllen. Niemand darf daran zweifeln, daß der Mann, dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Kette von Pflichtgefühl und Dienst am Volke gewesen ist, seinen Schwur nicht halten wird.

„ Vorwärts mit Gott „, hat er dem deutschen Volke zugerufen.

Wir stimmen ein in diesen Ruf und folgen mit ganzer Kraft und ganzem Herzen unserm neuen Führer. –

Am 4. Juni, dem 50 jährigen Todestag des Dichters Eduard Mörike, gedachte die Schule dieses Mannes. Er wurde 1804 zu Ludwigsburg geboren, studierte in Tübingen Theologie und war dann an verschiedenen Orten Württembergs als Vikar tätig. In dieser Zeit entstand sein Roman „ Maler Nolten „, der zu den bedeutensten Erzeugnissen der neueren Literatur gehört. Später wirkte er als Pfarrer, mußte aber wegen Kränklichkeit dem Amte entsagen. Nach einigen Jahren siedelte er nach Stuttgart über, wo er als Lehrer der deutschen Literatur am Katharinenstift tätig war. 1866 zwang

ihn aber ein Halsleiden zur Einstellung der Lehrtätigkeit. Er starb 4. Juni 1875 in Stuttgart. Nachdem den Kindern dieser kurze Lebensabriß gegeben und auf die eigentümliche Größe des Dichters hingewiesen worden war, die in einer größter Formsicherheit ursprünglichen, bald herzergreifenden, bald in stimmungsvoller Behaglichkeit humorvoll plaudernden und kosender Lyrik liegt, trug eine Schülerin das den Kindern bekannte Gedicht : „ Gebet „ vor. – Am 18. Juni hatte die Schule der Tausendjahrfeier der Rheinlande eine Stunde zu widmen. Die Landschaften am Rhein, diesem deutschesten aller Ströme, gaben den ersten Anstoß zur national-deutschen Staatsentwicklung. Hier saß der Stamm der Franken, weit nach Westen bis an den Kanal und später nach Osten bis ins Maingebiet hinausgreifend, der zuerst ein machtvolles, deutsches Stammeskönigtum von dauerhaftem

Seite 132

Bestand unter Chlodwig erstarken ließ, das dann zum gesamtdeutschen Nationalkönigtum und darüber hinaus zum allumfassenden Kaiserreiche Karls des Großen auswachsen sollte und alle deutschen Stämme oder Stammesverbände, die Schwaben und Bayern, die Sachsen und Thüringer und Friesen hinzugewann, ja selbst Roms strahlende Krone der deutschen Nation errang und damit ihre 1000 jährige Vormachtstellung in Europa und der ganzen Welt sicherte. Doch unter Ludwig dem Frommen begann die Zwietracht seiner Söhne das stolze Werk seines großen Vaters zu zerfressen, und obwohl Lothar für die Reichseinheit eintrat, mußte er im Vertrage zu Verdun in eine Dreiteilung des Reiches mit seinen Brüdern einwilligen. Lothar selbst erhielt die Kaiserwürde und das Mittelreich, nämlich Italien, die Provence, den größten Teil Burgunds, das Elsaß, das Gebiet der heutigen Rheinprovinz, das Maas- und Friesland, also einen Streifen, der sich von Italien an Rhone, Saone und Rhein vorbei bis zum Meer erstreckte. Ludwig der Deutsche erhielt die östlichen Länder (Ostfranken) und die Bistümer Mainz, Worms und Speyer. Karl der Kahle bekam die westlichen Länder (Westfranken.) Der Auflösungsprozeß des Universalreiches Karls des Großen hatte sich damit noch nicht beruhigt; er hatte vor allem in dem Zwischenreich Lothars weiter um sich gegriffen. Lothar teilte es vor seinem Tode unter seine drei Söhne. Dabei fiel der rheinische Besitz an Lothar II. und erhielt nach ihm den Namen Lothringen. Er starb aber nebst dem jüngeren Bruder schon bald und da der ältere Bruder Ludwig in Italien im Kampfe lag, fielen die beiden in West- und Ostfrankreich herrschenden Oheime über sein Erbe her und teilten es 870 im Vertrage zu Meerssen. Ludwig der Deutsche erhielt dabei Lothringen für Ostfranken. So waren alle deutschen Stämme wieder wie im Reich Karls des Großen in einem Staate vereinigt. Mit der Gründung des Mittelreiches im Jahr 843 hatte eigentlich schon der Kampf um den Rhein zwischen Ost- und Westfranken begonnen, womit der alte Streit wieder aufloderte, den einst die Germanen auf der einen, Kelten und Römer auf der andern Seite geführt hatten, der gleiche Kampf, der dann alle Jahrhunderte durchzogen hat und dessen letzte Phase wir zur Zeit miterleben.

Lothringen trennte sich 911 wieder von Ostfranken,
als dessen Herrscher, Ludwig das Kind, starb, und es schloß

Seite 133

sich dem Westfrankenreiche unter Karl dem Einfältigen an.
Als aber bald darauf, im Jahre 919, in Ostfranken der Sachsenherzog
Heinrich I. auf den Thron kam, nahte auch die endgültige Eini-
gung aller deutschen Stämme wieder der Verwirklichung. Im Jahre
923 trat der Lothringerherzog Giselbert, der Heinrichs Tochter Gerberga
zur Gemahlin erhielt, zu Ostfranken über.

Als Giselbert später doch wieder mit Westfranken liebäugelte,
rückte Heinrich im Jahre 925 mit Heeresmacht über den Rhein, und
so wurde 925 zum entscheidenden Jahr.

Seit 925 ist die Verbindung des Rheinlandes mit den andern deut-
schen Ländern, abgesehen von der napoleonischen Periode, nie mehr
unterbrochen worden.

Wir können heute auf eine 1000 jährige staatliche Gemeinschaft
zurückblicken, und es hat sicherlich mehr als eine symbolische Be-
deutung, wenn der gleiche deutsche König Heinrich I. im Jahre 928
über die Elbe gegen die Wenden zu Felde zog, die Feste Brennabor
eroberte und die sächsische Mark wieder herstellte, damit also
die koloniasatorische Großtat des deutschen Volkes im Osten, an der
auch die Rheinländer einen wesentlichen Anteil haben, einlei-
tete. Das Volk der „ Deutschen „ schied sich von jetzt ab bewußt im
Westen von den Welschen, im Osten von den Slaven.

Und darin ist wohl der große nationale Sinn und Gehalt der
Jahrtausendfeier zu sehen, die zwar eine rheinische Feier, nicht
minder auch ein Jubeljahr deutscher Reichseinheit und deutscher
Kultur sein soll, ein leuchtendes Symbol untrennbarer Schick-
salsverbundenheit des deutschen Westens mit dem deutschen
Osten, in tausend Jahren voll Freud und Leid gehärtet. An diesen
gewaltigen historischen Voraussetzungen, die sich niemals mit
einigen hohlen Hetzphrasen wegleugnen lassen, sahen wir
in den letzten Jahren alle künstlich gezeugten Absplitterungs-
bestrebungen wirkungslos zerschellen; denn der deutsche Ge-
danke lebt doch zu tief und treu in der rheinischen Seele. –
Der Jahrtausendfeier trug auch die hiesige Schule Rechnung, indem
sie das vorstehend Geschichtliche den Kindern nahe legte, auch im Unter-
richt in dieser Zeit den rheinischen Gedanken in den Vordergrund
rückte. –

Am 22. Juli verschied Herr Oberregierungs- und schulrat Dr.
phil. Kloevekorn, der sich durch Tüchtigkeit und Liebenswürdig-
keit auszeichnete, dem das Wohl der Schule und der Lehrerschaft am
Herzen lag. Ehre seinem Andenken ! –

Am 11. August beging die Schule die 6. Verfassungsfeier. Wenn
auch in Bezug auf den geistigen Stand der Kinder die Gedanken des

Seite 134

Lehrers nicht zu tief schürfen durften, so konnte er doch
darauf hinweisen, daß bei den alten Germanen der Staat
die Gemeinschaft der freien Volksgenossen war. Die höchste Ge-
walt lag bei der Versammlung der freien Männer. Somit stützt
sich die Verfassung von Weimar auf die uralte, germanische Geschichte.
Sie steht dadurch allerdings im Gegensatz zu Bismarks Werk,
der glaubte, daß die deutsche Einheit nur durch die Fürsten gewähr-

leistet sei. Später nach seinem Rücktritt hat Bismark anders darüber gedacht. Trotzdem war sein Einigungswerk so groß, daß es unsere Bewunderung verdient.

Noch höher als zu ihm dürfen wir zu Stein emporblicken, der die Teilnahme der Nation an der Verwaltung als ein Recht, eine Pflicht und ein Segen bezeichnete. Er entfesselte alle Kräfte des Volkes, und daher ist die Befreiung 1813-15 vom Volk ausgegangen.

Und so hoffen wir, daß auch unser Volk jetzt die Kraft in sich birgt, eine bessere Zukunft unserm geliebten Vaterlande zu beschern, daß ein jeder die Überzeugung des andern achten lernt und die Treue zum Vaterland einem jeden über alles geht. Dann wird Deutschland trotz aller Feinde nicht untergehn ! –

Die Sommerferien dauerten vom 6. bis 19. Juli, die Herbstferien vom 21. September bis 17. Oktober. –

Am 31. Oktober gedachte die Schule der Reformation. Der Lehrer hob Luthers Verdienste um das deutsche Volk hervor und pries ihn als Reformator des kirchlichen Lebens, der Begründer der Volksbildung, den Reformator des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens und den Beförderer von Kunst und Wissenschaft. –

Das verflossene Jahr war sehr reich an Niederschlägen. Nur etwa ein Drittel brachte schöne Tage. Schon im Oktober setzte Schneefall ein; doch konnte der Winter sich noch nicht halten. Am 10. November traten aber Kälte und Schnee die Herrschaft an. Der letzte Tag des November war der schlimmste; ein gewaltiges Schneetreiben brachte einen Winter, der noch lange in aller Erinnerung bleiben wird. Im ersten Drittel des Dezember blieb die Winterlandschaft, dann wechselten Regen, Schnee- und Frosttage ab im Monat, und das Jahr verging in Sturm und Regen, eine Witterung, die uns auch die Weihnachtsferien, welche vom 24. Dezember bis zum 7. Januar währten, verdarb.

Am 1. März nahm unser Reichspräsident unter großem Jubel der Bevölkerung in Köln und am 2. März in Bonn und Krefeld teil. – 2 Schülerinnen wurden am 30. März entlassen.

Seite 135

Schuljahr 1926/27.

Die Osterferien währten vom 31. März bis zum 19. April.

Das Schuljahr nahm am 20. April seinen Anfang. 2 Schülerinnen verließen die Schule und besuchen von jetzt ab die gehobene in Bergneustadt. Die Schülerzahl stieg auf 17. – Ende April erkrankte der derzeitige Inhaber hiesiger Stelle. Er erhielt einen Urlaub von sechs Wochen und wurde vertreten durch die Herren Meuer und Rettig von Bergneustadt.

Vom 19. bis zum 24. April war die sogenannte Reichsgesundheitswoche. Durch sie sollte in breitesten Schichten unseres Volkes Verständnis für die Fragen der Gesundheitspflege geweckt werden und durch Belehrung war die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit derselben hinzulenken. Die Schule war bereit, an der Durchführung dieser Ziele mitzuhelfen. Besonders stellte sich der Unterricht in der Woche in den Dienst der Sache, so im Deutschen durch geeignete Auswahl der Stoffe und in Naturkunde durch den Vortrag des Lehrers über Gesundheitspflege. In der größeren Gemeinde fanden Vorträge der beiden Herren Ärzte an zwei verschiedenen

Abenden statt und gleichzeitig turnerische Vorführungen.
Am 8. Mai wurde in Düsseldorf die große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen eröffnet. Sie führt den abgekürzten Namen : Gesolei ! Sie verfolgt das Ziel, neue Wege zur Heranbildung eines gesunden und kräftigen Zukunftsgeschlechtes zu weisen. Durch eine volkstümlich Ausgestaltung in den Untergruppen der Ausstellung ist auch der Volksschule Gelegenheit gegeben, Belehrung und Unterweisung zu empfangen. Wegen der geringen hiesigen Schülerzahl, der größeren Reise und der anstrengenden Besichtigung sah hiesige Schule von einem Besuch ab.

Vom 6. bis zum 19. Juli dauerten die Sommerferien.

Am 11. August fand eine festliche Verfassungsfeier statt. Passende Gesänge, Vorträge von Gedichten und die Ansprache des Lehrers wechselten mit einander ab.

Der Sommer war vielfach kühl und regnerisch. Erst Ende August setzte eine anhaltende Wärme ein, so daß der Landmann noch mit einem guten Erntejahr rechnen kann.

Am 18. August machte die Schule einen größeren Ausflug nach der Burg Wildenburg und dem Schloß Crottorf. Die Schüler lernten eine Höhen- und Wasserburg, ferner 2 Sonnenuhren kennen. In Olpe besuchten sie das Kloster, die Klosterkirche und den = garten und das Waisenhaus.

Am 20. September begannen die Herbstferien, die bis zum

Seite 136

19. Oktober einschl. dauern sollen. –

Am 1. Oktober trat der derzeitige Inhaber der Stelle, Lehrer **Gottlieb Kuno**, in den dauernden Ruhestand und zwar auf seinen Antrag und auf Grund amtsärztlich festgestellter Dienstunfähigkeit. –

Am 20. Oktober 1926 übernahm der Lehrer H. Stinnes die hiesige Lehrerstelle. Derselbe war auf dem Seminar in Kettwig-Ruhr vorgebildet und als Lehrer in Oberhausen (Rhld.), Regierungsbezirk Düsseldorf, tätig gewesen. Durch Beschluß des Stadtrates sollte die Schule wegen zu geringer Kinderzahl aufgelöst und mit der Schule Bergneustadt vereint werden. Gegen diesen Beschluß legte die gesamte Bürgerschaft Beschwerde bei der Regierung ein. Durch Entscheid des Herrn Ministers für Kunst und Wissenschaft wurde der Kampf um den Schulabbau vorläufig zugunsten der Bürgerschaft entschieden. Immerhin ist es fraglich, ob bei der geringen Schülerzahl die Schule auf die Dauer bestehen bleibt.

Vor Beginn der Weihnachtsferien fanden sich Elternschaft und Schüler zu einer einfachen Weihnachtsfeier zusammen. Die Elternschaft hatte es sich nicht nehmen lassen jedes Schulkind durch eine Tasse und eine große Tüte zu erfreuen. Die Weihnachtsferien dauerten vom 23. Dezember bis zum 3. Januar 1927.

Am 17. Februar fand in der Schule eine schlichte Feier zu Ehren des großen Pädagogen Pestalozzi statt. Die Witterung war im verflossenen Halbjahr verhältnismäßig milde. Mit Schluß des Schuljahres wurden 2 Mädchen aus der Schule entlassen. Eine Schülerin verließ die Schule, um die gehobene Schule in Bergneustadt zu besuchen.

Beginn der Osterferien : 8. April 1927.

Am 23. Juni 1927 revidierte Herr Schulrat Rosenkranz die Schule.

Am 1. Okt. 1927 verließ der derzeitige Inhaber der Stelle die Schule Hackenberg, um auf Grund einer Reg.-Verfügung eine Lehrerstelle in Harscheid anzutreten.

Seite 137

Zum 1. Oktober 1927 erhielt der Lehrer Hans Rettig, der im Sommer in Gummersbach vorgebildet war, seine einstweilige Anstellung an die hiesige Schule, die seit einem Jahre auftragsweise verwaltet wurde.

Vor meinem Dienstantritt war ich – nach 5 ½ jähriger Wartezeit infolge Überfüllung im Lehrerberuf – vom 1.9.26 bis 31.3.27 in Neu-Dieringhausen (Kreis Gummersbach) vom 1.4.27. – 30.4.27 in Eckenhagen (Kreis Waldbröl) und vom 1.5.27. – 30.9.27 in Obergeilenkausen (Kreis Waldbröl) beschäftigt.

Der Unterricht begann infolge der Ferien am 19. Oktober 27. Am 2. u. 3. Dezember hatte ich Urlaub wegen meiner Vermählung und wurde durch Herrn Meuer von der Stadtschule vertreten. Am Montag, den 5. Dezember, fand abends in der Schule eine schlichte Einführungsfeier statt, bei der die gesamte Bürgerschaft von Hackenberg und Leienbach vertreten war. – Kreisarzt Dr. Heinecke nahm am 16. Dezember eine sehr eingehende Besichtigung des Schulgebäudes und der Kinder vor.

Zu einer Weihnachtsfeier versammelten sich die Kinder mit ihren Eltern und den Bürgern der Schulgemeinde am 22. Dezember in der Schule. Den Kindern wurde ein Teller und Süßigkeiten geschenkt, wozu die Mittel durch eine Sammlung des

Seite 138

Elternbeirates bereitgestellt waren.

Die Weihnachtsferien dauerten vom 23. Dez. 27 bis zum 10. Januar 1928.

Am 4. März nahm die Schule an der Gedenkfeier am Kriegerdenkmal anlässlich des Volkstrauertages durch Gedichtsvorträge der Schüler und Ansprache des Lehrers teil.

Herr Schulrat Rosenkranz revidierte die Schule am 15. März 28. An Stelle des verstorbenen Regierungs- und Schulrates Dr. Gottschalk wurde Herr Schulrat Tiemann zum Regierungs- und Schulrat ernannt.

Am 6. April war der 400. Todestag des Malers Albrecht Dürer, dessen Gedenken durch eine Feier auf Grund des Min.- Erlasses gefeiert wurde.

Aus der Schule wurde Ostern 1 Schüler entlassen,

1 Schülerin zur Aufbauschule und 1 Schülerin zu den gehobenen Klassen in Bergneustadt überwiesen.
Schluß des Schuljahres : 30. März 1928.

Schuljahr 1928/29.

Zu Beginn des Schuljahres am 17.4. waren an der hiesigen Schule : Schüler u. Schülerinnen 12
neu aufgenommen wurden 6
von den gehobenen Klassen Bergn. $\frac{1}{19}$
sodaß die Gesamtschülerzahl 19
beträgt. Die Zahl wächst dann auf 20 durch einen Schüler aus Rodt-Müllenbach, dessen Eltern nach Leienbach (Siepen) gezogen sind. Nach den Pfingstferien, die vom 26.5. – 5.6.28 dauerten kommt die Ostern zur Aufbauschule übergegangene

Seite 139

Schülerin aus gesundheitlichen Gründen wieder nach hier zurück, sodaß jetzt 21 Kinder die Schule besuchen.

Die Elternbeiratswahlen, die von dem Herrn Minister auf den 10. Juni festgesetzt waren, brauchten nicht zu erfolgen, da nach Abhaltung der gesetzmäßigen Versammlungen dem Wahlvorstand nur eine gültige Liste eingereicht wurde, die folgende Namen trägt :

1. W. Mengel, 2. H. Ochel, 3. J. Flick, 4. W. Vetter, 3. Frau Albert Köster und als Ersatz : **4. Frau W. Helmus, 5. Frau F. Marx.**
In der ersten Elternbeiratsversammlung wurde Herr **J. Flick** zum Vorsitzenden und Herr **W. Vetter** zum Schriftführer gewählt.

Durch die unsichere Witterung des Frühjahres war es nicht möglich Tageswanderungen zu machen, sodaß nur kleinere Wanderungen besonders ins Talsperrengelände unternommen wurden. – Der hiesige Turnverein hat ein Gelände mit Hilfe der Stadt als Turnplatz erworben, der nach erfolgter Einebnung der Schule zur Verfügung steht.

Im Laufe des Jahres wird auf Veranlassung des Herrn Kreismedizinalrates Dr. Heinecke der Innenanstrich der Schule erneuert, und die Fenster besonders die Oberlichter werden wieder gangbar gemacht. Durch die erhöhten Geldmittel, die in diesem Etatsjahr

Seite 140

zur Verfügung stehen, ist es möglich 2 neue Karten zu kaufen sowie ein Spannreck, das im Görg'schen Saale aufgestellt wird.

Herr Schulrat Rosenkranz revidierte die Schule am 14. September.

Eine schlichte Weihnachtsfeier, an der der

größte Teil der Einwohner des Schulbezirks teilnimmt, findet vor Weihnachten statt. Ein Eßbesteck und Süßigkeiten erfreuen die Kinderschar.

Herr Schulrat Rosenkranz revidierte die Schule am 21. Januar.

An der Gedächtnisfeier am Volkstrauertag beteiligte sich die Schule wie im Vorjahre. Des Dichters Gotthold Ephraim Lessing wird am 22.1. dem 200. Geburtstage gedacht.

Auf einen für die hiesige Gegend warmen Sommer folgt ein sehr strenger und lange anhaltender Winter. Zahlreiches Wild erfriert in den Wäldern; die Wasserleitungen sind nicht nur in den Häusern abgefroren, sondern auch viele Leitungen frieren in der Erde ab, sodaß die Leute gezwungen sind, in andern Häusern Wasser zu holen oder am „Hahnenpüttchen“, wie früher die Wäsche auszuwaschen.

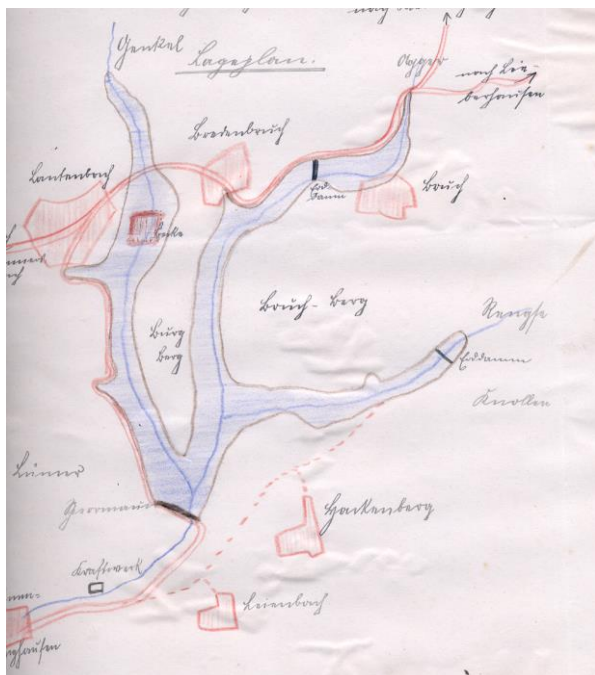
Die Schülerzahl sinkt im Laufe des Jahres auf 19. Entlassen werden Ostern 1929 1 Mädchen und 1 Knabe.

Schluß des Schuljahres : 27. März 1929.

Seite 141

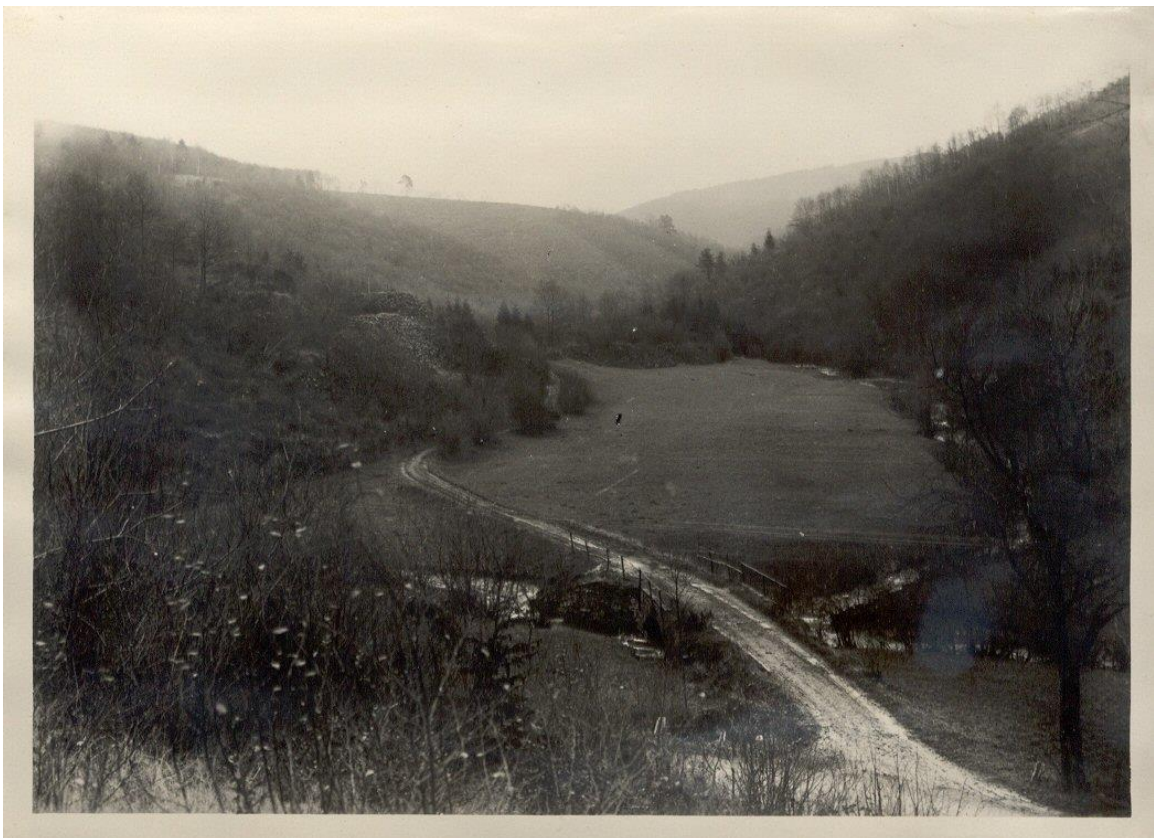
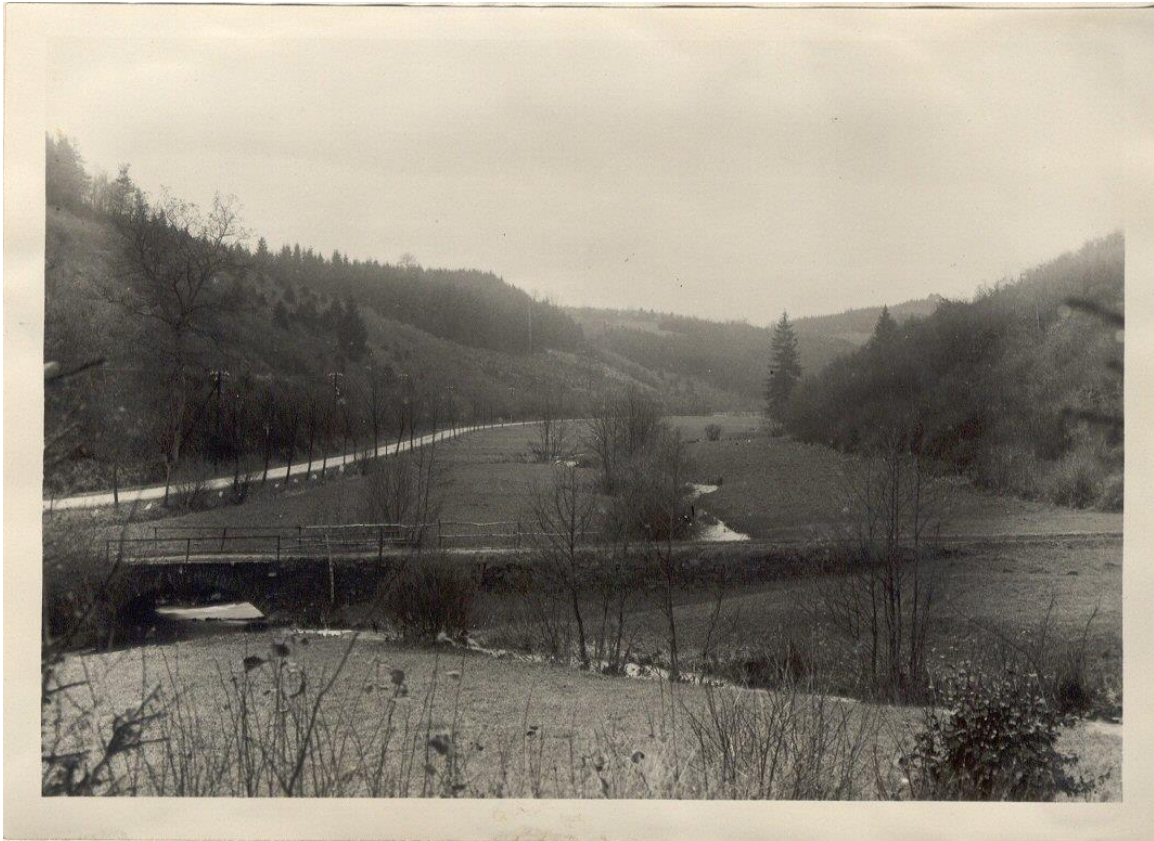
Am Weihnachtsabend 1928 wurden die Schleusen der lange geplanten Aggertalsperre geschlossen.

Es werden die drei Täler Genkel 3,5 km, Agger 3,2 km und Rengse 2 km eingestaut. Häuser der Ortschaften Becke, Bredenbruch und Bruch fallen ins Staubegebiet und werden abgebrochen.



Die beiden folgenden Aufnahmen zeigen die Mündung der Rengse in die Agger vor der Stauung.

Seite 142



Mit den Ausschachtungsarbeiten und den Anlagen von Randwegen sowie dem Abholzen der Bergabhänge wird im Herbst 1927 begonnen. Im Mai 1928 beginnt der endgültige Bau der Mauer, die aus Beton nach einem Gußverfahren in rund 6 Monaten hergestellt ist. Die Sperre wird, wenn sie bis zum Rande gefüllt ist, 20,5 Millionen cbm Wasser fassen können. An der tiefsten Stelle wird der Stausee 30 m tief sein. Der Wasserspiegel liegt bei ganz gefüllter Sperre 284 m über N.N. Die Sperrmauer ragt 42 m über der Talsohle hinaus. Unten hat die Mauer eine Dicke von 32 m und eine Länge von 70 m, sie mißt oben 7,80 m in der Breite und 235 m in der Länge. Insgesamt sind 95000 cbm Betonguß gebraucht worden. Die Höchstleistung der beiden Gießtürme nach der reinen Betongußmethode hat innerhalb 24 Stunden 1250 cbm betragen. Die Mauer ist in 8 durch Trennungs- und Dehnfugen voneinander geschiedenen Baublöcken errichtet worden. In der Hauptbauzeit sind 1200 – 1300 Erwerbslose und 300 – 350 freie Facharbeiter beim Bau beschäftigt gewesen, die in 5 Barackenlagern und den anliegenden Orten untergebracht gewesen sind.

Das Material zu dem Beton ist aus einem in das Sperrgebiet fallenden Grauwackenbruch sowie aus 2 anliegenden Brüchen mit Rollwagen in eine eigens zum Sperrbau angelegte Brecher- und Mischanlage befördert worden.

Die verbrauchte Menge an Zement erreicht in Tagen des „Hochbetriebes“ 30 Waggon. Die Beförderung des trocken in der Brechanlage bereiteten Materials zu dem an der Westseite gelegenen Gußturm erfolgt mit einer Fließbandanlage.

Die Hochdruckkraftwerkanlage, die mit 2 Doppelspiralturbinen von zusammen 3500 PS Leistung und zwei Generatoren ausgerüstet ist, gibt jährlich 2,7 Millionen KWh an das Kreiselektrizitätswerk in Dieringhausen ab.

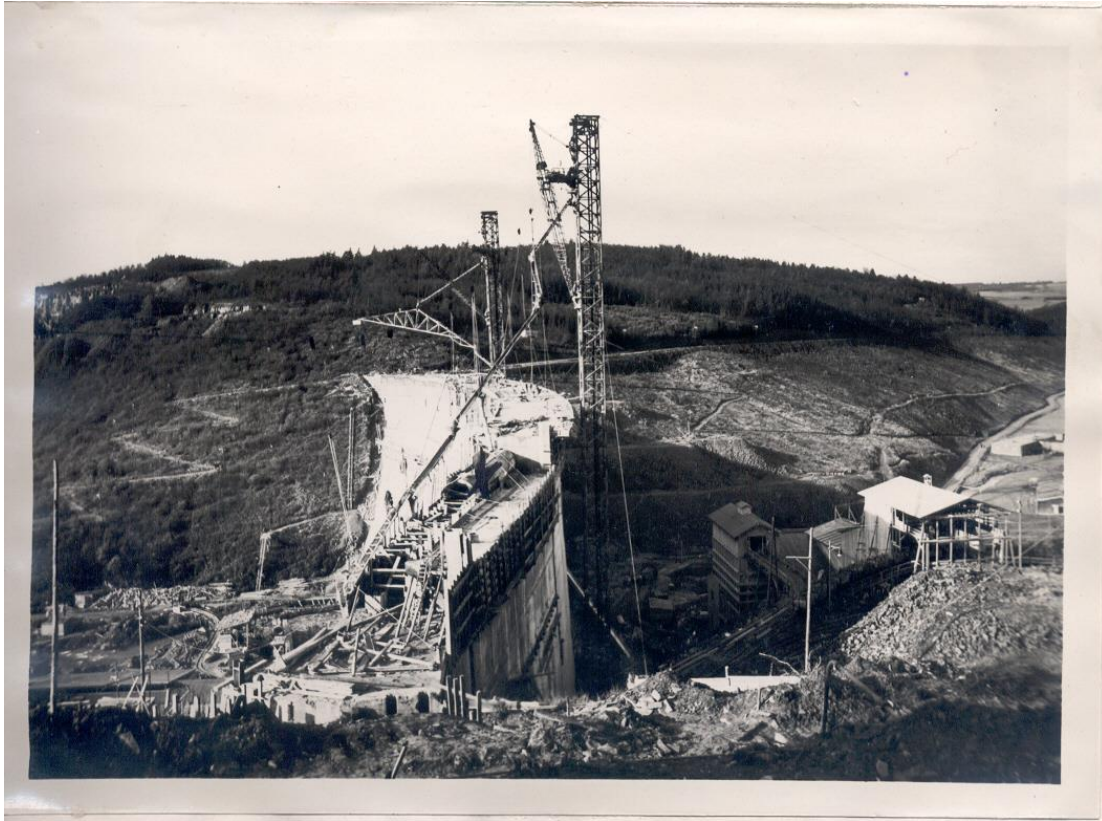
Die Gesamtkosten werden voraussichtlich 8,5 Millionen RM betragen. Die Baukosten sollen innerhalb 15 Jahren abgeschrieben werden. Träger des Unternehmens sind 25 Triebwerke, die unterhalb der Sperre liegen und aus dem Stausee Zuschußwasser erhalten.



Blick vom Seuteschen Grundstück am Stockweg aus zum Burgkopf.
Im Vordergrund die beiden Gießtürme 68 m hoch.

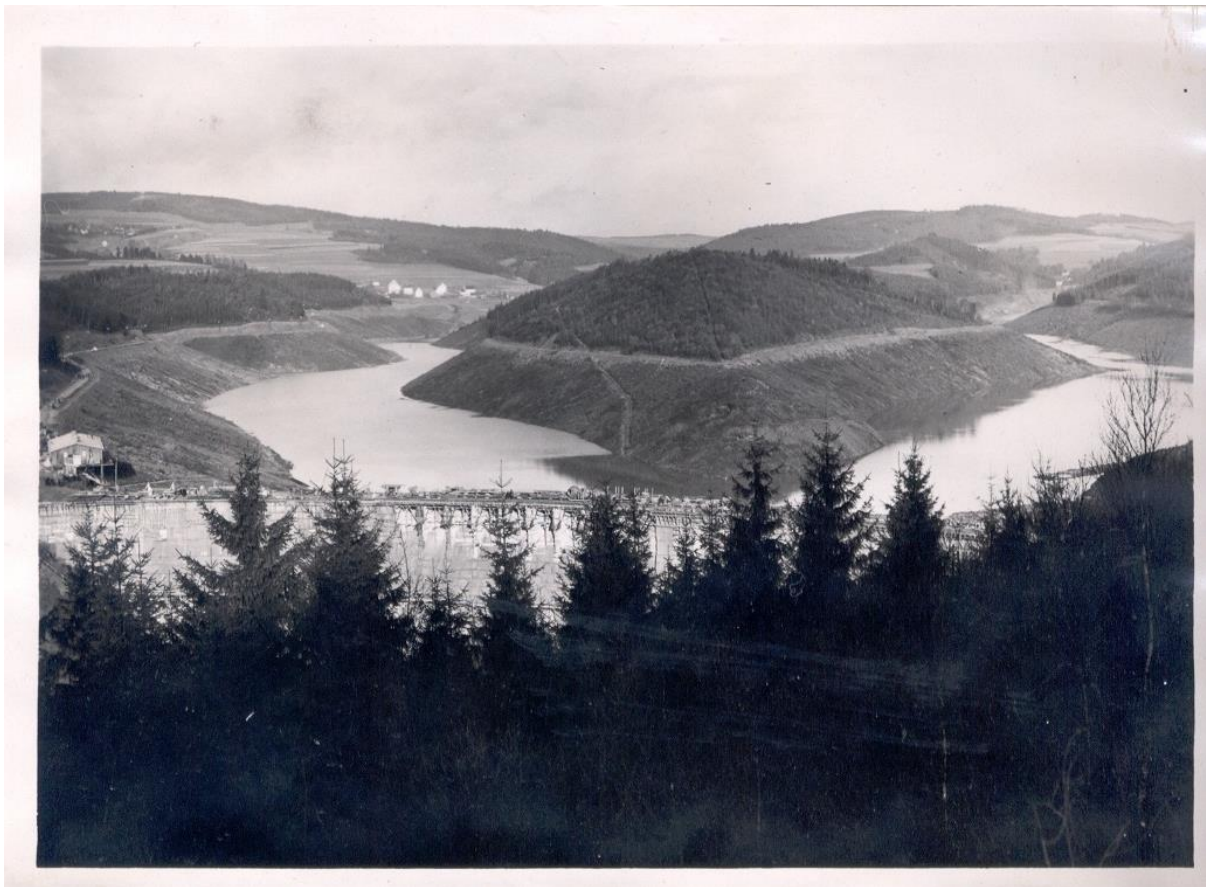
Seite 145





Blick auf die Mauer.

Der hintere Gußturm mit Flieger. Der Flieger des vorderen Turmes, der durch Bruch eines Ankers abriß und 2 Arbeiter beim Absturz tötete und mehrere verletzte, wurde durch eine an Flaschenzügen befestigten Rinne ersetzt. Durch die Mauer führen einige Gänge, wovon hier eine Verschalung zu sehen ist.



Blick vom Seuteschen Steinbruch am Stockweg (Ende Dezember 1928).

Schuljahr 1929/30.

Die Schülerzahl beträgt bei Beginn des neuen Schuljahres 17; neu aufgenommen werden 5 Kinder, sodaß die Gesamtzahl 22 ist.

Am 30.4.29. fand die Untersuchung sämtlicher Kinder durch den Schularzt Dr. med. Cantus statt.

Da über 50 % der Kinder an Märsen erkrankt waren, wurde die Schule 6 Tage geschlossen.

Die Verfassungsfeier am letzten Schultag vor den Sommerferien wurde anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Verfassungstages am 11.8.29. besonders begangen.

Am 7.9.29. fand meine 2. Prüfung durch den Herrn Regierungs- und Schulrat Tiemann, Köln, Schulrat Rosenkranz und Konrektor Fuchs (letztere in Vertretung des kürzlich verstorbenen Rektor Schürmann, Bergneustadt) statt.

Am 9.9.29 Feier und schulfrei

anlässlich der glücklich verlaufenen Weltreise des Luftschiffes „ Graf Zeppelin. „

Ein Tagesausflug am 11.9.29.
führt über den „ Otschen „ nach Belmicke durch das Sülemicktal zurück.

Seite 148

Die bisherige techn. Lehrerin Frl. Auguste Bockemühl, Bergneustadt trat am 1.10. in den Ruhestand. An ihre Stelle wurde Frl. Charlotte Burr aus Bonn von der Regierung beauftragt.

1/12. Da die Regierung und Stadtgemeinde Mittel für eine Radioanlage zur Verfügung stellen, wird von der Firma Esser, Köln ein Telefunken – Netzanschlußgerät aufgebaut.

23/12.29. Die diesjährige Weihnachtsfeier findet auf Wunsch des Elternbeirates, der eine Überfüllung des Schulzimmers befürchtet, im Görg'schen Saale statt. Der Saal ist sogar trotz Stuhlreihen überfüllt. Der Nikolaus schenkt den Knaben ein Paar Schlittschuh und den Mädchen eine Sammeltasse.

2/2.30. Zwei Kinder werden von der Stadtschule aufgenommen. Gesamtschülerzahl 24.
Schluß des Schuljahres 31. März.

Seite 149

Schuljahr 1930/31.

Zu Beginn des Schuljahres beträgt die Schülerzahl 27.-, davon sind 5 Knaben und 1 Mädchen neu aufgenommen. Zwei Schüler sind Ostern zur Stadtschule in die gehobenen Klassen eingetreten.

Dem Turnverein Hackenberg ist es gelungen, einen eigenen Turn- und Spielplatz zu erwerben und auszubauen. Die Geldmittel hat teilweise der Verein selbst aufgebracht sowie als Zuschüsse von der Stadt, dem Kreis und der Regierung erhalten. Die Schule hat das freie Benutzungsrecht des Platzes. Auf dem neuen Turnplatz hat auch der Steigerturm der Freiw. Feuerwehr Aufstellung gefunden.

Zu der auf den 1. Juni 1930 festgesetzten Elternbeiratswahl finden die erforderlichen Versammlungen statt. Dem Wahlvorstand wird nur eine Liste eingereicht, sodaß sich die Wahl erübrigt. Die Liste trägt folgende Namen :

1. Ernst Länge, 2. Walter Vetter,
3. Heinrich Kramer, 4. Frau Wilhelm Helmus,
5. Frau Willi Mengel,
Stellvertreter :

1. Karl Sprunkel,
2. Willi Vedder,
3. Otto Sprunkel,
4. Frau Ernst Branscheid,
5. Frau Paul Budde.

Seite 150

In der ersten Sitzung des Elternbeirates wird Herr **Ernst Länge** zum Vorsitzenden und Herr **Walter Vetter** zum Schriftführer gewählt.

Anlässlich der Grubenunglücke bei Aachen (Alsdorf) und an der Saar wurde Halbmast geflaggt.

Die Schule nahm an der gemeinsamen Verfassungsfeier sowie am Reichsjugendturnen in Bergneustadt teil.

Am 29.11. revidierte Schulrat Rosenkranz die Schule.

Der erst spät aber desto stärker einsetzende Winter ermöglichte den Kindern sehr viel zu rodeln.

Durch die Wiederaufnahme der vorübergehend verzogenen Schülerin **Busch** steigt die Zahl der Kinder auf 26. Entlassen wird Ostern 1 Mädchen, sodaß am Schluß des Schuljahres 25 Kinder die Schule besuchen.

Am 31. März verläßt der Unterzeichnete die hiesige Schule und ist auf seinen Wunsch hin an die Stadtschule Bergneustadt versetzt.

Hans Rettig.

Seite 151

Schuljahr 1931/32.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 14. April – übernimmt Lehrer Heller nach seiner Vorbildung im Seminar zu Gummersbach sowie 5 jähr. Wartezeit und 4 jähr. Dienstzeit in Wipperfürth die hiesige Schule. Diese wird gegenwärtig nach der Osteraufnahme von 3 Kindern von 28 Schülern besucht.

Die wirtschaftliche Notlage Deutschl. zwingt Staat u. Gemeinden zu äußersten Sparmaßnahmen. Hierdurch wurde die Gefahr des Abbaues unserer Schule wieder akut. Um ihre Erhaltung bemühte sich die gesamte Bürgerschaft Hackenbergs u. Leienbachs unter Aufbietung aller Kraft. Nach der Besichtigung der Schule u. der Schulverhältnisse durch die Herren Regierungsrat Tiemann und Schulrat Rosenkranz am 13. Juni wurde von der Regierung verfügt, die Hackenberger Schule bestehen zu lassen und eine Stelle an der evgl. Stadtschule in Bergneustadt abzubauen.

Zum Gedenken an den Todestag

des Freiherrn v. Stein am 29.6.1831, also vor 100 Jahren, hielten wir – wie sämmtl. Schulen Deutschlands – eine „Steinfeier“, in der die Bedeutung des Staatsmannes den Kindern nahe gelegt wurde.

Der letzte Schultag vor den Ferien – 29. Juli – war für die Verfassungsfeier bestimmt.

Am 16. August wurde die (neue) Jugendherberge an der Aggersperre der wandernden Jugend zur Übernachtung und

Seite 152

Bleibe freigegeben. Zahlreiche Jugend-, Turn- und Sportverbände erschienen, um mit Vertretern der Behörde und den Leitern des Jugendherbergverbandes an der schlichten Einweihungsfeier teilzunehmen und das Heim, das die 1. selbstständige Herberge unseres Kreises ist, zu besichtigen. Bei seiner formschönen und praktischen Einrichtung wie der prächtigen Lage dürfte es so wohl den Absichten seiner Schöpfer gerecht und der wandernden Jugend ein angenehmer Aufenthalt im Lande der Agger werden.

Vor allem, da sich die neue Bleibe den Wanderern gut in die Pläne ihrer Tages „fahrten“ wird einfügen lassen; denn sie fügt sich zweckmäßig in das Herbergnetz ein, das in NW Wipperfürth, im O Olpe, im N Radevormwald u. im S Betzdorf als seine wichtigsten Plätze hat.

Der Bau gehört dem Gau Rheinland des Verbandes deutscher Jugendherbergen u. ist das Werk eines Jugendherbergsspezialisten, des Regierungsbaumeisters a. D. J. Stahl aus Düsseldorf.

Herr Schulrat Rosenkranz besuchte die Schule am 23. Oktober.

In einem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Neustadt, Reg.-Bez. Köln für das Jahr 1876, der der Schule von einem Ortseingesessenen leihweise überlassen wurde, fand sich über die Gründung unserer Schule noch folgendes :

„Nachdem auf Ihren Beschluß am 14. Januar 1871 Seitens der Königl. Regierung unter'm 3. Dezbr. 1875 die Errichtung einer ein-klassigen Schule auf'm Hackenberg wegen

Seite 153

Überfüllung der hiesigen Schule angeordnet worden, war die Beschaffung eines Schulsaales nebst Lehrerwohnung erforderlich. – Die Angelegenheit wurde in verschiedenen Sitzungen berathen und die Offerte des Kaufmanns **G.E. Hollmann**,

sein Wohnhaus nebst Fabrikgebäude und Farbhaus zu verkaufen, in Erwägung gezogen. Da die Königl. Regierung weder gestatten wollte, das Fabrikgebäude in einen Schulsaal umzuwandeln noch in dem Wohnhaus einen solchen einzurichten, beschlossen sie in der Sitzung vom 31. Mai v.J. die Hollmann'sche Besitzung zu dem Preise von 8250 M. anzukaufen und an Stelle des Fabrikgebäudes einen neuen Schulsaal unter Benutzung sämtlichen Materials der beiden abzubrechenden Nebengebäude zu erbauen. welcher Beschluß unter'm 12. Juni v.J. B. 10200 die Genehmigung Königl. Regierung fand.

Zur Arrondierung des Hofraumes sind mit ihrer am 17. Juli ertheilten Genehmigung von den angrenzenden Besitzern **Aug. Blaß** u. **Christ. Limper** Grundstücksstreifen von 30 und 45 qm für den Gesamtbetrag von 46 M 90 Pf. erworben worden.

Als sich später herausstellte, daß von dem abzubrechenden Nebengebäude nur wenig Material verwerthet werden konnte, beschlossen sie unter'm 16. August das Fabrikgebäude zum Abbruch zu verkaufen und das Farbhaus zur Erbauung von Abtritten zu verwenden. Bei dem am 31. August v. J. stattgehabten Verkauf sind für das Gebäude 955 M. und für die vor demselben stehenden beiden gleichzeitig verkauften Tannen 50 M. Erlöst worden.

Die Erbauung des Schulsaales, welcher ausschließlich der Insgemeinkosten auf 6250 M.

Seite 154

veranschlagt, ist mit Ihrer am 14. Septbr. ertheilten Genehmigung dem Bauunternehmer **Anton Clemens** zu Drolshagen zu 5 % über den Anschlag übertragen worden, und wird im kommenden Sommer bewirkt werden.

Die Eröffnung der Schule hat in dem durch Wegnahme einer Zwischenwand im Wohnhaus provisorisch eingerichteten Schulsaal am 1. Octbr. v. J. stattgefunden.

Infolge wirtschaftlicher Not waren zwei Familien gezwungen, die Wohlfahrt der Stadt in Anspruch zu nehmen u. Notwohnungen in Bergneustadt zu beziehen. Unsere Schule verliert hierdurch 4 Kinder, so daß am Ende des Schuljahres 24 Kinder die Schule Hackenberg besuchen.

Seite 155

Schuljahr 1932/33.

Durch die Aufnahme von 3 Schulneulingen steigt die Schülerzahl auf 27.

Im Verlaufe der Monate Mai u. Juni

werden der Schule 2 auswärtige Schüler zugewiesen. 29 Kinder besuchen jetzt die Schule.

Am 27. Juli, dem letzten Schultag vor den Ferien, feierte unsere Schule den Verfassungstag.

Für den 19. Juni war die Wahl eines neuen Elternbeirates vorgesehen. Eine Wahlhandlung fand indessen nicht statt, da sich die Elternschaft in den vorausgegangenen Versammlungen für die Beibehaltung des alten Elternbeirates aussprach. Als Elternbeiratsmitglieder bleiben demnach :

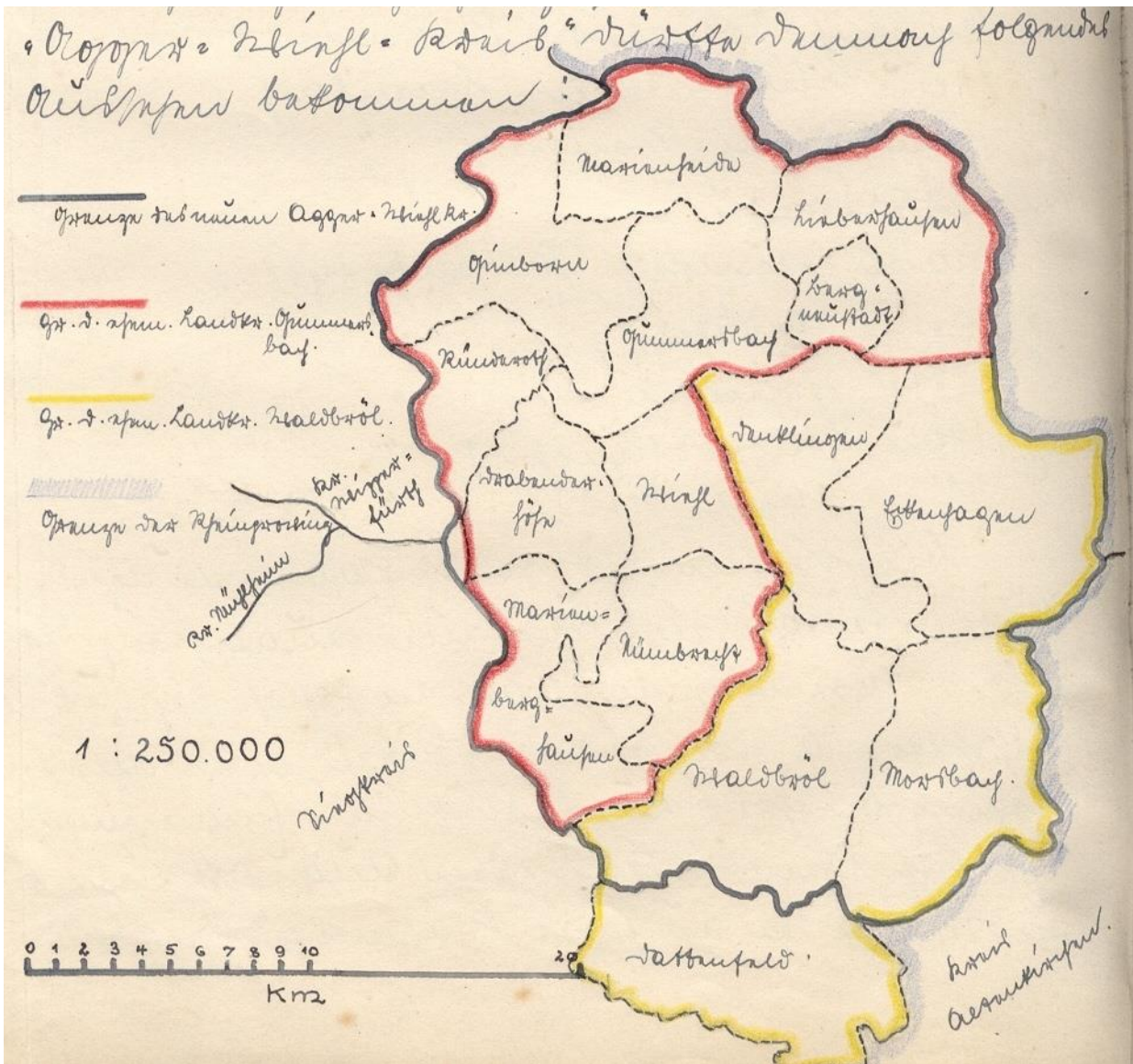
1. **Ernst Länge** (Vorsitzender) Hackenberg,
 2. **Walter Vetter** (Schriftführer) „
 3. **Heinrich Kramer**, Hackenberg
 4. **Frau Wilh. Helmus**, Leienbach
 5. **Frau Willi Mengel**, „
- Stellvertreter :
6. **Karl Sprunkel**, Hackenberg
 7. **Willi Vedder**, „
 8. **Otto Sprunkel**, „
 9. **Frau Ernst Branscheid**, Hackenberg
 10. „ **Paul Budde**, „

Bei diesen Elternversammlungen wurde festgestellt, daß ein Neuanstrich der Schule notwendig sei. Man entsloß sich zur Selbsthilfe, da von der Stadt keinerlei Unterstützung bei ihrer augenblicklichen Finanzlage zu erwarten war. In den Augustferien wurden dann auch die Klasse wie die Schul-

Seite 156

front neu gestrichen. Die Arbeiten und Auslagen bestritten die Eltern bzw. Freunde der Schule aus Hackenberg/Leienbach. Die Stadt steuerte 10,- M. zu.

Die kommissarische preuß. Staatsregierung veröffentlichte die am 10. August erlassene Verordnung über die Einsparung von 58 Landkreisen. Auch unser Kreis wird von dieser Verordnung erfaßt. Ab 1. Oktober ds. J. erfolgt die Zusammenlegung der Landkreise Gummersbach und Waldbröl zu einem neuen Landkreis, der den Namen „Agger“ – Wiehl-Kreis tragen wird. Die dem Amt Dattenfeld zugehörigen Gemeinden des bisherigen Kreises Waldbröl (Dattenfeld und Rosbach) werden in den Siegkreis eingegliedert. Weiter findet zwischen der Landgemeinde Drabenderhöhe, der Gemeinde Much und der Gemeinde Engelskirchen eine Grenzberichtigung statt. Der neue „Agger-Wiehl-Kreis“ dürfte demnach folgendes Aussehen bekommen :



Seite 157

An Flächeninhalt erhält der neue Kreis :

Kreis Gummersbach	32680 ha.
Kreis Waldbröl	29903 ha.
Neugebiet bei Drabenderhöhe ca.	<u>75 ha.</u>
	62658 ha.
./ Amt Dattenfeld	<u>5965 ha.</u>
	56693 ha.
	=====

Die Einwohnerzahl läßt sich nur ungefähr angeben. Bei der letzten Volkszählung 1925 ermittelte man für den Kreis Gummersbach 53441, für Waldbröl 29595 Einwohner, insgesamt also 83036. Nun fallen 7736 Einwohner des Amtes Dattenfeld (Zählung vom Oktober 1931) fort, hinzu kommen etwa 300 Einwohner des neuen Teils der Gemeinde Drabenderhöhe, so daß sich die Endsumme auf etwa 75600 Einwohner stellt.

Die Ortschaften Anfang aus der Gemeinde Engelskirchen und Scheidt sowie das Gehöft Paffenscheidt

aus der Gemeinde Much kommen zum Agger-Wiehl-Kreis.

Unser Nachbarkreis Wipperfürth wird mit dem Landkreis Mühlheim zum Kreise „ Bergischer Kreis „ vereinigt.

In seinem Aufsatz: „ Was sagt die Heimatgeschichte zur Bildung des neuen Agger-Wiehl-Kreises ?“ berichtet Dr. K. Heckmann zur Zusammenlegung nachstehendes :

„ Die preußische Regierung hat schwerlich eine Ahnung davon gehabt, daß sie mit der Zusammenlegung der bisherigen Kreise Gummersbach u. Waldbröl ein altes geschichtliches Unrecht gesühnt hat, das der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Homburg von ihren mächtigen Nachbarn, den Herzögen von Jülich-Berg, widerfahren ist.

Wer dem Siegburger Vergleich von 1604, durch den sie auf die heutigen bürgerlichen Gemeinden Nümbrecht, Marienberghausen, Wiehl und Drabenderhöhe beschränkt wurde, das heute noch sogenannte „ Homburgische „, umfaßte sie

Seite 158

auch noch die Gemeinden Waldbröl und Morsbach, also den größten Teil des Kreises Waldbröl. Die Gemeinde Eckenhagen, ferner die Doppelgemeinde Rosbach-Dattenfeld, gleichfalls Bestandteile des bisherigen Kreises Waldbröl, gehörten zum bergischen Amt Windeck, dem nördlichen Teil des heutigen Siegkreises.

Die Herrschaft Homburg war im 16. Jahrhundert umklammert von bergisch-märkischem Gebiet, und die herzogliche Regierung in Düsseldorf und in ihrem Auftrage die Amtsleute von Windeck aus dem mächtigen und einflußreichen Adelsgeschlecht der Nesselrode, insbesondere aber die berüchtigten Räte, die für die infolge ihrer Erkrankung unfähigen letzten beiden Herzöge von Jülich-Berg die Regentschaft führten, arbeiteten plan- und ränkevoll u. gelegentlich auch recht gewaltsam darauf hin, die landesherrlichen Rechte der beiden Herren von Homburg aufzusaugen u. diesen Fremdkörper dem Amt Windeck einzuverleiben, dessen getrennte Teile dadurch zu einem Ganzen abgerundet werden sollten. Um 1600 waren sie auf dem besten Wege, diese Absicht zu verwirklichen. Vergebens suchten die beiden Herren von Homburg, der Graf von Sayn und der von Wittgenstein, auf dem Rechtswege vor dem Reichskammergericht sich der Übergriffe von bergisch-windeckischer Seite zu erwehren. Mehr als 20 Prozesse schwebten deshalb damals vor diesem höchsten Gerichtshof des alten Reiches.

Dem einen der beiden Herren von Homburg, dem Grafen Heinrich IV. von Sayn, war infolgedessen

der bereits fragwürdig gewordene Besitz seines Anteiles an der Herrschaft verleidet, und im Jahre 1603 verschachte er hinter dem Rücken seines Miterben und Vetters, des Grafen Ludwig des Älteren von Wittgenstein und von ihm selbst geschworenen Burgfrieden u. Familienverträgen zuwider seine Hälfte an die Düsseldorfer Räteregie-

Seite 159

rung. Sofort nach dem Abschluß des Handels besetzte der bergische Marschall Ley von Neuhoof das saynische Haus auf Homburg – den jetzt noch erhaltenen Teil des Schlosses – mit bergischen Schützen, und der Amtmann von Windeck, Bertram von Nesselrode, nahm die saynische Verwaltung und Justizpflege in seine Hand.

Es gelang jedoch dem Grafen Ludwig von Wittgenstein, gestützt auf sein gutes Recht mit Hilfe zahlreicher u. mächtiger Freunde und vermöge seines großen diplomatischen u. juristischen Geschicks, schon im folgenden Jahre die Räteregierung zu einem Vergleich zu zwingen, durch den er den größeren und besseren Teil der Herrschaft, die Herrschaft Nümbrecht u. Wiehl mit den zugehörigen Kapellenbezirken Marienberghausen, Drabenderhöhe u. Marienhagen für sich u. sein Haus zu retten. Die Kirchspiele Waldbröl u. Morsbach mußte er Berg überlassen. Der Vergleich wurde in Siegburg abgeschlossen. Der Homburgische Handel, der die beiden zusammengehörigen Hälften der Herrschaft Homburg auseinanderriß, ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der „ ruhmreichen „ Berge.

Nun wurden die Kirchspiele Waldbröl u. Morsbach zum Amt Windeck geschlagen u. dem Katholizismus in dem zuvor lutherischen Kirchspiel Waldbröl vom Amtmann von Windeck gewaltsam wieder Tür und Tor geöffnet.

Es ist bemerkenswert, daß es bei der Neubildung des „ Agger-Wiehl-Kreises „ nicht nur aus geographischen u. wirtschaftlichen Gründen wichtig war, sondern auch im Sinne der Vorgeschichte lag, die an der Sieg gelegenen Gemeinden Rosbach u. Dattenfeld wieder von den ehemals homburg. Bestandteilen des Kreises Waldbröl zu trennen u. dem Siebkreis zuzuweisen. Die Gemeinde Eckenhagen, das alte „ Eigen „ , ursprünglich ein alter Reichshof mit Zubehör, hat in der Geschichte von jeher ein Eigenleben geführt. Geographisch u. wirtschaftlich ist es nach dem Agger-Wiehl-Gebiet orientiert.

Daß die neue Grenzregulierung der Gemeinde Drabenderhöhe die früheren vom Siegburger

Seite 160

Vergleich herrührenden verwickelten Grenzen, um die damals am meisten gestritten wurde, berichtigen wird, ist gleichfalls zu begrüßen. Schon damals

verbuchte Graf Ludwig von Wittgenstein, dem Wunsche der evangel. Bevölkerung des Kapellbezirkes entsprechend, diesen ganz zu gewinnen. Es gelang ihm aber nur, die Kirche zu einem Teil des Dorfes für sich u. seinen Glauben zu retten. Er mußte es sich gefallen lassen, daß das Kirchengut Pfaffenscheidt u. andere evang. Höfe auf Mucher Gebiet verblieben und das die Grenze fast mitten durch das Dorf gezogen wurde. Nach bergischen Ansprüchen lag vor 1604 der Turm der Kirche auf windeckischem, der Chor im Gebiet des bergischen Amtes Steinbach (Wipperfürth) während die Herren von Homburg das ganze Dorf für sich in Anspruch nahmen.

Durch die Vereinigung des Homburgischen mit dem Schwarzenbergischen zum Kreise Gummersbach hatte die preuß. Regierung bereits 1825 altes bergisches Unrecht an der Herrschaft Homburg gesühnt. Die reichsunmittelbare Herrschaft Schwarzenberg war vor ihrer Übertragung durch den Kurfürsten von Brandenburg an den Grafen Adam von Schwarzenberg wegen seiner Verdienste als dessen Bevollmächtigter bei der Teilung der jülich-clevischen Erbmasse das Amt Gimborn-Neustadt gewesen, das aus dem West (Gerichtsbezirk) Gummersbach hervorgegangen war. Im Jahre 1257 hatte es der Graf von Berg dem Vater der ersten beiden Herren von Homburg, Gottfried I. überlassen, die Söhne aber verpfändeten es an den Grafen von der Mark, behielten sich aber das Lösungsrecht vor wegen Erlegung der erhaltenen Pfandsumme. Später aber wurde ihnen dieses Recht ohne Grund von den übermächtigen Herzögen von Jülich-Cleve-Berg bestritten u. vergebens haben sie sich Jahrhunderte lang bis zur Auflösung des Reiches um die Wiedereinlösung dieses Pfandes bemüht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Natur

Seite 161

das Antlitz des neuen Agger-Wiehl-Kreises nach Süden zur rheinischen Metropole gerichtet hat. Von dort hat er im Mittelalter Christentum, Kultur u. Kunst u. mancherlei Handelsgüter empfangen. Die wichtigsten Verkehrswege zielten dorthin. Bei Drabenderhöhe vereinigten sich mehrere zur alten Zeit mit jener großen Heerstraße, die über Siegburg den Verkehr nach Köln u. Bonn leitete.

Aber die Reformation hat einen erstaunlichen Frontwechsel nach Norden hin, nach den glaubensverwandten märkischen u. niederbergischen Gegenden zu Wege gebracht, zunächst in kirchlicher u. geistiger Hinsicht, aber in Verbindung damit auch in wirtschaftlicher. Insbesondere aber hat die Anziehungskraft des im 19. Jahrhundert wirtschaftlich u. kulturell mächtig aufstrebenden Wuppertales diesen Frontwechsel noch verstärkt. Letzteres

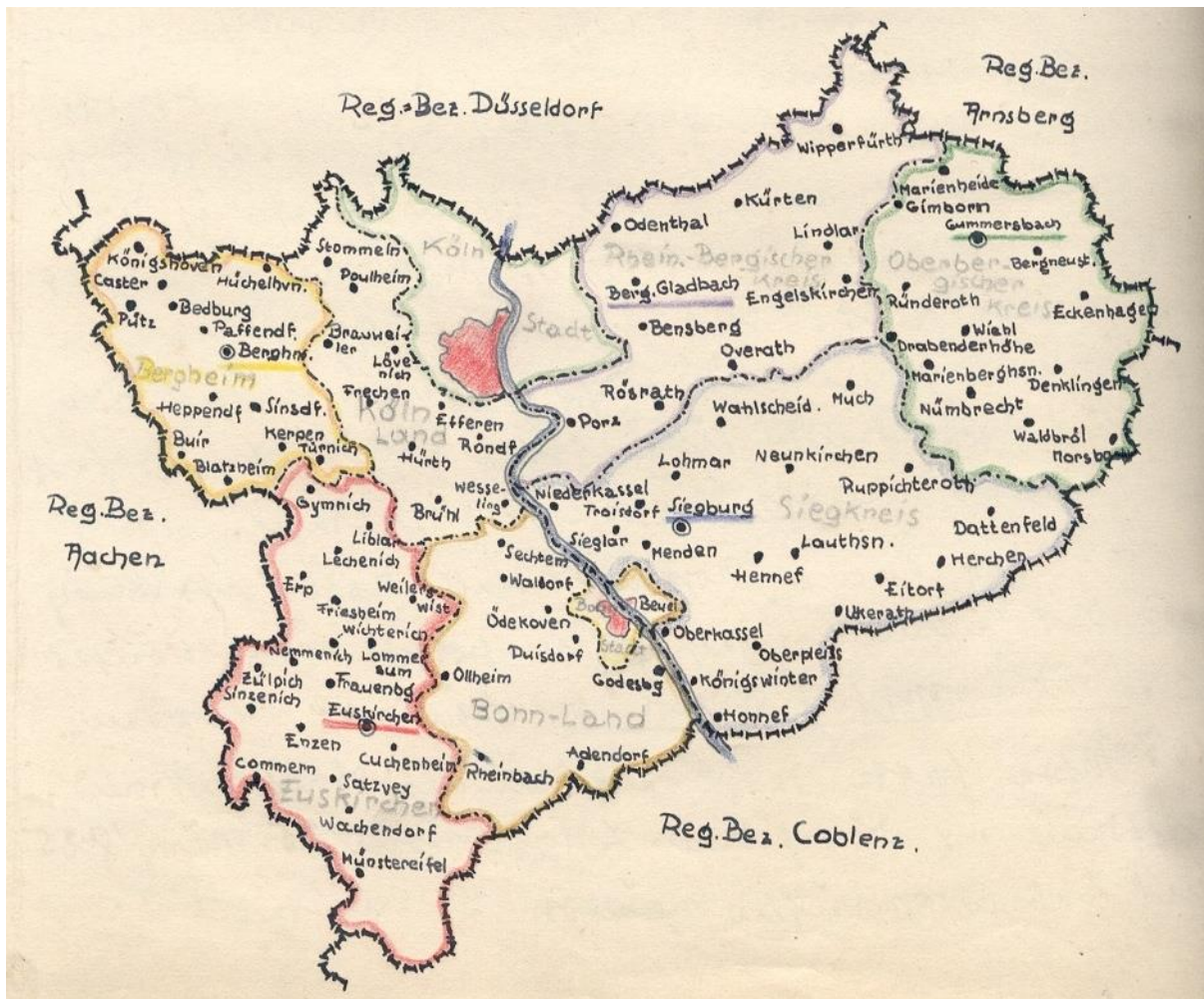
wurde mehr oder weniger gerade zu ein Siedlungsgebiet für die Auswanderung aus dem Oberbergischen, nicht nur Dank der Arbeit seiner hin- u. herziehenden „Mauerschwalben“. Von beiden Metropolen her, der rheinischen u. der bergischen, wurde in der neusten Zeit das Oberbergische durch Straßen u. Schienenwege weiter erschlossen. In der Gegenwart streiten sie durch ihre Werbe- u. Verkehrsvereine um dies Gebiet als wirtschaftliches Hinterland. Auf die Dauer läßt sich die Natur nicht meistern. Wem schließlich der Endsieg in diesem Wettstreit zufallen wird, ist nicht zweifelhaft. Aber der neue Agger-Wiehl-Kreis wird seine natürlich u. geschichtliche u. die darauf beruhende zukünftige politische Einheit in diesem Kampfe aufrecht erhalten. „

Der Name „Agger-Wiehl-Kreis „ ist kurz vor der Zusammenlegung unseres Heimatkreises in „Oberbergischer Kreis „ abgeändert worden. 107 Jahre hatte der Kreis Gummersbach Bestand, nachdem er durch den Erlaß vom 25. März 1825 ins Leben gerufen wurde. Er lautet :

Seite 162

„ Sn. Majestät der König haben auf den Antrag des Königl. Ministerii des Innern mittels Allerhöchster Kabinettsordre vom 17.v.M., die bleibende Vereinigung der beiden Kreise Homburg und Gimborn-Neustadt unter der Benennung „ Kreis Gummersbach „ und für die beiden vereinigten Kreise Siegburg und Uckerath die Benennung „ Sieg-Kreis „ zu genehmigen und die Stadt Siegburg zum Hauptorte dieses Kreises mit der Maßgabe zu bestimmen geruht, daß der Amtsnachfolger des gegenwärtigen Landraths seinen Wohnsitz und das landrätliche Bureau in Siegburg aufzuschlagen gehalten seyn soll. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß. Köln, den 24. März 1825.

Durch den Gebietszuwachs des Siegkreises und der Vereinigung der Kreise Gummersbach u. Waldbröl wie Wipperfürth u. Mühlheim sieht der Regierungsbezirk Köln in seiner Aufteilung nun wie folgt aus : - (Linksrheinisch wurde der Landkreis Rheinbach aufgelöst u. etwa je zur Hälfte auf die Landkreise Bonn u. Euskirchen aufgeteilt.)



Seite 163

Am 18. Januar gedachten wir der Reichsgründung im Jahre 1871.

Auf Veranlassung der Reichsregierung bzw. des komm.-preuß. Innenministeriums fiel der Unterricht am 8. März auf Grund des Wahlsieges der nat. Parteien am 5. März 33 aus.

Am 11. März, dem Vortage des Volkstrauertages 33, hielten wir im Anschluß an den Unterricht eine kleine Feier zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges.

Die den Wahltagen, dem 5. u. 12. III., folgenden März-tage stehen ganz im Zeichen der Erfolge der Rechtsparteien. Die letzten Regierungen des alten „ Systems „ in Süddeutschland sind verschwunden. Die Bewegungen gegen das „ System „ (Weimarer Koalition) bzw. die antimarxistischen Bestrebungen haben bisher zu Amtsentlassungen und Verhaftungen linksorientierter Personen, insbes. Funktionäre, geführt. Auch ein Einwohner unseres Ortes – **Bernh. Wiegard** -, 2. SPD.-Stadtverordneter Bergneustadts, wurde ins Amtsgericht Gummersbach eingeliefert. ----- Wie an allen öffentl. Gebäuden so wehen auch an unserer Schule die schwarz-weiß-rote und Hakenkreuz-Fahne. Endgültig soll mit dem Alten gebrochen werden. Es brachte zu wenig sichtbare Erfolge. (Die wirtschaftl. Notlage, ein Nachlaß des Weltkrieges, wie auch die außen- bzw. innen-

politische Fehler der Nachkriegszeit wurden den Regierungsparteien zum Verhängnis.) Zum Zeichen der Reichserneuerung wurde der Tag der den Wahlen folgenden 1. Reichstagssitzung, der 21. III. – Frühlingsbeginn, als Nationalfeiertag bestimmt. Eine kurze Schulfeier, an der sich eine Rundfunkübertragung der Reden des Reichspräsidenten Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler anschloß, wurde zu Ehren dieses Tages veranstaltet. Am Abend des Tages beteiligten sich sämtl. Schulen und Vereine der Stadtgemeinde Bergneustadt an einem Fackelzug. Nach einem 2 stündigem Fackelzug hielt der Bürgermeister Bergneustadts, Dr. Rentrop, auf dem Jahnplatz die Festrede.

Seite 164

Das Schuljahr 1933/34.

2 Kinder werden aufgenommen, die Schülerzahl steigt mithin auf 31.

Zu Beginn des neuen Schuljahres wird ein Kind der Mittelschule Dortmund überwiesen. Gesamtzahl 30.

Zur Ehrung von Deutschlands Reichskanzler Ad. Hitler wurde unsere Schule an seinem Geburtstage - am 20. April – beflaggt.

Der 1. Mai ist zum Gedenktag der Arbeit bestimmt. Dieser Tag wurde in der Schule durch eine Morgenfeier unter Hinweis auf die Bedeutung der Arbeit an sich, ihres volks= bzw. völkerverbindenden Wesens und damit die Bedeutung eines jeden Arbeiters begangen. Im Anschluß daran wurden die Festreden aus Berlin durch den Rundfunk übertragen. Zwei SA-Männer verteilten daraufhin Gebäck in Hakenkreuzform als nachträgliche Stiftung anlässlich des Geburtstages von Reichskanzler Ad. Hitler.

Nachmittags fand ein 2 stündiger Umzug aller Arbeitenden unter Beteiligung sämtlicher Verbände und Schulen der Gemeinde Bergneustadt und benachbarter Ortschaften statt. Die Teilnehmer sammelten sich auf dem Schulplatz der Volksschulen Bergneustadts. Die am Umzug teilgenommenen Wagen der verschiedenen Berufe wurden prämiert. Kinderchöre leiteten die Feier auf dem Platze ein, Dr. Krummacher, der Landrat des Oberberg. Kreises, hielt die Festrede. Am Abend trafen sich die Bewohner unseres Schulbezirkes in der Schule, um die Übertragung der Feierlichkeiten vom Tempelhofer Felde zu hören.

Am 27. Mai gedachten wir in der Schule des Freiheitskämpfers Leo Albert Schlageter, der vor 10 Jahren durch die Kugeln französ. Soldaten fiel.

Der Unterricht fiel am 17. Juni wegen der stattfindenden Volks=, Berufs= u. Betriebszählung (Stichtag 16.6.) aus.

Im Gedenken an die altgermanische Sonnenwende verfügte die Regierung, daß dieses Fest wie-

der zu einem Volksfest erhoben werden sollte. Aus diesem Grunde fand erstmalig in diesem Jahre am 24. Juni im ganzen Deutschen Reiche das „Fest der Jugend“, statt. Der Tag wurde durch einen in der Kirche abgehaltenen Festgottesdienst eingeleitet. Dann traf sich die Jugend auf dem Jahnplatze, um ihre sportlichen Leistungen zu zeigen. Von 15 Kindern der Hackenberger Oberstufe kamen 10 mit Kränzen heim, darunter war ein 1. Preis, ein 3. ein 4 und vier 5. Preise. Außerdem sicherte die Bubenstaffel der Schule einen 2. Preis.

Der Festzug am Abend unter Führung der S.A. und S.S. endete gleichfalls auf dem Jahnplatze. Mit Gesängen, Gedichten und Reigen beteiligten sich die Kinder der anwesenden Schulen an dieser abendlichen Feier. Nachdem Herr Rüßmann die Festrede gehalten hatte, wurde der Holzstoß angezündet. Prasselnd schlugen die Flammen zum nächtlichen Himmel. Aus hunderten von Kehlen erscholl das Deutschlandlied. In solchen Stunden wird die Verbundenheit mit dem Vaterlande besonders tief empfunden, loderten doch an diesem Abend die Sonnenwendfeuer fast in allen deutschen Gauen. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde der Abend beschlossen. Um 23 Uhr verließen wir das verlöschende Sonnenwendfeuer.

Die letzte Unterrichtsstunde am 28.6. rief in uns all das Ungeheuerliche des Versailler Friedens, der uns vor 14 Jahren aufgezwungen wurde, zurück. Wir wollen und dürfen dieses Diktat nicht vergessen, bis es endgültig gefallen ist.

Am 2. Juli 1933 wurde Lehrer Lenz von der ev. Volksschule Bergneustadt beauftragt, vertretungsweise die Schule Hackenberg zu verwalten.

Am 10. Juli wurde eine Wanderung über den Beuel zur Dörspequelle gemacht. Der Weg ging zurück über Wegeringhausen an der Dörspe vorbei bis Bergneustadt. (ca. 20 km !) Sehr begeistert waren die Kinder über die Schönheiten unserer Heimat. !

Am 12. Juli besuchten wir in Derschlag den Film „Blutendes Deutschland“, der den Kindern den Weltkrieg und seine Folgen, die kommenden Jahre des Niederganges und des parteipolitischen Wirrwarrs, sowie die siegreiche nationale Erhebung

vor Augen führte.

Am 30. Juli wurde die Schule wegen des in Westdeutschland (Köln) stattfindenden Kriegsopfertages beflaggt.

Am 1. Aug. trat wiederum ein Lehrerwechsel an der Schule ein. Der bisherige Stelleninhaber, Herr Lehrer Heller, wechselte seinen Amtsort nach Neuenothe, Gem. Lieberhausen. Seit dem gleichen Tage ist an hiesiger Schule Lehrer Wilhelm Rüßmann, bisher Drabenderhöhe, tätig. Er übernahm den Unterricht mit Schluß der Sommerferien, die vom 2. – 22. Aug. dauerten, am 23. Aug. 33.

Seite 167

Der Oktober brachte eine logische Auswertung des 2. Programmpunktes der N.S.D.A.P. Die Abrüstungskonferenz in Genf war wieder ohne Erfolg, für Deutschland nicht nur, sondern für alle Staaten. War früher die Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt worden, so weigerte man doch die Konsequenz : Entweder rüsten nunmehr die anderen ab, oder Deutschland dürfe wenigstens bis zur Grenze der Selbstverteidigung aufrüsten. Da aber beides nicht geschah, so kündigte Deutschland seine Zugehörigkeit zum Völkerbund und zog seine Vertreter aus Genf und von den Verhandlungen zurück. Darob Entrüstung, sodann grenzenlose Verwirrung auf der Gegenseite.

Für den 12. Nov. rief sodann der Führer das Volk zur Wahlurne, um mit „ Ja „ oder „ Nein „ Stellung zu dem Schritte der Reichsregierung zu nehmen. Und was man wohl vor einem halben Jahre nicht für möglich gehalten hätte, es geschah. Die Wahlbeteiligung betrug in ganz Deutschland über 98 %, davon stimmten mit „ Ja „ über 95 %. Ein herrliches Zeichen des nationalen Erwachens unseres Volkes. Leider waren neben ungültigen Stimmen doch über 2 Millionen „ Nein “ Stimmen abgegeben worden, wohl restlos aus dem marxistischen Lager.

Wie wenig man die Sachlage auch hier in Hackenberg verstand, beweist die Tatsache, daß am Tage der Bekanntgabe des Aufrufes zur Volksabstimmung und der damit ausgeschriebenen Neuwahlen zum Reichstage Leute glaubten, nun habe die Stunde der Rache und der Neuaufstellung von Parteilisten geschlagen, die Regierung wanke und ihre Sonderinteressen könnten wieder in Kurs kommen, daß sogar eine Frau sich erdreistete, öffentlich „ Heil Moskau „ zu rufen.

In der Abstimmung am 12.11. wurden auch hier 7 (sieben) Stimmen mit nein abgegeben, ferner für die Reichstagswahl 17 ungültige, ein trauriges Zeichen für die auch jetzt noch bestehende weitgehende Ver-

hetzung der Bevölkerung.

Das begonnene Werk der nation. Arbeitsbeschaffung ist ein voller Erfolg. Die Zahl der Arbeitslosen fiel von 6,2 Millionen im März auf ca. 4 Millionen am 1. Januar. Ein wunderbarer Erfolg die Nat.-Soz. Regierung. Auch dem Winterhilfswerk der Deutschen Nation

Seite 168

ist ein voller Erfolg beschieden. Zur Linderung der großen Not wird an jedem 1. Sonntag des Monats ein Eintopfgericht gegessen und der nun ersparte Betrag durch Haussammlung dem Winterhilfswerk zugeführt. Die Erträge waren im Dezember mehr als dreifach des Oktobers. (1 ½ , 3, 5 Millionen). Daneben gibt es Hausplaketten bei regelmäßiger Opfergabe und einmalige im Werte von 3 M. So opfert das ganze Volk im Sinne unseres großen Volkskanzlers Adolf Hitler. Heil !

Der Spätherbst des Jahres 1933 zeichnete sich durch große Kälte aus. Bereits in der Nacht v. 6.-7. Dez. zeigte das Therm. – 16 Gr. und in der Nacht vom 8. – 9. sogar 17 Gr. min. Bereits am 9. Dez. trug das Eis der Aggertalsperre, war die Mosel bei Winnigen für Fußgänger passierbar und der Rhein bei Kaub zugefroren. –Leider war ein Betreten der Aggertalsperre wegen des ständig sinkenden Wasserspiegels, einer Folge der anhaltenden Trockenheit, verboten. Der Pegel zeigte am 14. Jan. keine 3 Mill. cbm. Die Frostperiode blieb bis zur Neujahrwoche beständig und ohne Niederschlag. Die Eisdecke der Aggersperre blieb ohne Unterbrechung bis 9. März 1934.

1934.

Der Frühling 1934 kam ebenso so plötzlich und beständig schon Mitte März. Der April war über zeitgemäß heiß. Die Eisheiligen blieben aus.

Ostern 1934 verließen Kinder, Knaben und Mädchen, die Schule. Es treten neu ein 2 Knaben und 1 Mädchen.

Ein schöner Frühling und Sommer gab gute Ernte, die wir für unser Deutschland so gut gebrauchen können.

Am 1. u. 2. Nov. 1934 fiel der erste Schnee und bedeckte den Boden mit einer 3 – 6 cm starken Decke.

Am 23.11. besuchte Schulrat Kirsch die Schule. In diesem Jahre erfuhr die Vertretung der Elternschaft in der Schule eine Neurege-

Seite 169

lung. Die bisherigen Elternbeiräte verschwanden, dafür wurden Jugendwalter ernannt denen vornehmlich soziale Aufgaben gestellt sind. Als Jugendwalter wurden im Einvernehmen mit der Ortsgruppen-

leitung bestimmt : **Erich Görg** u. **Paul Budde** beide in Hackenberg. Als Verbindungsmann zur Hitlerjugendbewegung : **Dieter Schildbach**, Bergneustadt. Auch dieser Winter stand im Zeichen des Winterhilfswerk, das fast noch eine Steigerung gegenüber 1933/4 erfuhr.

Der Winter war im allgemeinen milde und trocken. Die Talsperre zeigte während des ganzen Sommers und Vorwinters sehr niedrigen Wasserstand, erst im Spätwinter wurden die Niederschläge reichlicher.

1935.

Im Vorfrühling ist denn auch eine Steigerung der Stau-
menge der Aggersperre zu verzeichnen, Anfang April
betrug diese etwa 17 Mill. cbm., am 3.4. begann starker
Schneefall. Die Decke erreichte schließlich 25 cm u. darüber am
5.4. Ab 8.4. regnete es sehr stark und am 9/10.4. nachts, wur-
de die Überlaufhöhe erreicht und das Wasser stieg schließ-
lich 20 cm über Stauhöhe. Noch Ostern vermochte
die Sperre die Wassermassen nicht zu fassen. In den
ersten Maitagen durchlief die Schreckensnachricht den
Ort : Die Sperrmauer ist undicht und bricht. Ganz
so gefährlich war es zwar nicht an dem diess. Auslaß
(zu den Turbinen) war an der Talseite im Schieberhaus
das Rohr gerissen, zunächst nur wenig, dan aber bei
den Sicherungsarbeiten plötzlich mehr. Man entschloß
sich nun, den jens. Auslauf zu öffnen und ließ täg-
lich über 100000 cbm auslaufen und senkte den Wasser-
spiegel wöchentlich um 1 m, anfangs also sehr
schnell, später langsamer. Um den gewaltigen Druck
auf die Zufuhrrohre zu den Turbinen abzufangen, schüt-
tete man von der Stauseite etwa 500 cbm in Tag= u.
Nachtarbeit unter Scheinwerferlicht Bruchsteine, dann
Schotter und endlich Splitt unter Hinzuziehung eines
Tauchers vor den Auslaß, der nicht durch Schieber an
der Stauseite des Dammes gesichert ist, wie der Auslaß
an der jenseitigen Seite. Das Ventil im Schieber-
haus ließ sich infolge der Verbiegung des 1,70 cm
habenden gerissenen Rohres nicht mehr schließen.
Die Maßnahme erwies sich als richtig, der ungeheure
Druck ist gestoppt. Die Garantie der Herstellerfirma
war wenige Tage vor dem Unglück abgelaufen.
Die Sperre muß zum Einbau des neuen Rohrstüc-
kes geleert werden. Der Einbau soll gegen Ende

Seite 170

August 1935 erfolgen.

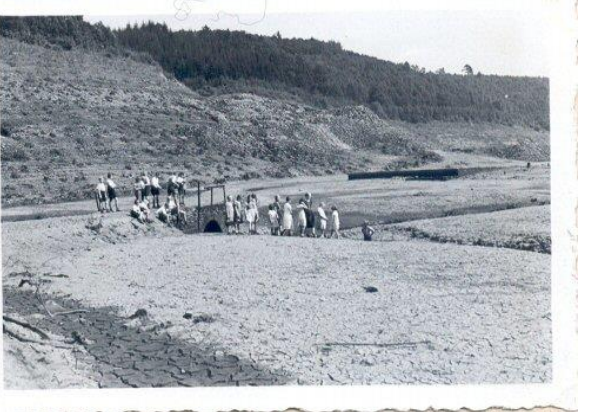
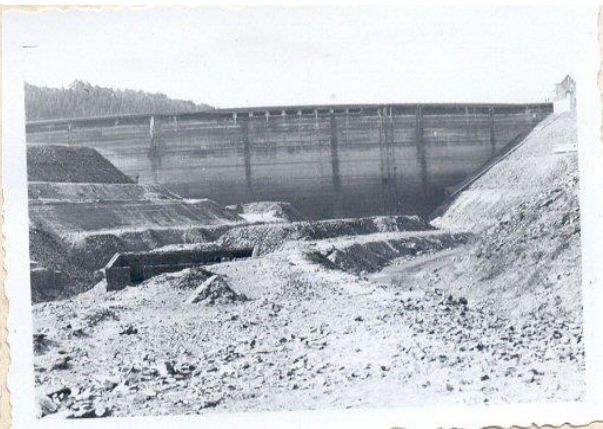
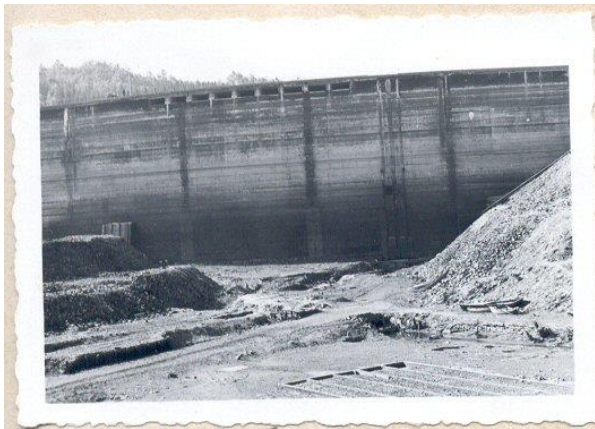
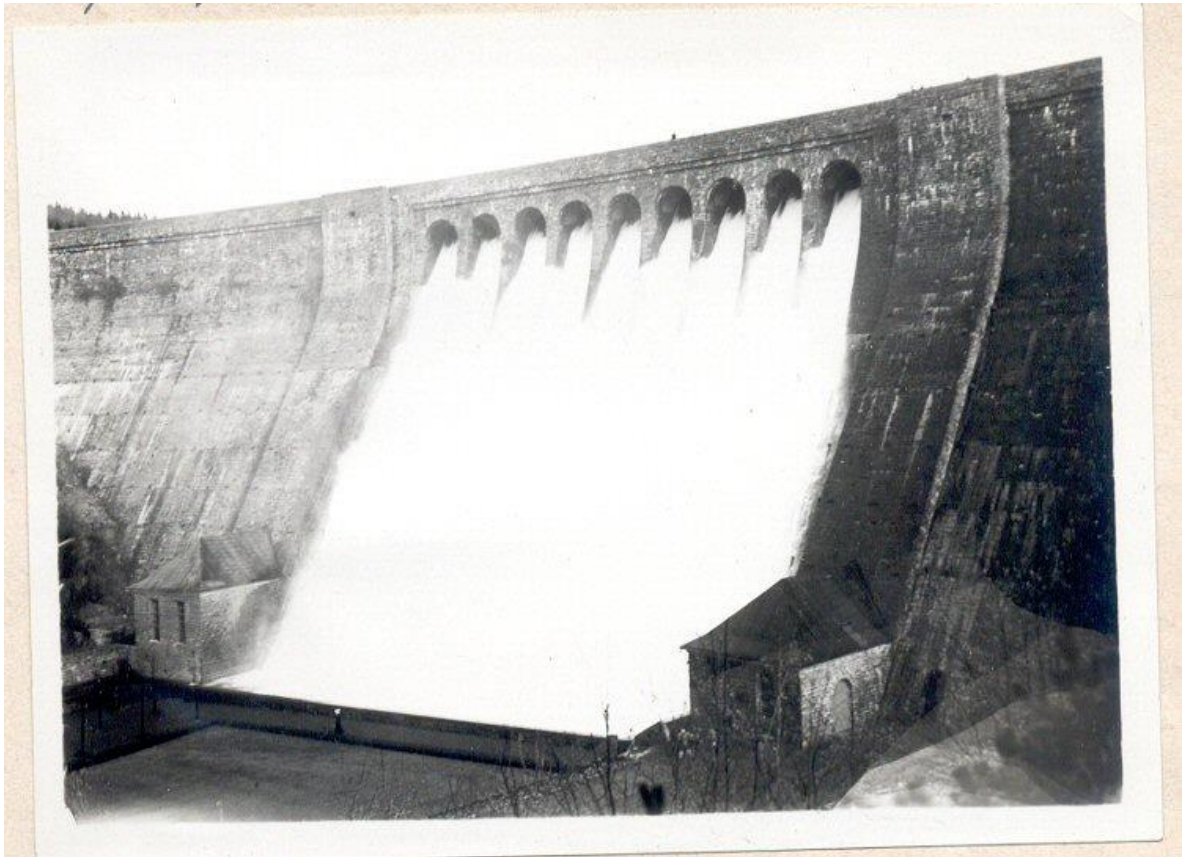
Am Volkstrauertag 1935 feierte die Schulgemeinde
das Gedenken ihrer Toten am Kriegerdenkmal
auf dem Löh. Feuerwehr, Turnverein und Schule in
schönem Verein unter reger Beteiligung der Bevölke-
rung zogen um ½ 4 Uhr in geschlossenem Zuge zum
Denkmal. Dort sprachen Kinder Gedichte und san-
gen Lieder, dazu spielten Geige u. Mundharmonikas.
Die Gedenkrede hielt Lehrer Rüstmann, er gedachte

der Gefallenen und das ihr Tod nun doch nicht umsonst gewesen sei, da nun Deutschland durch die befreiende Tat des Führers seine Gleichberechtigung wiedererlangt habe. Am 16.3. hatte der Führer die Einführung der allgem. Dienstpflicht verkündet und schloß mit einem Sieg Heil auf Deutschland und den Führer, dem das Deutschland u. Horst-Wessel-Lied folgte. Ostern 1935 verließen 3 Kinder, 2 Knaben u. 1 Mädchen die Schule, aufgenommen wurde 1 Knabe. Das Frühlingswetter setzte sehr spät ein. Am 15/17. Mai schneite es noch. Die Entwicklung der Natur und Kulturgewächse ließ viel zu wünschen übrig. Dann folgte heiße Trockenheit. Heu gab es aus-sichtshalber wenig. Dann setzte in der 2. Juniwoche Regen ein. Die nun folgende Heuernte war so er-giebig, daß manche den hierfür verfügbaren Raum schon gefüllt haben (ohne Grumet) ! Der Stand des Getrei-des und sonstiger Feldfrüchte ist vorzüglich. Die Obst-ernte dagegen scheint nicht sehr groß auszufallen. Die Waldbeerernte war selten schlecht, während sie im Vorjahr (1934) sehr gut ausgefallen war. Ende Juli anfangs Aug. sah man in den Straßen und auf den Höhen ein altbekanntes und doch wieder un-gewohntes neues Bild : Musterungsjungens mit Blumen und Bändergeschmückten Hüten. Eine Freude für jung u. alt. Die Musterung erfolgte in Berg-neustadt am 3. Aug. Ende August, der Stausee ist geleert. Dem Auge bietet sich ein unendlich, trostloses, unsäglich trauriges, melancholisches Bild. Kein Leben, weder pflanzlich, noch tierisch und als Abschluß eine hohe, kahle Mauer. Und doch eine Erinnerung an

Zeitungsausschnitt vom 7/8. September 1935, (Oberbergischer Bote), betr. neue Sicherungsanlage an der Aggertalsperre.

Seite 171

vergangene Schöne. Und dieser Erinnerung gaben sich Viele hin, die das Tal durchwandert, auf alte, vertraute Straßen und Wege ihren Fuß setzten. Und dann hämmerten, kreischten und preßten die Bohrer Tag und Nacht, um so schnell wie möglich den Schaden an Mauer, Ventilen und Verschlüssen wieder zu beheben. Ich füge hier eine Schilderung des O. B. vom 7/8. Sept. 1935 bei, sowie 4 Aufnahmen aus dem Sperrengebiet nach der Leerung (22.8.35.), ferner eine Aufnahme vom 10.4.35 z. Zt. des Überlaufes.



Seite 172

Bild II zeigt ein Bild aus dem Aggertal, Bild III aus dem Rengsetal auf die Sperrmauer.

Bild IV zeigt das Aggertal, Bild V das Rengsetal. Beide Aufnahmen sind ungefähr von denselben Punkten aufgenommen, wie die auf Seite 142.

Der Winter 1935/36 war sehr witterungswechselnd. Schnee lag immer nur wenige Tage und in geringer Decke. Im Durchschnitt war er wohl übernormal. Schon Ostern (12.4.) blühten in unserer Schulgemeinde die Zwetschenbäume.

1936.

Am 7. März besetzten deutsche Truppen das entmilitarisierte Rheinland. Gleichen Tages hob der Führer den Reichstag auf. Die Neuwahl wurde auf den 29.3. festgesetzt. Der Wahlerfolg war in Hackenberg 100 %. Der 28.3. war für viele im Ob. Berg. Kreis ein Erlebnis, sicherlich aber für den Schreiber dieser Zeilen, da es ihm vergönnt war, den Führer anläßl. seines Besuches in Köln nicht nur während des kurzen Augenblickes seiner Vorbeifahrt, sondern auch am Fenster seines Sonderzuges, der 22.15 Uhr Köln-Deutz-Hoch verließ, zu sehen.

Am 27.3. 36 begannen die Osterferien und schloß das Schuljahr 1936. 5 Kinder, drei Knaben und 2 Mädchen verließen die Schule.

Am 15.4.36 Beginn des neuen Schuljahres.

2 Kinder, 1 Mädchen u. 1 Knabe traten in die Schule ein. Mit Beginn des neuen Schuljahres beträgt die Schülerzahl 19. 13 Kn. + 6 Mä.

Nachdem schon am Freitag den 17.4.36 Schneefall mit Regen vermischt, eingesetzt hatte, brauste in der Nacht v. 17. z. 18.4. ein schwerer Schneesturm über das Gebiet des Ob. Berg. Kreises. Auf unserem Schulhofe lag am 18.4. der Schnee fast 60 cm hoch. Der herbeigeführte Schaden ist groß. Überall brechen Äste von den Obstbäumen, ja sogar ganze Bäume wurden umgelegt. Auf dem Löh beträgt die Zahl der unter der Schneelast umgestürzten Fichten, zu dem auch der

Seite 173

Sturm das seinige beigetragen hat, über 100. Der genaue Schaden wird sich erst später übersehen lassen. Ein trostloses Bild: Die blühenden Bäume unter der Schneelast zusammengebrochen. Die Schneeverwehung betrug auf dem Löh Ecke Sprunkel beinahe 2 m. (Steinkuhle). Die Lichtleitung war gestört. Telefon ebenso, eine Verbindung mit der Außenwelt kaum vorhanden, bis durch den Schneeschlitten endlich gegen 10 Uhr die Straßen und Fahrwege einigermaßen benutzbar gemacht waren. Ich füge hier einen Ausschnitt aus dem O.B. Nr. 92 v. 18/19. Apr. 1936 bei, der einen ersten Bericht über diese Absonderlichkeit gibt.

(Zeitungsausschnitt Oberbergischer Bote Nr. 92 v. 18/19. April 1936)
(Betr.: Schnee-Katastrophe im Oberbergischen)

Und wie das erste Drittel des Jahres, so auch das letzte. Der Oktober war recht kühl und brachte bereits am 28.10. eine Schneedecke von fast 10 cm, dann folgten Tage ohne Schnee, Frost und wieder Schnee in lebhaftem Wechsel, so daß am Ende des Jahres noch nicht alle Felder angesät waren (mit Winterfrucht). Die Ernten des Jahres waren sonst gut, nur macht sich die Devisenknappheit immer stärker bemerkbar. Zur Abhilfe der Rohstoffknappheit wurde ein Vierjahresplan aufgestellt und zu seinem Vollstrecker Min.-Präs.- Gen. Oberst Herm. Göring bestimmt. In Durchführung dieses Planes wurden zum 1.1.37 Kundenlisten für Fett, Schmalz, Margarine, Butter, Öl u. Speck eingeführt. Ferner ist eine Preisregelung für Fleisch u. Fleischwaren eingetreten (1.12.36.). Es wurde ebenfalls die Sammlung von Altmetallen angeordnet, ebenso Papier, Knochen u.s.w.

Die Schule erhielt zum 1.12.36., nachdem neuerliche Abbaubestrebungen gescheitert sind, eine hochwertige Radioanlage und eine sehr gute Verdunklungseinrichtung, die von den Schülern in ihrer Verkleidung selbst gebastelt wurde.

Durch einen herabstürzenden, fast 10 Ztr. schweren Stein wurde am 15.12. morgens 11,20 Uhr, der Schießmeister **Louis Bockemühl** von hier so stark verletzt, daß er auf dem Transport zum Kran-

Seite 174

kenhaus starb. Schon im Jahre 1910 wurde er durch einen zu früh losgehenden Schuß sehr schwer verletzt. Auch damals mußte man ihn unter stürzendem Gestein hervor arbeiten. Sein Arbeitskamerad **Franz Gomann** wurde damals erschlagen aufgefunden. Nun hat es ihn selbst erwischt. (Siehe Seite 31.) In den Monaten Februar bis Mai 1936 wurde der Leienbachsiefen, soweit er durch die Schulgemeinde fließt, begradigt und sein Bett vertieft und durch Gestein befestigt. Es geschah das im Rahmen der Wiesenentwässerung des einzigen Wiesentales der Schulgemeinde. Durchweg 1 m tief wurden Tonrohre verlegt, die in den Bach münden. Dadurch erreichte man eine Senkung des Grundwasserstandes. Der Zweck ist eine Verbesserung der Grasnarbe und dadurch Steigerung des Ertrages. Die Verlegung der Rohre geschah durch die Firma Gebr. Groß, Meckenheim b/ Bonn und benötigte einen Kostenaufwand von 10000,- M. Hierzu gab der Staat Zuschüsse 4500,- M. Für die Einlieger belaufen sich die Kosten auf 120,- M. je Morgen. 36 Morgen insges. Im nächsten Frühling soll dann das ganze

Wiesental mit Hafer eingesät werden und auch die folgenden Jahre ackermäßig bearbeitet werden. Dann erst erfolgt die endgültige Einsaat der Wiese.

1937.

Der Winter 1936/37 war sehr naß. Doch lag Schnee nie länger denn 5 Tage und wurde dann durch Regen abgelöst. Frosttage waren unverhältnismäßig wenige. Die Folgen zeigten sich im Frühling. Manche Äcker mußten neu bestellt werden, da die Wintersaat fast vernichtet war. Die Meinung über die Ursache war geteilt, teils wurde die Schuld der grauen Ackerschnecke gegeben, teils aber der zu großen Winterfeuchtigkeit. Die Aggertalsperre stand stets dicht vor

Seite 175

dem Überlaufen, doch wurde stets so viel Wasser abgelassen, daß es zu dem wundervollen Schauspiel des Überlaufens nicht kam. Das naßkalte Wetter dauerte bis zum 28. April. Erst seit dieser Zeit war eine Arbeit im Garten und Feld möglich. Am 20. Mai waren noch nicht alle Kartoffeln gesetzt. Der Mai 1937 war dagegen dem Gras- und Getreidewuchs außerordentlich günstig. Zu Ostern 1937 verließen 2 Knaben u. 2 Mädchen die Schule nach 8 jähr. Schulzeit, dagegen wurden 10 Kinder : 8 Mädchen und 4 Knaben (?) aufgenommen. Die Schülerzahl beträgt nun 22.

Im Laufe des Sommers wurde Schul- und Dienstwohnungsgebäude einer äußeren Reparatur der Wände und Dächer unterworfen, nachdem die Dächer bereits 1935 umgedeckt wurden. Schulsaal und Schulflur erhielten einen neuen Anstrich der Decken, Wände, sowie des Holzwerkes, im Dienstwohnungsgebäude wurde die Schönheitsreparatur eines Zimmers vorgenommen. Die Kosten beliefen sich auf rd. 1000,- M.

Bei der Viehzählung am 2/3. Dez. 37 wurden im Ort Hackenberg bei 176 Einwohnern festgestellt
1 Pferd, 62 Stk. Rindvieh, 87 Stk. Schafe, 15 Schweine,
24 Ziegen, 380 Stk. Hühner u. Hähne, 7 Enten, 17 Bienenstöcke.

In Leyenbach und Kloster bei 75 Einwohnern :

4 Pferde	38 Stk. Rindvieh	11 Schafe	11 Schweine
10 Ziegen	155 Stk. Hühner u. Hähne	./ Enten	3 Bienenstöcke
	12 Gänse.		

Der Winter 37 war verhältnismäßig milde und schneearm. Der März zeigte Frühlingstemperatur, so daß die Bäume und Sträucher ausschlugen. Leider brachte der April starken Temperaturrückgang bsi zu harten Frösten, der sehr schadete. Die Blüten

der Fröhkirschen und Fröhbirnen erfroren. Ebenso litt die Beerenblüte (Stachel u. Johannis- u. Waldbeere) sehr stark. Hier ist wohl mit großem Ausfall zu rechnen.

Von Lehrer und Schüler wurden unter Mitwirkung der Gemeinde, die die Barauslagen übernahm, Blumenkästen für das Schulgebäude beschafft. Ebenso vor dem Wohngebäude eine Ligusterhecke gesetzt und der Platz zu einem Schmuckgarten umge-

Seite 176

wandelt.

Ostern 1938 verließen 3 Knaben die Schule. Zwei wurden entlassen, einer ging zur Mittelschule Bergneustadt.

Aufgenommen wurden 5 Kinder, davon 4 Mädchen und 1 Knabe.

Durch Zuzug traten noch hinzu 3 Kinder.

Die Schülerzahl änderte im abgelaufenen Schuljahre sehr stark. Zugang und Abgang zusammen 9.

Ostern 38 beträgt die Schülerzahl 26 Kinder.

Durch die Eingliederung Österreichs in das Großdeutsche Reich wird eine Volksabstimmung und Neuwahl des Reichstags notwendig. Der Wahlbezirk der Schulgemeinde erbrachte von 197 abgegebenen Stimmen 197 Ja-Stimmen, wählte also 100 % nationalsozialistisch. Die Schule stand aktiv sehr im Wahlkampf.

Am Lautsprecher verfolgten wir die Ereignisse in Östreich am 12.3. und den folgenden Tagen, täglich wurde 1 Stde. der Besprechung der großen Zeitenwende verwandt und endlich auch Hauspropaganda gemacht. Wir durchzogen die Ortschaften der Schulgemeinde und sprachen Sinnsprüche, die Einwohner an die Wahl am 10. April zu mahnen.

Ostern 1939 verließen 2 Kinder die Schule.

Neuaufnahme 2 Kinder. Schülerzahl beträgt 26.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die Deutsche Volksschule eingerichtet. Hackenbergs Schule wird in diese Volksschulform eingereiht.

Am 1. September beginnt der Feldzug in Polen und am 3. September folgen die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs. Auch aus unserer Schulgemeinde werden einige Einwohner einberufen.

Ernst Branscheid, der aber bald zurückkommt, **Paul Budde**, **Erich Köllenbach** und **Ferdinand Westhofen**. Später noch **Siegfried Ochel**.

Um die Ernte zu bergen, half die Schule mit den Kindern der letzten 5 Jahrgänge beim Ausmachen der Kartoffeln, bei den eingezogenen Volksgenossen.

Wir ernteten ihnen über 60 Ztr.

Rüßmann

(Mit dieser Unterschrift des Lehrers endet die Schulchronik Hackenberg.)